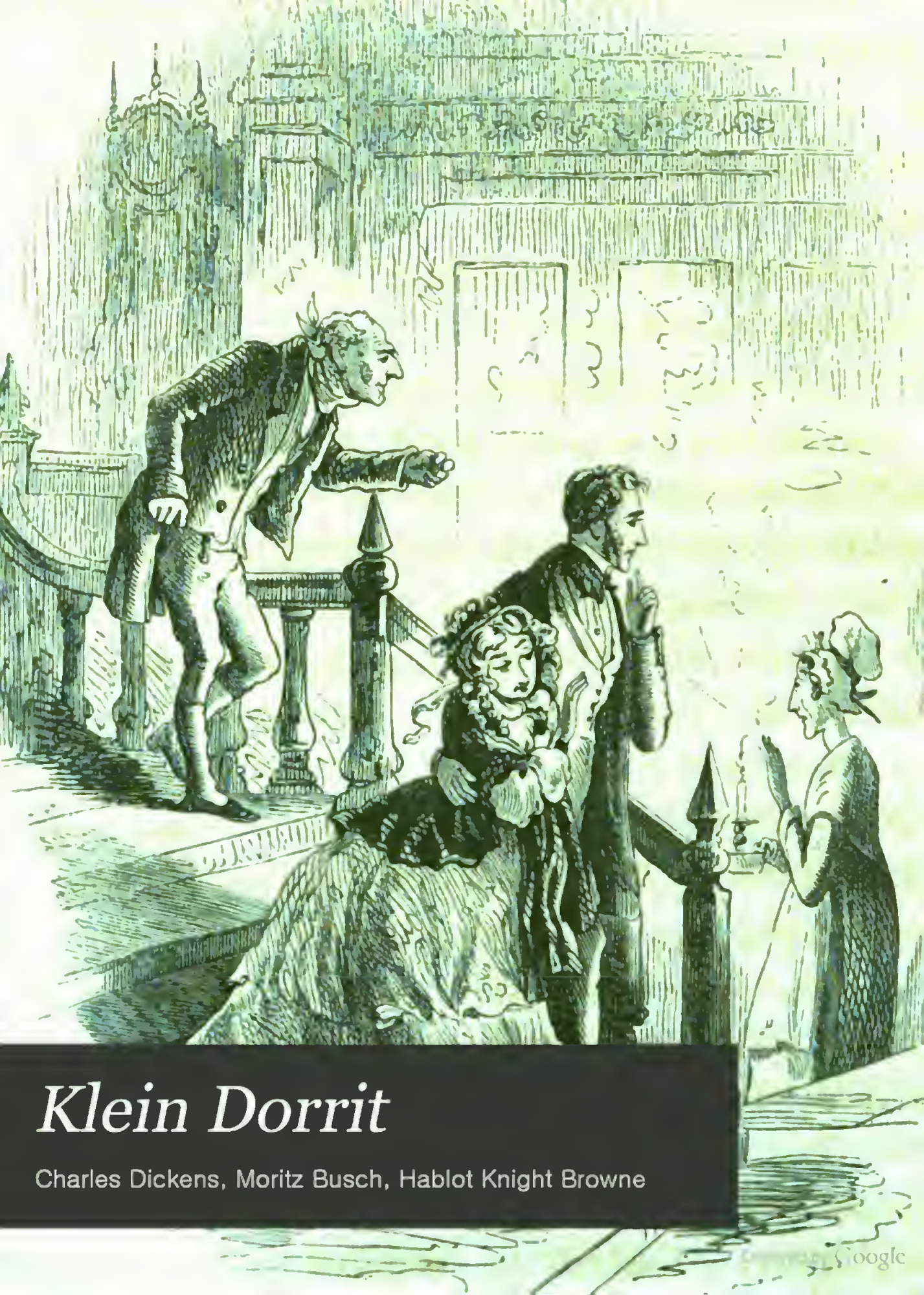


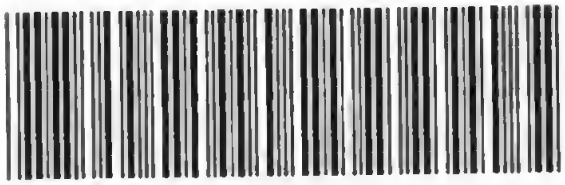
Klein Dorrit

Charles Dickens, Moritz Busch, Hablot Knight Browne

Digitized by Google

88/9 265/5.

BOD: M90.H01185



Boz (Dickens)

Sämmtliche Werke.

Hundertſter Band.

Klein Dorrit.

Neunter Theil.

Leipzig

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.

1857.

Digitized by Google

Klein Dorrit.

Roman von (Charles Dickens) Boz.

In zwei Büchern.

Aus dem Englischen von Moritz Busch.

Mit

Vierzig Illustrationen von Hablot K. Browne.

Neunter Theil.

Leipzig

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.

1857.

Digitized by Google

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Mrs. Affery gibt ein bedingtes Versprechen hinsichtlich ihrer Träume.

Mit der lebhaften Erinnerung an die ausdrucksvollen Blicke und Geberden Mr. Baptists, auch Giovanni Baptista Cavalletto genannt, allein gelassen, begann Clennam einen Tag voller Mühsal. Vergebens versuchte er, seine Aufmerksamkeit bei einem bestimmten Geschäft oder Gedankengang festzuhalten; sie hatte sich festgeklammert an den Einen Gegenstand und ließ ihn nicht los. Wie wenn ein Verbrecher in einem stillliegenden Boot auf einem tiefen klaren Flusse festgekettet wäre, verurtheilt, so viel zahllose Meilen Wasser auch vor ihm vorüber strömten, die Leiche des Mitmenschen, den er ertränkt, unbeweglich und unveränderlich, außer wenn die wirbelnden Wellen sie breit oder lang erscheinen ließen, oder die schrecklichen Gesichtszüge jetzt ausdehnen und dann wieder zusammenziehen, beständig auf dem Grunde liegen zu sehen, so sah Arthur unter dem wechselnden Strome durchsichtiger Gedanken und Phantasien, die kamen und verschwanden und eben so rasch von andern verdrängt wurden, beständig und drohend und un-

verrückbar den Einen Gegenſtand, von dem er ſich mit aller ſeiner Macht zu befreien bemühte, und dem er nicht entfliehen konnte.

Die Gewißheit, die er jetzt beſaß, daß Blandois, welchen Namen er immer eigentlich führen mochte, einer der verworfenſten Menſchen war, machte die Laſt auf ſeinem Herzen bedeutend größer. Wenn auch ſein Verſchwinden morgen Erklärung fände, ſo blieb doch immer die Thatſache beſtehen, daß ſeine Mutter im Verkehr mit einem ſolchen Menſchen ſtand. Daß der Verkehr einen verſteckten Charakter getragen, daß ſie nachgiebig gegen ihn geweſen und ſich vor ihm gefürchtet hatte, würde, hoffte er, nur, ihm ſelbſt bekannt bleiben; aber da er es wußte, wie konnte er es von ſeinen alten unbeſtimmten Befürchtungen trennen und wie konnte er glauben, daß ein ſolcher Verkehr nichts Schlimmes bedeute?

Ihre entſchiedene Abneigung, die Frage mit ihm zu beſprechen, und die Kenntniß, die er von ihrem unbeugſamen Charakter hatte, machten, daß er ſich noch hülfloſer fühlte. Wie ein beängſtigender Traum kam ihm der Gedanke vor, daß Schmach und Schande ihr und dem Andenken ſeines Vaters drohen könnten, und daß ihm, wie durch eine eherne Mauer, jede Möglichkeit abgeſchnitten war, ihnen zu Hülfe zu kommen. Den Zweck, den er in die Heimath mit zurückgebracht und den er ſeitdem beſtändig im Auge behalten, hatte ſeine Mutter ſelbſt mit der größten Entſchiedenheit gerade zu der Zeit, wo er ihm am dringlichſten erſchien, vereitelt. Sein Rath, ſeine Energie, ſeine Thätigkeit, ſein Geld,

sein Credit, alle seine Hülfsquellen waren umsonst. Wenn sie in dem Besitz der alten mythischen Kraft gewesen wäre, Alle, welche sie anblickte, in Stein zu verwandeln, so hätte sie ihn nicht vollständiger lähmen können (so erschien es ihm in seiner Seelenpein), als er sich jetzt fühlte, wenn sie in ihrem düstern Zimmer ihr unnachgiebiges Gesicht ihm zuwendete.

Aber das Licht, welches die heutige Entdeckung auf diese Erwägungen warf, bestimmte ihn zu entschiedenem Handeln. Aufrecht erhalten von dem Bewußtsein der Redlichkeit seines Ziels und angetrieben von dem Gefühl immer näher drohender Gefahr, beschloß er, einen verzweifelten Versuch bei Affery zu machen, wenn es ihm immer noch nicht gelang, sich seiner Mutter zu nähern. Wenn er sie gesprächig machen und bewegen konnte, was an ihr lag, zu thun, um den das Haus umgebenden Schleier des Geheimnisses zu zerreißen, so gelang es ihm vielleicht, die Lähmung abzuschütteln, die er mit jeder Stunde schmerzlicher fühlte. Das war das Resultat des sorgenvollen Nachgrübelns dieses Tages und das war der Entschluß, den er zur Ausführung brachte, als der Tag zu Ende ging.

Seine erste Täuschung, als er das Haus erreichte, war, daß die Thür offen stand und Mr. Flintwinch in derselben eine Pfeife rauchte. Unter nur gewöhnlich günstigen Umständen hätte ihm Mrs. Affery die Thür auf sein Klopfen geöffnet. Unter ungewöhnlich ungünstigen Umständen stand die Thür offen und Mr. Flintwinch rauchte auf den Stufen seine Pfeife.

„Guten Abend," ſagte Arthur.

„Guten Abend," ſagte Mr. Flintwinch.

Der Rauch kam gewunden aus Mr. Flintwinch's Mund, als ob er erſt durch ſeine ganze ſchiefe Geſtalt circulirte und in den ſchiefen Hals zurückkäme, ehe er zwiſchen den Lippen hervorkam, um ſich mit dem Rauch des Schornſteins und den Nebeln des gewundenen Fluſſes zu vermiſchen.

„Haben Sie keine neuen Nachrichten?" ſagte Arthur.

„Wir haben keine neuen Nachrichten," ſagte Jeremiah.

„Ich meine von dem Fremden," erläuterte Arthur.

„Ich meine auch den Fremden," ſagte Jeremiah.

Er ſah ſo unheimlich aus, wie er ſchief, mit den Knoten der Halsbinde unter den Ohren, daſtand, daß Clennam, und lange nicht zum erſtenmale, der Gedanke einfiel, ob wol Flintwinch ſeiner ſelbſt wegen Blandois bei Seite geſchafft haben könnte? Hatte vielleicht ſein Geheimniß und ſeine Sicherheit auf dem Spiele geſtanden? Er war klein und ſchon gebeugt und vielleicht nicht ſtark genug zum Angriff; aber er war ſo zäh wie ein alter Eibenbaum und ſo ſchlau wie eine alte Dohle. Wenn ein Mann dieſer Art hinter einem viel jüngern und viel kräftigern Mann hergeht und den Willen hat, mit ihm ein Ende zu machen und kein Erbarmen, ſo konnte er es an dieſem einſamen Orte in einer ſpäten Stunde ziemlich ſicher thun.

Während in der krankhaften Stimmung von Clennam's Gemüth dieſe Gedanken den einen Alles beherrſchenden für einen Augenblick verdunkelten, betrachtete Mr. Flintwinch

mit verdrehtem Hals und das eine Auge zugemacht das gegenüberliegende Haus und rauchte mit einem giftigen Ausdruck auf dem Geſicht ſeine Pfeife; mehr als wenn er verſuchte, die Spitze abzubeißen, als ob er wirklich einen Genuß dabei hätte. Aber er hatte einen Genuß dabei auf ſeine Art.

„Ich ſollte meinen, Sie müßten das nächſte Mal, wo Sie herkommen, mein Portrait malen können, Arthur," ſagte Mr. Flintwinch trocken, wie er ſich bückte, um die Aſche aus der Pfeife zu klopfen.

Etwas verwirrt, ſo ertappt worden zu ſein, bat Arthur ihn um Verzeihung, wenn er etwa auf unhöfliche Weiſe ihn angeſtiert hätte. „Aber meine Gedanken beſchäftigen ſich ſo mit dieſer Sache, daß ich mich ganz vergeſſe," ſetzte er hinzu.

„Ha! Aber ich ſehe nicht ein, warum Sie ſich darum Sorge machen ſollten, Arthur," entgegnete Mr. Flintwinch ganz gemächlich.

„Nicht?"

„Nein," ſagte Mr. Flintwinch ſehr kurz und entſchieden; ziemlich ſo, als ob er zum Hundegeſchlecht gehörte und nach Arthurs Hand geſchnappt hätte.

„Kann es mir gleichgültig ſein, überall dieſe Anſchläge zu ſehen? Kann es mir gleichgültig ſein, wenn der Name und die Wohnung meiner Mutter in Verbindung mit einem ſolchen Menſchen in Aller Munde iſt?"

„Ich ſehe nicht ein, was es Ihnen viel ausmachen kann," entgegnete Mr. Flintwinch, indem er ſich an den lederartigen

Backen kratzte. „Aber ich will Ihnen ſagen, was ich ſehe, Arthur,“ ſagte er mit einem Blick zu den Fenſtern hinauf; „ich ſehe den Schein vom Kaminfeuer und vom Licht im Zimmer Ihrer Mutter!„

„Und was hat dies damit zu thun?“

„Hm, Sir, ich leſe daraus,“ ſagte Mr. Flintwinch und trat dicht an ihn heran, „daß wenn es rathſam iſt (wie das Sprichwort ſagt), ſchlafende Hunde in Ruhe zu laſſen, es vielleicht ebenſo rathſam iſt, vermißte Hunde in Ruhe zu laſſen. Laſſen Sie ſie nur ruhig. Sie finden ſich meiſtens früh genug ein.“

Mr. Flintwinch drehte ſich kurz um, als er dieſe Bemerkung gemacht hatte und trat in die dunkle Vorhalle. Clennam blieb dort ſtehen und folgte ihm mit den Augen, wie er zwei oder drei Mal vergeblich verſuchte, mit einem Streichhölzchen in dem Stübchen nebenan Licht zu bekommen, und, als es ihm endlich gelungen, die trübe Wandlampe anbrannte. Die ganze Zeit über beſchäftigte ſich Clennam mit den Wahrſcheinlichkeiten — mehr als ob ſie ihm von einer unſichtbaren Hand gezeigt würden, denn als ob er ſie ſelbſt heraufbeſchworen hätte, — mit welchen Mr. Flintwinch ſelbſt die ſchwarze That hätte thun und ihre Spuren verwiſchen können.

„Nun Sir, wird's gefällig ſein, hinaufzugehen?“ ſagte Jeremiah etwas gereizt.

„Meine Mutter iſt doch wol allein?“

„Nicht allein,“ ſagte Mr. Flintwinch. „Mr. Casby und ſeine Tochter ſind bei ihr. Sie kamen, während ich meine

Pfeife rauchte, und ich bin hier geblieben, um ſie vollends auszurauchen."

Das war die zweite Täuſchung. Arthur ſagte weiter nichts darüber und begab ſich in das Zimmer ſeiner Mutter, wo Mr. Casby und Flora Thee, Anchovy Paſte und warmen gebutterten Toaſt genoſſen hatten. Die Ueberreſte dieſer Delikateſſen waren weder von dem Tiſch, noch von dem verſengten Geſicht Affery's entfernt, die, immer noch mit der Toaſtgabel in der Hand, ausſah wie eine allegoriſche Perſon; nur daß ſie in ausdrucksvoller Bedeutſamkeit dieſe Perſonen, wie ſie im Durchſchnitt ſind, weit übertraf.

Flora hatte Hut und Shawl mit einer Sorgfalt auf das Bett gelegt, welche eine Abſicht andeutete, einige Zeit zu bleiben. Auch Mr. Casby ſtrahlte unweit des Kamins, die wohlwollende Stirn ſo glänzend, als ſchwitze die warme Butter des Toaſtes durch den patriarchaliſchen Schädel und das Geſicht ſo geröthet, als ob der Färbeſtoff der Anchovy Paſte das patriarchaliſche Antlitz durchglühte. Dieſer Anblick brachte Clennam zu dem Entſchluß, ſo wie er die üblichen Begrüßungen ausgetauſcht hatte, ohne Weiteres mit ſeiner Mutter zu ſprechen.

Da ſie niemals ihr Zimmer verließ, ſo waren Alle, welche mit ihr privatim zu ſprechen hatten, längſt gewohnt geweſen, ſie in ihrem Stuhl an ihr Pult zu rollen. Dort ſaß ſie meiſtens den Rücken dem übrigen Zimmer zukehrend, und die Perſon, die mit ihr ſprach in einer Ecke auf einem Stuhl, der dort immer zu dieſem Zwecke bereit ſtand. Außer daß es

lange Zeit her war, daß Mutter und Sohn, ohne eine dritte Perſon als Zeugen zu haben, mit einander geſprochen, war es eine ſehr gewöhnliche Sache für Leute, welche Mrs. Clennam beſuchten, mit einem Worte der Entſchuldigung wegen der Unterbrechung gefragt zu werden, ob ſie in Geſchäftsſachen zu ſprechen ſei und dann auf ihre bejahende Antwort zu ſehen, wie ſie an das vorhin beſchriebene Pult gerollt wurde.

Als daher dies jetzt geſchah und Arthur, nachdem er die Gäſte um Entſchuldigung gebeten, ſie an das Pult gefahren und ſich auf den Stuhl geſetzt hatte, fing Mrs. Finching nur lauter und ſchneller zu ſprechen an, um zart anzudeuten, daß ſie nichts hören könnte und Mr. Casby glättete in ſeligem Seelenfrieden ſeine weißen Locken.

„Mutter, ich habe heute Etwas gehört, wovon, wie ich überzeugt bin, Sie noch nichts wiſſen und was Sie meiner Anſicht nach wiſſen ſollten. Es bezieht ſich auf die Vergangenheit des Menſchen, den ich hier ſah.“

„Ich weiß nichts von der Vergangenheit des Menſchen, den Du hier geſehen haſt, Arthur.“

Sie ſprach laut. Er hatte mit gedämpfter Stimme geredet; aber ſie wies dieſes Entgegenkommen des Vertrauens zurück, wie ſie jedes andere zurückwies, und ſprach in ihrem gewöhnlichen Tone und ihrer gewöhnlichen herriſchen Stimme.

„Ich habe es nicht durch Zwiſchenträger erfahren; ich habe aus unmittelbaren Quellen geſchöpft.“

Sie fragte ihn ganz wie vorhin, ob er gekommen ſei, ihr das Gehörte mitzutheilen?

„Ich hielt es für Recht, Sie davon in Kenntniß zu ſetzen."

„Und was war es?"

„Er hat in einem franzöſiſchen Gefängniß geſeſſen."

Sie gab mit Faſſung zur Antwort, „ich möchte das für ſehr wahrſcheinlich halten."

„Aber in einem Kerker für Verbrecher, Mutter. Des Mordes beſchuldigt."

Sie fuhr bei dem Wort zuſammen und ihre Züge ſprachen ihr natürliches Entſetzen aus. Aber ſie ſprach immer noch laut, wie ſie weiter frug:

„Wer hat Dir das geſagt?"

„Ein Mann, der mit ihm im Gefängniß geſeſſen hat."

„Die Vergangenheit dieſes Mannes haſt Du jedenfalls gekannt, ehe er es Dir ſagte?"

„Nein."

„Aber den Mann ſelbſt?"

„Ja."

„Ganz mein und Flintwinch's Fall in Bezug auf dieſen andern Mann! Doch iſt wahrſcheinlich die Aehnlichkeit nicht ſo groß, daß Du Deinen Gewährsmann durch einen Brief eines Correſpondenten kennen lernteſt, bei dem er Geld niedergelegt hatte? Trifft dieſe Aehnlichkeit auch?"

Arthur konnte blos antworten, daß keine derartige Beglaubigungsſchreiben oder überhaupt Empfehlungen ſeinen Gewährsmann bei ihm eingeführt hätten. Mrs. Clennams geſpanntes, aber zürnendes Geſicht hellte ſich allmälig in ein ſtrenges Frohlocken auf, und ſie gab mit Nachdruck zu-

rück „hüte Dich alſo, Andere zu richten. Ich ſage Dir, Arthur, um Deiner ſelbſt willen, hüte Dich, Andere zu richten!“

Die emphatiſche Weiſe, mit der ſie das ſprach, lag ebenſo in ihrem Blicke, wie in dem Ton ihrer Stimme. Sie fuhr fort, ihn anzuſehen; und wenn noch bei ſeinem Eintritt in das Haus in ihm eine Hoffnung geſchlummert hatte, bei ihr das Mindeſte zu erreichen, ſo erſtarb ſie jetzt vor dieſem Blick.

„Mutter, ſoll ich nichts zu Ihrem Beiſtand thun?“

„Nichts.“

„Wollen Sie mir kein Vertrauen ſchenken, keinen Auftrag, keine Aufklärung geben? Wollen Sie nicht mit mir zu Rathe gehen? Wollen Sie mir nicht erlauben, mich Ihnen zu nähern?“

„Wie kannſt Du das von mir verlangen? Du haſt Dich von meinen Angelegenheiten losgeſagt. Es war nicht mein Entſchluß; es war Deiner. Wie kannſt Du, ohne inkonſequent zu ſein, mir eine ſolche Frage vorlegen? Du weißt, daß Du mich Flintwinch überlaſſen haſt, und daß er Deine Stelle einnimmt.“

Ein Blick auf Jeremiah lehrte Clennam, daß er ſie mit geſpannter Aufmerkſamkeit beobachtete, obgleich er, ſich die Backen kratzend, an der Wand lehnte und ſich ſtellte, Flora zuzuhören, die in einer wahrhaft geiſtverwirrenden Weiſe über ein Chaos von Gegenſtänden predigte, in welchem Makrelen und Mr. Finchings Tante in einer ruſſiſchen Schaukel mit Kelleraſſeln und dem Weinhandel durcheinander tanzten.

„Eingekerkert in einem franzöſiſchen Gefängniß und des Mordes angeſchuldigt," wiederholte Mrs. Clennam mit ruhiger Ueberlegung. „Das iſt Alles, was Du von ſeinem Mitgefangenen weißt?"

„Dem weſentlichen Inhalt nach Alles."

„Und war der Mitgefangene ſein Schuldgenoſſe und auch ein Mörder? Aber natürlich ſtellte er ſich beſſer dar als ſeinen Freund, es wäre überflüſſig, danach zu fragen. Die ganze Geſchichte wird den andern Leuten hier Stoff zum Reden geben. Casby, Arthur theilt mir mit —"

„Ich bitte Sie Mutter, ich bitte Sie!" Er unterbrach ſie mit Haſt, denn es war ihm keinen Augenblick eingefallen, daß ſie offen verkünden würde, was er ihr geſagt hatte.

„Was iſt's?" ſagte ſie ſtreng. „Was gibts weiter?"

„Ich bitte Sie, mich zu entſchuldigen, Mr. Casby — und auch Sie, Mrs. Finching — ich möchte nur noch einen Augenblick mit meiner Mutter —"

Er hatte die Hand auf ihren Stuhl gelegt oder ſie hätte ihn mit einem Stoße gegen die Diele herumgedreht. Sie ſah ihn an, wie er ſich raſch die Möglichkeiten eines nicht erwarteten und nicht beabſichtigten Ausganges überlegte, wenn Cavalletto's Enthüllung bekannt wurde, und kam zu dem Schluß, daß es beſſer wäre, nicht davon zu ſprechen; obgleich ihn vielleicht kein beſtimmterer Grund leitete, als daß er es als ausgemacht betrachtet hatte, daß ſeine Mutter dieſelbe für ſich und ihren Compagnon behalten würde.

„Nun, was gibts!“ ſagte ſie nochmals ungeduldig. „Was noch?“

„Es war nicht meine Abſicht, Mutter, daß Sie weiterſagen ſollten, was ich Ihnen mittheile. Ich glaube, es iſt beſſer, Sie ſagen es nicht weiter.“

„Machſt Du das zu einer Bedingung für mich?“

„Wenn es ſein muß, ja.“

„So merke wohl auf! Du machſt dies zu einem Geheimniß,“ ſagte ſie und hielt die Hand empor, „und nicht ich. Du biſt es, Arthur, der mit Zweifeln und Verdächtigungen und Bitten um Aufklärung hierher kommt, und Du biſt es, Arthur, der Geheimniſſe hierherbringt. Meinſt Du wol, daß es mich irgendwie kümmert, wo oder was dieſer Mann geweſen iſt? Was kann das mich angehen? Die ganze Welt kann es wiſſen, wenn ſie es wiſſen will; mir iſt es gleichgültig. Jetzt laß mich.“

Er gab ihrem gebieteriſchen aber triumphirenden Blick nach und rollte ihren Stuhl wieder auf ſeinen alten Platz zurück. Dabei ſah er auch ein Frohlocken auf dem Geſichte Flintwinch's, das ſicherlich nicht von Flora hervorgebracht ſein konnte. Die Art und Weiſe, wie man ſeine Nachricht und ſeinen ganzen Verſuch und Plan gegen ihn ſelbſt gekehrt hatte, überzeugte ihn noch mehr, als die Starrheit und Feſtigkeit ſeiner Mutter, daß alle Bemühungen bei ihr vergeblich ſein würden. Nichts blieb ihm nun übrig, als ſich an ſeine alte Freundin Affery zu wenden.

Aber es ſchien ſchon eine der am wenigſten verſprechen-

den menſchlichen Unternehmungen zu ſein, nur bis in das ſehr zweifelhafte und vorläufige Stadium zu kommen, ſich an ſie zu wenden. So vollſtändig ſtand ſie unter dem Gebote der beiden Geſcheidten, ſo ſyſtematiſch behielt die Eine oder der Andere von Beiden ſie beſtändig im Auge und ſo ſehr fürchtete ſie ſelbſt, im Hauſe herumzugehen, daß jede Gelegenheit, mit ihr allein zu ſprechen, von vorn herein abgeſchnitten zu ſein ſchien. Außerdem hatte Mrs. Affery auf irgend eine Weiſe (daß die nachdrücklichen Beweisführungen ihres Eheherrn am meiſten dazu beigetragen hatten, war nicht ſchwer zu errathen) eine ſo lebhafte Ueberzeugung von der Gefahr erlangt, überhaupt Etwas unter irgend welchen Verhältniſſen zu ſagen, daß ſie die ganze Zeit über in einer Ecke geblieben war, vor jeder Annäherung durch den ſymboliſchen Dreizack bewahrt, und ſo oft Flora oder ſelbſt der flaſchengrüne Patriarch an ſie ein paar Worte richteten, hatte ſie wie eine Stumme die Unterhaltung mit der Toaſtgabel parirt.

Nach verſchiedenen mißlungenen Verſuchen, Affery zu bewegen, ihn anzuſehen, während ſie den Tiſch abräumte und das Theeſervice auswuſch, fiel Arthur auf ein Auskunftsmittel, welches Flora in Anregung bringen konnte. Er flüſterte ihr daher zu:

„Könnten Sie wol ſagen, Sie möchten ſich gern einmal das Haus beſehen?“

Die arme Flora hörte die geflüſterten Worte mit der größten Wonne, denn ſie war immer von der zitternden Er-

wartung der Zeit erfüllt, wo Clennam wieder Jüngling werden und wieder wahnſinnig in ſie verliebt ſein würde; und die Worte gefielen ihr nicht nur durch ihren geheimnißvollen Charakter, ſondern auch als Anbahnung eines zärtlichen Zwiegeſprächs, wo er ihr den Zuſtand ſeines Herzens enthüllen würde. Sie machte ſofort Anſtalt, dem Winke nachzukommen.

„O mein Gott, die arme alte Stube," ſagte Flora und ſah ſich um, „ſie ſieht gerade noch ſo aus wie immer Mrs. Clennam nur daß ſie verrauchter iſt was mit der Zeit zu erwarten war was wir Alle erwarten und uns gefallen laſſen müſſen ob wir daran Geſchmack finden oder nicht wie ich es mir ſelbſt habe gefallen laſſen müſſen zwar nicht eigentlich verrauchter, aber ſchrecklich ſtark geworden was daſſelbe iſt oder noch ſchlimmer wenn man an die Tage denkt, wo Papa mich oft hierher brachte als ein ganz kleines Mädchen und ich mit lauter Froſtlallen auf einem Stuhl ſaß und mit den Füßen auf dem Querholz mit großen Augen Arthurn anſah — bitte entſchuldigen Sie mich — Mr. Clennam — ein ganz kleiner Knabe mit der ſchrecklichſten Halskrauſe und Jacke, ehe noch Mr. Finching als nebelhafter Schatten an dem Horizont erſchien die Cour machend wie das bekannte Geſpenſt in einer Stadt in Deutſchland die ſich mit B anfängt iſt eine moraliſche Lehre welche zeigt daß alle Pfade im Leben ähnlich ſind den Pfaden im Norden von England wo ſie die Kohlen finden und das Eiſen machen und die andern Dinge die mit Aſche beſtreut ſind."

Nachdem Flora der Unſicherheit des menſchlichen Lebens den Tribut eines Seufzers gezahlt hatte, ſchnurrte ſie weiter.

„Nicht daß zu irgend einer Zeit," fuhr ſie fort, „ſein ſchlimmſter Feind hätte ſagen können es ſei ein freundliches Haus denn dazu war es nie gemacht aber immer voll von romantiſchem Effekt und immer noch erinnert ſich voll Zärtlichkeit die Seele an einen Tag in der Jugend ehe noch das Urtheil reif war wo Arthur — kann es mir nicht abgewöhnen — Mr. Clennam — mich hinunter in eine unbenutzte Küche nahm die ſchrecklich modrig roch und mir vorſchlug mich dort lebenslang zu verſtecken und mich mit dem zu ſpeiſen was er von ſeinem Eſſen verſtecken konnte, wenn er in den Ferien nicht zu Hauſe war und mit trockenem Brod, wenn er in Ungnade war, was in jener ſchönen ſeligen Zeit nur zu häufig war würde ich wol beſchwerlich fallen oder zu Viel verlangen wenn ich um Erlaubniß bitte mir dieſe Scenen zurückrufen und das Haus beſehen zu dürfen!"

Mrs. Clennam gab mit gezwungener Huld zu erkennen, daß das ganze Haus ihr offen ſtehe. Flora ſtand auf und forderte Arthur mit einem Blick auf, ſie zu begleiten. „Gewiß," ſagte er laut; „und Affery wird uns wol leuchten."

Affery entſchuldigte ſich noch mit „verlangen Sie nichts von mir!" als Mr. Flintwinch ihren Einreden mit den Worten ein Ende machte „warum nicht? Affery, was haſt Du nur, Weib? Warum nicht, Du Gans!" Auf dieſe Vorſtellung verließ ſie ungern ihre Ecke, legte die Toaſtgabel ihrem

Gatten in die eine Hand und nahm aus der andern den ihr dargebotenen Leuchter.

„Geh voraus, Du Einfalt!“ ſagte Jeremiah. „Gehen Sie zuerſt hinauf oder hinunter, Mrs. Finching?“

Flora gab zur Antwort „hinunter“.

„So geh Du voraus und hinuuter, Affery,“ ſagte Jeremiah. „Und mach' es ordentlich oder ich komme das Treppengeländer hinuntergerutſcht und purzele über Dich weg!“

Affery ging voraus und Jeremiah bildete den Schluß. Er beabſichtigte gar nicht, ſie allein zu laſſen. Als Clennam ſich umſchaute und ihn drei Stufen höher in der kühlſten und ordentlichſten Weiſe nachkommen ſah, rief er mit gedämpfter Stimme aus „können wir ihn gar nicht los werden!“ Flora beruhigte ihn durch die raſch folgende Antwort „o ja, obgleich es ſich eigentlich nicht ſchickt Arthur und es Etwas iſt woran ich in Anweſenheit eines jüngern Mannes oder eines Fremden nicht denken könnte, ſo will ich mich doch nicht wegen Ihrer geniren wenn Sie es ſo beſonders wünſchen und Sie nur ſo gut ſein wollen mich nicht ſo feſt zu umfaſſen.“

Arthur konnte es nicht über das Herz bringen, ihr auseinander zu ſetzen, daß er das durchaus nicht meinte, und legte ſchonend den Arm um ihre Hüfte. „O du lieber Himmel,“ ſagte ſie, „Sie ſind wirklich recht gehorſam und ich bin überzeugt es iſt außerordentlich artig und ehrenhaft von Ihnen aber doch wenn Sie Luſt haben ſollten ein

Bischen feſter zu faſſen ſo würde ich es nicht für unartig halten."

Als Mitſpielender in dieſer lächerlichen Rolle, die ſo ſchlecht zu ſeinem ſorgenvollen Gemüth paßte, ſtieg Clennam in das Erdgeſchoß des Hauſes hinunter, wobei er fand, daß überall, wo es dunkler wurde als anderswo, Flora ſchwerer und überall, wo das Haus hell war, ihm zu einer leichten Laſt ward. Aus den unheimlichen Küchenregionen zurückkehrend, die ſo öde waren, als man ſich nur denken konnte, ging Mrs. Affery mit dem Licht in das ehemalige Zimmer des Vaters und dann in das alte Speiſezimmer; immer ſchritt ſie voran wie ein Phantom, das ſich nicht einholen läßt, und kehrte ſich weder um, noch antwortete ſie, wenn er flüſterte „Affery! ich muß mit Ihnen ſprechen!"

Im Speiſezimmer fühlte Flora ein ſentimentales Verlangen, ſich den gefürchteten Alkoven anzuſehen, der Arthur in den Tagen ſeiner Kindheit ſo oft in Gewahrſam genommen hatte — wahrſcheinlich weil er als ein ſehr dunkler Alkoven ein vortrefflicher Ort war, um darin ſchwer zu werden. Der Verzweiflung nahe, hatte Arthur die Thür geöffnet, als man ein Klopfen an der Straßenpforte hörte.

Mit einem unterdrückten Aufſchrei warf Mrs. Affery die Schürze über den Kopf.

„Was? Du brauchſt noch eine Doſis!" ſagte Mr. Flintwinch. „Du ſollſt ſie bekommen, mein Frauchen, Du ſollſt eine gute Doſis bekommen! O! Du ſollſt eine prächtige, Du ſollſt eine ſtarke Doſis haben!"

„Nun, geht Jemand hinunter?“ ſagte Arthur.

„Nun, ich gehe hinunter, Sir,“ entgegnete der Alte ſo giftig, daß es klar wurde, er fühle, er müſſe gehen, obgleich er viel lieber nicht gegangen wäre. „Bleiben Sie unterdeß Alle hier! Affery, mein Frauchen, geh nur Einen Zoll von der Stelle, oder ſprich nur Ein Wort in Deiner Dummheit und ich gebe Dir eine dreifache Doſis!“

Kaum war er fort, ſo ließ Arthur Mrs. Finching los mit einiger Schwierigkeit, weil dieſe Dame ſeine Abſicht mißverſtand und Anſtalten machte, ſich feſter umfaſſen zu laſſen.

„Affery, reden Sie jetzt mit mir!“

„Rühren Sie mich nicht an, Arthur!“ rief ſie, vor ihm zurückweichend. „Kommen Sie mir nicht zu nahe. Er ſieht Sie. Jeremiah ſieht Sie, ganz gewiß. Gehen Sie, gehen Sie!“

„Er kann mich nicht ſehen, wenn ich das Licht ausblaſe!“ gab Arthur zurück und ließ auf das Wort die That folgen.

„Er hört Sie,“ rief Affery.

„Er kann mich nicht hören,“ entgegnete Arthur und ließ abermals die That auf das Wort folgen, „wenn ich Sie in dieſen dunkeln Alkoven führe und hier mit Ihnen ſpreche. Warum verſtecken Sie Ihr Geſicht?“

„Weil ich fürchte, Etwas zu ſehen.“

„Sie können nicht fürchten, in dieſer Dunkelheit Etwas zu ſehen, Affery.“

„O doch. Viel mehr, als wenn es hell wäre.“

Flora's Inspectionstour.

„Warum fürchten Sie ſich?“

„Weil das Haus voller Geheimniſſe und Räthſel iſt; weil ſo Viel geziſchelt und berathſchlagt wird; weil man oft ſo ſeltſames Geräuſch hört. Ich kenne kein anderes ſolches Haus. Ich ſterbe drau, wenn Jeremiah mich nicht vorher erwürgt. Was ich erwarte.“

„Ich habe hier nie ein Geräuſch gehört, das zu erwähnen der Mühe werth wäre.“

„O! aber Sie würden zu Viel hören, wenn Sie in dem Hauſe wohnten und darin herum gehen müßten, wie ich,“ ſagte Affery; „und Sie würden merken, daß das Geräuſch ſo ſehr der Rede werth wäre, daß es Ihnen vorkäme, Sie müßten faſt platzen, weil Sie nicht davon reden dürften. Hier iſt Jeremiah! Sie machen noch, daß er mich todtſchlägt.“

„Meine gute Affery, ich erkläre Ihnen feierlich, daß ich den gelben Schein von der offenen Thür auf der Hausflur ſehe und Sie würden ihn auch ſehen, wenn Sie die Schürze von Ihrem Geſicht wegnehmen wollten.“

„Nein, das darf ich nicht,“ ſagte Affery, „das getraue ich mir nie, Arthur. Ich decke mir immer die Augen zu, wenn Jeremiah nicht dabei iſt und manchmal ſogar, wenn er da iſt.“

„Er kann die Thür nicht zumachen, ohne daß ich es ſehe,“ ſagte Arthur. „Sie ſind bei mir ſo ſicher, als wenn er fünfzig Meilen weit weg wäre.“

(„Ich wollte, er wäre es!“ rief Affery aus.)

„Affery, ich will wiſſen, was hier vorgeht; ich muß einiges Licht über die Geheimniſſe dieſes Hauſes haben.“

„Ich will's Ihnen ſagen, Arthur,“ unterbrach ſie ihn, „allerlei Geräuſch iſt das Geheimniß, Rauſchen und Umherſchleichen, Erbeben, Schritte über und Schritte unter uns.“

„Aber das ſind nicht ſämmtliche Geheimniſſe.“

„Ich weiß nicht,“ ſagte Affery. „Fragen Sie mich weiter nicht. Ihre alte Liebſte iſt nicht weit und ſie ſchwatzt's aus.“

Seine alte Liebſte, die in der That ſo nahe war, daß ſie ſich als ein ſehr ſubſtanzieller Winkel von 45 Graden in großer Erregtheit an ihn lehnte, miſchte ſich hier ein, um Mrs. Affery mit größerer Ernſthaftigkeit als Klarheit des Ausdrucks zu verſichern, ſie werde nichts, was ſie hörte, weiter ſagen, ſondern ein unverbrüchliches Schweigen darüber beobachten, „wenn auch nur Arthurs wegen — obgleich viel zu familiär und faſt undelikat zu nennen, Doyce und Clennams wegen.“

„Ich bitte Sie inſtändigſt, Affery, Sie, eine der Wenigen angenehmen Jugenderinnerungen, die ich habe, um meiner Mutter willen, um Ihres Mannes willen, um meiner ſelbſt, um unſerer Aller willen. Ich bin überzeugt, Sie können mir Etwas über das Hierſein dieſes Mannes ſagen, wenn Sie wollen.“

„Nun, ſo will ich Ihnen ſagen, Arthur,“ entgegnete Affery — „Jeremiah kommt?“

„Nein, er iſt's nicht! Die Thür ſteht noch offen und er iſt noch draußen und ſpricht mit Jemand.“

„So will ich Ihnen ſagen," ſagte Affery, nachdem ſie eine Weile gehorcht hatte, „daß er das erſte Mal, wo er hierher kam, das Geräuſch ſelbſt hörte. „Was iſt das!" ſagte er zu mir. Ich weiß nicht, was es iſt, ſagte ich zu ihm und hielt mich an ihm feſt, aber ich habe es ſchon oft gehört. Während ich das ſage, ſteht er da und ſtarrt mich an und zittert am ganzen Leibe."

„Iſt er oft hier geweſen?"

„Nur an jenem Abend und den letzten Abend."

„Was haben Sie an dem letzten Abend von ihm geſehen, nachdem ich fort war?"

„Die beiden Geſcheidten haben ihn ganz allein für ſich gehabt. Jeremiah kam ſeitlings auf mich zugetanzt, nachdem ich Sie hinausgelaſſen hatte (er kommt immer ſeitlings auf mich zugetanzt, wenn er mir was thun will) und ſagte zu mir „jetzt, Affery, ſagte er, komme ich Dir nach, mein Frauchen, und nun ſollſt Du es kriegen." Und da faßte er mich hinten am Genick und drückte mich, bis ich den Mund aufſperren mußte, und dann ſchob er mich vor ſich her ins Bett und würgte mich die ganze Zeit. Das nennt er mich kriegen. O, er iſt ein böſer Menſch!"

„Und haben Sie weiter nichts gehört oder geſehen, Affery?"

„Habe ich Ihnen nicht geſagt, daß ſie mich zu Bett ſchickten, Arthur! Da iſt er!"

„Ich verſichere Ihnen, er iſt immer noch an der Thür.

Und das Ziſcheln und Rathſchlagen, Affery, von dem Sie ſprachen. Was iſt damit?"

„Wie ſollt' ich's wiſſen! Fragen Sie mich nicht danach, Arthur, gehen Sie!"

„Aber, meine gute Affery; wenn ich nicht einen Einblick in dieſe Räthſel erlange, trotz Ihres Mannes und trotz meiner Mutter, ſo kann großes Unglück daraus entſtehen."

„Fragen Sie mich nicht," wiederholte Affery. „Wer weiß ſeit wie langer Zeit bin ich beſtändig im Traume. Gehen Sie, gehen Sie!"

„Sie ſagten das ſchon früher," gab Arthur zurück. „Sie brauchten dieſelben Worte jenes Abends an der Hausthür, als ich Sie frug, was hier vorging. Was meinen Sie damit, beſtändig im Traume zu ſein?"

„Ich werde es Ihnen gewiß nicht ſagen. Gehen Sie! Ich würde es Ihnen nicht ſagen, wenn Sie allein wären; noch viel weniger, wenn ihre alte Liebſte dabei iſt."

Vergeblich bat Arthur, vergeblich betheuerte Flora ihre Verſchwiegenheit. Affery, die die ganze Zeit gezittert und ſich geſträubt hatte, war gegen alle Beſchwörungen taub und wollte mit Gewalt wieder aus dem Alkoven heraus.

„Ich ſchreie lieber nach Jeremiah, als daß ich noch ein Wort ſage! Ich rufe ihn, Arthur, wenn Sie nicht aufhören, in mich hineinzureden. Das iſt das allerletzte Wort, was ich ſage, ehe ich ihn rufe. — Wenn es Ihnen jemals gelingt, die beiden Geſcheidten unterzukriegen (Sie ſollten es thun, wie ich Ihnen gleich am erſten Tage Ihrer Ankunft ſagte,

denn Sie haben nicht lange Jahre hier gelebt, um ſich Ihr Lebenlang ängſtigen zu laſſen, wie es mir geſchehen iſt), ſo kriegen Sie ſie unter in meinem Beiſein; und wenn Sie dann ſagen zu mir „Affery, erzählen Sie mir Ihre Träume! Vielleicht erzähle ich ſie dann!“

Das Schließen der Thüre hielt Arthur ab, zu antworten. Sie traten raſch wieder auf die Plätze, wo Jeremiah ſie verlaſſen hatte; und als dieſer Herr wieder hereinkam, theilte ihm Clennam mit, daß er zufällig das Licht ausgelöſcht hätte. Mr. Flintwinch ſah zu, wie er es an der Lampe in der Vorhalle wieder anbrannte, und beobachtete ein tiefes Stillſchweigen über die Perſon, mit der er geſprochen hatte. Vielleicht verlangte ſeine Leidenſchaftlichkeit Entſchädigung für die Langeweile, die ihm möglicherweiſe der Beſuch verurſacht hatte; wie dem immer ſein mochte, es machte ihn ſo böſe, ſeine Frau mit der Schürze über den Kopf daſtehen zu ſehen, daß er auf ſie losfuhr, ihre verſchleierte Naſe mit Daumen und Zeigefinger faßte und die ganze Schraubenkraft ſeiner Perſon in die Drehung zu legen ſchien, die er ihr gab.

Flora, jetzt für immer ſchwer geworden, ließ Arthur nicht eher wieder los, als bis ſie in ihrer Umſchau in dem Hauſe bis zu ſeiner alten Schlafkammer unter dem Dache gekommen waren. Seine Gedanken waren zwar von ganz andern Dingen in Anſpruch genommen, aber es fiel ihm doch, wie er ſpäter Gelegenheit hatte ſich zu erinnern, die ſtickige dumpfe Luft im Hauſe auf; es fiel ihm auf, daß in dem Staube auf dem Fußboden der obern Zimmer ihre Tritte

Spuren zurückließen; und daß ſich gegen das Oeffnen der Thür eines Zimmers Etwas zu ſtemmen ſchien, was Affery zu dem Ausruf veranlaßte, daß ſich Jemand drinnen verſteckt habe, und ſie blieb bei dieſem Glauben, obgleich man Jemanden ſuchte und Niemanden fand. Als ſie endlich wieder in das Zimmer der Mutter zurückkehrten, ſprach dieſe, das Auge mit der behandſchuhten Hand vor dem Lichte ſchützend, leiſe mit dem Patriarchen, der vor dem Feuer ſtand. Die blauen Augen, die glänzende Stirn und die ſeidenen Locken dieſes Herrn gaben der Bemerkung, mit der er ſich bei ihrem Eintritt gegen ſie wendete, einen unſchätzbaren Werth und einen Inhalt unerſchöpflicher Menſchenliebe. Er ſagte:

„So haben Sie ſich das Haus beſehen, das Haus beſehen, das Haus beſehen!“

Die Bemerkung war nicht an ſich ein Juwel von Wohlwollen oder Weisheit, aber er machte ſie zu einem Muſter von Beiden, von dem man ſich wol eine Copie gewünſcht hätte.

Vierundzwanzigſtes Kapitel.

Der Abend eines langen Tages.

Der berühmte Mann und die große Zierde der Nation, Mr. Merdle, ſetzte ſeine glänzende Laufbahn fort. Es wurde allgemeine Meinung in weiten Kreiſen, daß ein Mann, wel-

cher der Gesellschaft den bewundernswürdigen Dienst geleistet, so viel Geld an ihr zu verdienen, kein Bürgerlicher bleiben dürfe. Mit Zuversicht sprach man von einer Baronetswürde, häufig von einer Pairie. Das Gerücht, Mr. Merdle habe sein goldenes Gesicht von einem Baronetstitel abgewendet und er habe Lord Decimus ganz offen gesagt, ein Baronetstitel sei nicht genug für ihn; „nein: eine Pairie, oder nichts als Merdle", das waren seine Worte gewesen. Diese Antwort, wollte man wissen, hatte Lord Decimus bis so nahe an sein adeliges Kinn in ein Meer des Zweifels gestürzt, als eine so erhabene Person nur sinken kann. Denn die Barnacles, in der Schöpfung eine Gruppe für sich, meinten eigentlich, daß derartige Auszeichnungen ihnen allein gebührten; und daß wenn ein Militair, ein Seemann oder ein Jurist geadelt würde, sie ihn so zu sagen aus besonderer Herablassung zur Familienthür hereinließen und diese sofort wieder zumachten. Nicht nur, sagte das Gerücht, hatte der von Zweifel zerrissene Decimus seinen eigenen erblichen Antheil an dieser Anschauung, sondern er wußte auch, daß verschiedene Ansprüche der Barnacles bereits angemeldet waren, die in Collision mit dem Anspruch des Fürsten der Kaufleute und des Abgotts der Börse kamen. Das Gerücht, mochte es Recht oder Unrecht haben, war sehr geschäftig; und Lord Decimus gab ihm, während er über die Schwierigkeit würdevoll brütete oder brüten sollte, einige Bestätigung, indem er bei mehreren öffentlichen Gelegenheiten einen seiner bekannten elephantenartigen Galops durch eine Dschungel von überwu-

chernden Sätzen vornahm, und dabei auf ſeinem Rüſſel Mr. Merdle herumſchwenkte als rieſenhaften Unternehmungsgeiſt, Reichthum Englands, Elaſticität, Credit, Capital, allgemeines Gedeihen und jeglichen andern Segen.

So ruhig mähte die Zeit mit ihrer alten Senſe fort, daß drei volle Monate unbeachtet vorübergegangen waren, ſeit auf dem fremden Kirchhof in Rom ein Grab die beiden engliſchen Brüder aufgenommen hatte. Mr. und Mrs. Sparkler waren in ihrem eigenen Hauſe eingerichtet: ein kleiner Pallaſt, eher von der Tite Barnacleklaſſe, ein vollſtändiger Triumph der Bequemlichkeit, behaftet mit einem beſtändigen Geruch der vorgeſtrigen Suppe und der Kutſchpferde, aber ausnehmend theuer, da er genau in dem Mittelpunkt der bewohnbaren Erde lag. In dieſem beneidenswerthen Aufenthalt (und wirklich beneideten ihn viele Leute) hatte Mrs. Sparkler eigentlich ſofort mit der Beſiegung des Buſens anfangen wollen, als die Ankunft des Couriers mit ſeiner Todesnachricht den Ausbruch der Feindſeligkeiten noch verſchob. Mrs. Sparkler, die nicht ohne Herz war, hatte die Kunde mit einem leidenſchaftlichen Schmerzausbruch empfangen, der volle zwölf Stunden dauerte; alsdann war ſie aufgeſtanden, um ſich um ihre Trauertoilette zu bekümmern und Sorge zu tragen, daß ſie darin hinter Mrs. Merdle nicht zurückbleibe. Trauer herrſchte nun in mehr als einer vornehmen Familie (nach den bewährteſten und eleganteſten Auskunftsquellen) und der Courier reiſte zurück.

Mr. und Mrs. Sparkler hatten allein geſpeiſt, umhängt

von dem Schleier ihrer Trauer und Mrs. Sparkler ruhte auf einem Sopha im Salon. Es war ein heißer Sommersonntagabend. Die Wohnung in dem Mittelpunkt der bewohnbaren Erde, zu allen Zeiten verstopft und ohne Luft, als ob sie einen unheilbaren Schnupfen hätte, war diesen Abend besonders erstickend. Die Kirchenglocken hatten hinsichtlich des Dröhnens durch die unmelodischen Echos der Straßen ihr Schlimmstes gethan, und die erhellten Fenster der Kirchen hatten in der grauen Dämmerung aufgehört, gelb zu sein und waren zu undurchsichtigem Schwarz erstorben. Mrs. Sparkler, die auf ihrem Sopha lag und durch ein offenes Fenster über Blumentöpfe nach der andern Seite einer engen Straße hinüberschaute, fühlte sich gelangweilt von dem Anblick. Mrs. Sparkler schaute nach einem andern Fenster, wo ihr Gatte auf dem Balkon stand, und fühlte sich auch von diesem Anblick gelangweilt. Mrs. Sparkler sah sich selbst in ihren Trauerkleidern an und war selbst von diesem Anblick gelangweilt: obgleich natürlich nicht so sehr, wie von den beiden Andern.

„Es ist, als ob man in einem Brunnen läge," sagte Mrs. Sparkler, indem sie sich ärgerlich herumwarf. „Mein Gott, Edmund, wenn Du Etwas zu sagen hast, warum sagst Du's da nicht?"

Mr. Sparkler hätte mit Offenheit antworten können, mein Leben, ich habe Nichts zu sagen. Aber da ihm die Antwort nicht einfiel, so begnügte er sich, von dem Balkon hereinzukommen und neben das Sopha seiner Frau zu treten.

„Aber mein Gott, Edmund!“ ſagte Mrs. Sparkler noch ärgerlicher, „Du ſteckſt ja geradezu die Reſeda in die Naſe! Bitte, thu' es nicht!“

In ſeiner Geiſtesabweſenheit — vielleicht in einem wörtlichern Sinne, als man das Wort gewöhnlich braucht — hatte Mr. Sparkler ſo angelegentlich an einem Zweigelchen in ſeiner Hand gerochen, daß er ſich beinahe des fraglichen Vergehens ſchuldig gemacht hätte. Er lächelte, ſagte, „ich bitte um Verzeihung, Liebe!“ und warf es zum Fenſter hinaus.

„Du machſt mir Kopfſchmerz, wenn Du ſo ſtehen bleibſt,“ ſagte Mrs. Sparkler, indem ſie, nachdem wieder eine Minute verſtrichen war, zu ihm aufblickte. „Du ſiehſt ſo ſchrecklich groß aus bei dieſem Lichte. Bitte, ſetz Dich.“

„Gewiß, liebe Fanny,“ ſagte Mr. Sparkler. Und nahm einen Stuhl auf ſelbiger Stelle.

„Wenn ich nicht wüßte, daß der längſte Tag vorbei iſt,“ ſagte Fanny mit troſtloſem Gähnen, „ſo wär ich überzeugt, daß dies der längſte Tag iſt. Ich habe nie einen ſolchen Tag erlebt.“

„Iſt das Dein Fächer, liebe Fanny?“ fragte Mr. Sparkler, indem er einen aufhob und ihn ihr hinreichte.

„Edmund,“ entgegnete ſeine Gattin noch abgeſpannter, „komme mir nicht mit einfältigen Fragen, ich bitte Dich. Wem kann er gehören als mir?“

„Ja ich glaubte, er gehörte Dir,“ ſagte Mr. Sparkler.

„Dann ſollteſt Du nicht fragen,“ gab Fanny zur Ant-

wort. Nach einer kleinen Weile drehte ſie ſich auf ihrem Sopha um und rief aus „mein Gott, mein Gott, ein ſo langer Tag iſt mir noch nicht vorgekommen!“ Wieder nach einer kleinen Weile ſtand ſie langſam auf, ging im Zimmer auf und ab, und kam wieder zurück.

„Meine Beſte,“ ſagte Mr. Sparkler, den ein genialer Gedanke durchzuckte „ich glaube, Du haſt Deine Laune.“

„Aber ich bitte Dich!“ ſagte Mrs. Sparkler.

„Angebetetes Mädchen,“ bat Mr. Sparkler, „verſuche Deinen aromatiſchen Eſſig. Ich habe oft geſehen, daß ihn meine Mutter brauchte und daß er ſie ſehr erfriſchte. Und ſie, iſt wie Du gewiß weißt, eine merkwürdig ſchöne Frau mit keinem Un —“

„Grundgütiger Himmel!“ rief Fanny aus, wieder aufſpringend, es geht doch über alle Geduld! Das iſt der langweiligſte Tag, der jemals über der Welt aufgegangen iſt, deß bin ich gewiß!“

Mr. Sparkler ſah ihr eingeſchüchtert nach, wie ſie langſam im Zimmer auf und ab ging, und ſchien etwas außer Faſſung gekommen zu ſein. Als ſie ein paar Kleinigkeiten umhergeworfen und aus allen drei Fenſtern auf die dunkler werdende Straße hinuntergeblickt hatte, kehrte ſie wieder zu dem Sopha zurück und warf ſich auf die Kiſſen.

„Nun Edmund, komm her! Rück ein wenig näher, weil ich Dich mit dem Fächer anrühren möchte, damit Du Dir das, was ich Dir jetzt ſagen will, ſehr zu Herzen nimmſt. So. Nun iſt's nahe genug. O, wie groß und dick Du ausſiehſt.“

Mr. Sparkler bat wegen des Fehlers um Verzeihung, führte für ſich an, daß er nichts dafür könne und ſagte, daß „unſere Leute“ ohne näher zu bezeichnen, weſſen Leute ihn gewöhnlich Quinbus fleſtrin junior oder den jungen Berg nannten.

„Das hätteſt Du mir früher ſagen ſollen,“ beſchwerte ſich Fanny.

„Meine Gute,“ entgegnete Mr. Sparker, faſt geſchmeichelt „ich wußte nicht, daß es Dich intereſſiren würde, ſonſt hätte ich es mir zur Pflicht gemacht, es Dir zu ſagen.“

„Ich bitte Dich um's Himmelswillen, ſprich nicht,“ ſagte Fanny; „ich will ſelbſt ſprechen. Edmund, wir dürfen nicht länger allein ſein. Ich muß Vorkehrungen treffen, um nicht wieder in eine ſo ſchreckliche Niedergeſchlagenheit zu verſinken wie heute Abend.“

„Liebe Fanny,“ gab Mr. Sparkler zur Antwort; „da Du, wie Du recht wohl weißt, eine merkwürdig ſchöne Frau mit keinem —“

„O du gütiger Himmel!“ rief Fanny aus.

Mr. Sparkler kam ſo außer Faſſung durch die Energie dieſes Ausrufs, den ein Auffahren vom Sopha und ein Wiederzurückwerfen in ſeine Kiſſen begleiteten, daß ein oder zwei Minuten verſtrichen, ehe er ſich in Stand geſetzt fühlte, erläuternd hinzuzuſetzen:

„Ich meine, meine Gute, daß Jedermann weiß, daß Du gemacht biſt, in Geſellſchaft zu glänzen.“

„Dazu gemacht, in Geſellſchaft zu glänzen,“ gab Fanny

mit Gereiztheit zurück; „ja wahrhaftig und was geschieht nun? Ich erhole mich kaum, was das Besuchen betrifft, von der Erschütterung über den Tod des armen guten Papa und meines armen Onkels, — obgleich ich mir nicht verhehle, daß letzteres eine glückliche Erlösung war, denn wenn man nicht präsentabel ist, so ist es besser, man stirbt —"

„Du sprichst doch nicht von mir, hoffe ich," unterbrach sie Mr. Sparkler bescheiden.

„Edmund, Edmund, Du könntest einen Heiligen ungeduldig machen. Spreche ich nicht ausdrücklich von meinem armen Onkel?"

„Du sahst mich so ausdrucksvoll an, meine Gute, daß ich mich ein Wenig unbehaglich fühlte," sagte Mr. Sparkler.

„Jetzt hast Du mich aus dem Text gebracht," bemerkte Fanny mit einer resignirten Bewegung des Fächers, „und ich könnte eben so gut zu Bett gehen."

„Das thue nicht, liebe Fanny," bat Mr. Sparkler. „Nimm Dir Zeit."

Fanny nahm sich sehr viel Zeit. Sie legte sich in die Kissen zurück mit geschlossenen Augen und die Augenbrauen mit einem hoffnungslosen Ausdruck in die Höhe ziehend, als ob sie sich von allen irdischen Angelegenheiten vollständig losgesagt hätte. Endlich schlug sie ohne die leiseste Warnung die Augen wieder auf und begann von Neuem mit kurzem, scharfen Tone:

„Was geschieht nun, frage ich? Was geschieht — nun? Ich finde mich in demselben Zeitpunkt, wo ich am meisten in

der Geſellſchaft glänzen könnte, und aus ſehr gewichtigen Gründen am meiſten wünſchen würde, in der Geſellſchaft zu glänzen, in einer Lage, welche mich bis zu einem gewiſſen Grade unfähig macht, in Geſellſchaft zu gehen; es iſt zu arg, wahrhaftig!"

„Meine Gute," ſagte Mr. Sparkler, „ich glaube nicht, daß Du deshalb zu Hauſe zu bleiben brauchſt."

„Edmund, Du lächerlicher Menſch," entgegnete Fanny mit großer Entrüſtung; „meinſt Du, eine Frau in der Blüthe ihrer Jugend und nicht ganz ohne perſönliche Reize kann ſich in einen ſolchen Wettſtreit mit einer ſolchen Frau einlaſſen, die in jeder andern Hinſicht unter ihr ſteht? Wenn Du Dir ſo Etwas denkſt, ſo iſt Deine Einfalt bewundernswürdig."

Mr. Sparkler erlaubte ſich, zu bemerken, daß er geglaubt habe, es würde ſich wol ertragen laſſen.

„Ertragen laſſen!" wiederholte Fanny mit unermeßlichem Hohn.

„Eine Zeit lang," erlaubte ſich Mr. Sparkler weiter zu bemerken.

Ohne die letzte Bemerkung einer Beachtung zu würdigen, erklärte Mrs. Sparkler mit Bitterkeit, daß es wirklich zu arg ſei, und daß es wahrhaftig vollkommen genüge, den Wunſch lebendig zu machen, man wäre todt!

„Aber," ſagte ſie, als ſie ſich einigermaßen von dem Bewußtſein, grauſam hingeopfert zu ſein, erholt hatte, „ſo ärgerlich es iſt und ſo grauſam es zu ſein ſcheint, ſo glaube ich doch, man muß es ſich gefallen laſſen."

„Vorzüglich, wenn man es erwarten mußte", ſagte Mr. Sparkler.

„Edmund," erwiderte ſeine Frau, „wenn Du nichts Paſſenderes zu thun weißt, als Dich zu bemühen, die Frau, welche Dir die Ehre erwieſen hat, Dir ihre Hand zu reichen, zu einem Zeitpunkte zu beleidigen, wo Widerwärtigkeit und Unglück ſie trifft, ſo glaube ich, thäteſt Du beſſer, zu Bett zu gehen!"

Mr. Sparkler war von dieſen Anſchuldigungen ſehr betrübt und erbot ſich zu einer höchſt zärtlichen und aufrichtigen Abbitte. Seine Abbitte ward angenommen, aber Mrs. Sparkler hieß ihn auf die andere Seite des Sopha's gehen und ſich hinter den Fenſtervorhang ſetzen, damit er ihren Augen weniger auffällig erſcheine.

„Alſo Edmund," ſagte ſie, indem ſie ihren Fächer auf Armlänge ausſtreckte und ihn damit berührte, „was ich eben ſagen wollte, als Du wie gewöhnlich unnöthiges Zeug zu ſchwatzen anfingſt, iſt, daß ich gegen unſer beſtändiges Alleinſein hier Vorſorge treffen werde und daß, wenn Verhältniſſe mich abhalten, in Geſellſchaft zu gehen, wie ich es wünſche, ich die Einrichtung treffen muß, immer Jemanden hier zu haben; denn ich kann und mag nicht noch einen ſolchen Tag wie dieſen erleben."

Mr. Sparkler's Meinung über den Plan war kurz gefaßt, daß kein Unſinn dabei ſei. Er ſetzte hinzu „und außerdem weißt Du, daß wahrſcheinlich eheſtens Deine Schweſter —"

„Beſte Amy, ja wohl!“ rief Mrs. Sparkler mit einem zärtlichen Seufzer aus. „Das liebe Herzchen! Doch allein mit Amy gehts nicht.“

Mr. Sparkler wollte mit einem fragenden Nicht? antworten. Aber er erkannte die Gefahr und ſagte lieber zuſtimmend: „o nein. Gewiß nicht; allein mit ihr ging es nicht.“

„Nein, Edmund, denn nicht nur ſind die Tugenden des lieben Kindes von der ruhigen Art, daß ſie einen Gegenſatz fordern — daß ſie Leben und Bewegung um ſich verlangen, um ſie in ihren rechten Farben zu zeigen und zu machen, daß man ſie vor Allem liebt; aber ſie muß auch ein neues Leben anfangen, in mehr als einer Hinſicht.“

„Das iſt's eben,“ ſagte Mr. Sparkler. „Sie muß ein neues Leben anfangen.“

„Ich bitte Dich, Edmund! Deine Gewohnheit zu unterbrechen, ohne das Mindeſte zu ſagen zu haben, könnte Einen von Sinnen bringen. Das mußt Du Dir abgewöhnen. Alſo, um von Amy zu ſprechen; — mein armes liebes Herzchen liebte den armen Papa auf das Innigſte und hat gewiß ſeinen Tod ſehr beklagt und ſich ſehr darüber gehärmt. Es iſt mir auch ſo gegangen. Ich habe es ſchrecklich gefühlt. Aber Amy wird es jedenfalls noch mehr gefühlt haben, da ſie die ganze Zeit über an Ort und Stelle war, und den armen guten Papa bis zuletzt nicht verlaſſen hat: was ich leider nicht thun konnte.“ Hier hielt Fanny inne, um zu weinen und zu ſagen: „Lieber, guter, geliebter Papa! Wie echt Gentlemänniſch! Welch ein Gegenſatz zu dem armen Onkel!“

„Von den Folgen dieſer prüfungsvollen Zeit," fuhr ſie fort, „muß ſich mein Schweſterchen erholen. Auch von den Wirkungen der anſtrengenden Pflege, die ſie Edward während ſo vieler Wochen in ſeiner Krankheit hat angedeihen laſſen: eine Pflege, die noch nicht zu Ende iſt, ſondern noch einige Zeit dauern kann, beiläufig geſagt ein Verhältniß, das uns Allen viel Sorge macht, indem dadurch ein Aufſchub in der Ordnung der Geſchäftangelegenheiten unſers guten Papa's eingetreten iſt. Zum Glück iſt jedoch der Briefwechſel mit ſeinem Agenten unter Siegel und Verſchluß in derſelben Geſtalt hier erhalten, wie er ihn zurückließ, als er, wie von der Vorſehung berufen, nach England kam, und die Angelegenheiten ſtehen ſo, daß ſie warten können, bis mein Bruder Edward in Sicilien wieder geſund genug wird und ſich in den Stand geſetzt ſieht, herüber zu kommen und zu verwalten oder in ſeine Cur zu nehmen, oder wie ſie es eigentlich nennen mögen, was er zu thun hat."

„Er konnte keine beſſere Pflege haben," wagte Mr. Sparkler zu behaupten.

„Wahrhaftig, dasmal kann ich mit Dir übereinſtimmen und ganz dieſelben Worte gebrauchen," antwortete ſeine Gattin und wendete matt ihre Augen nach ihm hin (gewöhnlich that ſie, als ob ſie mit dem Meublement des Salons ſpreche). „Er konnte keine beſſere Pflegerin haben. Es gibt Zeiten, wo meine liebe Kleine für einen an Thätigkeit gewöhnten Geiſt ein wenig ermüdend iſt, aber als Krankenpflegerin iſt ſie vollkommen. Die gute Amy!"

Uebermüthig geworden von ſeinem letzten Erfolge, bemerkte Mr. Sparkler, daß Edward einen verwünſcht langen Tanz gehabt habe.

„Wenn Tanz der Ausdruck für Krankheit in Eurem Kauderwelſch iſt, Edmund, ſo war dies allerdings der Fall," entgegnete Mrs. Sparkler. „Wenn es nicht andem iſt, ſo kann ich keine Meinung über die barbariſche Sprache äußern, in der Du zu Edwards Schweſter ſprichſt. Daß er das Malariafieber bekam — entweder, weil er ununterbrochen Tag und Nacht nach Rom reiſte, wo er am Ende doch zu ſpät ankam, um den armen guten Papa noch vor ſeinem Tode zu ſehen — oder aus einer andern Urſache, iſt unzweifelhaft, wenn Du das meinſt. Auch daß ſein ausnehmend leichtſinniges Leben ihn ſehr ungeeignet gemacht hatte, einer ſolchen Krankheit zu widerſtehen."

Mr. Sparkler kam das ganz ſo vor wie mit einigen unſerer Leute in Weſtindien mit dem gelben Fieber. Mrs. Sparkler machte die Augen zu und wollte weder von unſern Leuten, noch von Weſtindien, noch von dem gelben Fieber Etwas wiſſen.

„Deshalb muß Amy" fuhr ſie fort, als ſie die Augen wieder aufſchlug, „von den Folgen ſo vieler anſtrengenden und ſorgenvollen Wochen geheilt werden. Auch muß ſie geheilt werden von einer auf's Niedrige ſich richtenden Tendenz, von der ich recht wohl weiß, daß ſie dieſelbe im Grund ihres Herzens hegt. Frage mich nicht, was es iſt, Edmund, weil ich es Dir nicht ſagen darf."

„Ich werde nicht fragen, meine Liebe," ſagte Mr. Sparkler.

„Ich werde daher mit meinem lieben Kinde Viel zu thun haben," fuhr Mrs. Sparkler fort „und ſie kann nicht zu früh hierher kommen, das liebenswürdige, herzensgute kleine Weſen! Was das Ordnen von den Angelegenheiten unſeres guten Papa's betrifft, ſo habe ich daran kein ſehr ſelbſtſüchtiges Intereſſe. Papa hat ſich ſehr anſtändig gegen mich benommen, als ich heirathete und ich habe Wenig oder Nichts zu erwarten. Vorausgeſetzt, daß er kein rechtsgültiges Teſtament gemacht hat, das Mrs. General Etwas vermacht, bin ich zufrieden. Guter Papa, guter Papa!"

Sie weinte wieder, aber Mrs. General brachte ſie raſch wieder zu ſich. Der Name veranlaßte ſie bald, ſich die Augen zu trocknen und zu ſagen:

„Es war eine ſehr ermuthigende Erſcheinung in Edwards Krankheit, dem Himmel ſei Dank, und rechtfertigt die größte Zuverſicht, daß ſein Geiſt geſund geblieben und ſein Selbſtbewußtſein nicht gebrochen iſt — wenigſtens zu der Zeit, wo der gute Papa ſtarb, — daß er Mrs. General auf der Stelle abgelohnt und fortgeſchickt hat. Dafür gebührt ihm mein ganzer Beifall. Ich könnte ihm Viel vergeben, daß er ſo raſch und entſchloſſen genau das gethan hat, was ich ſelbſt für ihn thun würde!"

Mrs. Sparkler ſchwelgte noch im vollen Genuß ihrer Befriedigung, als man ein doppeltes Klopfen an der Thür hörte. Ein ſehr ſeltſames Klopfen. Leiſe, als ſollte es keinen

Lärm machen und keine Aufmerkſamkeit erregen. Lange anhaltend, als ob der Klopfende in Gedanken verſunken wäre und aufzuhören vergäße.

„Hallo!“ ſagte Mr. Sparkler, „wer iſt das!“

„Doch nicht Amy und Edward, ohne vorher Nachricht zu geben, und ohne einen Wagen!“ ſagte Mrs. Sparkler. „Sieh doch hinaus.“

Im Zimmer war es dunkel, aber auf den Straßen heller wegen der Laternen. Wie Mr. Sparkler über den Balcon hinabguckte, ſah ſein Kopf ſo groß und ſchwer aus, daß er auf dem Punkt zu ſtehen ſchien, ihn aus dem Gleichgewicht zu bringen und den Unbekannten unten zu zerſchmettern.

„'s iſt ein Mann,“ ſagte Mr. Sparkler. „Ich kann nicht erkennen, wer es iſt — doch wart'!“ Er ging gleich wieder hinaus auf den Balkon und ſah noch einmal hinunter. Als die Thür unten geöffnet ward, kam er wieder herein und meldete, er glaube, er habe „den Hut ſeines Alten,“ erkannt. Er irrte ſich nicht, denn ſein Alter, den Hut in der Hand, ward gleich darauf eingeführt.

„Lichter!“ ſagte Mrs. Sparkler und entſchuldigte die Dunkelheit.

„Es iſt hell genug für mich,“ ſagte Mr. Merdle.

Als man die Lichter brachte, ſah man Mr. Merdle hinter der Thür ſtehen und ſich an den Lippen zupfen. „Ich dachte, ich wollte Euch einen Beſuch machen,“ ſagte er. „Ich bin jetzt gerade ziemlich beſchäftigt, und da ich gerade einen Spaziergang machte, dachte ich, ich wollte Euch beſuchen.“

Da er für ein Diner angekleidet war, fragte Fanny, wo er dinirt habe.

„Eigentlich habe ich nirgends dinirt," ſagte Mr. Merdle.

„Natürlich haben Sie geſpeiſt?" ſagte Fanny.

„Hm — nein — eigentlich habe ich nicht geſpeiſt," ſagte Mr. Merdle.

Er ſtrich mit der Hand über die gelbe Stirn und überlegte, als ob er es nicht ganz genau wüßte. Man bot ihm Etwas zu eſſen an. „Nein, ich danke," ſagte Mr. Merdle, „ich habe keinen beſondern Appetit. Ich war mit Mrs. Merdle zum Diner gebeten. Aber da ich keinen Appetit hatte, ließ ich Mrs. Merdle allein gehen, als wir in den Wagen ſteigen wollten, und ich dachte, ich wollte lieber einen Spaziergang machen."

Wollte er Thee oder Kaffee haben? „Nein, ich danke," ſagte Mr. Merdle, ich war einen Augenblick im Club und habe eine Flaſche Wein getrunken."

Mr. Merdle nahm jetzt Platz auf dem Stuhl, den Mr. Sparkler ihm angeboten hatte und den er bis dahin langſam vor ſich hergeſchoben hatte, wie Jemand, der Schlittſchuhe zum erſten Male anhat und ſich nicht entſchließen kann, zu laufen. Er ſetzte jetzt ſeinen Hut auf einen Stuhl neben ſich, ſah hinein, als ob er wol zwanzig Fuß tief wäre und wiederholte: „ich dachte, ich wollte Euch einen Beſuch machen."

„Sehr ſchmeichelhaft für uns," ſagte Fanny, „denn Sie machen ſonſt eben nicht viel Beſuche."

„N — nein," gab Mr. Merdle zur Antwort, der ſich

jetzt in beiden Aermeln in Haft nahm. „Nein, ich mache eben nicht viel Beſuche.“

„Sie haben dazu zu Viel zu thun“, ſagte Fanny. „Da Sie ſo Viel zu thun haben, Mr. Merdle, iſt Verluſt des Appetits für Sie eine ernſthafte Sache und Sie dürfen es nicht ſo hingehen laſſen. Sie dürfen nicht krank werden.“

„O! ich befinde mich ſehr wohl,“ erwiderte Mr. Merdle, nachdem er es ſich überlegt hatte. „Ich fühle mich ſo wohl als ich wünſche.“

Der große Mann des Jahrhunderts, getreu ſeiner Eigenthümlichkeit, zu allen Zeiten ſo Wenig als möglich für ſich zu ſagen zu haben und dieſes Wenige ſehr ſchwer herauszubringen, verſtummte wieder. Mrs. Sparkler fing an, ſich zu wundern, wie lange der große Mann wol bleiben würde.

„Wir ſprachen eben vom armen Papa, als Sie eintraten, Sir.“

„So? ein merkwürdiges Zuſammentreffen,“ ſagte Mr. Merdle.

Fanny ſah das nicht ein, hielt es aber doch für ihre Pflicht, das Geſpräch fortzuſetzen. „Ich ſagte eben,“ fuhr ſie fort, „daß die Krankheit meines Bruders die Ordnung der Vermögensverhältniſſe meines Vaters verzögert hätte.“

„Ja,“ ſagte Mr. Merdle; ja. Sie hat ſich verzögert.“

„Nicht daß es von Wichtigkeit wäre,“ ſagte Fanny.

„Nein,“ ſtimmte Mr. Merdle bei, nachdem er den Karnies des Zimmers rund herum gemuſtert hatte; „nicht daß es von Wichtigkeit wäre.“

„Das Einzige, was mir am Herzen liegt," ſagte Fanny, „iſt, daß Mrs. General Nichts bekommt."

„Die wird Nichts bekommen."

Fanny war erfreut, ihn dieſe Meinung ausſprechen zu hören.

Nachdem Mr. Merdle noch einmal in die Tiefen ſeines Hutes geblickt hatte, als ob er auf dem Boden deſſelben Etwas zu ſehen glaubte, fuhr er ſich in die Haare und hängte ſeiner letzten Bemerkung langſam die beſtätigenden Worte an: „o Gott nein. Nein. Die nicht. Sehr unwahrſcheinlich."

Da dieſer Gegenſtand erſchöpft zu ſein ſchien und auch Mr. Merdle, ſo fragte ihn Fanny, ob er Mrs. Merdle und den Wagen unterwegs abholen würde.

„Nein," gab er zur Antwort; „ich gedenke den kürzeſten Weg zu gehen und Mrs. Merdle —" hier ſah er ſich ganz genau die Flächen ſeiner beiden Hände an, als ob er ſich ſein Schickſal wahrſagte — „für ſich ſelbſt ſorgen laſſen. Ich glaube, es wird ihr nicht ſchwer werden."

„Gewiß nicht," ſagte Fanny.

Ein langes Schweigen folgte; während deſſelben legte ſich Mrs. Sparkler wieder in ihr Sopha zurück, ſchloß die Augen und zog die Augenbrauen in die Höhe, ganz wie vorhin ſich von den Angelegenheiten dieſer Welt ganz und gar zurückziehend.

„Aber ich halte Sie und mich auf," ſagte Mr. Merdle. „Ich dachte, ich wollte Euch einen Beſuch machen."

„Sehr geſchmeichelt, gewiß," ſagte Fanny.

„So will ich denn gehen," ſprach Mr. Merdle und ſtand auf. „Könnten Sie mir ein Federmeſſer leihen?"

Es ſei doch drollig, bemerkte Fanny lächelnd, daß ſie, die ſich ſelten nur dahin bringen könnte, einen Brief zu ſchreiben, einen Mann von ſo weltumfaſſenden Geſchäften, wie Mr. Merdle, Etwas leihen ſollte.

„Nicht wahr?" ſtimmte Mr. Merdle bei; „aber ich brauche eins; und ich weiß, daß Sie verſchiedene kleine Hochzeitsgeſchenke bei der Hand haben mit Scheeren und Zangen und ſolchen Dingen darin. Sie ſollen es morgen zurückhaben."

„Edmund," ſagte Mrs. Sparkler, „mach einmal (aber ich bitte Dich inſtändigſt, ſei vorſichtig, denn Du biſt ſo ungeſchickt) das Perlmutterkäſtchen auf dem Tiſchchen dort auf und gib Mr. Merdle das Perlmutterfedermeſſer."

„Ich danke Ihnen," ſagte Mr. Merdle; „aber wenn Sie eins mit einem dunklern Griff hätten, ſo würde es mir lieber ſein."

„Schildkrot?"

„Ich danke," ſagte Mr. Merdle; „ja. Ich glaube Schildkrot würde mir lieber ſein."

Edmund empfing demnach Befehl, das Schildkrot-Käſtchen aufzumachen und Mr. Merdle das Schildkrotfedermeſſer zu geben. Während er den Befehl ausführte, ſagte ſeine Frau huldreich zu dem großen Manne: „ich werde Ihnen verzeihen, wenn Sie einen Tintenfleck darauf machen ſollten."

„Ich verſpreche Ihnen, keinen Tintenfleck darauf zu machen," ſagte Mr. Merdle.

Mr. Morelle als Borger.

Der große Mann ſtreckte jetzt ſeinen Aermelaufſchlag vor und begrub für einen Augenblick Mrs. Sparklers Hand bis zum Armband darin. Wo ſich ſeine eigene Hand hinverlor, ließ ſich nicht erkennen, aber Mrs. Sparkler konnte ſie ſo wenig fühlen, als ob er ein hochverdienter Chelſeaveteran oder Greenwichpenſionär geweſen wäre.

Durch und durch überzeugt, wie er das Zimmer verließ, daß dies der längſte Tag ſei, der jemals zu Ende gegangen und daß es keine Frau gebe, die, nicht ganz ohne perſönliche Reize, ſo von einfältigen und langweiligen Leuten gequält würde, trat Fanny auf den Balkon hinaus, um friſche Luft zu ſchöpfen. Thränen des Verdruſſes füllten ihre Augen; und ſie ſah durch ihren Schleier den berühmten Mr. Merdle, wie er die Straße hinabging, ſpringen und walzen und ſich drehen, als wäre er von mehreren Teufeln beſeſſen.

Fünfundzwanzigſtes Kapitel.

Der Haushofmeiſter gibt die Amtsſiegel zurück.

Das Diner war bei dem berühmten Arzte. Der Advokat war dort und im vollen Glanze. Ferdinand Barnacle war dort in ſeiner gewinnendſten Erſcheinung. Wenige Wege des Lebens waren dem Arzte verborgen und er betrat

ſeine dunkelſten Stellen ſogar öfter als der Biſchof. Es gab glanzvolle Damen in London, die ganz in ihn verliebt waren und ihn den reizendſten Mann und den liebenswürdigſten Mann nannten, und die geſchaudert hätten, neben ihm zu ſtehen, wenn ſie gewußt hätten, was dieſe nachdenklichen Augen vor ein oder zwei Stunden geſehen und in welchen Stuben ſeine ruhige Geſtalt geſtanden hatte. Aber der Arzt war ein ruhiger Mann, der weder auf ſeiner eigenen Trompete blies, noch auf den Trompeten anderer Leute. Viele wunderbare Dinge ſah und hörte er, und unter manchen unverſöhnlichen ſittlichen Widerſprüchen verbrachte er ſein Leben; aber ſein Mitleid blieb ſich gleich, wie das des göttlichen Meiſters aller Heilkunſt. Er kam wie der Regen zu den Gerechten und Ungerechten, that ſo viel Gutes, als er konnte und verkündete es weder in den Synagogen noch an den Straßenecken.

Wie kein Mann von ausgebreiteter Menſchenkenntniß, ſo wenig er ſich auch damit brüſtet, anders als eigenthümlich intereſſant durch den Beſitz dieſer Kenntniß ſein kann, ſo war auch der Arzt ein anziehender Mann. Selbſt die überzarten Herren und Damen, die keinen Begriff von ſeinem Geheimniß hatten und die vor Schrecken um mehr Verſtand, als ſie hatten, gekommen wären, wenn er ihnen den entſetzlich unanſtändigen Vorſchlag gemacht hätte, mit ihm zu kommen und zu ſehen, was er ſah, gaben zu, daß er anziehend ſei. Wo er war, war etwas Wirkliches. Und ein halbes Gran Wirklichkeit gibt wie der kleinſte Theil einiger andern kaum

natürlichen Producte einem unermeßlichen Quantum Verdünnungsſtoffe Geſchmack.

Daher kam es, daß die kleinen Diners des Arztes die Leute immer in ihrem wenigſt conventionellen Lichte darſtellten. Die Gäſte ſagten ſich unbewußt oder nicht „hier iſt ein Mann, der uns wirklich kennt, wie wir ſind, der einige von uns jeden Tag ohne Perrücken und Schminke ſieht, der die Phantaſien unſeres Geiſtes hört und den unverſchleierten Ausdruck unſerer Geſichter ſieht, wenn wir über beide keine Macht mehr haben; wir können im Umgang mit ihm uns eben ſo gut etwas mehr der Wirklichkeit gemäß zeigen, denn er hat die Vorhand vor uns und iſt uns zu ſtark.“ Daher waren die Gäſte des Arztes ſo wunderbar ungenirt an ſeinem runden Tiſch, daß ſie faſt natürlich waren.

Der Advokat war als Kenner des bunten Haufens Geſchworner, den man die Menſchheit nennt, ſo ſcharf wie ein Raſirmeſſer; aber ein Raſirmeſſer iſt kein Inſtrument von allgemeiner Anwendbarkeit und des Arztes einfaches blankes Sezirmeſſer war, obgleich viel weniger ſcharf, zu unendlich mehr Zwecken zu gebrauchen. Der Advokat wußte ganz genau, wie leicht die Menſchen zu betrügen ſind, und wie gern ſie betrügen; aber der Arzt hätte ihm in einer einzigen Woche ſeiner Rundgänge einen beſſern Einblick in die warmen und liebreichen Gefühle ihrer Herzen geben können, als Weſtminſterhall und alle Aſſiſen im ganzen Lande in ſiebzig Jahren. Der Advokat hatte immer eine Ahnung davon und beſtärkte ſie vielleicht gern. (Denn wenn die Welt wirk-

lich ein großer Gerichtshof wäre, ſo ſollte man meinen, der letzte Aſſiſentag könnte nicht früh genug kommen); und ſo hatte er den Arzt eben ſo gern und achtete ihn eben ſo ſehr wie jede andere Klaſſe von Menſchen.

Mr. Merdle's Ausbleiben ließ einen Banquoſtuhl am Tiſche; aber wenn er auch da geweſen wäre, ſo wäre er eben nur Banquo darauf geweſen und er war demnach kein Verluſt. Der Advokat, der allerlei Endchen und Fädchen um Weſtminſterhall ſammelte, ungefähr wie ein Rabe, wenn der ſo viel von ſeiner Zeit dort zugebracht hätte, hatte in den letzten Tagen manchmal die Strohhalme dort aufgeleſen und in die Luft geworfen, um zu ſehen, woher der Merdlewind bliefe. Er ſprach jetzt ein paar Worte über die Sache mit Mrs. Merdle, der er ſich natürlich mit ſeinem doppelten Augenglas und ſeinen Kopfneigen für Geſchworene genähert hatte.

„Ein gewiſſer Vogel," ſagte der Advokat — und er ſah aus, als ob es kein anderer Vogel geweſen ſein könnte, als eine Elſter — „hat neuerdings unter uns Advokaten gezwitſchert, daß die betitelten Perſonen dieſes Reichs eine Vermehrung erhalten ſollten."

„Wirklich!" ſagte Mrs. Merdle.

„Ja," ſagte der Advokat. „Hat nicht der Vogel noch in ganz andere Ohren, als in die unſrigen gezwitſchert — in ein ſchönes Ohr?" Er betrachtete ausdrucksvoll Mrs. Merdle's nächſten Ohrring.

„Meinen Sie mich?" fragte Mrs. Merdle.

„Wenn ich ſage, ſchön," ſagte der Advokat, „ſo meine ich ſtets Sie."

„Ich glaube, Sie meinen nie Etwas," entgegnete Mrs. Merdle, nicht ohne geſchmeichelt zu ſein.

„O, wie grauſam ungerecht!" ſagte der Advokat. „Aber der Vogel."

„Ich bin die letzte Perſon in der Welt, die etwas Neues hört," bemerkte Mrs. Merdle gleichgültig. „Wer iſt es?"

„Was für eine bewunderungswürdige Zeugin würden Sie abgeben!" ſagte der Advokat. „Keine Jury (außer wenn wir eine aus Blinden zuſammenſetzten) könnte Ihnen widerſtehen. Selbſt wenn Sie noch ſo ſchlecht ausſagten; aber Sie würden ſo eine gute Zeugin ſein!"

„Warum, Sie lächerlicher Menſch?" fragte Mrs. Merdle lachend.

Der Advokat bewegte ſein doppeltes Augenglas drei oder viermal zwiſchen ſich und dem Buſen und fragte mit ſeinem einſchmeichelndſten Tone:

„Wie werde ich die eleganteſte, hochgebildetſte und reizendſte aller Damen in wenig Wochen oder vielleicht in wenig Tagen zu nennen haben!"

„Hat es Ihnen Ihr Vogel nicht geſagt?" gab Mrs. Merdle zur Antwort. „Fragen ſie ihn morgen und ſagen Sie mir das nächſte mal, wo Sie mich ſehen, was er Ihnen erzählt!"

Das führte noch zu einigen weitern ſcherzenden Scharmützeln ähnlicher Art zwiſchen den Beiden; aber der Advo-

kat konnte mit aller ſeiner Schlauheit nichts herausbringen. Der Arzt dagegen, der Mrs. Merdle hinunter zu ihrem Wagen brachte und ihr half, den Mantel umzunehmen, erkundigte ſich nach den Symptomen mit ſeiner gewöhnlichen Geradheit.

„Darf ich fragen, ob es wahr iſt mit Merdle?“ ſagte er.

„Lieber Doctor,“ gab ſie zurück, „Sie legen mir dieſelbe Frage vor, die ich Ihnen vorzulegen faſt Luſt hatte.“

„Mir! Warum mir?“

„Wahrhaftig, ich glaube, Mr. Merdle ſchenkt Ihnen größeres Vertrauen als ſonſt Jemandem.“

„Im Gegentheil, er ſagt mir geradezu nichts, ſelbſt nicht als Arzt. Sie haben natürlich von dem Gerede gehört?“

„Natürlich. Aber Sie kennen Mr. Merdle. Sie wiſſen, wie ſchweigſam und zugeknöpft er iſt. Ich verſichere Ihnen, ich weiß nicht im Mindeſten, ob Grund dafür vorhanden iſt. Ich wollte, es wäre wahr; warum ſollte ich das Ihnen gegenüber leugnen! Sie würden es doch beſſer wiſſen?“

„Allerdings,“ ſagte der Arzt.

„Aber ob es ganz wahr, oder nur zum Theil wahr, oder reine Erfindung iſt, bin ich ganz außer Stande, zu ſagen. Es iſt eine verdrießliche, ſogar eine ärgerliche Lage; aber Sie kennen Mr. Merdle, und werden ſich nicht darüber wundern.“

Der Arzt wunderte ſich nicht darüber, half ihr in den Wagen und wünſchte ihr gute Nacht. Er blieb einen Augenblick in der Thür ſeines Hauſes ſtehen, und ſah mit nachdenklicher Ruhe der eleganten Equipage nach, wie ſie davon

rollte. Als er wieder oben war, gingen die übrigen Gäſte auch bald und er war wieder allein. Da er in jedem Fache der Literatur Viel las (und es fiel ihm nicht ein, ſich wegen der Schwäche zu entſchuldigen), ſo ſetzte er ſich noch zu einer ruhigen Lectüre hin.

Die Uhr auf ſeinem Studirtiſch zeigte ein paar Minuten vor Zwölf, als ein Schellen an der Hausthürklingel ſeine Aufmerkſamkeit auf ſich zog. Als ein Mann von einfachen Lebensgewohnheiten hatte er die Dienerſchaft zu Bett geſchickt und mußte nun ſelbſt hinuntergehen, um die Thür zu öffnen. Er ging hinab und fand einen Mann ohne Hut oder Rock, die Hemdärmel bis an die Achſel aufgekrempelt, unten warten. Einen Augenblick glaubte er, der Mann komme von einer Schlägerei: umſomehr, da er ſehr aufgeregt und außer Athem war. Ein zweiter Blick zeigte ihm jedoch, daß der Mann beſonders reinlich und an ſeinem Anzug nichts weiter in Unordnung war, als eben erwähnt worden.

„Ich komme aus dem Badehauſe, Sir, hier in der Straße nebenan.“

„Und was iſt mit dem Badehaus?“

„Wollen Sie ſo gut ſein, gleich hinzukommen, Sir. Wir fanden dies hier auf dem Tiſch liegen.“

Er legte dem Arzte einen Zettel in die Hand. Der Arzt warf einen Blick darauf und las ſeinen Namen und ſeine Adreſſe mit Bleiſtift geſchrieben; weiter nichts. Er ſah ſich die Schrift genauer an, ſah ſich den Mann an, nahm ſeinen

Hut von einem Haken, steckte den Hausthürschlüssel in die Tasche und sie eilten miteinander fort.

Als sie das Badehaus erreichten, erwarteten sie alle andern zu der Anstalt gehörigen Leute an der Thür oder rannten in den Gängen auf und ab. „Lassen Sie Niemanden weiter nachkommen," sagte der Arzt laut zu dem Herrn, „und führen Sie mich geradewegs hin, Freund," zu dem Boten.

Der Bote eilte ihm voraus an einer Reihe kleiner Zimmer vorüber bis an das letzte, um dessen Thür er herumblickte. Der Arzt folgte ihm auf dem Fuße und sah auch zur Thür hinein.

In der einen Ecke war ein Bad, aus dem man das Wasser in Eile abgelassen hatte. Darin lag, wie in einem Grab oder einem Sarkophag, flüchtig mit einem Betttuch zugedeckt, ein plumpgebauter Mann mit einem dicken Kopf und mit groben, gemeinen Zügen. Oben an der Decke war ein Fenster aufgemacht, um den Wasserdunst aus dem Zimmer hinauszulassen; aber er hing, zu Wassertropfen, niedergeschlagen, noch schwer an den Wänden und auf dem Gesicht und der Gestalt im Bade. Das Zimmer und der Marmor des Bades waren noch warm; aber das Gesicht und die Gestalt waren kalt anzufühlen. Der weiße Marmor auf dem Boden des Bades war mit Adern vom grauenhaften Roth durchzogen. Auf dem Rande der Vertiefung sah man ein geleertes Laudanumfläschchen und ein Federmesser mit einem Schildkrotgriff — befleckt, aber nicht mit Tinte.

„Trennung der Jugularis — rascher Tod — mindestens

schon eine halbe Stunde todt." Dieser Widerhall der Worte des Arztes schallte durch die Gänge und Zimmerchen und durch das Haus, noch während er sich wieder in die Höhe richtete, denn er hatte sich gebückt, um hinunter auf den Boden des Bades zu reichen und noch während er sich die Hände im Wasser abspülte, so daß dieses röthliche Adern durchzogen, wie den Marmor, ehe Alles zu Einer Farbe sich mischte.

Er wandte seine Blicke auf die Kleider auf dem Sopha, und auf die Uhr, das Geld und die Brieftasche auf dem Tische. Halb aus der Brieftasche hervor guckte die Ecke eines zusammengefalteten Zettels. Er sah ihn an, zog ihn ein Wenig weiter heraus, sagte ruhig: „er ist an mich adressirt," machte ihn auf und las ihn.

Er hatte keine Anweisungen zu ertheilen. Die Leute im Hause wußten, was sie zu thun hatten. Die geeigneten Amtspersonen fanden sich bald ein; und sie nahmen in gleichmüthiger, geschäftsmäßiger Weise Besitz von dem Todten und was ihm gehört hatte, eben so ruhig und gefaßt, wie man eine Uhr aufzuziehen pflegt. Der Arzt war froh, wieder in die Nachtluft hinaustreten zu können — war sogar froh, trotz seiner großen Erfahrung, Gelegenheit zu finden, sich einen Augenblick auf einer Treppenstufe vor einer Hausthür auszuruhen: so hatte es ihn erschüttert.

Der Advokat war sein Nachbar und als er an dem Hause vorüberkam, sah er Licht in dem Zimmer, wo, wie er wußte, sein Freund noch oft spät arbeitete. Da dort nie

Licht war, wenn der Advokat ſich nicht in dem Zimmer befand, ſo gab ihm dies eine Verſicherung, daß der Advokat noch nicht zu Bett ſei. In der That hatte der fleißige Mann morgen einen Wahrſpruch gegen die Zeugenausſagen zu erlangen und benutzten die goldenen Morgenſtunden, um den Herren Geſchwornen Fallſtricke zu legen.

Das Klopfen des Arztes überraſchte den Advokaten; aber da er ſofort argwöhnte, Jemand komme, um ihm zu ſagen, daß ein anderer Jemand ihn beſtehlen oder anderweitig bevortheilen wolle, kam er ſogleich geräuſchlos herunter. Er hatte ſich den Kopf mit kaltem Waſſer gekühlt als gute Vorbereitung, morgen den Geſchwornen die Köpfe warm zu machen, und hatte den Hemdkragen weit zurückgeſchlagen, um den Hals frei zu machen, damit er morgen um ſo beſſer den Gegenzeugen an den Hals könnte. Er ſah daher etwas verſtört aus. Als er den Arzt erblickte, den er am allerwenigſten erwartete, wurde ſein Geſicht noch verſtörter und er fragte „was gibts?“

„Sie fragten mich einmal, was Merdle fehlte.“

„Merkwürdige Antwort! Ich erinnere mich deſſen.“

„Ich ſagte Ihnen, ich wüßte es noch nicht.“

„Ja. Ich erinnere mich deſſen.“

„Ich weiß es jetzt.“

„O Gott!“ ſagte der Advokat, erſchrocken zurücktretend und die Hand auf die Bruſt des Andern legend. „Und ich weiß es jetzt auch! Ich leſe es in Ihrem Geſicht.“

Sie traten in das nächſte Zimmer, wo der Arzt ihm den

Brief zu leſen gab. Er las ihn wol ein halb Dutzend mal durch. Er war nicht lang; aber er nahm ſeine Aufmerkſamkeit dauernd in Anſpruch. Er konnte nicht genug ſein Bedauern ausſprechen, den Faden in dieſes Labyrinth nicht ſelbſt gefunden zu haben. Die leiſeſte Andeutung, ſagte er, würde ihm genügt haben und welcher Meiſterſtreich wäre es geweſen, dieſen Fall zu ergründen!

Der Arzt hatte es übernommen, die Nachricht nach Harleyſtreet zu bringen. Der Advokat fühlte ſich außer Stande, ſogleich wieder zu ſeinen Verlockungen der aufgeklärteſten und merkwürdigſten Jury zurückzukehren, die er jemals auf dieſer Bank geſehen, Männer, müßte er ſeinem gelehrten Freund ſagen, die ſich von keiner ſeichten Sophiſterei täuſchen, von keiner leider mißbrauchten advokatoriſchen Geſchicklichkeit hintergehen laſſen würden (ſo gedachte er anzufangen); deshalb ſagte er, er wollte ſeinen Freund begleiten und in der Nähe des Hauſes auf und ab gehen, während der Arzt drinnen war. Sie gingen zu Fuß hin, um in der friſchen Luft ihre Faſſung um ſo eher wieder zu erlangen; und die Fittige des Tages verſcheuchten ſchon die Nacht, als der Arzt an die Thür klopfte.

Ein regenbogenfarbener Bedienter war, auf den Herrn wartend, wach geblieben — d. h. er ſaß in der Küche im feſten Schlaf vor ein Paar Lichtern und einer Zeitung, und zeigte die große Anhäufung mathematiſcher Wahrſcheinlichkeiten für die Möglichkeit, ein Haus durch Zufall in Brand zu ſtecken. Als dieſer Bediente geweckt war, hatte der Arzt noch

das Wecken des Haushofmeiſters abzuwarten. Endlich erſchien dieſer hohe Herr im flanellenen Schlafrock und Schuhen von Tuchſchroten im Speiſezimmer; aber mit der hohen Halsbinde um, und vom Kopf bis zu den Füßen Haushofmeiſter. Es war jetzt Morgen. Der Arzt hatte während des Wartens die Laden eines Fenſters geöffnet, um das Licht ſehen zu können.

„Sie müſſen Mrs. Merdle's Kammerjungfer rufen und ihr ſagen, Mrs. Merdle zu wecken und ſie ſo vorſichtig wie möglich auf mein Kommen vorzubereiten. Ich habe Schreckliches mitzutheilen."

So der Arzt zu dem Haushofmeiſter. Letzterer, der ein Licht in der Hand hatte, rief ſeinen Bedienten, es fortzunehmen. Dann trat er voll Würde ans Fenſter, allem Anſchein nach die Nachricht des Arztes genau ſo aufnehmend, wie er in dieſem ſelbigen Zimmer die Diners aufgenommen hatte.

„Mr. Merdle iſt todt."

„Dann möchte ich in vier Wochen abgehen," ſagte der Oberhofmeiſter.

„Mr. Merdle hat ſich das Leben genommen."

„Sir," ſagte der Haushofmeiſter, „das iſt ſehr unangenehm für die Gefühle eines Mannes in meiner Stellung, denn es iſt geeignet, Vorurtheile zu erwecken; und am liebſten wäre es mir, gleich abzugehen."

„Sind Sie nicht erſchüttert, ſind Sie nicht erſtaunt Menſch?" fragte ihn der Arzt mit Wärme.

Hochaufgerichtet und ruhig ſprach der Oberhofmeiſter

die denkwürdigen Worte: „Sir, Mr. Merdle war nie der Gentleman und kein ungentlemaniſches Benehmen von Seiten Mr. Merdle's kann mich in Erſtaunen ſetzen. Kann ich ſonſt Jemand zu Ihnen ſchicken, oder haben Sie ſonſt noch Etwas zu befehlen oder zu wünſchen, ehe ich gehe?“

Als der Arzt, nachdem er ſeinen Auftrag oben erfüllt, wieder zu dem Advokaten auf die Straße kam, ſagte er von ſeiner Unterredung mit Mrs. Merdle weiter nichts, als daß er ihr noch nicht Alles mitgetheilt habe, daß ſie aber das, was er ihr mitgetheilt, mit vieler Faſſung getragen. Der Advokat hatte die freie Zeit auf der Straße der Erbauung einer höchſt ſinnreichen Falle gewidmet, um ſämmtliche Geſchworne auf einmal zu fangen; und da ihm nun dieſer Gegenſtand von der Seele genommen war, konnte er ſich unbefangen mit der letzten Cataſtrophe beſchäftigen. Sie gingen langſam mit einander nach Hauſe und beſprachen ſie nach allen Richtungen hin. Ehe ſie ſich an der Thür des Arztes von einander trennten, ſahen ſie Beide hinauf zu dem ſonnenhellen Morgenhimmel, zu welchem der Rauch von ein paar frühzeitigen Heerdfeuern und der Athem und die Stimmen von ein paar Frühaufſtehern friedlich emporſtiegen und blickten dann auf die Rieſenſtadt und ſagten: Wenn Alle dieſe Hunderte und Tauſende von zu Bettlern gewordenen Menſchen, die jetzt noch ſchlafen, nur wiſſen könnten, wie ſie Beide, welches Verderben über ihnen ſchwebte, welch entſetzlicher Schrei gegen eine elende Menſchenſeele würde dann zum Himmel hinaufſchallen!

Das Gerücht von dem Tode des großen Mannes verbreitete sich mit erstaunlicher Schnelligkeit. Anfangs war er an allen Krankheiten gestorben, die jemals bekannt waren und an verschiedenen nagelneuen Krankheiten, die man mit Blitzesschnelligkeit für die Gelegenheit erfunden hatte. Er hatte von Kindheit an eine Wassersucht verheimlicht, er hatte vom Großvater ein großes Gut Wasser auf der Brust geerbt, er hatte sich jeden Morgen seines Lebens während der letzten achtzehn Jahre einer Operation unterworfen, er hatte an dem Platzen wichtiger Adern in seinem Körper (nach der Art von Feuerwerken) gelitten, es war Etwas gewesen mit seiner Lunge, es war Etwas gewesen mit seinem Herzen, es war Etwas gewesen mit seinem Gehirn. Fünfhundert Leute, die sich, ohne das Mindeste von der ganzen Sache zu wissen, zum Frühstück hinsetzten, waren, ehe sie damit fertig waren, von der festen Ueberzeugung erfüllt, daß sie selbst auf vertraulichem Wege in Erfahrung gebracht hätten, der Arzt habe zu Mr. Merdle gesagt: „Sie müssen sich darauf gefaßt machen, eines Tages auszulöschen, wie eine Lichtschnuppe," und daß sie wüßten, Mr. Merdle habe dem Arzte geantwortet „der Mensch kann nur einmal sterben." Gegen elf Uhr Vormittags wurde Etwas mit dem Gehirn die Lieblingstheorie gegen alle übrigen; um zwölf hatte man das Etwas bestimmt als „Druck" festgestellt.

„Druck," stellte die öffentliche Meinung so vollständig zufrieden, und schien Jedermann so zu beruhigen, daß er den ganzen Tag hätte vorhalten können, wenn der Advokat nicht

ein halb zehn Uhr den wirklichen Staud der Dinge in der Gerichtsſitzung mitgetheilt hätte. Das gab zuerſt Anlaß zu dem gegen ein Uhr Anfangs durch ganz London leiſe geflüſterten Gerücht, daß Mr. Merdle ſich das Leben genommen habe. Jedoch Druck, weit entfernt, durch die Entdeckung beſeitigt zu werden, war ein größerer Liebling als je. In jeder Straße moraliſirte man über Druck. Alle Leute, die Geld zu verdienen verſucht hatten, ſagten: Da haben wir's! ihr fangt kaum an, nach Reichthum zu jagen, ſo kriegt ihr den Druck. Die Nichtsthuer beuteten den Vorfall in ähnlicher Weiſe aus. Seht ihr, ſagten ſie, dahin bringt ihr's durch das unaufhörliche Arbeiten! Ihr arbeitet ohne Unterlaß, ihr übertreibt es, der Druck ſtellt ſich ein und es iſt um Euch geſchehen! Dieſe Erwägung machte großen Eindruck an vielen Orten, aber nirgends mehr, als bei den jungen Commis und Aſſociés, die niemals Gefahr liefen, ſich zu überarbeiten. Dieſe erklärten einſtimmig und wirklich mit Salbung, ſie hofften, ihr Lebelang dieſe Warnung nicht zu vergeſſen und ihr Benehmen ſo einzurichten, um ſich vor Druck zu bewahren, und ſich, als ein Troſt für ihre Freunde, lange Jahre am Leben zu erhalten.

Aber um die Börſenzeit fing es an, vom Druck ſtill zu werden, und Unheil verkündendes Geflüſter verbreitete ſich im Oſten, im Weſten, im Norden und im Süden. Anfangs nur leiſe und nur einen Zweifel ausſprechend, ob Mr. Merdle's Reichthum ſich wol als ſo groß herausſtellen würde, wie man vermuthet hatte; ob nicht eine vorübergehende

Schwierigkeit eintreten würde, ihn zu realiſiren; ob nicht vielleicht gar die wunderbare Bank eine Zeitlang ihre Zahlungen ſuspendiren würde — vielleicht einen Monat oder ſo. Wie das Geflüſter lauter ward, und dies geſchah mit jeder Minute, ward es auch drohender. Er war aus Nichts entſtanden und durch kein natürliches Wachsthum, ſo Viel Jemand wußte, in die Höhe gekommen; er war im Grunde doch ein gemeiner, unwiſſender Menſch geweſen; er hatte immer ſo ſcheu ausgeſehen und Niemand konnte ſich rühmen, ſeinem Auge begegnet zu ſein; allerlei Leute hatten ihn auf eine unerklärliche Weiſe pouſſirt; er hatte nie eigenes Capital gehabt, ſeine Spekulationen waren im höchſten Grad tollkühn geweſen und ſeine Ausgaben unermeßlich. Wie der Tag dahinſchwand, wurde das Gerede immer lauter und beſtimmter. Er hatte in dem Bade einen Brief an ſeinen Arzt zurückgelaſſen, und der Arzt hatte den Brief bekommen und der Brief würde morgen bei der Todtenſchau vorgelegt werden, und würde, wie ein Donnerſchlag, die Tauſende treffen, die er betrogen. Eine Unzahl Menſchen von jedem Stande und jedem Gewerbe würden durch ſeinen Banquerott zu Grunde gerichtet ſein; alte Leute, die ihr ganzes Lebelang an bequemen Wohlſtand gewöhnt geweſen, würden ihr Vertrauen in ihn nirgends anders bereuen können, als im Armenhaus; Legionen von Frauen und Kindern würden ihre ganze Zukunft von der Hand dieſes gewaltigen Schurken vernichtet ſehen. Jeder Gaſt bei ſeinen prunkvollen Feſtlichkeiten würde ſich darſtellen als mitſchuldig an der Berau-

bung zahlloſer Heerde; jeder knechtiſche Verehrer des Geldes, der ihn mit auf ſein Piedeſtal gehoben, hätte beſſer gethan, gleich den Teufel ſelbſt anzubeten. So ſchwoll das Gerede, immer lauter werdend, durch eine Beſtätigung nach der andern, durch eine Ausgabe der Abendzeitungen nach der andern, als die Nacht gekommen war zu einem Getöſe an, daß man hätte glauben können, ein einſamer Wächter auf der Gallerie über dem St. Paulsdom hätte beſtändig durch die Nachtluft den Namen Merdle, verbunden mit jeder Form der Verwünſchung, rauſchen hören müſſen.

Denn um dieſe Zeit wußte man, daß die Krankheit des verſtorbenen Mr. Merdle lediglich Fälſchung und Betrug geweſen war. Er, der unſchöne Gegenſtand ſo weit verbreiteter Verehrung, der Gaſt bei den Feſten vornehmer Männer, das Wunder der Aſſembléen vornehmer Damen, der Beſeitiger von Ausſchließlichkeit und Stolz, der Gönner von Gönnern, der Feilſcher um Lordſchaften des Umſchreibungsbüreau's, der Mann, der ſeit höchſtens zehn oder fünfzehn Jahren mehr Anerkennung gefunden, als ſeit mindeſtens zwei Jahrhunderten England allen friedlichen öffentlichen Wohlthätern und allen Führern in Kunſt und Wiſſenſchaft, trotz des Zeugniſſes ihrer Werke, geſchenkt hat — er, das glänzende Mirakel, der neue Stern, dem die Weiſen mit Geſchenken folgten, bis er ſtehen blieb über einem Aas auf dem Boden einer Badewanne und verſchwand — war einfach der größte Fälſcher und der größte Dieb, der jemals den Galgen um das brachte, was ihm gebührte.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Sie ernten Sturm.

Sein Kommen mit dem Tone lauten Keuchens und eilender Schritte vorherverkündend ſtürzte Mr. Pancks in Arthur Clennams Comptoir. Die Todtenſchau war vorüber, der Brief war bekannt, die Bank war banquerott, die andern Muſtergebäude von Stroh waren in Feuer und Rauch aufgegangen. Das vielbewunderte Piratenſchiff war inmitten einer ungeheuren Flotte von Schiffen aller Klaſſen und Booten jeder Größe in die Luft geflogen; und auf dem Meere war nichts zu ſehen als Trümmer: nichts als brennende Schiffsrümpfe, in die Luft fliegende Magazine, von ſelbſt losgehende Kanonen, die Freunde und Nachbarn in Stücke zerriſſen, Ertrinkende, die ſich an ſchwache Breter klammerten und jede Minute unterſanken, todtmüde Schwimmer, auf den Wogen treibende Leichen, und Haifiſche.

Der gewöhnliche Fleiß und die gewöhnliche Ordnung in dem Comptoir der Fabrik waren verſchwunden. Unaufgebrochene Briefe und ungeordnete Papiere lagen über das Pult zerſtreut. Inmitten dieſer Zeichen gebrochener Energie und erſtorbener Hoffnung ſtand der Herr des Comptoirs unthätig auf ſeinem gewöhnlichen Platze. Er hatte die Arme vor ſich auf das Pult gelegt und ließ darauf müde den Kopf ruhen.

Mr. Pancks ſtürzte herein und ſah ihn und blieb ſtehen.

In der nächsten Minute lagen auch Mr. Pancks' Arme auf dem Pulte und Mr. Pancks' Kopf lag auf den Armen; und einige Zeit lang blieben sie stumm und unthätig in dieser Stellung, nur durch die Breite des kleinen Zimmers von einander getrennt.

Mr. Pancks war der Erste, der sein Haupt erhob und sprach:

„Ich habe Sie dazu überredet, Mr. Clennam. Ich weiß es. Sagen Sie, was Sie wollen. Sie können mir nicht mehr sagen, als ich mir selbst sage. Sie können nicht mehr sagen, als ich verdiene."

„O Pancks, Pancks!" gab Clennam zurück. „Sprechen Sie nicht vom Verdienen. Was verdiene ich selbst!"

„Besseres Glück," sagte Pancks.

„Ich, der seinen Compagnon zu Grunde gerichtet hat!" fuhr Clennam fort, ohne auf ihn zu achten. „Pancks, Pancks, ich habe Doyce zu Grunde gerichtet! Der ehrliche, sich selbst helfende, unermüdliche Alte, der Alles durch sich und seine Arbeit geworden ist; der Mann, der mit so vielen Täuschungen zu kämpfen gehabt hat und aus dem Kampf mit einem so guten und zuversichtlichen Herzen hervorgegangen ist; der Mann, für den ich so Viel gefühlt habe und dem ich so treu und nützlich sein wollte; ihn habe ich zu Grunde gerichtet — ihn habe ich in Verderben und Schande gebracht — ihn habe ich zu Grunde gerichtet!"

Die Seelenqual, welche ihm dieser Gedanke verursachte, war ein so schmerzlicher Anblick, daß Mr. Pancks sich beim

Haar packte und es ſich in Verzweiflung über das Schauſpiel ausriß.

„Machen Sie mir Vorwürfe!“ rief Pancks aus. „Machen Sie mir Vorwürfe, Sir, oder ich thue mir ein Leids an. Sagen Sie, Sie Narr, Sie Schurke. Sagen Sie, Eſel, wie konnten Sie das thun, Vieh, was haben Sie damit beabſichtigt! Packen Sie mich irgendwo. Schimpfen Sie mich, wie Sie wollen!“ Die ganze Zeit über zerrte Mr. Pancks auf das Erbarmungsloſeſte und Grauſamſte an ſeinen ſtruppigen Haaren.

„Wenn Sie nie dieſer unſeligen Manie nachgegeben hätten, Pancks,“ ſagte Clennam mehr aus Mitleid als zur Wiedervergeltung, „ſo wäre es viel beſſer für Sie geweſen, und viel beſſer für mich!“

„Immer nur zu, Sir,“ rief Pancks und knirſchte vor Reue mit den Zähnen. „Immer nur zu.“

„Wenn Sie ſich nie auf dieſe verwünſchten Berechnungen eingelaſſen und Ihr Facit mit ſo abſcheulicher Klarheit dargelegt hätten,“ ſtöhnte Clennam, „wie viel beſſer wäre es da für Sie, Pancks, und wie viel beſſer für mich!“

„Immer nur zu, Sir!“ rief Pancks aus, indem er die Hände aus ſeinem Haar entfernte; „immer noch einmal, immer noch einmal!“

Clennam jedoch, welcher fand, daß er bereits ruhiger ward, hatte ihm Alles geſagt, was er wollte, und mehr. Er drückte ihm die Hand und ſetzte nur noch hinzu „Blinde Führer der Blinden, Pancks! Blinde Führer der Blinden!

aber Doyce, Doyce, Doyce; mein armer Compagnon!" Damit legte er den Kopf wieder auf das Pult.

Abermals war Pancks der Erste, welcher das Schweigen unterbrach. „Bin nicht zu Bett gekommen, Sir, seit es zuerst ruchbar ward. Bin von Pontius zu Pilatus gegangen in der Hoffnung, noch eine Kleinigkeit aus dem Brande zu retten. Alles vergeblich. Alles fort. Alles verschwunden."

„Ich weiß es nur zu gut," entgegnete Clennam.

Mr. Pancks füllte eine Pause mit einem Stöhnen aus, das aus dem tiefsten Herzen kam.

„Erst gestern, Pancks," sagte Arthur, „erst gestern, Montag, hatte ich die feste Absicht, Alles zu realisiren und mich loszumachen von der Sache."

„Das kann ich nicht von mir sagen, Sir," entgegnete Pancks. „Obgleich es wunderbar ist, wie viele Leute mir gesagt haben, daß sie von allen dreihundertfünfundsechszig Tagen gerade gestern hätten verkaufen wollen, wenn es nicht zu spät gewesen wäre!"

Sein dampfmaschinenartiges Keuchen, gewöhnlich von drolliger Wirkung, war jetzt tragischer, als eben so viele Seufzer; während er vom Kopf bis zum Fuße so rußig, schwarz und vernachläßigt war, daß man ihn für ein authentisches Portrait des Unglücks hätte halten können, das wegen ermangelnder Reinigung kaum zu erkennen war.

„Mr. Clennam, haben Sie — Alles verloren?" — Nur sehr schwer brachte er die letzten beiden Worte heraus.

„Alles!"

Mr. Pancks packte wieder ſein ſtruppiges Haar und zerrte ſo gewaltig daran, daß er mehrere Zinken deſſelben in der Hand behielt. Nachdem er ſie mit wilder Haſt betrachtet, ſteckte er ſie in die Taſche.

„Mein Entſchluß muß auf der Stelle gefaßt werden," ſagte Clennam, indem er einige Thränen wegwiſchte, die ihm ſtill über das Geſicht gefloſſen waren. „Das Wenige, was ich thun kann, muß gleich geſchehen. Ich muß von dem Rufe meines armen Compagnons jeden Schatten eines Verdachtes entfernen. Ich darf Nichts für mich behalten. Ich muß in die Hände unſerer Gläubiger die Dispoſitionsbefugniß legen, die ich ſo mißbraucht habe und von meinem Fehler — oder Verbrechen ſo Viel wieder gut machen, als ich während meiner noch übrigen Lebenszeit wieder gut machen kann."

„Iſt es nicht möglich, über die Bedrängniß der Gegenwart hinweg zu kommen?"

„Außer aller Frage. Mit Aufſchub iſt Nichts gewonnen, Pancks. Je eher das Geſchäft in andere Hände übergeht, deſto beſſer. Es ſind dieſe Woche Verbindlichkeiten zu erfüllen, die, ehe viele Tage vergehen, die Cataſtrophe herbeiführen müßten, ſelbſt wenn ich ſie nur einen einzigen Tag hinausſchieben und das Geſchäft mit dem, was ich im Geheimen weiß, noch ſo lange im Gange laſſen wollte. Die ganze vorige Nacht habe ich über das nachgedacht, was zu thun iſt; es bleibt nur übrig, es zu thun."

„Sie wollen's doch nicht ganz allein thun?" ſagte Pancks, deſſen Geſicht ſo feucht war, als würde ſein Dampf ſo raſch

zu Waſſer, als er ihn trauervoll ausließ. „Nehmen Sie juriſtiſchen Beiſtand.“

„Vielleicht wär es beſſer.“

„Nehmen Sie Rugg.“

„Es iſt nicht Viel dabei zu thun. Er kann es ſo gut verrichten, wie jeder Andere.“

„Soll ich Rugg holen, Mr. Clennam?“

„Wenn Sie Zeit dazu haben. Ich würde Ihnen ſehr verbunden dafür ſein.“

Mr. Pancks hatte in demſelben Augenblicke den Hut aufgeſetzt und dampfte fort nach Pentonville. Während ſeiner Abweſenheit richtete Arthur kein einziges Mal den Kopf vom Pulte empor, ſondern blieb unbeweglich in dieſer Stellung.

Als Mr. Pancks wiederkam, brachte er ſeinen Freund und Rechtsbeiſtand mit. Mr. Rugg hatte unterwegs ſo reichliche Erfahrungen über Mr. Pancks' gegenwärtigen unzurechnungsfähigen Gemüthszuſtand gemacht, daß der erſte Schritt ſeiner geſchäftlichen Vermittelung war, dieſen Herrn zu bitten, ſich zu entfernen. Vernichtet und unterwürfig gehorchte Mr. Pancks.

„Er iſt ziemlich ſo wie meine Tochter war, Sir, als wir die Sache Rugg contra Bawkins wegen gebrochenen Heirathsverſprechens einleiteten, wo ſie Klägerin war,“ ſagte Mr. Rugg. „Er nimmt ein zu ſtarkes und nnmittelbares Intereſſe an der Sache. Sein Gefühl iſt zu ſehr betheiligt

dabei. Man kommt in unſerm Berufe nicht vorwärts, Sir, wenn ſich das Gefühl an Etwas betheiligt."

Wie er die Handſchuhe auszog und ſie in ſeinen Hut legte, ſah er mit einem Seitenblick, daß mit ſeinem Clienten eine große Veränderung vorgegangen war.

„Es thut mir leid, zu bemerken, Sir," ſagte Mr. Rugg, „daß auch Ihre Gefühle ſich bei der Sache betheiligen. Aber ich bitte Sie, thun Sie das nicht. Dieſe Verluſte ſind ſehr zu beklagen, Sir, aber wir müſſen ihnen ins Geſicht ſehen."

„Wenn das Geld, was ich verloren habe, blos mein eigenes geweſen wäre, Mr. Rugg, ſo würde es mich viel weniger ſchmerzen," ſeufzte Clennam.

„Wirklich, Sir," ſagte Mr. Rugg und rieb ſich munter die Hände. „Sie ſetzen mich in Erſtaunen. Das iſt eigenthümlich, Sir. In meiner Erfahrung habe ich meiſtens gefunden, daß die Leute mit ihrem eigenen Gelde am ängſtlichſten ſind. Ich habe Leute gekannt, die eine anſehnliche Summe von anderer Leute Geld loszuwerden wußten und es recht gut zu tragen verſtanden; wirklich ſehr gut."

Mit dieſen tröſtenden Bemerkungen nahm Mr. Rugg auf einem Comptoirſeſſel am Pulte Platz und ging an das Geſchäft.

„Wenn Sie alſo erlauben, Mr. Clennam, ſo wollen wir auf die Sache eingehen. Sehen wir uns erſt die Sachlage an. Die Frage iſt einfach. Die Frage iſt die gewöhnliche, ſimple, gerade, verſtändige Frage. Was können wir für uns thun? Was können wir für uns thun?"

„Das ist bei mir nicht die Frage, Mr. Rugg," sagte Arthur. „Sie mißverstehen mich gleich von vornherein. Bei mir ist die Frage: was kann ich für meinen Compagnon thun, wie kann ich ihm am Besten Entschädigung leisten?"

„Sehen Sie, ich fürchte, daß Sie sich noch immer von Ihren Gefühlen beeinflussen lassen, Sir," warf Mr. Rugg überredend ein. „Mir gefällt das Wort Entschädigung nicht, Sir, ausgenommen als ein Hebel in der Hand des Advokaten. Wollen Sie mir erlauben, zu bemerken, daß ich es für meine Pflicht halte, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß Sie sich wirklich von Ihren Gefühlen nicht beeinflussen lassen dürfen?"

„Mr. Rugg," sagte Clennam, alle seine Kraft zusammenraffend, um das zu thun, wozu er sich entschlossen hatte und diesen Herrn dadurch in Erstaunen setzend, daß er trotz seiner Niedergedrücktheit einen bestimmten Vorsatz unwandelbar im Auge behielt; „es scheint mir fast, daß Sie nicht allzusehr geneigt sein werden, den Weg einzuschlagen, den ich zu gehen entschlossen bin. Wenn Ihre Mißbilligung desselben Sie abgeneigt machen sollte, die nothwendigen Geschäfte zu übernehmen, so thut es mir leid und ich muß andern Beistand suchen. Aber ich sage Ihnen ein für alle Mal, daß es nichts nützt, meinen Vorsatz zu bekämpfen."

„Gut, Sir," gab Rugg achselzuckend zur Antwort. „Gut, Sir. Da Jemand die Sache in die Hand nehmen muß, so will ich sie in die Hand nehmen. Das war mein Princip in

der Sache Rugg contra Bawkins. Das iſt mein Princip in den meiſten Fällen."

Clennam ſetzte dann Mr. Rugg ſeinen feſten Vorſatz auseinander. Er ſagte Mr. Rugg, daß ſein Compagnon ein Mann von großer Einfachheit und Rechtſchaffenheit ſei, und daß er bei Allem, was er zu thun gedachte, ſich vor allen Dingen leiten laſſe von der Kenntniß des Charakters ſeines Compagnons und von der Rückſichtsnahme auf ſeine Gefühle. Er erzählte dann dem Juriſten, daß ſein Compagnon, mit der Ausführung eines wichtigen Unternehmens beauftragt, ſich im Auslande aufhalte und daß es ganz beſonders ſeine Pflicht ſei, den Tadel für das, was unüberlegt geſchehen, öffentlich auf ſich zu nehmen und öffentlich ſeinen Compagnon freizuſprechen von aller Theilnahme an der Verantwortlichkeit für daſſelbe, damit die erfolgreiche Leitung dieſes Unternehmens auch nicht durch den leiſeſten Verdacht, der ungerechter Weiſe an der Ehre und dem Credit ſeines Compagnons in einem andern Lande hafte, gefährdet werde. Er ſagte Mr. Rugg, um ſeinen Compagnon moraliſch im ausgedehnteſten Maaße freizuſprechen, wolle er öffentlich und rückhaltlos erklären: er, Arthur Clennam von dieſer Firma, habe aus eignem freien Antrieb und ſogar ausdrücklich gegen die Warnung ſeines Compagnons die Capitalien des Geſchäfts in den Schwindelſpekulationen angelegt, die eben jetzt in Rauch aufgegangen wären. Das ſei die einzige wirkliche Sühne, die er geben könne; das ſei gerade für dieſen Mann eine beſſere Sühne, als es für viele Andere ſein würde; und ſei

deshalb die Sühne, die er zuerst darzubringen habe. In dieser Absicht gedachte er eine Erklärung ähnlichen Inhalts, die bereits abgefaßt war, drucken zu lassen, und diese nicht nur unter den Geschäftsfreunden des Hauses zu verbreiten, sondern auch in die Zeitungen einzurücken. Gleichzeitig mit dieser Maßregel (bei deren Auseinandersetzung Mr. Rugg unzählige Mal das Gesicht verzog, und in ewiger Unruhe auf dem Stuhle hin- und herrückte) gedachte er ein Rundschreiben an alle Gläubiger zu erlassen, welches seinen Compagnon auf das Feierlichste von aller Schuld freisprach, ihnen die Zahlungseinstellung des Hauses bis zu der Zeit meldete, wo ihre Wünsche ihm bekannt würden, und sein Compagnon ihm antworten könnte, und sich gehorsam ihnen zur Verfügung stellte. Wenn durch ihre Rücksichtsnahme auf die Unschuld seines Compagnons das Geschäft wieder so in Gang kommen sollte, um mit Gewinn fortbetrieben zu werden, so sollte sein Antheil seinem Compagnon als die einzig mögliche Entschädigung anheim fallen, die er in Geldeswerth für die Schmerzen und den Verlust geben konnte, die er ihm unglücklicherweise zugezogen, und er selbst wollte um Erlaubniß bitten, gegen ein so kleines Salair als nur zum Lebensunterhalte ausreichte, dem Geschäft als pflichtgetreuer Commis zu dienen.

Obgleich Mr. Rugg deutlich erkannte, daß Clennam sich davon nicht würde abbringen lassen, so verlangten doch die Verzerrungen seines Gesichts und die Unruhe seiner Gliedmaßen so gebieterisch, durch eine Verwahrung versöhnt zu

werden, daß er das Wort ergriff. „Ich erhebe keinen Einwand, Sir," ſagte er, „ich führe keine Gründe gegen Sie an. Ich will Ihre Anſichten durchführen, Sir, aber unter Verwahrung." Mr. Rugg führte dann nicht ohne Weitſchweifigkeit die Hauptſätze ſeiner Verwahrung an. Dieſe waren, daß die ganze Stadt, oder er könnte wol ſagen, das ganze Land noch von der erſten Aufregung der neulichen Entdeckung befangen wäre und daß die Erbitterung gegen die Opfer ſehr ſtark ſein würde; denn Diejenigen, welche ſich nicht hätten verführen laſſen, würden auf dieſe Opfer gewiß ausnehmend böſe ſein, weil ſie nicht ſo klug geweſen waren als ſie. Und Diejenigen, welche ſich hatten verführen laſſen, würden gewiß Entſchuldigungen und Gründe für ſich finden, die ſie aber gewiß bei den andern Leidensgefährten ganz und gar vermiſſen würden; ganz zu ſchweigen von der großen Wahrſcheinlichkeit, daß ſich jedes einzelne Opfer in ſeiner heftigen Entrüſtung überreden würde, wie er ohne das Beiſpiel aller andern Opfer ſich gar nicht hätte in dieſe Falle locken laſſen. Daß eine Erklärung, wie ſie Clennam geben wollte, zu einer ſolchen Zeit einen Sturm der Feindſchaft auf ſein Haupt herabziehen würde, der es ganz unmöglich machte, auf Nachſicht bei den Gläubigern oder Einſtimmigkeit unter ihnen zu rechnen, und ihn als einſame Zielſcheibe einem ungeregelten Kreuzfeuer ausſetzte, welches ihn gewiß von einem halbes Dutzend Seiten auf einmal verderben würde.

Darauf bemerkte Clennam blos, daß, die Richtigkeit des

ganzen Proteſtes zugegeben, Nichts die Bedeutung der freiwilligen und öffentlichen Schuldloserklärung ſeines Compagnons entkräftete oder entkräften könnte. Er forderte daher ein für allemal Mr. Rugg auf, ſofort an das gewünſchte Geſchäft zu gehen. Darauf machte ſich Mr. Rugg an die Arbeit; und Arthur, der für ſich nur ſeine Kleider und ſeine Bücher und eine kleine Summe baares Geld zurückbehielt, ſtellte ſein kleines Privatconto bei ſeinem Bankier zur Verfügung des Geſchäfts.

Die Bekanntmachung erſchien und der Sturm wüthete fürchterlich. Tauſende von Menſchen ſuchten voll Verzweiflung nach einem lebendigen Menſchen, auf den ſie ihre Vorwürfe häufen könnten; und dieſer ausgezeichnete Fall, der ſich ſelbſt vor die Öffentlichkeit brachte, ſtellte den ſo ſehr gewünſchten Lebendigen wie auf ein Schaffot. Wenn Leute, die nichts mit der Sache zu thun hatten, ſo erzürnt waren über ihre Offenkundigkeit, ſo war es kaum zu erwarten, daß Leute, die Geld dabei verloren, milde verfahren würden. Vorwurfsvolle und grobe Briefe trafen haufenweiſe von den Gläubigern ein; und Mr. Rugg, der täglich auf dem hohen Stuhle ſaß und ſie alle las, benachrichtigte vor Ablauf von acht Tagen ſeinen Clienten, daß er fürchte, es wären Verhaftsbefehle gegen ihn ausgewirkt.

„Ich muß mir die Folgen von dem, was ich gethan habe, gefallen laſſen," ſagte Clennam. „Die Verhaftsbefehle werden mich hier finden."

Schon am nächſten Morgen, als er bei Mrs. Plorniſh's

Ecke in den Hof zum blutenden Herzen einbog, wartete Mrs. Plorniſh an der Thür auf ihn und erſuchte ihn geheimnißvoll, mit in das Hüttchen Sorgenfrei zu kommen. Dort fand er Mr. Rugg.

„Ich dachte, ich wollte hier auf Sie warten. Wenn ich wie Sie wäre, Sir, ſo ging ich heute Morgen nicht auf's Comtoir."

„Warum nicht, Mr. Rugg?"

„Es ſind nicht weniger als fünf ausgewirkt, ſo viel ich weiß."

„Es kann nicht zu bald vorüber ſein," ſagte Clennam. „Sie mögen mich gleich nehmen."

„Ja, aber," ſagte Mr. Rugg und trat zwiſchen ihn und die Thür. „Hören Sie ein vernünftiges Wort an. Sie werden Sie bald genug feſtnehmen, Mr. Clennam, daran zweifle ich nicht; aber nehmen Sie Vernunft an. In ſolchen Fällen drängt ſich faſt immer irgend eine unbedeutende Sache vor und macht den meiſten Lärm. Nun finde ich, daß ein Verhaftsbefehl wegen einer kleinen Sache ausgewirkt iſt — eine bloße Pallaſtgerichtsſache — und ich habe Grund, zu glauben, daß man damit heute kommt. Ich wünſchte nicht, daß Sie deshalb verhaftet würden."

„Warum nicht?" fragte Clennam.

„Ich würde mich lieber wegen einer großen Sache verhaften laſſen, Sir," ſagte Mr. Rugg. „Es iſt doch immer gut, auf den äußern Anſtand zu halten. Als Ihr juriſtiſcher Beiſtand würde ich vorziehen, wenn Sie ſich auf einen Be-

fehl eines der Obergerichte verhaften ließen, wenn Sie nichts dawider haben, mir dieſen Gefallen zu thun. Es nimmt ſich beſſer aus."

„Mr. Rugg," ſagte Arthur in ſeiner Niedergeſchlagenheit, „ich hege nur den Einen Wunſch, daß es ſo bald als möglich vorüber ſein möchte. Ich will gehen und es darauf ankommen laſſen."

„Nur noch ein einziges vernünftiges Wort, Sir!" rief Mr. Rugg. „Sie werden hören, darin iſt Verſtand. Das Andere mag Geſchmacksſache ſein; aber darin liegt Verſtand. Wenn Sie auf die kleine Sache verhaftet werden, ſo kommen Sie in die Marſhalſea. Nun kennen Sie die Marſhalſea. Sehr eng und ausnehmend beſchränkt, während die King's Bench —" hier ſchwenkte Mr. Rugg die rechte Hand, als wollte er Überfluß an Raum andeuten.

„Ich würde lieber in die Marſhalſea gehen, als in jedes andere Gefängniß," ſagte Clennam.

„Iſt das wirklich Ihr Ernſt, Sir!" entgegnete Mr. Rugg. „Dann iſt es auch Geſchmacksſache, und wir können gehen."

Er war Anfangs ein wenig beleidigt, aber er hatte es bald wieder vergeſſen. Sie gingen durch den Hof nach dem andern Ende. Die Bewohner des blutenden Herzens nahmen an Arthur ſeit ſeinem Unglück mehr Intereſſe als früher; ſie betrachteten ihn jetzt als Einen, der dem Charakter des Ortes treu geblieben war und ſich das Bürgerrecht erworben hatte. Manche derſelben traten heraus, um ihm nachzuſehen und mit großer Salbung zu einander zu ſagen, daß es ihn doch recht

mitgenommen habe. Mrs. Plorniſh und ihr Vater ſtanden ſehr niedergeſchlagen und den Kopf ſchüttelnd oben auf der Treppe an ihrem Ende des Hofes.

Es war Niemand ſichtbar, als Arthur und Mr. Rugg das Comtoir erreichten. Aber ein ältliches Mitglied der jüdiſchen Gemeinde, gut in Rum conſervirt, folgte ihnen auf dem Fuße und ſah zu der Glasthür hinein, ehe Mr. Rugg einen der eingetroffenen Briefe erbrochen hatte. „O!“ ſagte Mr. Rugg, als er aufblickte. „Wie geht es Ihnen? Nur herein — Mr. Clennam, ich glaube, das iſt der Herr, von dem ich ſprach.“

Der Herr nannte als den Zweck ſeines Beſuchs ein „ganz kleines Geſchäftche“ und vollzog ſeinen gerichtlichen Auftrag.

„Soll ich Sie begleiten, Mr. Clennam?“ fragte Mr. Rugg höflich, indem er ſich die Hände rieb.

„Ich dank' Ihnen. Ich will lieber allein gehen. Sein Sie ſo gut und ſchicken Sie mir meine Sachen“ Mr. Rugg ſagte in ſorglos heiterer Weiſe zu und ſchüttelte ihm die Hand. Er und ſein Begleiter gingen dann hinunter, ſtiegen in den erſten Wagen, der zu haben war, und fuhren nach der alten Pforte.

„Wo ich mir wenig träumen ließ, der Himmel verzeih mir's, jemals ſo Einlaß zu finden,“ ſagte Clennam zu ſich.

Mr. Chivery hatte die Jour und der junge John war in dem Portierhäuschen: entweder als abgelöſt oder im Begriff, abzulöſen. Beide waren mehr erſtaunt, als ſie den neuen Gefangenen erkannten, als man von Schließern hätte

erwarten ſollen. Der ältere Mr. Chivery ſchüttelte ihm die Hand in einer verlegenen Weiſe und ſagte „ich wüßte mich nicht zu erinnern, Sir, daß ich jemals weniger froh geweſen wäre, Sie zu ſehen.“ Der jüngere Mr. Chivery hielt ſich mehr entfernt und reichte ihm gar nicht die Hand; er betrachtete ihn mit einer ſo bemerkbaren Unentſchloſſenheit, daß es ſelbſt Clennam mit ſeinen ſchweren Augen und ſeinem ſchweren Herzen auffiel. Gleich darauf verſchwand der junge John in das Gebäude.

Da Clennam den Ort genau genug kannte, um zu wiſſen, daß er einige Zeit im Portierhäuschen werde warten müſſen, nahm er in einer Ecke Platz und ſtellte ſich, ſehr beſchäftigt mit Briefen zu ſein, die er aus der Taſche zog. Sie nahmen ſeine Aufmerkſamkeit nicht ſo ſehr in Anſpruch, daß er nicht mit Dankbarkeit bemerkt hätte, wie der ältere Chivery das Portierhäuschen von Gefangenen freihielt; wie er einigen mit den Schlüſſeln winkte, nicht hereinzukommen, andere mit den Ellbogen ſtieß, hinauszugehen, und wie er ihm ſein Unglück ſo leicht machte, als er konnte.

Arthur ſaß da, die Augen auf den Boden geheftet, rief ſich die Vergangenheit zurück, und brütete über die Zukunft, als er fühlte, daß ſich eine Hand auf ſeine Schulter legte. Es war der junge John; und er ſagte „Sie können jetzt kommen.“

Er ſtand auf und folgte dem jungen John. Als ſie das innere Gitterthor ein paar Schritte hinter ſich hatten, wendete ſich der junge John um und ſagte zu ihm:

„Sie wollen ein Zimmer haben. Ich habe eins für Sie.“

„Ich danke Ihnen von Herzen.“

Der junge John wendete ſich wieder um, führte ihn zum alten Thorweg hinein, die alte Treppe hinauf, in das alte Zimmer. Arthur ſtreckte ſeine Hand aus. Der junge John ſah ihn an — finſter und geſchwollen — und ſagte:

„Ich weiß nicht, ob ich kann. Nein, ich kann's nicht. Aber ich glaubte, Sie würden das Zimmer gern haben, und hier iſt es für Sie.“

Das Erſtaunen über dies inconſequente Benehmen wich, als er fort war (er ging ſogleich wieder fort), den Gefühlen, welche das leere Zimmer in Clennams wunder Bruſt erweckte und den ſich herandrängenden Gedanken an das eine gute und ſanfte Weſen, welche es heilig gemacht hatte. Ihre Abweſenheit bei ſeinen veränderten Glücksumſtänden ließ ihm das Zimmer und ſich ſelbſt darin ſo ſehr verlaſſen und ſo ſehr bedürftig eines ſo lieben und treuen Geſichts erſcheinen, daß er ſich gegen die Wand kehrte, um zu weinen, und ſeufzend ſich der Ausruf aus ſeiner Bruſt losrang „o meine Klein Dorrit!“

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Der Zögling der Marſhalſea.

Es war ein ſonniger Tag und die Marſhalſea war in den heißen Mittagſonnenſtrahlen ungewöhnlich ſtill. Arthur Clennam ſank in einen einſamen Lehnſtuhl, ſelbſt ſo verſchabt, wie die Schuldner im Gefängniß, und überließ ſich ſeinen Gedanken.

In dem unnatürlichen Frieden, die befürchtete Verhaftung überſtanden zu haben — der erſten Umſtimmung des Gefühls, welche das Gefängniß meiſtens herbeiführt und von welchem gefährlichen Ruhepunkt gar Viele auf vielerlei Wegen in die Tiefen der Erniedrigung und der Schmach geſunken waren — konnte er an einige Stellen aus ſeinem Leben faſt in einer Weiſe denken, als wäre er von ihnen in ein anderes Leben entrückt. Wenn man bedenkt, wo er war, was ihn zuerſt hierher geführt hatte, als es ihm noch frei ſtand, wegzubleiben, wenn man an das ſanfte Bild denkt, das eben ſo untrennbar von den Mauern und Gittern ringsum, wie von den unfaßbaren Erinnerungen an ſein ſpäteres Leben war, welche Mauer und Gitter nicht einkerkern konnten,

so darf man sich nicht wundern, daß alle seine Gedanken ihm Klein Dorrit zurückriefen. Dennoch war es ihm merkwürdig; nicht wegen des Umstands selbst; sondern wegen der damit verbundenen Andeutung, welch großen Einfluß das geliebte Kind auf seine bessern Entschlüsse gehabt hatte.

Niemand von uns weiß mit Bestimmtheit, welchen Menschen oder Dingen wir auf diese Weise verschuldet sind, außer bis eine auffällige Stockung in der wirklichen Bewegung des Lebensrads uns die Wahrheit bemerklich macht. Die Entdeckung kommt mit Krankheit, mit Bekümmerniß, mit dem Verlust eines geliebten Wesens, und sie ist eine der häufigsten nützlichen Folgen des Unglücks. Stark und rührend kam sie über Clennam in seinem Mißgeschick. „Als ich mich zuerst zusammenraffte," dachte er, „und vor meine weltmüden Augen Etwas wie ein Ziel setzte, wen sah ich vor mir, um eines guten Zwecks willen ohne Ermuthigung, ohne Beachtung gegen gemeine Hindernisse, die ein ganzes Heer von anerkannten Helden und Heldinnen entmuthigt hätten, mühevoll anstreben, ein schwaches Mädchen? Als ich meine ein falsches Ziel wählende Liebe zu erobern und gegen den Mann, der glücklicher war als ich, großmüthig zu sein versuchte, obgleich er es vielleicht nicht erfahren oder mir mit einem freundlichen Wort danken würde, wer gab mir da das Beispiel von Geduld, Selbstverleugnung, barmherziger Rücksicht gegen Andere und großsinnigster Liebe des Herzens? Dasselbe arme Mädchen! Wenn ich, ein Mann mit den Vortheilen, den Mitteln und den Kräften eines Mannes,

die geheime Stimme meines Herzens mißachtet hätte, daß, wenn mein Vater gefehlt, es meine erſte Pflicht ſei, den Fehler zu verbergen und ihn wieder gut zu machen, welche jugendliche Geſtalt, die mit faſt bloßen Füßen durch die feuchten Straßen ging, mit ſchwachen Händen immer arbeitete, und vor der Rauheit der Witterung kaum geſchützt war, wäre mir erſchienen und hätte mich beſchämt? Klein-Dorrit.“ So dachte er in Einem fort, wie er in dem verſchoſſenen Stuhle ſaß. Immer Klein-Dorrit. Bis es ihm ſchien, als ob er jetzt den Lohn fände dafür, daß er ſie von ſich gelaſſen und geduldet hätte, daß Etwas zwiſchen ihn und die Erinnerung an ihre Tugenden trete.

Die Thür ging auf und der Kopf des ältern Chivery ſah ein ganz klein Wenig herein, ohne ſich nach ihm hinzuwenden.

„Ich bin abgelöſt, Mr. Clennam, und gehe aus. Kann ich Etwas für Sie thun?“

„Beſten Dank. Nichts.“

„Sie entſchuldigen, daß ich die Thür aufgemacht habe,“ ſagte Mr. Chivery; „aber Sie hörten mich nicht.“

„Haben Sie geklopft?“

„Ein halb Dutzend Mal.“

Clennam raffte ſich auf und wurde gewahr, daß das Gefängniß aus ſeinem Mittagsſchläfchen erwacht war, daß die Bewohner ſich auf dem ſchattigen Hofe umhertrieben und daß es ſpät Nachmittags war. Er hatte Stunden lang gebrütet.

„Ihre Sachen ſind gekommen,“ ſagte Mr. Chivery, „und mein Sohn wird ſie gleich heraufbringen. Ich hätte ſie heraufgeſchickt, aber er wünſchte, ſie ſelbſt 'rauf zu bringen. Wahrhaftig, er wollte es durchaus und deshalb konnte ich ſie nicht heraufſchicken. Mr. Clennam, könnte ich ein Wort mit Ihnen ſprechen?“

„Bitte, treten Sie ein,“ ſagte Arthur; denn von Mr. Chivery war immer blos ein klein Stückchen des Kopfes in der Thür zu ſehen und Mr. Chivery hatte ihm blos ein Ohr zugewendet, anſtatt beide Augen. Das war ein angebornes Zartgefühl bei Mr. Chivery — ächte Höflichkeit; obgleich ſein Aeußeres ſehr viel vom Schließer hatte und durchaus nichts vom Gentleman.

„Ich danke Ihnen;“ ſagte Mr. Chivery, ohne hereinzukommen: „es iſt nicht nöthig. Mr. Clennam, nehmen Sie's nicht übel von meinem Sohn (wenn Sie ſo gut ſein wollen), wenn Sie ihn curios finden. Mein Sohn hat ein Herz und das Herz meines Sohnes iſt auf dem rechten Flecke. Ich und ſeine Mutter wiſſen, wo es zu finden iſt, und wir finden es am richtigen Platze.“

Mit dieſer geheimnißvollen Rede ließ Mr. Chivery ſein Ohr verſchwinden und machte die Thür zu. Er mochte etwa zehn Minuten fort ſein, als ſein Sohn ihm folgte.

„Hier iſt der Mantelſack,“ ſagte er zu Arthur und ſetzte ihn ſorgfältig hin.

„Das iſt ſehr gütig von Ihnen. Es beſchämt mich, daß Sie ſich ſo viel Mühe geben.“

Er war fort, ehe er die Antwort ausgehört hatte; aber er kehrte bald zurück und ſagte genau wie vorhin, „hier iſt Ihr Reiſepult", und ſetzte es eben ſo ſorgfältig hin.

„Ich danke Ihnen ſehr für Ihre Aufmerkſamkeit. Ich hoffe, wir können uns jetzt die Hand ſchütteln, Mr. John."

Der junge John trat jedoch zurück, drehte ſein rechtes Handgelenke zwiſchen ſeinen linken Daumen und Mittelfinger und ſagte ganz wie das erſte Mal: „ich weiß nicht, ob es geht. Nein, ich ſehe, daß es nicht geht!" Er blickte dann den Gefangenen finſter an, obgleich mit einer Feuchtigkeit in ſeinen Augen, die wie Mitleid ausſah.

„Warum zürnen Sie mir," ſagte Clennam, „und ſind doch dabei ſo bereitwillig, mir dieſe freundlichen Dienſte zu leiſten? Es muß ein Irrthum zwiſchen uns getreten ſein. Wenn ich ſchuld daran bin, ſo thut es mir leid."

„Kein Irrthum, Sir," entgegnete John, und drehte das Handgelenk zwiſchen den beiden Fingern, die es faſt zu eng umſchloſſen, vorwärts und rückwärts. „Kein Irrthum, Sir, in den Gefühlen, in welchen meine Augen Sie in dem gegenwärtigen Augenblick ſehen! Wenn ich nur halbwegs von Ihrer Schwere wäre, Mr. Clennam — was ich nicht bin; und wenn Sie nicht in Verlegenheiten wären — was Sie ſind; und wenn es nicht gegen alle Vorſchriften der Marſhalſea wäre — was es iſt, ſo ſind dieſe Gefühle derart, daß ſie mich eher anregen würden, es mit Ihnen mit Boxen auf dieſer ſelbigen Stelle auszumachen, als zu ſonſt Etwas, was ich nennen könnte."

Arthur ſah ihn einen Augenblick verwundert und ärgerlich an. „Gut, gut!“ ſagte er. „Ein Irrthum, ein Irrthum!“ Und er ſetzte ſich wieder mit einem ſchweren Seufzer in den verlaſſenen Stuhl.

Der junge John folgte ihm mit den Augen und rief nach einer kurzen Pauſe „ich bitte Sie um Verzeihung!“

„Sie iſt bereitwillig gewährt,“ ſagte Clennam und winkte ihm mit der Hand ohne aufzublicken. „Sagen Sie Nichts. Ich bin es nicht werth.“

„Dieſes Meublement, Sir, gehört mir,“ ſagte der junge John mit einem Tone milder und ſchonender Erklärung. „Ich pflege es Perſonen zu leihen, die dieſes Zimmer bekommen uud keine Möbel haben. Es iſt nicht Viel, aber es ſteht Ihnen zu Dienſten. Umſonſt, meine ich. Ich könnte nicht daran denken, es Ihnen unter andern Bedingungen zu überlaſſen. Ich gebe es Ihnen gern umſonſt.“

Arthur hob den Kopf wieder in die Höhe, um ihm zu danken und ihm zu ſagen, daß er das Geſchenk nicht annehmen könne. John drehte immer noch an ſeinem Handgelenke und war ſichtlich immer uoch mit ſich im Kampfe.

„Was haben wir mit einander?“ ſagte Arthur.

„Ich weigere mich, es zu nennen, Sir,“ entgegnete der junge John, plötzlich in einen lauten und ſcharfen Ton übergehend. „Es iſt Nichts.“

Arthur ſah ihn abermals fragend an, ohne eine Erklärung ſeines Benehmens zu bekommen. Nach einer Weile

wendete Arthur wieder den Kopf weg. Gleich darauf ſagte der junge John mit der größten Milde:

„Das runde Tiſchchen, Sir, dort neben Ihnen, gehörte — Sie wiſſen wem — ich brauche ihn nicht zu nennen — er iſt geſtorben als ein vornehmer Gentleman. Ich kaufte es von einer Perſon, der er es ſchenkte und die hier nach ihm wohnte. Aber die Perſon kam ihm in keiner Weiſe gleich. Die meiſten Perſonen würden es ſchwer finden, ſich mit ihm auf gleichen Fuß zu ſtellen.“

Arthur zog das Tiſchchen näher an ſich heran und legte ſich mit dem Arme darauf.

„Vielleicht wiſſen Sie nicht, Sir,“ ſagte der junge John, „daß ich ihn beſucht habe, wie er zuletzt hier in London war. Im Ganzen war er der Meinung, daß es eine Zudringlichkeit ſei, obgleich er ſo gut war, mir einen Stuhl anzubieten und ſich nach dem Vater und allen andern Freunden zu erkundigen. Oder wenigſtens ſeinen Bekannten in aller Demuth. Er ſah mir ſehr verändert aus und ich äußerte es, als ich nach Hauſe kam. Ich erkundigte mich nach Miß Amy's Befinden —“

„Und ſie befand ſich wohl?“

„Ich hätte meinen ſollen, Sie ſollten es wiſſen, ohne ſolche Leute wie ich bin zu fragen,“ gab der junge John zur Antwort, mit einem Geſichte, als ob er eine große unſichtbare Pille verſchluckte. „Da Sie die Frage ſtellen, thut es mir leid, ſie nicht beantworten zu können. Aber die Wahrheit iſt, daß er die Frage meinerſeits wie eine Freiheit

aufnahm und zu mir ſagte „was geht das Sie an?“ Da merkte ich erſt, daß er meinen Beſuch als eine Zudringlichkeit betrachtete, was ich vorher gefürchtet hatte. Er benahm ſich ſpäter jedoch ſehr anſtändig; ſehr anſtändig.“

Sie ſchwiegen Beide mehrere Minuten lang, nur daß der junge John ungefähr in der Mitte der Pauſe bemerkte: „er hat ſich ſehr anſtändig benommen.“

Abermals unterbrach der junge John das Schweigen mit der Frage:

„Wenn ich mir keine Freiheit damit herausnehme, ſo erlaube ich mir die Frage, Sir, wie lange Sie ohne Eſſen und Trinken bleiben wollen?“

„Ich habe noch kein Bedürfniß danach gefühlt,“ entgegnete Clennam. „Ich habe keinen Appetit.“

„Umſomehr Grund, warum Sie Etwas genießen ſollen, Sir,“ drang der junge John in ihn. „Wenn Sie finden, daß Sie eine Stunde nach der andern hier ſitzen bleiben, ohne Etwas zu ſich zu nehmen, weil Sie keinen Appetit haben, ſo ſollen und müſſen Sie Etwas genießen ohne Appetit. Ich will eben Thee auf meinem Zimmer trinken. Wenn ich mir die Freiheit herausnehmen darf, ſo bitte ich Sie, eine Taſſe bei mir zu trinken. Oder ich kann das Theebret in zwei Minuten herbringen.“

Von der Ueberzeugung erfüllt, daß der junge John ſich dieſe Mühe geben würde, wenn er es ausſchlug, und den angelegentlichen Wunſch fühlend, zu zeigen, daß er ſowol des ältern Mr. Chivery Bitte wie des jüngern Mr. Chivery

Entſchuldigung nicht vergeſſen, ſtand Arthur auf und gab ſeine Bereitwilligkeit zu erkennen, eine Taſſe Thee auf Mr. Johns Zimmer zu trinken. Der junge John ſchloß die Thür für ihn, als ſie hinausgingen, ließ den Schlüſſel mit großer Geſchicklichkeit in ſeine Taſche gleiten und geleitete ihn nach ſeiner Wohnung.

Sie war im oberſten Stock des Hauſes, unmittelbar neben dem Thorweg. Es war das Zimmer, nach welchem Clennam an dem Tage geeilt war, wo die reichgewordene Familie für immer von dem Gefängniſſe ſchied, und wo er ſie bewußtlos vom Boden aufgehoben hatte. Er ahnte, wohin ſie gingen, ſo wie ſein Fuß die Treppe berührte. Das Zimmer war jetzt tapezirt und neu gemalt, und viel wohnlicher eingerichtet; aber er konnte ſich ſeiner noch genau ſo erinnern, wie er es mit dem einzigen Blick geſehen, als er ſie vom Fußboden aufhob und hinunter nach dem Wagen trug.

Der junge John ſah ihn feſt an und kaute an den Nägeln.

„Ich ſehe, Sie erkennen das Zimmer wieder, Mr. Clennam?“

„Ich erkenne es recht gut wieder, Gott ſegne ſie!“

Den Thee ganz vergeſſend, fuhr der junge John fort, an den Nägeln zu kauen und ſeinem Gaſt mit den Augen zu folgen, ſo lange dieſer ſich im Zimmer umſah. Endlich ſtürzte er auf die Theekanne los, ſchüttete ſtürmiſch aus einer Büchſe Thee hinein und eilte nach der gemeinſamen Küche, um ſie mit heißem Waſſer zu füllen.

Das Zimmer ſprach ſo beredt zu Clennam in den veränderten Umſtänden ſeiner Rückkehr in den Jammer der Marſhalſea; es ſprach ſo trauervoll zu ihm von ihr und daß er ſie verloren, daß es ihm ſchwer geworden wäre, dem Eindrucke zu widerſtehen, ſelbſt wenn er allein geweſen wäre. Da er allein war, verſuchte er es nicht. Er legte die Hand an die gefühlloſe Wand ſo zärtlich, als wenn er ſie ſelbſt berührte, und ſprach ihren Namen mit leiſer Stimme aus. Er ſtand an dem Fenſter, ſah über die Gefängnißmauer mit ihrem mit eiſernen Spitzen beſetzten Rand und hauchte einen Segensſpruch hinaus durch die Sommerluft nach dem fernen Lande, wo ſie reich und glücklich war.

Der junge John war einige Zeit abweſend, und als er zurückkam, zeigte es ſich, daß er draußen geweſen war, denn er brachte friſche Butter auf einem Kohlblatte, ein paar dünne Scheibchen gekochten Schinken und ein Körbchen mit Brunnenkreſſe und Salatkräutern mit. Als dieſe Sachen nach ſeiner Zufriedenheit auf dem Tiſche aufgeſtellt waren, ſetzten ſie ſich zum Thee.

Clennam verſuchte, dem Mahle ſeine Ehre anzuthun, aber vergeblich. Der Schinken widerte ihn an, das Brod ſchien in ſeinem Munde zu Sand zu werden. Er konnte Nichts hinunter bringen, als eine Taſſe Thee.

„Verſuchen Sie ein Bischen Grünes,“ ſagte der junge John, und reichte ihm das Körbchen.

Er nahm ein wenig Brunnenkreſſe und verſuchte abermals; aber das Brod wurde noch ſchwererer Sand als

BIBLIOTHECA BODLEIANA

An Mr. John Chivery's Thee-Tisch

vorher, und der Schinken (obgleich er ganz gut war), ſchien einen ſchwachen Samum von Schinken durch die ganze Marſhalſea zu wehen.

„Verſuchen Sie noch ein Bischen Grünes, Sir," ſagte der junge John, und reichte ihm wieder das Körbchen hin.

Es erinnerte ihn ſo lebhaft daran, wie man manchmal in den Käfig eines trübſinnigen Vogels etwas Grünes ſteckt, und John hatte ſo offenbar das Körbchen als ein Bischen Erquickung für das abgeſtandene heiße Pflaſter und die ſchwüle Ziegelmauer des Kerkers gekauft, daß Clennam ſich nicht enthalten konnte, mit einem Lächeln zu ſagen: „es war ſehr freundlich von Ihnen, auf den Gedanken zu kommen, das zwiſchen den Draht zu ſtecken; aber ich kann ſelbſt Dies nicht hinunter bringen."

Als ob ſein Zuſtand anſteckend wäre, ſchob auch der junge John bald ſeinen Teller zurück, und fing an, das Kohlblatt, in welches der Schinken eingewickelt geweſen war, zuſammenzulegen. Als er es ſo oft zuſammengelegt, daß es in die Fläche ſeiner Hand ging, begann er es zwiſchen beiden Händen platt zu drücken und Clennam aufmerkſam anzuſehen.

„Ich wundere mich," ſagte er endlich, und drückte das grüne Packet mit einiger Kraft zuſammen, „daß, wenn es nicht Ihrer Mühe werth iſt, [illegible] Ihrer ſelbſt willen in Acht zu nehmen, Sie es nicht um anderer Leute Willen thun."

„Wahrhaftig, ich wüßte nicht, für wen," entgegnete Arthur mit einem Seufzer und einem Lächeln.

„Mr. Clennam,“ ſagte John mit Wärme, „ich muß mich wundern, daß ein Herr, der der Aufrichtigkeit fähig iſt, der Sie fähig ſind, der Niedrigkeit fähig ſein ſollte, mir eine ſolche Antwort zu geben. Mr. Clennam, ich muß mich wundern, daß ein Herr, der fähig iſt, ſelbſt ein Herz zu haben, der Herzloſigkeit fähig ſein ſollte, das meinige auf dieſe Weiſe zu behandeln. Ich bin erſtaunt darüber, Sir. Wirklich und wahrhaftig, ich bin erſtaunt!“

Er war aufgeſtanden, um dieſen letzten Worten Nachdruck zu geben und ſetzte ſich jetzt wieder hin, um das grüne Packet auf dem rechten Schenkel zuſammenzurollen. Dabei wendete er ſeine Augen nicht von Clennam ab, ſondern ſah ihn mit einem feſten Blick entrüſtungsvollen Vorwurfs an.

„Ich hatte es verwunden,“ ſagte John. „Ich hatte es verwunden, da ich wußte, daß es verwunden werden mußte, und war zu dem Entſchluß gekommen, nicht mehr daran zu denken. Ich hätte nicht wieder daran gedacht, hoffe ich, wenn Sie nicht in dieſes Gefängniß gebracht worden wären und in einer für mich unglücklichen Stunde an dieſem heutigen Tage! Als ich Sie heute zuerſt erblickte, Sir, in dem Portierhäuschen, mehr als ob ein Upasbaum verhaftet worden wäre als eine Privatperſon, brachen ſo wilde Ströme Empfindungen los in mir, daß ſie in den erſten paar Minuten Alles mit ſich fortriſſen und mich in einem Wirbel um und um drehten. Ich arbeitete mich heraus. Ich kämpfte und arbeitete mich heraus. Wenn es mein letztes Sterbenswörtchen wäre, ſo ſage ich doch, gegen dieſen Wirbel kämpfte

ich mit äußerſter Kraft und heraus habe ich mich gearbeitet. Ich ſagte zu mir, wenn ich verletzend geweſen wäre, müßte ich um Entſchuldigung bitten und das habe ich gethan ohne zu fragen, ob ich mich erniedrige. Und jetzt, wo ich ſo ſehr gewünſcht habe, zu zeigen, daß ein Gedanke mir faſt ein heiliger iſt und Allem voran geht — jetzt halten Sie zurück, wenn ich noch ſo leiſe darauf anſpiele und laſſen mich ſitzen. Denn ſeien Sie nicht ſo niedrig, Sir," ſagte der junge John, „ſeien Sie nicht ſo niedrig, zu leugnen, daß Sie wirklich zurückhalten und mich ſitzen laſſen!"

Ganz Erſtaunen ſah Arthur ihn an und ſagte nur, „was iſt denn? Was meinen Sie, John?" Aber John, der in jenem Gemüthszuſtand war, wo einer gewiſſen Klaſſe von Leuten nichts unmöglicher zu ſein ſcheint, als eine Antwort zu geben, fuhr, ohne auf ihn zu achten, fort.

„Ich habe nie," erklärte John, „nein, ich habe nie die Kühnheit gehabt, zu denken, daß Alles anders als vorbei wäre. Ich habe nie eine, warum ſollte ich es nicht ſagen, wenn ich ſie je gehabt hätte, ich habe nie eine Hoffnung gehabt, daß es möglich wäre, ſo himmliſch glücklich zu ſein, nie, nachdem die Worte geſprochen worden, ſelbſt wenn nicht unüberſteigliche Schranken vorhanden wären, aber iſt das ein Grund, warum ich kein Gedächtniß, warum ich keine Gedanken, warum ich keine heiligen Stellen, warum ich gar Nichts haben ſoll?"

„Was können Sie meinen?" rief Arthur.

„Es iſt ganz gut, mit Füßen darauf zu treten, Sir," fuhr

John fort, durch eine ganze Prairie von wilden Worten ſchweifend, „wenn ſich Jemand entſchließen kann, ſo Etwas zu thun. Es iſt ganz gut, es mit Füßen zu treten, aber es iſt da. Möglich, daß man es nicht mit Füßen treten könnte, wenn es nicht da wäre. Aber das macht es nicht gentlemaniſch, das macht es nicht ehrenhaft, das rechtfertigt es nicht, Jemanden ſitzen zu laſſen, nachdem er gekämpft und aus ſich herausgefahren iſt wie ein Schmetterling. Die Welt mag hohnlächeln über einen Schließer, aber er iſt ein Mann — wenn er keine Frau iſt, was bei Verbrecherinnen verlangt wird.“

So lächerlich dieſe unzuſammenhängende Rede war, ſo war doch eine ſolche Ehrlichkeit in des jungen Johns einfachen ſentimentalen Charakter und es ſprach ſich in ſeinem brennenden Geſicht und in der Aufregung ſeiner Stimme und ſeines Weſens ſo ſehr das Gefühl aus, an einer ſehr zarten Stelle verwundet zu ſein, daß Arthur hartherzig hätte ſein müſſen, es zu überſehen. Er kehrte in Gedanken zurück zu dem Ausgangspunkt dieſer unbekannten Beleidigung; und unterdeſſen zerſchnitt der junge John das grüne Packet, nachdem er es hübſch rund gedreht, ſorgfältig in drei Stücke und legte es auf einen Teller, als wäre es eine beſondere Delikateſſe.

„Sollte es möglich ſein, daß Sie von Miß Dorrit ſprechen?“ ſagte Arthur, nachdem er die Unterhaltung bis zur Brunnenkreſſe zurück verfolgt hatte.

„Es wäre wol möglich, Sir," entgegnete John Chivery.

„Ich verſtehe es nicht. Ich hoffe, ich werde nicht ſo unglücklich ſein, Sie glauben zu machen, ich beabſichtigte wieder, Sie zu beleidigen, denn ich habe noch nie beabſichtigt, Sie zu beleidigen, wenn ich ſage, daß ich es nicht verſtehe."

„Sir," ſagte der junge John, „wollen Sie ſo perfid ſein, zu leugnen, daß Sie wiſſen und längſt gewußt haben, daß ich für Miß Dorrit, nennen Sie es nicht Anmaßung der Liebe, ſondern Verehrung und Hingebung fühle?"

„Wahrhaftig, John, es iſt keine Perfidie, wenn ich es weiß; warum Sie aber den Verdacht hegen, bin ich außer Stande zu begreifen. Hat Ihnen Ihre Mutter, Mrs. Chivery, vielleicht geſagt, daß ich einmal bei ihr geweſen bin?"

„Nein, Sir," entgegnete John kurz, „hab' nie etwas davon gehört."

„Aber ich bin bei ihr geweſen. Können Sie ſich denken, warum?"

„Nein, Sir," gab John kurz zur Antwort. „Ich kann mir nicht denken, warum."

„Ich will es Ihnen ſagen. Es lag mir am Herzen, Miß Dorrit's Glück zu fördern; und wenn ich hätte vorausſehen können, daß Miß Dorrit Ihre Neigung erwiderte —"

Der arme John Chivery wurde purpurroth bis hinter die Ohren. „Das hat Miß Dorrit nie gethan, Sir. Ich wünſche ehrenhaft und wahr zu ſein, ſo weit dies in meiner

beſcheidenen Weiſe ſein kann, und ich würde mich ſchämen, nur einen Augenblick vorzugeben, ſie hätte jemals meine Neigung erwidert, oder mich je veranlaßt, es zu glauben; nein, nicht einmal, daß es bei ruhigem Verſtande jemals zu erwarten war, daß ſie es thun würde oder könnte. Sie ſtand weit über mir in jeder Hinſicht und zu allen Zeiten. Und auch ihre vornehme Familie," ſetzte John hinzu.

Sein ritterliches Gefühl gegen Alle, die zu ihr gehörten, machten ihn trotz ſeiner kleinen Geſtalt und ſeiner ziemlich ſchwachen Beine und ſeines ſehr ſchwachen Haars und ſeines poetiſchen Temperaments ſo achtungswerth, daß ein Goliath an ſeiner Stelle hätte ſitzen und weniger Berückſichtigung von Arthur hätte verlangen können.

„Sie ſprechen wie ein Mann, John," ſagte Arthur mit aus dem Herzen kommender Bewunderung.

„Und ich wollte, Sie thäten es auch," ſagte John und fuhr mit der Hand über die Augen.

Dieſe unerwartete Erwiderung kam raſch heraus und veranlaßte Arthur abermals, ihn verwundert anzuſehen.

„Oder, wenn das zu ſtark geſagt iſt," ſagte John und reichte ihm die Hand über das Theebret, „ſo nehme ich's zurück! Aber warum nicht, warum nicht? Wenn ich zu Ihnen ſage, Mr. Clennam, nehmen Sie ſich in Acht um eines Andern willen, warum nicht offenherzig ſein, obgleich ein Schließer? Warum verſchaffte ich Ihnen das Zimmer, von dem ich wußte, daß es Ihnen am liebſten war? Warum ſchaffte ich Ihnen Ihre Sachen herauf? Nicht, daß ich ſie

ſchwer fand; deshalb erwähne ich es nicht; weit entfernt davon. Warum habe ich Ihre Bekanntſchaft in der Weiſe cultivirt, wie ich es ſeit dieſem Morgen gethan habe? In Folge Ihrer eignen Verdienſte? Nein. Sie ſind ſehr groß, daran zweifle ich nicht; aber deswegen nicht. Einer andern Perſon Verdienſte haben ihr Gewicht gehabt und haben viel mehr Gewicht gehabt mit mir. Warum alſo nicht offenherzig ſein!"

„Ganz aufrichtig geſprochen, John," ſagte Clennam, „Sie ſind ein ſo guter Menſch und ich habe eine ſo aufrichtige Achtung vor Ihrem Charakter, daß, wenn ich meine Anerkennung des Umſtands, daß die freundlichen Dienſte, die Sie mir heute geleiſtet haben, der Thatſache beizumeſſen ſind, daß Miß Dorrit mich als ihren Freund betrachtet hat, weniger an den Tag gelegt habe, als ich ſie fühle, ich eingeſtehe, daß dies ein Fehler geweſen iſt und ich Sie um Verzeihung bitte."

„O! Warum nicht offenherzig ſein!" wiederholte John abermals mit zurückweiſendem Tone.

„Ich erkläre Ihnen," gab Arthur zurück, „daß ich Sie nicht verſtehe. Sehen Sie mich an. Bedenken Sie, in welchen Verlegenheiten ich mich befinde. Iſt es wahrſcheinlich, daß ich muthwillig die Vorwürfe, die ich mir ſelbſt zu machen habe, mit dem vermehren würde, undankbar oder verrätheriſch gegen Sie zu ſein? Ich verſtehe Sie nicht."

Johns ungläubiges Geſicht milderte ſich allmälig in ein Geſicht des Zweifels. Er ſtand auf, trat rückwärts in das

Dachfenſter des Zimmers zurück, winkte Arthur zu ſich und ſah ihn eine Zeit lang gedankenvoll an.

„Mr. Clennam, wollen Sie damit ſagen, daß Sie es nicht wiſſen?"

„Was, John?"

„O Gott," ſagte der junge John, und ſah mit einem verzweifelten Stöhnen nach den eiſernen Spitzen auf der Mauer. „Er ſagt, Was!"

Clennam ſah die Spitzen an und ſah John an; und ſah die Spitzen an und ſah John an.

„Er ſagt, Was! und, was mehr iſt," rief der junge John aus, und betrachtete ihn in trübſeliger Verwirrung, „er ſcheint es auch zu meinen! Sehen Sie dieſes Fenſter, Sir?"

„Natürlich ſehe ich dieſes Fenſter."

„Sehen Sie dieſes Zimmer?"

„Natürlich ſehe ich dieſes Zimmer."

„Dieſe Mauer gegenüber und dieſen Hof dort unten? Sie ſind alle Zeugen davon geweſen, von Tag zu Tag, von Nacht zu Nacht, von Woche zu Woche, von Monat zu Monat. Denn wie oft habe ich Miß Dorrit hier geſehen, wo ſie mich nicht geſehen hat!"

„Zeugen wovon?" ſagte Clennam.

„Von Miß Dorrit's Liebe."

„Zu wem?"

„Zu Ihnen!" ſagte John. Und er legte den Rücken ſeiner Hand auf die Bruſt Arthur's und ging rücklings in ſeinen Stuhl zurück und ſetzte ſich mit blaſſem Geſicht

darauf, ſchlug die Arme übereinander und ſah ihn kopfſchüttelnd an.

Wenn er Clennam einen ſchweren Schlag verſetzt hätte, anſtatt ihn mit ſo leichter Hand zu berühren, ſo hätte dieſer nicht mehr erſchüttert ſein können. Er ſtand ganz erſtaunt da, die Augen auf John geheftet und mit offenem Munde, als verſuchten die Lippen manchmal die Worte zu bilden, „zu mir!“ ohne ſie auszuſprechen. Die Hände waren ihm heruntergeſunken und ſeine ganze Erſcheinung war die eines Mannes, den man vom Schlafe aufgeweckt und mit einer Nachricht, die er nicht ganz begreifen kann, verdutzt hat.

„Zu mir!“ ſagte er endlich laut.

„Ach!“ ſtöhnte der junge John. „Zu Ihnen!“

Er ſtrengte ſich an, zu lächeln und gab zurück, „das iſt Einbildung von Ihnen. Sie irren ſich vollſtändig.“

„Ich mich irren!“ ſagte der junge John. „Ich mich vollſtändig irren über dieſen Gegenſtand! Nein, Mr. Clennam, ſagen Sie mir das nicht. Ueber jeden andern Gegenſtand, wenn Sie wollen, denn ich maße mir nicht an, ſehr ſcharfblickend zu ſein, und ich kenne meine Mängel recht gut. Aber ich ſoll mich irren über einen Punkt, der mir das Herz mehr zerriſſen hat, als die Pfeile von einer ganzen Horde Wilder! Ich ſoll mich irren über einen Punkt, der mich faſt ins Grab gebracht hat, was ich manchmal wünſchte, wenn ſich das Grab nur hätte vertragen können mit dem Tabaksgeſchäft und mit den Gefühlen von Vater und Mutter! Ich mich irren über einen Punkt, der mich ſelbſt noch in dem

jetzigen Augenblick veranlaßt, mein Taschentuch herauszuziehen wie ein großes Mädchen, wie die Leute sagen; obgleich ich nicht weiß, warum ein großes Mädchen ein Wort des Vorwurfs sein sollte, denn jedes unverfälschte männliche Gemüth liebt sie groß und klein! Sagen Sie das nicht, sagen Sie das nicht!"

Immer noch sehr achtungswerth im Grunde, obgleich lächerlich genug auf der Oberfläche, zog der junge John das Taschentuch heraus und zwar mit einer ächten Abwesenheit von Prahlerei oder Verlegenheit, die man nur bei einem Mann, in dem sehr viel Gutes ist, findet, wenn er sein Taschentuch heraus nimmt und sich die Augen wischt. Nachdem er sie getrocknet und sich den harmlosen Genuß verschafft hatte, einmal zu schluchzen und zu schnauben, steckte er es wieder ein.

Der Eindruck war immer noch so mächtig, daß Arthur nicht viel Worte zusammenbringen konnte, um mit dem Gegenstande abzuschließen. Er versicherte John Chivery, als dieser das Taschentuch wieder eingesteckt hatte, daß er seiner Uneigennützigkeit und der Treue, mit der er an seiner Erinnerung an Miß Dorrit festhalte, volle Anerkennung zolle. Was die von ihm ausgesprochene Vermuthung betreffe — hier unterbrach ihn John und sagte: „Keine Vermuthung! Gewißheit!" — so werde er darüber vielleicht mit ihm zu einer andern Zeit sprechen, wolle aber jetzt weiter nichts sagen. Da er sich niedergedrückt und müde fühle, wolle er sich mit John's Erlaubniß auf sein Zimmer begeben und es

für dieſen Abend nicht mehr verlaſſen. John gab ſeine Zuſtimmung und ſchlich ſich in dem Schatten der Mauer nach ſeiner Wohnung zurück.

So ſehr beherrſchte ihn noch der Eindruck, daß er, als das ſchmutzige alte Weib fort war, das, auf der Treppe vor ſeiner Thür ſitzend, auf ihn wartete, um ſein Bett zu machen und ihm, während ſie dies that, zu verſtehen gab, daß ſie ihre Inſtruktionen von Mr. Chivery empfangen, „nicht von dem alten, ſondern von dem jungen;“ er in den verblaßten Armſtuhl ſank und den Kopf mit ſeinen beiden Händen drückte, als ob er betäubt wäre. Klein Dorrit ihn lieben! Das war viel verwirrender für ihn als ein Unglück.

Man denke nur die Unwahrſcheinlichkeit. Er war gewohnt geweſen, ſie ſein Kind zu nennen und ſein liebes Kind und ihr Vertrauen dadurch in Anſpruch zu nehmen, daß er den Unterſchied in ihren beiderſeitigen Jahren hervorhob und von ſich wie von Einem ſprach, der alt würde. Aber ſie hatte ihn vielleicht nicht für alt gehalten. Ein Etwas erinnerte ihn daran, daß er ſich ſelbſt nicht für alt gehalten, als bis die Roſen auf dem Strom dahin geſchwommen waren.

Er hatte ihre beiden Briefe unter andern Papieren in ſeinem Pulte, und er holte ſie hervor und las ſie. Es ſchien aus ihnen ein Ton herauszuklingen, wie der Ton ihrer lieben Stimme. Es ſchlug an ſein Ohr mit manchen herzlichen Tönen, die mit der neuen Bedeutung nicht unverträglich waren. Jetzt fiel ihm ihr ruhig und doch ſo ſchmerzlich entſagendes „nein, nein, nein“ an jenem Abend in dieſem ſelben

Zimmer ein — an jenem Abend, wo er das Morgenroth ihres wiederkehrenden Glücks geſehen und wo ſie noch andere Worte gewechſelt hatten, an die er ſich nun mit Wehmuth und als Gefangener erinnern ſollte.

Man bedenke die Unwahrſcheinlichkeit.

Aber ſie hatte bei näherer Betrachtung eine vorwiegende Neigung, geringer zu werden. Eine andere und ſeltſame Frage in ſeinem Herzen drängte ſich gleichzeitig immer mehr vor. Lag in ſeiner Abneigung gegen den Glauben, daß ſie einen Andern liebe; in ſeinem Wunſche, dieſe Frage zu beſeitigen; in ſeinem halbfertigen Bewußtſein, daß es edel ſei, ihre Liebe zu einem Andern zu unterſtützen, nicht ein unterdrücktes Etwas auf ſeiner Seite, das er beſchwichtigt hatte, wie es anfing, in ihm lebendig zu werden? Hatte er ſich jemals zugeflüſtert, daß er niemals daran denken dürfe, ſie könnte ihn lieben, daß er ihre Dankbarkeit nicht benutzen dürfe, daß er ſeine Erfahrung als Warnung und Mahnung vor Augen behalten müſſe; daß es ſeine Pflicht ſei, ſolche jugendliche Hoffnungen als abgeſchieden zu betrachten, wie die todte Tochter ſeines Freundes abgeſchieden war; daß er nicht aufhören dürfe, zu ſich zu ſagen, daß die Zeit für ihn vorüber und er ſelbſt zu ernſt und alt geworden ſei?

Er hatte ſie geküßt, als er ſie vom Fußboden aufgehoben an dem Tage, wo man ſie, ſo treu der alten Weiſe und ſo bedeutungsvoll, vergeſſen hatte. Ganz ebenſo, wie er ſie geküßt haben würde, wenn ſie bei vollem Bewußtſein geweſen wäre? Kein Unterſchied?

Das abendliche Dunkel fand ihn noch mit dieſem Gedanken beſchäftigt. Das abendliche Dunkel fand auch Mr. und Mrs. Plorniſh an ſeine Thür klopfen. Sie brachten einen Korb mit, gefüllt mit einer Auswahl des Waarenvorraths, der ſo raſchen Abſatz mit ſo langſamer Bezahlung fand. Mrs. Plorniſh war bis zu Thränen gerührt. Mr. Plorniſh brummte liebenswürdig in ſeiner philoſophiſchen aber nicht klaren Weiſe, daß es im Leben heruntergeht und herauf, ſehen Sie. Es wäre vergeblich, zu fragen, warum herauf und warum herunter; aber ſo wär es doch, wiſſen Sie, er hätte es als wahr erzählen hören, daß wie die Welt ſich drehte, was ſie doch ganz gewißlich thun thäte, jeder noch ſo vornehme Herr ſich gefallen laſſen müßte, mit dem Kopf nach unten zu ſtehen und ſein Haar in der verkehrten Richtung im Raume — um mich ſo auszudrücken — fliegen zu laſſen. Ganz gut alſo. Was Mr. Plorniſh ſagte, war ganz gut alſo. Des einen Herrn Kopf würde wieder in die Höhe kommen, wenn er an die Reihe käme, des andern Herrn Haar würde wieder glatt werden und alsdann ganz gut!

Wir haben bereits erwähnt, daß Mrs. Plorniſh, die keine Philoſophin war, weinte. Es geſchah ferner, daß Mrs. Plorniſh, da ſie keine Philoſophin war, verſtändlich war. Es mag eine Folge ihrer weicheren Stimmung geweſen ſein, oder des weiblichen Scharfblicks, oder der weiblichen raſchern Ideenaſſociation, oder des weiblichen Mangels an Logik — aber es geſchah auch, daß Mrs. Plorniſh's Ver-

ſtändlichkeit ſich gerade an dem Gegenſtand zeigte, mit dem ſich Arthurs Gedanken beſchäftigten.

„Wie Vater von Ihnen geſprochen hat, Mr. Clennam, werden Sie kaum glauben," ſagte Mrs. Plorniſh. „Es hat ihn ganz unglücklich gemacht. Und gar ſeine Stimme, die hat das Unglück ganz weggenommen. Sie wiſſen, wie ſchön Vater ſingt; aber er konnte auch nicht einen Ton für die Kinder beim Thee herauskriegen, wenn Sie glauben wollen, was ich Ihnen ſage."

Dabei ſchüttelte Mrs. Plorniſh den Kopf und wiſchte ſich die Augen und ſah ſich voller Rückerinnerungen im Zimmer um.

„Und was Mr. Baptiſt thun wird, wenn er es erfährt, kann ich mir weder denken, noch träumen," fuhr Mrs. Plorniſh fort. „Sie können ſich darauf verlaſſen, er wäre ſchon hier, wenn Sie ihn nicht in vertrauten Aufträgen verſchickt hätten. Die Ausdauer, mit der er dieſen Aufträgen nachgeht und ſich keine Ruhe gönnt, iſt wahrhaftig," ſagte Mrs. Plorniſh und ſchloß auf gut italieniſch „zumerſtauniſcha Padrona."

Obgleich nicht eingebildet, fühlte Mrs. Plorniſh doch, daß ſie dieſem toscaniſchen Satz eine beſonders elegante Wendung gegeben. Mr. Plorniſh konnte ſeine Freude über ihre Fertigkeit als Sprachkundige nicht verhehlen.

„Aber was ich ſagen wollte, Mr. Clennam," fuhr die gute Frau fort, „ſo iſt immer noch Etwas dabei, wofür wir dankbar ſein müſſen, wie Sie gewiß zugeben werden. Um von dieſem Zimmer zu ſprechen, ſo iſt es nicht ſchwer, zu

finden, was das gegenwärtige Etwas iſt. Gewiß muß man ſehr dankbar ſein, daß Miß Dorrit nicht hier iſt und es weiß."

Arthur glaubte, ſie ſehe ihn mit beſonderm Ausdrucke an.

„Es iſt Etwas, wofür man dankbar ſein muß, daß Miß Dorrit weit weg von hier iſt," wiederholte Mrs. Plorniſh. „Es iſt zu hoffen, daß ſie nichts davon hört. Wenn ſie hier geweſen wäre, um es zu ſehen, Sir, ſo iſt es gar nicht zu bezweifeln, daß, Sie in Unglück und Bedrängniß zu ſehen —" Mrs. Plorniſh wiederholte dieſe Worte und legte auf das Sie beſondern Nachdruck — „ſo iſt es gar nicht zu bezweifeln, daß, Sie in Unglück und Bedräugniß zu ſehen, für ihr liebreiches Herz faſt zu Viel geweſen wäre. Ich kann mir auf der ganzen Welt nichts denken, was Miß Dorrit ſo weh gethan haben müßte, wie Das."

Ganz gewiß ſah Mrs. Plorniſh ihn jetzt an mit einer Art zitternder Herausforderung in ihrer theilnehmenden Rührung. „Ja!" ſagte ſie. „Und es zeigt, wie gut der Vater Achtung gibt; obgleich er ſchon ſo bei Jahren iſt, daß er heute Nachmittag zu mir ſagte, was ich gewiß nicht erfinde oder vergrößere, wie das Hüttchen Sorgenfrei weiß. „Mary, wir müſſen doch recht froh ſein, daß Miß Dorrit nicht da iſt, um es mit anſehen zu müſſen." Das waren Vaters eigene Worte. Vaters eigene Worte waren: „wir müſſeu doch recht froh ſein, daß Miß Dorrit nicht da iſt, um es mit anſehen zu müſſen." Dann ſage ich zum Vater, ſage ich zu ihm: „Vater, Du haſt Recht! Das," Mrs. Plorniſh ſchloß mit der Miene

eines ſehr gewiſſenhaften Zeugen vor Gericht, „iſt zwiſchen Vater und mir vorgefallen. Und ich erzähle Ihnen weiter nichts, als was zwiſchen mir und Vater wirklich vorgefallen iſt.“

Mr. Plorniſh, der von einem lakoniſcheren Temperament war, benutzte dieſe Gelegenheit, um die Bemerkung einfließen zu laſſen, daß ſie beſſer thue, jetzt Mr. Clennam ſich ſelbſt zu überlaſſen. „Denn Du ſiehſt,“ ſagte Mr. Plorniſh mit Ernſt, „ich weiß, was es iſt, Alte.“ Dieſe Bemerkung wiederholte er mehrere Male, als ob ſie ihm ein großes moraliſches Geheimniß einzuſchließen ſchien. Schließlich ging das würdige Paar Arm in Arm fort.

Klein Dorrit, Klein Dorrit. Wieder ganze Stunden lang immer Klein Dorrit.

Zum Glück, wenn es jemals ſo geweſen war, war es vorbei und es war beſſer ſo. Angenommen, daß ſie ihn geliebt hätte und daß er es gewußt und ſeiner Liebe nachgegeben hätte, welchen Weg hätte er ſie dann geführt — den Weg, der ſie zurückgebracht hätte in dieſen Jammerort! Es mußte für ihn der Gedanke viel Tröſtliches haben, daß ſie für immer von dem Ort geſchieden war; daß ſie verheirathet war oder bald verheirathet ſein mußte, (dunkle Gerüchte von ihres Vaters Plänen in dieſer Richtung waren mit der Heirath ihrer Schweſter in den Hof zum blutenden Herzen gedrungen); und daß das Marſhalſeathor ſich für immer allen dieſen verwirrenden Möglichkeiten einer Zeit, die vorüber war, verſchloſſen hatte.

Liebe Klein Dorrit.

Wenn er zurückblickte auf ſeine Leidensgeſchichte, ſo erſchien ſie ihm als der Verſchwindungspunkt in dem Gemälde. Alle Linien in der Perſpective führten auf ihre unſchuldige Geſtalt zurück. Er war Tauſende von Meilen nach dieſem Ziele gereiſt; frühere unruhige Hoffnungen und Zweifel hatten ſich davor gelöſt; es war der Mittelpunkt ſeines Intereſſes am Leben; es war der Schlußpunkt von Allem, was gut und ſchön darin war; darüber hinaus war nichts, als bloße Wüſtenei und gewitterſchwangerer Himmel.

So ruhelos, wie in der erſten Nacht, wo er ſich innerhalb dieſer unwirthlichen Mauern zum Schlaf hingelegt, verbrachte er die Nacht mit ſolchen Gedanken. Unterdeſſen lag der junge John in friedlichem Schlummer, nachdem er auf ſeinem Kiſſen folgende Grabſchrift ſich ausgeſonnen hatte:

Fremdling!
Achte das Grab
John Chivery's junior
geſtorben in einem hohen Alter,
das der Erwähnung nicht werth iſt.
Er begegnete ſeinem Nebenbuhler in Unglück und Bedrängniß
und fühlte Neigung,
ſich mit ihm zu boxen.
Aber um der Heißgeliebten willen
überwand er dieſe Gefühle des Zornes
und zeigte ſich
großherzig.

Achtundzwanzigſtes Kapitel.

Eine Erſcheinung in der Marſhalſea.

Die Meinung der Gemeinde außerhalb der Gefängnißthore ſprach ſich im Verlauf der Zeit ſehr entſchieden gegen Clennam aus und unter der Gemeinde innerhalb derſelben erwarb er ſich keine Freunde. Zu niedergedrückt, um ſich unter den großen Haufen im Hofe zu miſchen, der zuſammenkam, um ſeine Sorgen zu vergeſſen; zu ſehr die Einſamkeit liebend und zu bekümmert, um an den armſeligen geſelligen Freuden des Wirthshauſes theilzunehmen, blieb er auf ſeinem eigenen Zimmer und ward von den Andern mit Mißtrauen angeſehen. Einige ſagten, er ſei ſtolz; Andere meinten, er ſei mürriſch und zurückhaltend; noch Andere verachteten ihn, denn er ſei ein Kerl ohne Kraft und Charakter, der ſich ſeine Schulden zu Gemüth ziehe. Die ganze Gefängnißbevölkerung zog ſich aus dieſen verſchiedenen Gründen von ihm zurück, aber beſonders wegen des letztern, der einer Art Landesverrath gleichkam; und er gewöhnte ſich bald ſo ſehr an ſeine Einſamkeit, daß er nur noch in dem Hofe erſchien, wenn der Abendclub bei ſeinen Liedern und ſeinen Toaſten verſammelt war, und der Hof faſt ausſchließlich den Frauen und Kindern überlaſſen blieb.

Die Haft fing an, Einfluß auf ihn zu gewinnen. Er

wußte, daß er träge und mürriſch ſeine Zeit verträumte. Nach dem, was er von den Wirkungen langer Haft innerhalb der engen vier Wände des Zimmers, das er jetzt bewohnte, geſehen hatte, flößte ihm dieſes Gefühl Angſt vor ſich ſelbſt ein. Das Auge anderer Menſchen und ſein eigenes ſcheuend, fing er an ſich ſehr merklich zu verändern. Jedermann konnte ſehen, daß der Schatten der Mauer finſter auf ihn fiel.

Er mochte etwa zehn oder zwölf Wochen im Gefängniß geweſen ſein, und hatte verſucht, zu leſen, und war nicht einmal im Stande geweſen, die dichteriſchen Geſtalten des Buchs von der Marſhalſea zu trennen, als Tritte vor ſeiner Thür erſchallten und eine Hand daran klopfte. Er ſtand auf und öffnete und eine angenehme Stimme rief ihm entgegen: „wie gehts Ihnen, Mr. Clennam? ich hoffe, ich bin Ihnen nicht unwillkommen, wenn ich Sie beſuche."

Es war der muntere junge Barnacle, Ferdinand. Er ſah ſehr freundlich und einnehmend aus, obgleich überwältigend heiter und ungebunden im Gegenſatz zu dem ſchmutzigen Gefängniß.

„Sie wundern ſich, mich zu ſehen, Mr. Clennam," ſagte er, indem er den Stuhl nahm, den ihm Mr. Clennam anbot.

„Ich muß geſtehen, daß ich etwas überraſcht bin."

„Nicht unangenehm, hoffe ich."

„Durchaus nicht."

„Danke Ihnen. Offen geſtanden," ſagte der gewinnende junge Barnacle, „hat es mir ausnehmend leid gethan, zu hören, daß Sie die Nothwendigkeit gefühlt haben, zeitweilig

hier eine Zuflucht zu ſuchen und ich hoffe (natürlich ſage ich dies in meinem Privatcharakter, wie ein Gentleman zu dem andern ſpricht), daß wir keine Hand darin haben."

„Ihr Amt?"

„Unſer Umſchreibungsamt."

„Ich kann keinen Theil meiner Unfälle auf dieſe merkwürdige Anſtalt ſchieben."

„Auf Seele," ſagte der lebhafte junge Barnacle, „das zu erfahren freut mich herzlich. Es iſt ein wahrer Troſt für mich, das von Ihnen zu hören. Ich würde es ſo ausnehmend bedauert haben, wenn unſer Büreau Etwas mit Ihrem Unglück zu thun gehabt hätte." Clennam verſicherte ihm abermals, daß er es von aller Verantwortlichkeit losſpreche.

„Das iſt Recht," ſagte Ferdinand. „Es macht mich ſehr glücklich, das zu hören. Mir war eigentlich innerlich bange, daß wir dazu beigetragen haben könnten, Sie zu ruiniren, weil es gar nicht bezweifelt werden kann, daß wir das Unglück haben, dann und wann ſo Etwas zu thun. Wir wollen es gar nicht; aber wenn Leute durchaus ruinirt ſein wollen, nun — ſo können wir nicht anders."

„Ohne Ihnen unbedingt beizuſtimmen," gab Arthur düſter zur Antwort, „bin ich Ihnen doch für Ihre Theilnahme ſehr verbunden."

„Aber ich bitte Sie! Unſer Büreau iſt das harmloſeſte Ding, was man ſich denken kann," ſagte der junge Barnacle leichthin. „Sie wollen vielleicht ſagen, wir wären ein Schwindel. Ich will nicht ſagen, daß wirs nicht ſind; aber

alle dieſe Sachen ſollen ſo ſein und müſſen ſo ſein. Sehen Sie's nicht ein?"

„Nein," ſagte Clennam.

„So betrachten Sie's nicht vom richtigen Geſichtspunkte aus. Der Geſichtspunkt iſt die Hauptſache. Betrachten Sie unſer Bureau von dem Geſichtspunkte aus, daß wir von Ihnen nur verlangen, uns ungeſchoren zu laſſen, ſo ſind wir ein ſo ausgezeichnetes Departement, als Sie nur irgendwo finden können."

„Alſo man muß Ihr Bureau ungeſchoren laſſen?" fragte Clennam.

„Sie treffen es auf den Nagel," entgegnete Ferdinand. „Es beſteht mit der ausdrücklichen Abſicht, daß Alles ungeſchoren gelaſſen werden ſoll. Das will es heißen. Dazu iſt es da. Allerdings muß eine gewiſſe Form zu andern Zwecken beobachtet werden, aber das iſt nur eine Form. O du mein Himmel, wir ſind nichts als Formalität. Denken Sie nur daran, welche Unmaſſe Formalitäten Sie haben durchmachen müſſen. Und Sie ſind deshalb dem Ende nicht näher gekommen?"

„Durchaus nicht," ſagte Clennam.

„Sehen Sie es von dem rechten Geſichtspunkte an, und Sie werden uns in amtlicher Wirkſamkeit und Tüchtigkeit finden. Es iſt wie eine geſchloſſene Partie Cricket. Eine Partei Draußenſtehender zielt immer mit dem Ball nach dem Staatsdienſt und wir ſchlagen die Bälle zurück."

Clennam fragte, was aus den Ballwerfenden würde?

Der unbefangene junge Barnacle gab zur Antwort, ſie würden müde, kämen außer Athem, würden lahm, brächen ſich's Rückgrat, ſtürben ab, gäben die Partie auf, oder begännen ein anderes Spiel.

„Und das veranlaßt mich abermals, Ihnen zu gratuliren," fuhr er fort, „daß unſere Expedition mit Ihrer vorübergehenden Bedrängniß nichts zu thun hat. Sie hätte ſehr leicht Etwas damit zu thun haben können; weil es ſich gar nicht leugnen läßt, daß wir mit unſern Wirkungen auf Leute, die uns nicht ungeſchoren laſſen wollen, manchmal ſehr unglücklich ſind. Mr. Clennam, ich ſpreche ganz rückhaltlos mit Ihnen, und unter vier Augen kann ich das thun. Ich war das ſchon, als ich zuerſt bemerkte, daß Sie in den Irrthum verfielen, uns nicht ungeſchoren zu laſſen; weil ich ſah, daß Sie unerfahren und ſanguiniſch waren, und — Sie werden mir den Ausdruck verzeihen — die Sache echt kindlich auffaßten."

„Schon gut."

„Echt kindlich. Deshalb fühlte ich, wie ſchade es ſei, und ich ging ſo weit, Ihnen anzudeuten (was wahrhaftig nicht amtlich war, aber ich bin nie amtlich, wenn ich nicht muß), daß, wenn ich wie Sie wäre, ich mich nicht weiter darum bekümmern würde. Doch Sie haben ſich darum bekümmert und haben jetzt noch den Kummer davon. Aber ich bitte Sie jetzt, bekümmern Sie ſich nicht weiter darum."

„Ich werde kaum die Gelegenheit haben," ſagte Clennam.

„O doch! Sie werden nicht ewig hier bleiben. Niemand bleibt ewig hier. Es gibt unendlich viel Wege, von hier fortzukommen, aber um das Eine bitte ich Sie, kommen Sie nicht wieder zu uns. Auf meine Ehre," ſagte Ferdinand in ſehr freundſchaftlicher und vertraulicher Weiſe, „es ſollte mir ſehr wehe thun, wenn Sie ſich nicht von der Vergangenheit warnen laſſen, und ſich fern von uns halten."

„Und die Erfindung?" ſagte Clennam.

„Mein Beſter," entgegnete Ferdinand — „wenn Sie mir dieſe Freiheit erlauben wollen, Niemand will Etwas von der Erfindung wiſſen, und Niemand gibt zwei Pence darauf."

„Niemand auf dem Bureau?"

„Und außerhalb deſſelben auch nicht. Jedermann iſt bereit, jede beliebige Erfindung zu verachten und lächerlich zu machen. Sie haben gar keinen Begriff, wie viele Leute ungeſchoren bleiben wollen. Sie haben keinen Begriff, wie viel dem Genius dieſes Landes (vergeſſen Sie den parlamentariſchen Ton dieſes Ausdrucks und laſſen Sie ſich davon nicht langweilen) daran liegt, ungeſchoren gelaſſen zu werden. Glauben Sie mir, Mr. Clennam," ſagte der muntere junge Barnacle in ſeiner freundlichſten Weiſe, „unſer Bureau iſt kein grauſamer Rieſe, auf den man mit eingelegter Lanze anrennen muß; ſondern blos eine Windmühle, die Ihnen zeigt, während ſie ungeheure Quantitäten Spreu mahlt, woher der Wind des Landes weht."

„Wenn ich das glauben könnte," ſagte Clennam, „ſo wäre es eine ſchlimme Ausſicht für uns Alle."

„O! ſagen Sie das nicht!" entgegnete Ferdinand. „Es iſt Alles in Ordnung. Wir müſſen Schwindel haben, wir finden Alle Gefallen am Schwindel, wir können ohne Schwindel gar nicht fortkommen. Ein wenig Schwindel und ein gerades Geleiſe und Alles geht bewundernswürdig ſeinen Gang, wenn Sie uns ungeſchoren laſſen."

Mit dieſem hoffnungsvollen Bekenntniß ſeines Glaubens als das Haupt der ausſichtsreichen Barnacles, die vom Weibe geboren, um als Führer eine Unzahl Loſungsworte auszutheilen, die ſie vollſtändig verleugneten und für unecht hielten, ſtand Ferdinand auf. Nichts konnte angenehmer ſein, als ſeine offene und höfliche Haltung, oder mit einem gentlemaniſchern Inſtinkt den Verhältniſſen, unter denen er ſeinen Beſuch machte, angepaßt ſein.

„Iſt es wol erlaubt, zu fragen," ſagte er, als ihm Clennam mit einem aufrichtigen Gefühl der Dankbarkeit für ſeine Offenheit und gute Laune die Hand reichte, „ob es wahr iſt, daß unſer ſeliger vielbeklagter Merdle die Urſache dieſer vorübergehenden Verwickelung iſt?"

„Ich bin Einer von den Vielen, die er zu Grunde gerichtet hat."

„Es muß ein ausnehmend kluger Kerl geweſen ſein," ſagte Ferdinand Barnacle.

Arthur, nicht in der Laune, des Verſtorbenen lobend zu gedenken, ſchwieg.

„Natürlich ein vollendeter Spitzbube," ſagte Ferdinand, „aber merkwürdig klug! Man kann nicht umhin, den Burſchen zu bewundern — muß ein ſolcher Meiſter im Schwindel geweſen ſein. Kannte die Menſchen ſo gut — kriegte ſie ſo vollſtändig herum — wußte ſo Viel mit ihnen anzufangen!"

In ſeiner leichten Weiſe war er wirklich von Bewunderung erfüllt.

„Ich hoffe, daß er und die von ihm Betrogenen den Leuten eine Warnung ſein werden, nicht ſo Viel mit ſich anfangen zu laſſen," ſagte Arthur.

„Mein lieber Mr. Clennam," entgegnete Ferdinand lachend, „ſind Sie wirklich von einer ſo grünen Hoffnung erfüllt? Dem Nächſten, der eine ſo umfaſſende Fähigkeit und einen ſo offenbaren Geſchmack für das Schwindeln hat, wird es eben ſo gut gelingen. Verzeihen ſie mir die Aeußerung, aber ich glaube wirklich, Sie haben keinen Begriff, wie die menſchlichen Bienen dem Klappern jedes alten Blechkeſſels nachſchwärmen; in dieſer Thatſache liegt der beſte Schlüſſel zu der Kunſt, ſie zu regieren. Wenn man ihnen glaublich machen kann, daß der Keſſel von edlem Metall iſt: in dieſer Thatſache liegt die ganze Macht von Männern gleich unſerm vielbeklagten Seligen. Allerdings gibt es hier und da Ausnahmefälle," ſagte Ferdinand höflich, „wo ſich Leute haben hintergehen laſſen von Etwas, was ihnen als viel beſſer begründet erſchien; und ich brauche nicht weit zu gehen, um ein ſolches Beiſpiel zu finden; aber ſie ſtoßen die

Regel nicht um. Leben Sie wohl! Ich hoffe, daß, wenn ich das Vergnügen habe, Sie das nächſte Mal zu ſehen, an die Stelle dieſer trübenden Wolke Sonnenſchein getreten iſt. Ich bitte Sie, keinen Schritt über die Schwelle. Ich kenne den Weg recht gut. Leben Sie wohl!"

Mit dieſen Worten eilte der beſte und geſcheidteſte der Barnacles die Treppe hinab, ging vor ſich hin ſummend durch das Portierhaus, ſtieg im vorderſten Hofe auf ſein Pferd und ritt zu einer Conferenz mit ſeinem hochadeligen Verwandten, der ein klein Wenig des Einpaukens bedurfte, bevor er mit Siegesbewußtſein gewiſſen ungläubigen Mitgliedern der Canaille antworten konnte, welche die ſtaatsmänniſche Kunſt der Crême in Zweifel ziehen wollten.

Er mußte Mr. Rugg unterwegs begegnet ſein, denn eine oder zwei Minuten darauf glänzte dieſer rothköpfige Herr, einem ältlichen Phöbus gleich, zur Thür herein.

„Wie befinden Sie ſich heute, Sir?" ſagte Mr. Rugg. „Kann ich heute irgend eine Kleinigkeit für Sie thun, Sir?"

„Nein, ich danke Ihnen."

Mr. Rugg's Freude an Geſchäftsbedrängniſſen war gleich der Freude der Hausfrau am Einſalzen und Einmachen, oder gleich der Freude der Waſchfrau an einer großen Wäſche, oder der Freude eines Kehrigtkärrners an einer übervollen Kehrigtgrube, oder jeder andern gewerbsmäßigen Freude an einer Confuſion in Geſchäftsſachen.

„Ich ſehe von Zeit zu Zeit immer noch nach, Sir,"

ſagte Mr. Rugg mit Heiterkeit, „ob ſich noch nachhinkende Supernarreſte an der Thür anſammeln. Sie ſind ziemlich dick gekommen, Sir, ſo dick, wie wir nur wünſchen konnten.“

Er machte ſeine Bemerkung über dieſe Erſcheinung, als ob ſie Anlaß zu Glückwünſchen gäbe, rieb ſich munter die Hände und wiegte dann ein Wenig hin und her.

„So dick, als wir vernünftigerweiſe erwarten konnten,“ wiederholte Mr. Rugg. „Es war ein wahres Regenbad von Arreſtbefehlen. Ich ſtöre Sie nicht oft, wenn ich hierher komme, weil ich weiß, daß Sie Geſellſchaft nicht lieben und daß Sie es im Portierhauſe ſagen würden, wenn Sie mich zu ſehen wünſchten. Aber ich bin faſt jeden Tag hier, Sir. Wäre dies wol eine unpaſſende Zeit, mir eine Bemerkung zu erlauben?“ fragte Mr. Rugg einſchmeichelnd.

„Es iſt ſo ſehr an der Zeit, wie zu jeder andern.“

„Hm! Die öffentliche Meinung, Sir, hat ſich ſehr viel mit Ihnen beſchäftigt,“ ſagte Mr. Rugg.

„Daran zweifle ich nicht.“

„Dürfte es nicht rathſamer ſein,“ ſagte Mr. Rugg noch einſchmeichelnder als vorhin, „jetzt ein für allemal der öffentlichen Meinung eine unbedeutende Conceſſion zu machen? Wir thun das Alle auf die eine oder auf die andere Weiſe. Die Sache iſt die, daß wir es thun müſſen.“

„Ich kann mich damit nicht ausſöhnen, Mr. Rugg, und habe keine Ausſicht, daß ich dies jemals kann.“

„Sagen Sie das nicht, Sir, ſagen Sie das nicht; die

Koſten, um ſich in die Queens Bench verſetzen zu laſſen, ſind faſt nicht zu nennen, und wenn die allgemeine Meinung ſich ſehr entſchieden dafür ausſpricht, daß Sie ſich dort befinden ſollten —"

„Ich dachte, wir wären übereingekommen, Mr. Rugg," ſagte Arthur, „daß mein Verweilen hier eine Geſchmackſache iſt."

„Schon gut, Sir, ſchon gut! Aber iſt es guter Geſchmack, iſt es guter Geſchmack? Das iſt die Frage." Mr. Rugg war ſo beſänftigend überredend, daß er ganz rührend ward. „Ich wollte faſt ſagen, heißt das richtig fühlen? Ihre Sache iſt eine große Sache; und daß Sie hier bleiben, wo Jedermann für ein oder zwei Pfund herkommen kann, wird als etwas Merkwürdiges beſprochen, was nicht zu dem Platze paßt. Es harmonirt wirklich nicht damit. Ich kann Ihnen gar nicht ſagen, Sir, auf wie vielen Seiten ich davon habe ſprechen hören. Ich habe in einem Salon, der von denen beſucht wird, welche ich die beſte juriſtiſche Geſellſchaft nennen würde, wenn ich nicht ſelbſt gelegentlich hinginge — darüber Bemerkungen gehört, welche hören zu müſſen mir leid that. Sie haben mir Ihretwegen wehgethan. Dann wieder erſt heute Morgen beim Frühſtück. Meine Tochter (nur ein Weib, werden Sie ſagen; aber dennoch mit einem Gefühl für dieſe Sachen, und ſelbſt nicht ganz ohne eigene Erfahrung, als Klägerin in dem Prozeß Rugg contra Bawkins) ſprach ihr größtes Erſtaunen aus; ihr größtes Erſtaunen. Würde unter dieſen Umſtänden, und

wenn Sie bedenken, daß ſich Keiner von uns ganz über die öffentliche Meinung hinwegſetzen kann, eine unbedeutende Conceſſion gegen dieſe Meinung nicht — ich will Ihnen was ſagen, Sir!“ ſagte Rugg, „ich will den niedrigſten Grad annehmen und ſagen, nicht liebenswürdig ſein?“

Arthur's Gedanken hatten wieder auf Klein Dorrit abgeſchweift, und die Frage blieb unbeantwortet.

„Was mich ſelbſt betrifft, Sir,“ ſagte Mr. Rugg, erfüllt von der Hoffnung, ſeine Beredtſamkeit hätte ihn in einen Zuſtand der Unentſchiedenheit verſetzt, „ſo iſt es mein Grundſatz nicht, auf mich Rückſicht zu nehmen, wenn die Neigungen eines Clienten mit auf dem Spiele ſtehen. Aber da ich Ihren rückſichtsvollen Charakter und Ihren allgemeinen Wunſch, Andern nützlich zu ſein, kenne, ſo will ich wiederholen, daß ich Sie viel lieber in der Queens Bench ſitzen ſehe. Ihre Sache hat viel Lärm gemacht; ſie verſchafft dem Advokaten, der damit zu thun hat, viel Anſehen, und ich würde mich beſſer mit meinen Bekannten ſtehen, wenn Sie in die Queens Bench gingen. Aber laſſen Sie ſich davon nicht beeinfluſſen, Sir, ich führe nur die Thatſache an, Sir.“

So abſchweifend waren ſchon die Gedanken des Gefangenen durch die Einſamkeit und das Brüten geworden, und ſo gewohnt war er es, nur mit einer einzigen ſtummen Geſtalt innerhalb dieſer immer dräuenden Mauer zu verkehren, daß Clennam ſich aufraffen mußte, ehe er Mr. Rugg

anſehen, ſich auf den Gegenſtand des Geſprächs beſinnen und haſtig ſagen konnte: „mein Entſchluß iſt unverändert und unveränderlich. Ich bitte Sie, ſchweigen wir davon!“ Ohne zu verhehlen, daß ihm dies verdrießlich und ärgerlich war, gab Mr. Rugg zur Antwort:

„O! Ganz gewiß, Sir, ich bin von den Akten abgeſchweift, Sir, indem ich Sie darauf aufmerkſam machte, das weiß ich wohl. Aber wahrhaftig, wenn ich in verſchiedenen Geſellſchaften, und in ſehr guter Geſellſchaft, Bemerkungen höre, daß, wenn es auch eines Ausländers, ſo doch nicht eines Engländers würdig iſt, in der Marſhalſea zu bleiben, wenn die glorreichen Freiheiten ſeiner Inſel ihm geſtatten, ſich nach der Bench verſetzen zu laſſen, ſo glaubte ich, ich dürfte von dem ſchmalen, gewerbsmäßigen Pfade, den ich mir vorgezeichnet habe, abweichen, und es erwähnen. Perſönlich habe ich keine Meinung über den Gegenſtand,“ ſagte Mr. Rugg.

„Das iſt gut,“ entgegnete Arthur.

„O! durchaus nicht, Sir!“ ſagte Mr. Rugg. „Wenn ich eine hätte, ſo hätte ich nur ungern einen meiner Clienten hier vor ein paar Minuten einen Beſuch von einem vornehmen Herrn bekommen ſehen, der hierher geritten kam. Aber es war nicht mein Geſchäft. Wenn ich eine Meinung hätte, ſo wünſchte ich Vollmacht zu haben, gegen einen andern Herrn, einen Herrn von militäriſchem Aeußern, der jetzt in dem Portierhäuschen wartet, erwähnen zu dürfen, daß mein Client gar nicht beabſichtigte, hier zu bleiben, und

im Begriff ſtehe, in ein vornehmeres Gefängniß zu ziehen. Aber mein Gang als juriſtiſche Maſchine liegt klar vor mir; ich habe nichts damit zu thun. Beliebt es Ihnen, den Herrn zu ſehen?"

„Wer, ſagten Sie, wünſchte, mich zu ſprechen?"

„Ich habe mir dieſe unjuriſtiſche Freiheit genommen, Sir. Da er hörte, daß ich Ihr juriſtiſcher Beiſtand ſei, wollte er nicht auftreten, als bis ich meine ſehr beſchränkte Funktion verrichtet hätte. Zum Glück," ſagte Mr. Rugg ſarkaſtiſch, „bin ich nicht ſo weit über die Akten hinausgegangen, um den Herrn nach ſeinem Namen zu fragen."

„Ich vermuthe, es bleibt mir nichts übrig, als ihn zu empfangen," ſeufzte Clennam abgeſpannt.

„Das iſt alſo Ihr Belieben, Sir?" entgegnete Rugg; „beehren Sie mich mit dieſem Auftrag, dies dem Herrn zu ſagen, wenn ich hinaus gehe? Wirklich? Ich danke Ihnen, Sir. Ich empfehle mich Ihnen," und er empfahl ſich wirklich ſchmollend.

Der Herr von militäriſchem Aeußern hatte Clennams Neugier bei ſeinem gegenwärtigen Gemüthszuſtande ſo unvollkommen geweckt, daß ein halbes Vergeſſen, daß von einem ſolchen Beſuch geſprochen worden, ſich bereits als ein Theil des düſtern Schleiers darüber gebreitet hatte, der ſein Gemüth jetzt immer faſt verdunkelte, als ſchwere Tritte auf der Treppe ihn weckten. Sie ſchienen heraufzukommen, nicht ſehr raſch oder freiwillig, aber mit einem zur Schau getragenen Lärm, der beleidigend ſein ſollte. Als der Ankömm-

ling einen Augenblick auf dem Abſatz vor der Thür ſtehen blieb, konnte er ſich nicht auf die Ideenverbindung beſinnen, welche der eigenthümliche Schall in ihm rege zu machen ſchien, und doch glaubte er ihn zu kennen. Nur einen Augenblick konnte er nachdenken. Gleich darauf flog die Thür auf und auf der Schwelle ſtand der vermißte Blandois, die Urſache ſo vieler Sorgen.

„Salve, Kamerad!“ ſagte er. „Sie wollen mich ſprechen, wie mir ſcheint. Hier bin ich!“ Ehe Arthur ſeinem Erſtaunen und ſeiner Entrüſtung Worte geben konnte, folgte Cavalletto ihm in das Zimmer. Mr. Pancks folgte Cavalletto. Keiner der Beiden hatte es betreten, ſeitdem ſein gegenwärtiger Bewohner es in Beſitz genommen hatte. Mr. Pancks ſchob ſich laut keuchend in die Nähe des Fenſters, ſetzte den Hut auf den Fußboden, ſtrich ſich das Haar mit beiden Händen in die Höhe, und verſchränkte die Arme wie ein Mann, der von einer ſchweren Tagearbeit ausruhen will. Mr. Baptiſt dagegen wendete kein Auge von ſeinem gefürchteten Kameraden von ehedem, ließ ſich langſam auf den Fußboden nieder, ſo daß er ſich mit dem Rücken gegen die Thür lehnte und nahm einen ſeiner Knöchel in jede Hand So ſaß er wieder in derſelben Stellung da (nur daß ſie jetzt auch nimmerruhende Wachſamkeit ausdrückte), in welcher er vor demſelben Mann in dem tiefern Schatten eines andern Gefängniſſes an einem heißen Sommermorgen in Marſeille geſeſſen hatte.

„Ich habe dieſe beiden Verrückten zum Zeugen,“ ſagte

Im alten Zimmer.

BIBLIOTHECA BODLEIANA

Monſieur Blandois, auch Lagnier oder Rigaud genannt, „daß Sie mich zu ſehen wünſchten, Kamerad. Hier bin ich!“

Indem er einen verächtlichen Blick auf die Bettſtelle warf, die während des Tages aufgeſchlagen war, lehnte er ſich bequem mit dem Rücken daran, ohne den Hut abzunehmen, und ſtand trotzig herausfordernd, die Hände in den Taſchen, da.

„Sie Unheil verkündender Böſewicht,“ ſagte Arthur. „Sie haben mit Vorſatz einen ſchrecklichen Verdacht auf das Haus meiner Mutter gebracht. Warum haben Sie das gethan? Wer hat Ihnen dieſe teufliſche Erfindung eingegeben?“

Nachdem Monſieur ihn einen Augenblick zürnend angeſehen, lachte er. „Man höre dieſen edlen Herrn! Die ganze Welt höre dieſes Tugendmuſter! Aber nehmen Sie ſich in Acht, nehmen Sie ſich in Acht! Es iſt möglich, mein Freund, daß Ihr Eifer ein Wenig compromittirend iſt. Sacre bleu! Es iſt möglich.“

„Signor,“ unterbrach ihn Cavalletto, ebenfalls an Arthur ſich wendend: „Um anzufangen, hören Sie mich an! Sie gaben mir Ihre Inſtruktionen, um ihn zu finden, den Rigaud; nicht wahr?“

„Das iſt wahr.“

„Ich ging daher zuerſt unter meine Landsleute. Ich frage ſie, was für Neuigkeiten in London von angekommenen Fremden. Dann gehe ich zu den Franzoſen. Dann gehe ich zu den Deutſchen. Sie ſagen mir Alles. Die meiſten von

uns kennen die Andern gut und ſie ſagen mir Alles. Aber! — Niemand kann mir nichts von ihm ſagen, von Rigaud. 15 Mal," ſagte Cavalletto, indem er dreimal ſeine linke Hand mit ausgeſtreckten Fingern vorwarf, und es ſo raſch that, daß kaum das Auge der Handlung folgen konnte, — „15 mal habe ich nach ihm an jedem Ort gefragt, wohin die Fremden kommen, und 15 Mal," wiederholte er mit derſelben raſchen Geberde, „wußten ſie nichts. Aber! —"

Bei dieſer bedeutſamen italieniſchen Pauſe, bei dem Worte Aber, deutete er mit dem rechten Zeigefinger rückwärts; nur ein klein Wenig und ſehr vorſichtig.

„Aber! — nach langer Zeit, wo ich nicht im Stande geweſen war, ihn hier in London aufzufinden, erzählt mir Jemand von einem Militär mit weißem Haar — ha? — Nicht ſolches Haar, wie ſein natürliches iſt — weiß — der an einem gewiſſen Orte ganz zurückgezogen lebt! Aber! —" Abermals mit einer Pauſe auf dem Worte — „der manchmal nach dem Eſſen ſpazieren geht und raucht. Man muß Geduld haben, wie ſie in Italien ſagen (und wie ſie wiſſen, die armen Leute). Ich habe Geduld. Ich erkundige mich, wo dieſer Ort ſei. Einer glaubt, er iſt da, Einer glaubt, er iſt dort. Gut denn! Aber er iſt nicht da, und er iſt nicht dort. Ich warte mit der allergrößten Geduld. Endlich finde ich ihn, den Ort. Nun ſtelle ich mich auf meinen Poſten; nun verſtecke ich mich, bis er ſpazieren geht und raucht. Es iſt ein Militär mit grauem Haar — Aber! —" Eine ſehr entſchiedene Pauſe jetzt, und ein ſehr kräftiges Hin- und Her-

bewegen des Zeigefingers — „es iſt auch dieſer Mann, den Sie da ſehen.“

Es war beachtenswerth, daß er in ſeiner alten Gewohnheit der Unterwürfigkeit gegen einen Menſchen, der ſich die Mühe gegeben hatte, ſich eine Superiorität über ihn anzumaßen, ſelbſt jetzt noch ſich gegen Rigaud verwirrt verbeugte, nachdem er ſo auf ihn hingewieſen hatte.

„Nun gut, Signor!“ rief er zum Schluß, indem er ſich wieder an Arthur wendete. „Ich wartete eine gute Gelegenheit ab. Ich ſchrieb ein paar Worte an Signor Panco“ — Mr. Pancks bekam durch dieſe Benennung merklich ein ganz neues Ausſehen — „er ſollte kommen und mir helfen. Ich wies Signor Panco dieſen Rigaud, und Signor Panco ſtand oft den Tag über Wache. Ich ſchlief des Nachts neben der Thür des Hauſes. Endlich kamen wir hinein, erſt heute, und jetzt ſehen Sie ihn! Da er nicht im Beiſein des berühmten Advokaten“ — ſo ehrenvoll zeichnete Mr. Baptiſt Mr. Rugg aus — „heraufkommen wollte, ſo warteten wir zuſammen dort unten, und Signor Panco bewachte den Straßeneingang.“

Als Arthur dieſe Erzählung angehört hatte, wendete er ſeinen Blick auf das freche und verworfene Geſicht. Wie des Andern Blick dem ſeinigen begegnete, zuckte die Naſe über den Schnurrbart herab und der Schnurrbart zuckte unter der Naſe herauf. Als Naſe und Schnurrbart wieder an ihrem Platz waren, ſchnippte Monſieur Rigaud ein halb Dutzend mal mit den Fingern und beugte ſich dabei vorwärts,

als wollte er damit Wurfgeſchoſſe in Arthurs Geſicht ſchleudern.

„Nun, Philoſoph,“ ſagte Rigaud. „Was wollen Sie von mir?“

„Ich will von Ihnen wiſſen,“ entgegnete Arthur, ohne ſeinen Abſcheu zu verbergen, „wie Sie wagen können, einen Verdacht des Mordes auf das Haus meiner Mutter zu lenken.“

„Wagen!“ rief Rigaud. „Ho, ho! Hört ihn! wagen? heißt es wagen? Beim Himmel, mein Bürſchchen, Sie ſind ein Wenig unvorſichtig!“

„Ich verlange, daß dieſer Verdacht entfernt werde,“ ſagte Arthur. „Ich werde Sie hinführen laſſen, damit man Sie öffentlich ſieht. Ich will außerdem wiſſen, was für ein Geſchäft Sie dort hatten, als ich ein brennendes Verlangen fühlte, Sie die Treppe hinunter zu werfen. Sehen Sie mich nicht ſo zornig an, Menſch! Ich kenne Sie genug, um zu wiſſen, daß Sie ein Renommiſt und eine Memme ſind. Mein Geiſt braucht ſich nicht erſt wieder von den Einflüſſen dieſes Jammerorts zu erholen, um den Muth zu finden, Ihnen ſo offen zu ſagen, was Sie ſelbſt recht gut wiſſen.“

Weiß bis auf die Lippen, ſtrich ſich Rigaud den Schnurrbart und murmelte halblaut, „beim Himmel, mein Bürſchchen, Sie compromittiren Mylady, Ihre verehrenswürdige Mutter, nicht wenig,“ und ſchien eine Minute unentſchloſſen zu ſein, was er thun ſollte. Seine Unentſchloſſenheit war

bald vorüber. Er ſetzte ſich mit drohender Renommiſterei hin und ſagte: „Geben Sie mir eine Flaſche Wein, Sie können hier Wein zu kaufen bekommen. Laſſen Sie mir von einem der beiden Verrückten eine Flaſche Wein holen. Ich rede kein Wort ohne Wein. Sprechen Sie! Ja oder Nein?“

„Holen Sie, was er wünſcht, Cavalletto,“ ſagte Arthur verachtungsvoll, und wollte ihm Geld geben.

„Schmugglerbeſtie,“ ſetzte Rigaud hinzu, „bring Portwein! ich will nichts trinken als Porto, Porto!“

Die Schmugglerbeſtie verſicherte jedoch allen Anweſenden mit ſeinem ausdrucksvollen Finger, daß er durchaus nicht ſeinen Poſten an der Thür verlaſſen könnte, und Signor Panco bot daher ſeine Dienſte an. Er kehrte bald mit der Flaſche Wein zurück, die nach der Ortsſitte, entſtanden durch eine Seltenheit von Korkziehern unter den Collegiaten (vergeſellſchaftet mit einer Seltenheit von vielen andern Dingen) bereits entkorkt war.

„Verrückter! ein großes Glas,“ ſagte Rigaud.

Signor Panco ſetzte ihm ein Waſſerglas hin, aber nicht ohne einen ſichtbaren innern Kampf über die Frage, ob er es ihm nicht lieber an den Kopf werfen ſollte.

„Ha, ha!“ prahlte Rigaud. „Einmal ein Cavalier und immer ein Cavalier. Ein Cavalier von Anfang an, und ein Cavalier bis zu Ende. Was zum Teufel! Ein Cavalier muß bedient werden, hoffe ich! Es gehört zu meinem Charakter, bedient zu werden!“

Er füllte bei dieſen Worten das Waſſerglas zur Hälfte und trank es aus.

„Ha!“ ſagte er, mit den Lippen ſchmatzend. „Kein ſehr alter Gefangener, dieſer Wein! Nach Ihrem Ausſehen zu urtheilen, wackerer Herr, wird dieſe Haft Ihr Blut viel eher zähmen, als ſie dieſen heißen Wein mildert. Sie werden mürbe — verlieren ſchon an Fleiſch und Farbe. Mein Compliment!“

Er ſtürzte wieder ein halb gefülltes Glas hinunter, und hielt es vorher und nachher empor, wie um ſeine kleine weiße Hand zu zeigen.

„Nun von Geſchäften,“ ſagte er alsdann. „Sprechen Sie darüber. Sie haben ſich mit Worten freier gezeigt, als mit dem Körper, Sir.“

„Ich habe mir die Freiheit genommen, Ihnen zu ſagen, was Sie von ſich ſelbſt recht gut wiſſen. Sie wiſſen, wie wir Alle, daß Sie noch viel ſchlechter ſind.“

„Setzen Sie immer hinzu, ein Cavalier, und es hat nichts auf ſich. Außer in dieſer Hinſicht, ſind wir Alle gleich. Zum Beiſpiel, Sie könnten kein Cavalier ſein, und wenn Sie Ihr Leben hingäben; ich könnte um denſelben Preis nicht anders ſein. Wie groß iſt der Unterſchied! Doch fahren wir fort. Worte, Sir, haben nie Einfluß auf den Fall der Karten oder der Würfel. Wiſſen Sie das? Sie wiſſen es? Ich ſpiele auch ein Spiel, und Worte haben keine Macht darüber.“

Jetzt, wo er Cavalletto gegenüber geſtellt war und

wußte, daß man ſeine Geſchichte kannte, ließ er jede Verkleidung fallen, und trotzte mit frechem Geſicht der Schande.

„Nein, mein Sohn," fuhr er mit den Fingern ſchnippend fort. „Ich ſpiele mein Spiel aus, trotz aller Worte; und beim Tode meiner Seele! ich will es gewinnen. Sie wollen wiſſen, warum ich den kleinen Streich ſpielte, den Sie geſtört haben? Wiſſen Sie alſo, ich hatte und ich habe — verſtehen Sie mich? — und ich habe — eine Waare an Mylady, Ihre liebenswürdige Mutter, zu verkaufen. Ich beſchrieb meine koſtbare Waare, und ich nannte den Preis. Was den Handel betrifft, ſo war Ihre bewundernswürdige Mutter ein Wenig zu ruhig, zu unbeweglich und ſtatuenartig. Mit Einem Worte, Ihre bewundernswürdige Mutter machte mir Aerger. Um eine Abwechslung in meine Stellung zu bringen, und mich zu amüſiren — was! ein Cavalier muß ſich auf Jemandes Koſten amüſiren können! — kam ich auf den glücklichen Einfall, zu verſchwinden. Ein Gedanke, ſehen Sie, dem Ihre charaktervolle Mutter und mein Flintwinch gar zu gern Wirklichkeit gegeben hätten. Ah! Bah, bah, bah, ſehen Sie mich nicht ſo von oben an! ich wiederhole es, ſie wären ausnehmend froh geweſen, ganz entzückt, vollkommen bezaubert, wenn es geſchehen wäre. Soll ich mich noch ſtärker ausdrücken?"

Er warf den Reſt Wein aus ſeinem Glaſe auf den Fußboden, ſo daß Cavalletto faſt davon beſpritzt ward. Das ſchien ſeine Aufmerkſamkeit von Neuem auf dieſen zu lenken. Er ſetzte das Glas hin und ſagte:

„Ich mag nicht einſchenken. Was! ich bin geboren, um bedient zu werden. Kommt her, Cavalletto, und ſchenkt ein!“

Der kleine Mann ſah Clennam an, deſſen Augen ſich auf Rigaud hefteten, und da er nichts Abmahnendes ſah, ſtand er auf und ſchenkte ein. Das Gemiſch ſeiner alten Unterwürfigkeit mit einem Gefühl für das Humoriſtiſche; das Kämpfen dieſer Empfindung mit einer gewiſſen niedergehaltenen Wuth, die jeden Augenblick zum Ausbruch kommen konnte (wie der geborne Cavalier zu denken ſchien, denn er wendete ſein wachſames Auge nicht von ihm); und das bequeme Zurückſinken in eine gutmüthige, ſorgloſe, vorherrſchende Neigung, ſich wieder auf den Fußboden zu ſetzen, bildeten eine ſehr merkwürdige Charaktercombination.

„Dieſer glückliche Einfall war ein glücklicher Einfall aus verſchiedenen Gründen,“ fuhr Rigaud fort, nachdem er getrunken hatte. „Ich amüſirte mich dabei, ich peinigte Ihre liebe Mama und meinen Flintwinch, ich quälte Sie (meine Bedingungen für eine Lection der Höflichkeit gegen einen Cavalier), und es deutete allen liebenswürdigen Betheiligten an, daß Ihr ganz ergebenſter Diener ein Mann iſt, der zu fürchten iſt. Beim Himmel, er iſt ein Mann, der zu fürchten iſt! Außerdem hätte es Mylady, Ihre Mutter, zur Vernunft bringen können — hätte unter dem Druck des Verdachts, den Ihre Weisheit erkannt hat, ſie endlich bewegen können, in den Zeitungen auf eine nur mir verſtänd-

liche Weiſe zu annonciren, daß die einem gewiſſen Contrakt entgegenſtehenden Hinderniſſe bei dem Erſcheinen einer gewiſſen dabei betheiligten Partei verſchwinden würden. Vielleicht, vielleicht auch nicht. Aber dieſe Combination haben Sie geſtört. Was ſagen Sie nun? Was wollen Sie?"

Clennam hatte nie ſchmerzlicher gefühlt, daß er ein Gefangener war, als da er dieſen Mann vor ſich ſah und ihn nicht nach ſeiner Mutter Haus begleiten konnte. Alle die unverkennbaren Schwierigkeiten und Gefahren, die er geahnt hatte, waren jetzt im Anzuge, wo er weder Hand noch Fuß bewegen konnte.

„Vielleicht, Freund, Philoſoph, Tugendſpiegel, Thor, was Sie wollen, vielleicht," ſagte Rigaud, und ſetzte das Glas ab, um ihn mit ſeinem gräßlichen Lächeln anzuſehen, „hätten Sie beſſer gethan, mich ungeſchoren zu laſſen?"

„Nein!" ſagte Clennam, „wenigſtens weiß man jetzt, daß Sie am Leben und unverletzt ſind. Wenigſtens können Sie nicht dieſen beiden Zeugen entſchlüpfen; und ſie können Sie jeder öffentlichen Behörde zeigen, oder Hunderten von Leuten."

„Aber ſie werden mich Niemandem zeigen," ſagte Rigaud, und ſchnippte wieder mit einer Miene ſiegsbewußter Drohung die Finger. „Hol der Teufel Ihre Zeugen; zum Teufel mit Ihren Behörden! zum Teufel mit Ihnen ſelbſt! Was? weiß ich deshalb, was ich weiß? habe ich dafür meine Waare zu verkaufen? bah, armer Schlucker! Sie haben mein Plänchen geſtört. Laſſen wir das. Was nun? Was

bleibt nun noch? Ihnen Nichts; mir Alles. Mich vorführen? Das verlangen Sie? ich werde mich nur zu raſch ſelbſt vorführen. Schmuggler! Gebt mir Feder, Tinte und Papier."

Cavalletto ſtand auf wie vorhin, und legte auf dieſelbe Weiſe wie vorhin das Verlangte auf den Tiſch. Nach einer Weile boshaften Nachdenkens und Lächelns, ſchrieb Rigaud Folgendes und las es laut vor:

„An Mrs. Clennam.
Mit Bitte um umgehende Antwort.
Gefängniß der Marſhalſea.
Im Zimmer Ihres Sohnes.

„Verehrte Madam.

„Ich bin in Verzweiflung, heute von unſerm Gefangenen hier (der die Güte gehabt hat, Spione zu beauftragen, mich zu ſuchen, da er ſelbſt aus politiſchen Gründen in Zurückgezogenheit lebt) zu erfahren, daß Sie Beſorgniſſe wegen meiner Sicherheit hegen.

„Beruhigen Sie ſich, verehrte Madam. Ich befinde mich wohl und bei Kräften, und beharre bei dem alten Vorſatz.

„Mit der größten Ungeduld würde ich nach Ihrem Hauſe eilen, wenn ich es nicht unter den obwaltenden Umſtänden für möglich hielte, daß Sie ſich über die Annahme des kleinen Vorſchlags, den ich die Ehre hatte, Ihnen zu machen, noch nicht ganz entſchloſſen haben. Ich beſtimme heute über

8 Tage als den Zeitpunkt eines letzten Beſuchs von meiner Seite, wo Sie ihn entweder ohne Bedingung annehmen, oder mit allen daraus hervorgehenden Folgen verwerfen werden.

„Ich unterdrücke meinen heißen Wunſch, Sie zu umarmen, und dieſes intereſſante Geſchäft zum Abſchluß zu bringen, um Ihnen Zeit zu geben, alle Einzelnheiten zu unſerer vollkommneren gemeinſamen Zufriedenheit zu ordnen.

„Unterdeſſen iſt es gewiß nicht zu Viel verlangt (da unſer Gefangener mich in meiner Wirthſchaft derangirt hat), daß Sie für mich Wohnung und Koſt in einem Hotel bezahlen.

„Empfangen Sie, verehrte Madam, die Verſicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung

Rigaud Blandois."

„Tauſend freundliche Grüße an meinen geliebten Flintwinch.

„Ich küſſe Madam Flintwinch die Hand."

Als Rigaud dieſen Brief vorgeleſen hatte, brach er ihn zuſammen und warf ihn Clennam vor die Füße. „Da! ſchicken Sie ihn an ſeine Adreſſe und geben Sie mir hier die Antwort."

„Cavalletto," ſagte Arthur. „Wollen Sie den Brief dieſes Menſchen beſorgen?"

Aber da Cavalletto's ausdrucksvoller Finger abermals andeutete, daß jetzt, wo er Rigaud mit ſo vieler Mühe entdeckt, ſein Poſten an der Thür ſei, um über ihn Wache zu

halten, und daß es auf ſeinem Poſten Pflicht für ihn ſei, mit dem Rücken an die Thür gelehnt, auf dem Fußboden zu ſitzen, Rigaud anzuſehen und ſich die Knöchel zu halten, erbot ſich Signor Pauco abermals zur Ausführung des Auftrags. Da das Anerbieten angenommen ward, ließ Cavalletto die Thür gerade ſo weit aufmachen, um ihm zu erlauben, ſich durchzuquetſchen, und ſchlug ſie dann gleich wieder zu.

„Rührt mich mit Einem Finger an, oder verletzt mich mit Einem Wort, zieht meine Ueberlegenheit in Zweifel, während ich hier in aller Bequemlichkeit meinen Wein trinke," ſagte Rigaud, „und ich folge meinem Brief und nehme die Gnadenfriſt von 8 Tagen zurück. Sie verlangten nach mir? Sie haben mich jetzt! Wie gefalle ich Ihnen?"

„Sie wiſſen, daß ich kein Gefangener war, als ich Sie ſuchte," erwiderte Clennam mit einem bittern Gefühl ſeiner Hülfloſigkeit.

„Hol der Teufel Sie und Ihr Gefängniß," gab Rigaud gleichgültig zurück, indem er aus der Taſche ein Etui mit den zum Anfertigen von Cigarretten erforderlichen Materialien herausholte und mit ſeinen gewandten Händen ein paar zurecht rollte; „Ihr ſeid mir Alle vollkommen gleichgültig. Schmuggler! Feuer."

Abermals ſtand Cavalletto auf, und reichte ihm, was er verlangte. Es lag etwas Grauenerregendes in der geräuſchloſen Hurtigkeit ſeiner kalten weißen Hände, deren Finger ſich ſo geſchmeidig durch einander bewegten, wie Schlangen. Clennam konnte ſich eines innerlichen Schauderns

nicht erwehren, als ob er in ein Neſt dieſer Geſchöpfe geblickt hätte.

„Heda, Schwein!“ rief Rigaud mit lärmender, antreibender Stimme, als wäre Cavalletto ein italieniſches Pferd oder Maulthier. „Was! das hölliſche alte Gefängniß war ein Pallaſt gegen dieſes. Es lag eine Würde in den Gittern und Steinen des Orts. Es war ein Gefängniß für Männer. Aber das hier? bah! ein Spital für Blödſinnige!“

Er rauchte ſeine Cigarrette aus und ſein häßliches Lächeln ſtand dabei ſo feſt auf ſeinem Geſicht, daß es ausſah, als ob er eher mit der herabgebogenen Spitze ſeiner Naſe rauchte, als mit ſeinem Munde, gleich einer wunderlichen Geſtalt auf einem phantaſtiſchen Gemälde. Als er eine zweite Cigarrette an dem immer noch brennenden Ende der erſten angebrannt hatte, ſagte er zu Clennam:

„Man muß ſich die Zeit vertreiben, bis der Verrückte wiederkommt. Man muß ſprechen. Man kann nicht den ganzen Tag lang ſtarken Wein trinken, ſonſt tränk ich noch eine Flaſche. Sie iſt ſchön, Sir. Obgleich nicht ganz nach meinem Geſchmack, ſo iſt ſie doch, beim Donner und Blitz! ſchön. Ich wünſche Ihnen Glück, daß Sie ſie bewundern.“

„Ich weiß nicht, von wem Sie ſprechen, und mag es nicht wiſſen,“ ſagte Clennam.

„Della bella Gowana, Sir, wie ſie in Italien ſagen. Von der Gowan, der ſchönen Gowan.“

„Von deren Gatten Sie als Begleiter engagirt waren, glaube ich, Sir!“

„Begleiter? Sie ſind unverſchämt. Freund.“

„Verkaufen Sie alle Ihre Freunde?“

Rigaud nahm die Cigarrette aus dem Munde und ſah ihn einen Augenblick mit Erſtaunen an. Aber er ſteckte ſie wieder zwiſchen die Lippen, wie er ganz kühl zur Antwort gab:

„Ich verkaufe Alles, was einen Preis hat. Wie leben Eure Juriſten, Eure Politiker, Eure Intriguanten, Eure Börſenmänner? Wie leben Sie? Wie kommen Sie hierher? Haben Sie keinen Freund verkauft? Madonna mia! Ich ſollte doch wol meinen!“

Clennam drehte ihm den Rücken zu und trat ans Fenſter, um hinaus auf die Mauer zu ſehen.

„Um die Wahrheit zu ſagen,“ ſagte Rigaud, „die Geſellſchaft verkauft ſich und verkauft mich, und ich verkaufe die Geſellſchaft. Ich habe erfahren, daß Sie auch eine andere Dame kennen. Auch ſchön. Ein ſtarker Charakter. Wie heißt ſie doch? Wade.“

Er erhielt keine Antwort, konnte aber leicht bemerken, daß er das Ziel getroffen hatte.

„Ja!“ fuhr er fort, „dieſe Dame von ſchönem Aeußern und ſtarkem Charakter redete mich auf der Straße an, und ich bin nicht gefühllos. Ich komme ihr entgegen. Dieſe Dame von ſchönem Aeußern und ſtarkem Charakter erweiſt mir die Gunſt, mir im vollſten Vertrauen zu ſagen, „ich habe meine Neugier und meine Bekümmerniſſe. Sie ſind vielleicht nicht mehr als gewöhnlich ehrenhaft! Ich antworte ihr, Madam, ein Cavalier von Geburt an, und ein

Cavalier bis zum Tode; aber blos gewöhnlich ehrenhaft. Ich verachte eine ſo ſchwächliche Phantaſterei. Darauf war ſie ſo gütig, mir ein Compliment zu machen. Der Unterſchied zwiſchen Ihnen und den Uebrigen iſt, daß Sie es offen ſagen, gab ſie zur Antwort. Denn Sie kennen die Geſellſchaft. Ich nehme Ihre Glückwünſche mit Galanterie und Höflichkeit an; Höflichkeit und kleine Galanterien ſind unzertrennlich von meinem Charakter. Sie macht mir alsdann einen Vorſchlag, der in der That weiter nichts iſt, als daß ſie uns viel zuſammen geſehen hat; daß ich ihrer Anſicht nach für jetzt die Hauskatze, der Freund der Familie bin; daß ihre Neugier und ihre Bekümmerniſſe in ihr die Luſt erregen, zu erfahren, was ſie thun und treiben, und ob die ſchöne Gowana geliebt wird, und ſo weiter. Sie iſt nicht reich, erbietet ſich aber zu der und der kleinen Entſchädigung für die kleinen Ungelegenheiten und Bemühungen ſolcher Dienſte; und ich erkläre mich huldvoll bereit, dieſe Entſchädigung anzunehmen. O ja! ſo läuft die Welt. So iſt die Mode."

Obgleich Clennam ihm den Rücken zugedreht hatte, und auch in dieſer Stellung fortwährend blieb, heftete er doch die funkelnden Augen, die zu nahe an einander waren, keinen Augenblick von ihm ab, und ſah offenbar ſchon an der Haltung des Kopfes, wie er mit prahleriſcher Rückſichtsloſigkeit ſeine Erzählung Punkt für Punkt fortſetzte, daß er nichts ſagte, was Clennam nicht ſchon wußte.

„Uf! die ſchöne Gowana!" ſagte er, und brannte eine

dritte Cigarrette mit einem Tone an, als ob ſein leichteſter Athem ſie wegblaſen könnte. „Reizend, aber unvorſichtig! Denn es war nicht gut von der ſchönen Gowana, Briefe von alten Liebhabern in ihrem Schlafzimmer auf dem Berge im Geheimen zu empfangen, damit es ihr Mann nicht ſehe. Nein, nein. Das war nicht gut. Uf! das war ein Irrthum von der Gowana."

„Ich hoffe in allem Ernſte," rief Arthur laut aus, „daß Pancks bald wieder kommt, denn die Anweſenheit dieſes Mannes verpeſtet das Zimmer."

„Ja! aber er gedeiht hier und überall," ſagte Rigaud, und ſchnippte mit triumphirendem Blick mit den Fingern. „Das iſt immer ſo geweſen und wird immer ſo ſein!" Darauf rekelte er ſich auf den einzigen drei Stühlen aus, die mit Ausnahme von dem, auf welchem Clennam ſaß, ſich im Zimmer befanden, und ſang, indem er ſich auf die Bruſt ſchlug, um ſich als den Helden des Lieds zu bezeichnen:

„Wer reitet dieſes Wegs ſo ſpät?
„Compagnon de la Majolaine;
„Wer reitet dieſes Wegs ſo ſpät?
„Immer froh!"

„Sing den Refrain, du Schwein! Du haſt ihn ja ſonſt ſingen können, in einem andern Kerkerloche. Sing! oder bei jedem Heiligen, der zu Tode geſteinigt worden, ich werde mich als beleidigt betrachten und compromittirend ſein; und dann thäten einige Leute, die noch nicht todt ſind, beſſer, ſich mit ihnen ſteinigen zu laſſen."

„Von des Königs Rittern iſt's die Blume;
„Compagnon de la Majolaine;
„Von des Königs Rittern iſt's die Blume;
„Immer froh!"

Theils aus ſeiner alten Gewohnheit der Unterwürfigkeit, theils, weil es vielleicht ſeinem Wohlthäter ſchaden könnte, wenn er es nicht that, und theils, weil er es eben ſo gut thun konnte, wie etwas Anderes, wiederholte Cavalletto diesmal den Refrain. Rigaud lachte und rauchte dann mit geſchloſſenen Augen weiter.

Es mochte wol noch eine Viertelſtunde verfloſſen ſein, ehe man Pancks' Schritte auf der Treppe hörte, aber die Zwiſchenzeit erſchien Clennam unerträglich lang. Noch ein anderer Schritt begleitete den ſeinen; und als Cavalletto die Thür öffnete, traten Mr. Pancks und Mr. Flintwinch ein. Kaum ward Letzterer ſichtbar, ſo ſtürzte Rigaud auf ihn los und umarmte ihn ſtürmiſch.

„Wie befinden Sie ſich, Sir?" ſagte Mr. Flintwinch, ſobald er ſich wieder hatte losmachen können, was er that, ohne viel Umſtände zu machen. „Dank' Ihnen, nein; ich habe genug." Das bezog ſich auf eine neue ihm drohende Umarmung von ſeinem wiedergefundenen Freund. „Nun, Arthur, Sie erinnern ſich noch, was ich Ihnen von ſchlafenden Hunden und von vermißten ſagte. Sie ſehen, es iſt eingetroffen."

Er war allem Anſchein nach ſo gefaßt wie immer, und winkte mit dem Kopfe in ſchulmeiſternder Weiſe, wie er ſich im Zimmer umſah.

„Und das iſt das Marſhalſea-Schuldgefängniß!“ ſagte Mr. Flintwinch. „Ha! Sie haben Ihre Schäflein auf einen ſehr ſchlechten Markt gebracht, Arthur.“

Wenn Arthur Geduld hatte, ſo hatte Rigaud keine. Er packte ſeinen kleinen Flintwinch ungeſtüm ſcherzend vorn am Rocke und ſagte:

„Hol der Teufel den Markt, hol der Teufel die Schäfchen, und hol der Teufel den Schäfer! Geben Sie die Antwort auf meinen Brief heraus.“

„Wenn es Ihnen beliebt, mich einen Augenblick los zu laſſen, Sir,“ entgegnete Mr. Flintwinch, „ſo will ich erſt Mr. Arthur ein Briefchen übergeben, das ich für ihn habe.“

Er überreichte es ihm. Es war nur ein Zettelchen, von der halbgelähmten Hand ſeiner Mutter geſchrieben, und enthielt nur folgende wenigen Worte:

„Ich hoffe, es iſt genug, daß Du Dich zu Grunde gerichtet haſt. Gib Dich damit zufrieden. Jeremiah Flintwinch iſt mein Sendbote und Vertreter.

Deine Dich liebende M. C.“

Clennam las den Zettel zweimal ſchweigend, und zerriß ihn dann. Rigaud ſtieg unterdeſſen auf einen Stuhl, und ſetzte ſich auf die Lehne, die Füße auf den Sitz ſtützend.

„Nun, ſchönſter Flintwinch,“ ſagte er, als er dem Zerreißen des Zettels aufmerkſam zugeſehen hatte, „die Antwort auf meinen Brief?“

„Mrs. Clennam hat ſie nicht geſchrieben, Mr. Blandois, da ihre Hände gelähmt ſind, und glaubte, ſie könne die

Antwort eben ſo gut mündlich durch mich ſchicken.“ Mr. Flintwinch preßte das mit Widerwillen und mit Anſtrengung aus ſich heraus. „Sie läßt Ihnen ihr Compliment ſagen und findet Sie im Ganzen nicht unverſtändig, und gibt ihre Zuſtimmung. Aber ohne die Zuſammenkunft von heute über acht Tage zu präjudiciren.“

Nachdem Monſieur Rigaud ein lautes Gelächter aufgeſchlagen hatte, ſtieg er von ſeinem Throne und ſagte: „Gut! ich ſuche mir ein Hotel aus!“ Aber hier fielen ſeine Augen auf Cavalletto, der immer noch auf ſeinem Poſten ſaß.

„Vorwärts!“ ſagte er zu ihm. „Du haſt mich begleitet wider meinen Willen; jetzt ſollſt Du mich begleiten gegen Deinen Willen. Ich ſage Euch, Ihr Würmer, ich bin geboren, um bedient zu werden. Ich verlange dieſen Schmuggler als meinen Bedienten bis heute über acht Tage.“

Als Antwort auf Cavalletto's fragenden Blick gab ihm Clennam ein Zeichen, zu gehen; aber er ſetzte laut hinzu: „außer wenn Sie ihn fürchten.“ Cavalletto antwortete mit einer ſehr nachdrücklichen verneinenden Fingerbewegung. „Nein, Herr, ich fürchte ihn nicht, ſeitdem ich es nicht mehr geheim halte, daß er mein Kamerad geweſen.“ Rigaud nahm keine Notiz von dieſem Zwiegeſpräch, bis er ſeine letzte Cigarrette angebrannt hatte, und zum Aufbruch bereit war.

„Ihn fürchten!“ ſagte er dann, und blickte ſie dann der Reihe nach an. „Uf! meine Kinderchen, meine Püppchen, Ihr fürchtet ihn Alle. Ihr gebt ihm hier ſeine Flaſche

Wein; Ihr gebt ihm Eſſen, Trinken und Obdach; Ihr wagt ihn nicht mit Einem Finger anzurühren, oder mit Einem Wort zu verletzen. Nein. Es liegt in ſeinem Charakter, zu triumphiren! Uf!"

„Von des Königs Rittern iſt's die Blume;
„Und er iſt immer froh!"

Indem er den Refrain ſo auf ſich anwendete, ſtolzirte er zum Zimmer hinaus, und Cavalletto folgte ihm auf dem Fuße. Vielleicht hatte er ihn für ſeinen Dienſt verlangt, weil er wußte, es würde nicht leicht ſein, ihn los zu werden. Mr. Flintwinch, nachdem er ſich am Kinn gerieben, und ſich mit kauſtiſcher Geringſchätzung im Zimmer umgeſchaut hatte, nickte Arthur zu und folgte. Mr. Pancks, immer noch bußfertig und niedergedrückt, folgte ebenfalls, nachdem er mit großer Aufmerkſamkeit ein paar heimliche Worte von Arthur angehört nnd flüſternd geantwortet hatte, daß er die Sache ſtandhaft bis zu Ende führen wolle. Der Gefangene blieb wieder allein mit der Empfindung, daß er verachteter, verſtoßener und hülfloſer, überhaupt unglücklicher uud tiefer geſunken ſei, als je.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Eine Bitte in der Marſhalſea.

Kummer und Reue ſind ſchlechte Geſellen für einen Gefangenen. Hinbrüten den ganzen Tag lang und ſehr wenig Schlummer des Nachts, ſind ſehr ſchlecht geeignet, einen Mann gegen Unglück zu wappnen. Am nächſten Morgen fühlte Clennam, daß ſeine Geſundheit ſchwand, wie ſchon ſein Muth geſchwunden war, und daß die Laſt, die auf ihm lag, ihn niederdrückte.

Eine Nacht um die andere war er um 12 oder 1 Uhr von ſeinem Jammerlager aufgeſtanden, und hatte an ſeinem Fenſter geſeſſen, um die trübe brennenden Lampen im Hofe zu beobachten, oder ſich umzuſehen nach der erſten bleichen Spur des Tages, als noch Stunden vergehen mußten, ehe es möglich war, daß der Himmel ſie ihm zeigte. Jetzt, als die Nacht kam, konnte er ſich nicht einmal überreden, ſich auszukleiden.

Denn eine brennende Ruheloſigkeit ſtellte ſich ein, ein qualvoller Widerwille gegen das Gefängniß und eine Ueberzeugung, daß ihm hier das Herz brechen, und er hier ſterben würde, die ihm unbeſchreibliche Leiden verurſachten. Ein ſolcher Abſcheu vor dem Tode bemächtigte ſich ſeiner, daß es für ihn eine Anſtrengung wurde, darin Athem zu holen.

Das Gefühl, zu erſticken, überwältigte ihn manchmal ſo, daß er am Fenſter ſtehen blieb, und ächzend nach Luft ſchnappte. Zu derſelben Zeit brachte eine Sehnſucht nach anderer Luft, und ein Verlangen, außerhalb der leeren, kalten Mauer zu ſein, in ihm ein Gefühl hervor, als müßte er wahnſinnig werden von der Inbrunſt des Wunſches.

Viele andere Gefangene hatten vor ihm dieſe Empfindung gekannt, und ihre Heftigkeit und Dauer hatten ſie bei ihnen abgeſtumpft, wie es auch bei ihm der Fall war. Zwei Nächte und ein Tag genügten dazu. Sie kehrte ruckweiſe wieder, aber die Anfälle wurden ſchwächer und ließen länger auf ſich warten. Eine öde Stille erfolgte; und die Mitte der Woche fand ihn in die Abgeſpanntheit eines ſchleichenden Fiebers verſunken.

Da Cavalletto und Pancks fort waren, hatte er keinen Beſuch zu fürchten, als Mr. und Mrs. Plorniſh. Sein Streben in Bezug auf dieſes würdige Paar war, daß es ihm nicht zu nahe kommen möchte; denn in der krankhaften Stimmung ſeiner Nerven wünſchte er allein zu ſein, und nicht ſo niedergedrückt und ſchwach geſehen zu werden. Er ſchrieb ein paar Zeilen an Mrs. Plorniſh, des Inhalts, daß er von ſeinen Angelegenheiten in Anſpruch genommen, und von der Nothwendigkeit, ſich ihnen ganz zu widmen, gezwungen ſei, eine Zeit lang ſogar ſich den angenehmen Anblick ihres freundlichen Geſichts zu entſagen. Was den jungen John betrifft, der täglich zu einer gewiſſen Stunde, wo die Schließer abgelöſt wurden, hereinſah, und ſich

erkundigte, ob er Etwas für ihn thun könne, ſo that er ſtets, als ob er mit Schreiben beſchäftigt ſei, und antwortete mit heiterer Stimme „Nein.“ Der Gegenſtand ihres einzigen langen Zwiegeſprächs war nie wieder berührt worden, doch hatte ihn durch alle traurige Wandlungen hindurch Clennam nicht vergeſſen.

Der ſechſte Tag von der Wochenfriſt war ein naſſer, warmer, neblicher Tag. Es war, als ob die Aermlichkeit, die Schäbigkeit und der Schmutz des Gefängniſſes in der ſchwülen Atmoſphäre zunähmen. Mit brennendem Kopf und ſchmerzensmüden Herzen hatte Clennam die Leidensnacht durchwacht, und dem Niedertröpfeln des Regens auf dem Pflaſter des Hofs zugehört und ſeines ſanfteren Rauſchens draußen im Freien gedacht. Ein verſchwimmender Kreis von gelbem Nebel war am Himmel anſtatt der Sonne aufgegangen, und er hatte den trüben Fleck beobachtet, den ſie auf die Mauer warf. Er hatte die Thore aufmachen hören; hatte vernommen, wie die ſchlecht beſchuhten Füße, die draußen warteten, vorüberſchleppten, und hatte das Kehren und Waſſerholen und Umherbewegen gehört, womit der Gefängnißmorgen anfing. So ſchwach und unwohl fühlte er ſich, daß er viele Male inne halten mußte, während er ſich wuſch, und endlich war er nach ſeinem Stuhl am offenen Fenſter gekrochen. Dort ſaß er im Halbſchlummer, während die Alte, welche ſein Zimmer aufräumte, ihre Morgenarbeit verrichtete.

Halb wirr im Kopfe in Folge des Mangels an Schlaf

und des Mangels an Nahrung (er hatte den Appetit und ſogar den Geſchmack ganz und gar verloren) war er ſich zwei- oder dreimal des Nachts bewußt geworden, daß er phantaſirte. Er hatte durch die warme Luft Bruchſtücke von Melodien und Liedern klingen hören, von denen er wußte, daß ſie nicht vorhanden waren. Jetzt, wo er in einen erſchöpften Halbſchlummer zu verſinken anfing, vernahm er ſie wieder; und Stimmen ſchienen ihn anzureden, und er antwortete und fuhr auf.

Halb ſchlummernd und träumend, ohne fähig zu ſein, die Zeit zu berechnen, ſo daß eine Stunde eine Minute, und eine Minute eine Stunde hätte ſein können, fühlte er eine Vorſtellung immer lebhafter werden — die Vorſtellung von einem Blumengarten, deſſen ſüße Düfte ein feuchter, linder Wind auf ſeinen Schwingen trug. Es koſtete ihm ſo viel ſchmerzliche Anſtrengung, den Kopf aufzurichten, um darüber in's Klare zu kommen, oder um überhaupt über Etwas in's Klare zu kommen, daß die Vorſtellung ihm faſt ganz wie eine alte und läſtige vorkam, als er ſich umſchaute. Da erblickte er neben der Theetaſſe auf dem Tiſch einen blühenden Strauß: eine wundervolle Zuſammenſtellung der auserleſenſten und ſchönſten Blumen.

Noch nie war ſeinen Augen Etwas ſo ſchön vorgekommen. Er nahm ſie und ſog ihren Duft ein, und legte ſie an ſeine heiße Stirn, und ſetzte ſie wieder hin, und hielt ſeine fiebernden Hände darüber, wie man kalte Hände ausbreitet, um die wohlthuende Flamme zu genießen. Erſt als er ſich

eine Zeit lang daran gefreut hatte, fing er verwundert an, ſich zu fragen, wer ſie wol gebracht haben möchte; und er machte die Thür auf, um die Alte zu fragen, die ſie hingeſtellt haben mußte, wer ſie gebracht hätte. Aber ſie war fort, und ſchien ſchon lange fort zu ſein; denn der Thee, den ſie ihm auf den Tiſch geſtellt hatte, war kalt. Er verſuchte, ein Taſſe zu trinken, konnte aber den Geruch nicht ertragen; ſo kroch er nach ſeinem Stuhl am offenen Fenſter zurück, und ſtellte die Blumen auf das runde Tiſchchen aus alter Zeit.

Als die erſte Schwäche in Folge ſeines Herumgehens ihn verlaſſen hatte, verfiel er wieder in ſeinen alten Zuſtand. Eine der nächtlichen Melodien klang durch die ſanftwehende Luft, als die Thür ſeines Zimmers ſich leiſe zu öffnen, und nach einem Augenblick eine ſtille Geſtalt in einem ſchwarzen Mantel dort zu ſtehen ſchien. Es war, als ob ſie den Mantel fallen ließ, und dann ſchien es ſeine Klein Dorrit in ihrem alten verſchabten Anzug zu ſein. Sie ſchien zu zittern und die Hände zu falten, und zu lächeln, und in Thränen auszubrechen.

Er raffte ſich auf, und rief ihren Namen. Und dann ſah er in dem liebevollen Geſicht von Mitleid und Schmerz, wie in einem Spiegel, wie verändert er war, und ſie kam auf ihn zu, und die Hände auf ſeine Bruſt legend, damit er ſitzen bleibe, und vor ihm auf dem Fußboden niederkniend, und den Mund ihm zum Kuß darbietend, und mit ihren Thränen ihn bethauend, wie der Regen des Himmels die

Blumen bethaut hatte, rief Klein Dorrit ihn bei seinem Namen.

„O mein bester Freund! Lieber Mr. Clennam, lassen Sie mich nicht Ihre Thränen sehen! Außer wenn Sie vor Freuden weinen, mich zu sehen. Ich hoffe, das ist der Fall. Ihr armes Herzenskind ist wieder da!“

So treu, so zärtlich und so unverdorben vom Glück. Im Tone ihrer Stimme, im Licht ihrer Augen, in der Berührung ihrer Hände so engelhaft tröstend und wahr!

Wie er sie umarmte, sagte sie: „Kein Mensch hat mir gesagt, daß Sie krank wären,“ und sie legte ihren Arm sanft um seinen Hals, zog sein Haupt an ihren Busen, legte eine Hand auf sein Haupt, ließ ihre Wange auf dieser Hand ruhen, und liebkoste ihn so zärtlich und, Gott weiß es, so unschuldig, wie sie ihren Vater in diesem Zimmer geliebkost hatte, als sie nur ein kleines Kind war und alle die Pflege von Andern bedurfte, die sie ihm angedeihen ließ.

Als er sprechen konnte, sagte er: „ist es möglich, daß Sie zu mir kommen? und in diesem Anzug?“

„Ich hoffte, ich würde Ihnen in diesem Anzug besser gefallen, als in jedem andern. Ich habe ihn immer zur Erinnerung bei mir behalten; obgleich ich der Erinnerung nicht bedurfte. Ich bin nicht allein, wie Sie sehen, ich habe eine alte Bekannte mitgebracht.“

Wie er sich umsah, erblickte er Maggy in ihrer großen Mütze, die sie seit langer Zeit aufgehabt hatte, mit einem

Korb am Arme wie ehedem, und ganz entzückt vor ſich hinlachend.

„Erſt geſtern bin ich mit meinem Bruder in London angekommen. Ich ſchickte faſt unmittelbar nach unſrer Ankunft zu Mr. Plorniſh, um mich nach Ihnen zu erkundigen, und Sie meine Ankunft wiſſen zu laſſen. Da hörte ich, daß Sie hier wären. Haben Sie vielleicht an mich in der Nacht gedacht? Ich glaube faſt, daß Sie ein Wenig an mich gedacht haben müſſen. Ich habe an Sie ſo angelegentlich gedacht, und es dauerte ſo lange, ehe der Morgen kam.“

„Ich habe an Sie gedacht“ — er ſtockte aus Verlegenheit, wie er ſie nennen ſollte. Sie bemerkte es ſogleich.

„Sie haben mich noch nicht bei meinem rechten Namen genannt. Sie wiſſen, wie ich ſtets bei Ihnen heiße.“

„Ich habe an Sie gedacht, Klein Dorrit, jeden Tag, jede Stunde, jede Minute, ſeit ich hier bin.“

„Wirklich? wirklich?“

Er ſah die helle Freude auf ihrem Geſicht, und die Röthe, die darüber aufflammte, mit einem Gefühl der Beſchämung. Er, ein zu Grunde gerichteter, banquerotter, kranker, entehrter Gefangener.

„Ich war ſchon hier, ehe das Thor auf war, aber ich fürchtete mich, geradenwegs zu Ihnen zu kommen. Das hätte im erſten Augenblick mehr geſchadet als genützt; denn das Gefängniß kam mir ſo vertraut und doch ſo fremd vor, und rief mir ſo viele Erinnerungen an meinen armen Vater und auch an Sie zurück, daß ich Anfangs ganz überwältigt davon

war. Aber wir gingen zu Mr. Chivery, ehe wir uns am Thor meldeten, und er brachte uns herein, und ließ uns in John's Zimmer — mein altes Stübchen, wie Sie wiſſen — und wir warteten dort ein Weilchen. Ich brachte die Blumen an die Thür, aber Sie hörten mich nicht."

Sie ſah etwas frauenhafter als vor ihrer Reiſe aus, und die warme Berührung der italieniſchen Sonne war auf ihrem Antlitz ſichtbar. Aber ſonſt hatte ſie ſich gar nicht verändert. Immer noch ſah er dieſelbe tiefe, ſchüchterne Innigkeit, die er ſtets an ihr beobachtet hatte, und nie ohne Rührung. Wenn ſie eine neue Bedeutung hatte, die ihn ſchmerzlich ins Herz traf, ſo war die Veränderung in ſeiner Auffaſſung, nicht in ihr.

Sie nahm ihren alten Hut ab, hing ihn an die alte Stelle, und fing an, mit Maggy's Hülfe das Zimmer ſo friſch und ſauber zu machen, als es nur möglich war, und und es mit einem angenehm duftenden Waſſer zu beſprengen. Nachdem dies geſchehen, ward der mit Trauben und anderm Obſt gefüllte Korb ausgepackt, und ſein ganzer Inhalt geräuſchlos untergebracht. Als das geſchehen war, eilte auf ein paar zugeflüſterte Worte Maggy fort, um einer andern Perſon aufzutragen, den Korb wieder voll zu füllen; und bald kam er zurück mit neuen Vorräthen, von denen zuerſt kühlendes Getränke und Gelée mit der Ausſicht auf ein gebratenes Huhn, Wein und Waſſer herausgenommen wurden. Sowie dieſe verſchiedenen Anordnungen getroffen waren, holte ſie ihr altes Nähkäſtchen hervor, um ihm einen

Vorhang vor ſeine Fenſter zu machen; und ſo fand er, während er ſtill in ſeinem Stuhle ſaß, Klein Dorrit mit einem ruhigen Walten, das eine Herrſchaft über das ſonſt ſo geräuſchvolle Gefängniß ausübte, an ſeiner Seite arbeiten.

Das beſcheidene Köpfchen, wie es ſich wieder über ſeine Arbeit bückte, und die hurtig geſchäftigen Finger zu ſehen — obgleich ſie ſich nicht ſo ſehr von ihrem Thun in Anſpruch nehmen ließ, um ihn nicht manchmal mit mitleidvollen Augen anzuſehen, in denen, wie ſie ſich wieder wegwendeten, Thränen ſtanden — ſich ſo getröſtet und geſtärkt zu ſehen, und zu glauben, daß alle Hingebung dieſes großen Herzens ſich in ſeinem Unglück ihm zuwendete, um ſeinen unerſchöpflichen Reichthum von Güte über ihn auszuſchütten, machte Clennam's zitternde Stimme oder Hand nicht ruhiger, und ſtärkte ihn nicht in ſeiner körperlichen Schwäche. Und doch flößte es ihm eine innerliche Kraft ein, die mit ſeiner Liebe wuchs. Und wie zärtlich er ſie jetzt liebte, können Worte nicht ausſprechen!

Wie ſie in dem Schatten der Mauer neben einander ſaßen, fiel der Schatten wie Licht auf ihn. Sie litt nicht, daß er viel ſprach, und er hatte ſich in ſeinen Stuhl zurückgelegt, und ließ ſeine Augen auf ihr ruhen. Dann und wann ſtand ſie auf und reichte ihm das Glas zum Trinken oder ſtrich die Stelle glatt, wo er ruhte; dann kehrte ſie ſtill auf ihren Platz zurück, und beugte ſich wieder über ihre Arbeit.

Der Schatten rückte mit der Sonne vor, aber ſie wich nie von ſeiner Seite, außer um ihn zu bedienen. Die Sonne ging unter, und ſie war immer noch da. Sie war jetzt mit ihrer Arbeit fertig, und ihre Hand verweilte noch zögernd auf der Lehne ſeines Stuhls. Er legte ſeine Hand darauf, und ſie faßte ihn mit zitterndem Flehen.

„Lieber Mr. Clennam, ich muß Ihnen Etwas ſagen, ehe ich gehe. Ich habe es von einer Stunde zur andern aufgeſchoben, aber ich muß es ſagen.“

„Auch ich, liebe Klein Dorrit. Auch ich habe aufgeſchoben, was ich ſagen muß.“

Sie bewegte unruhig die Hand nach ſeinen Lippen, als wollte ſie ihn zum Schweigen vermögen; aber ſie ließ ſie zitternd wieder ſinken.

„Ich verlaſſe England nicht wieder. Mein Bruder wol, aber ich nicht. Er hat mich immer lieb gehabt, und er iſt jetzt ſo dankbar gegen mich — viel zu dankbar, denn es iſt nur, weil ich zufällig bei ihm war in ſeiner Krankheit — daß er ſagt, ich ſoll bleiben, wo es mir gefällt, und thun, was mir gefällt. Er wünſcht mich blos glücklich zu ſehen, ſagt er.“

Ein heller Stern glänzte am Himmel. Sie blickte zu ihm auf, während ſie ſprach, als wäre es der inbrünſtige Vorſatz ihres Herzens, der über ihr glänzte.

„Ich brauche Ihnen wol nicht erſt zu ſagen, daß mein Bruder hergereiſt iſt, um ſich das Teſtament meines guten Vaters aushändigen zu laſſen und von ſeinem Vermögen

Beſitz zu nehmen. Er ſagt, wenn ein Teſtament da iſt, ſo würde ich gewiß reich ſein; und wenn keins da iſt, wolle er mich reich machen."

Er wollte ſprechen; aber ſie hob wieder ihre zitternde Hand empor, und er ſchwieg.

„Ich brauche kein Geld, und ich wünſche kein Geld, es wäre für mich von keinem Werthe, außer Ihretwillen. Ich könnte unmöglich reich ſein, während Sie hier ſind, ich würde immer viel ſchlimmer ſein, als arm, während Sie in Noth bleiben. Wollen Sie mir erlauben, Ihnen Alles, was ich habe, vorzuſtrecken? Wollen Sie mir erlauben, es Ihnen hinzugeben? Wollen Sie mir erlauben, Ihnen zu zeigen, daß ich nie vergeſſen habe und nie vergeſſen kann, wie Sie mich zu einer Zeit, wo dies meine Heimath war, beſchützt haben? Lieber Mr. Clennam, machen Sie mich zum glücklichſten aller Menſchen, und ſagen Sie ja! Machen Sie mich ſo glücklich, als ich ſein kann, ſo lange Sie hier bleiben, indem Sie mir heute Abend keine Antwort geben, ſondern mich mit der Hoffnung von Ihnen ſcheiden laſſen, daß Sie es ſich mit freundlicher Stirn überlegen, und daß Sie mir um meinetwillen — nicht um Ihretwillen, ſondern nur einzig um meinetwillen! — die größte Freude machen werden, die ich je auf Erden erleben kann, die Freude, zu wiſſen, daß ich Ihnen einen Dienſt geleiſtet, und einen kleinen Theil der großen Schuld meiner Liebe und Dankbarkeit bezahlt habe. Ich kann nicht ſagen, was ich zu ſagen wünſche. Ich kann Sie hier nicht beſuchen, wo ich ſo lange

gewohnt habe, ich kann nicht hier an Sie denken, wo ich ſo Viel geſehen habe, und ſo ruhig und tröſtlich ſein, wie ich ſollte. Meine Thränen zwingen ſich wider meinen Willen hervor. Ich kann ſie nicht zurückhalten. Aber bitte, bitte, wenden Sie ſich jetzt nicht von Ihrer kleinen Dorrit, nicht jetzt in ihrer Betrübniß! Ich bitte und flehe Sie aus meinem tiefſten Herzen, mein Freund — mein Geliebter! — Nehmen Sie Alles, was ich habe, und machen Sie es zu einem Segen für mich!"

Der Stern hatte bis jetzt hell auf ihr Geſicht geſchienen, aber jetzt ſank es auf ſeine Hand und auf die ihrige.

Es war dunkler geworden, als er ſie aufrichtete und mit ſanfter Stimme ihr antwortete:

„Nein, liebſte Klein Dorrit. Nein, mein Kind. Ich darf von einem ſolchen Opfer nicht hören. Freiheit und Hoffnung würden für einen ſolchen Preis ſo theuer erkauft ſein, daß ich nie ihre Laſt, nie den Vorwurf tragen könnte, ſie zu beſitzen. Aber mit welch heißem Dank und inniger Liebe ich dies ſage, rufe ich den Himmel zum Zeugen an!"

„Und doch wollen Sie mir nicht geſtatten, Ihnen in Ihrem Unglück treu zu bleiben?"

„Sagen Sie, liebſte Klein Dorrit, und doch will ich verſuchen, Ihnen treu zu bleiben. Wenn ich in entſchwundenen Tagen, wo dies Ihre Heimath, und dies Ihr Kleid war, beſſer verſtanden (ich ſpreche nur von mir ſelber) und die Geheimniſſe meines eigenen Buſens deutlicher geleſen

hätte; wenn ich durch den Schleier meiner Zurückhaltung und meines Mißtrauens gegen mich ſelbſt ein Licht erkannt hätte, das ich jetzt hell leuchten ſehe, wo es weit entfernt von mir iſt, und mein müder Fuß es nie wieder einholen kann; wenn ich damals gewußt und Ihnen geſagt hätte, daß ich Sie liebte und ehrte, nicht als das arme Kind, das ich in Ihnen zu ſehen pflegte, ſondern als ein Weib, deſſen treue Hand mich hoch über mich ſelbſt heben, und mich zu einem viel glücklichern und beſſern Mann machen würde; wenn ich ſo die Gelegenheit benutzt hätte, die nicht zurück zu rufen iſt — o wie ſehr ich dies wünſche, o wie ſehr! — und wenn uns damals Etwas fern von einander gehalten hätte, wo ich im mäßigen Wohlſtand mich befand, und Sie arm waren, ſo hätte ich auf das edle Anerbieten Ihres Vermögens, geliebtes Mädchen, mit andern Worten antworten können, als mit dieſen, und hätte doch erröthen müſſen, es anzurühren. Aber wie es jetzt iſt, darf ich es nie anrühren, nie!"

Sie bat ihn rührender und inniger mit ihrer kleinen flehenden Hand, als ſie es mit Worten hätte thun können.

„Ich bin genug mit Schmach beladen, meine Klein Dorrit. Ich darf nicht ſo tief ſinken, und Sie — ſo lieb, ſo edel, ſo gut — mit mir hinunter ziehen. Gott ſegne Sie, Gott lohne Sie! es iſt vorbei."

Er ſchloß ſie in ſeine Arme, als ob ſie ſeine Tochter wäre.

„Immer ſo viel älter, ſo viel rauher und ſo viel weniger

würdig, müſſen wir Beide ſelbſt das vergeſſen, was ich war und Sie müſſen mich nur ſehen, wie ich jetzt bin. Ich drücke dieſen Scheidekuß auf Ihre Wange, mein Kind — das mir hätte näher ſtehen, aber nie lieber ſein können — ein zu Grunde gerichteter Mann, der weit entrückt iſt von Ihnen, der für immer getrennt iſt von Ihnen, deſſen Laufbahn zu Ende iſt, während die Ihrige erſt beginnt. Ich habe nicht den Muth, zu verlangen, daß Sie mich in meiner Erniedrigung vergeſſen ſollen; aber ich bitte Sie, meiner nur zu gedenken, wie ich bin."

Die Glocke fing an zu läuten, zum Zeichen, daß die Gäſte gehen möchten. Er nahm ihren Mantel von der Wand, und hüllte ſie ſorgfältig ein.

„Noch Ein Wort, Klein Dorrit. Ein hartes Wort für mich, aber ein nothwendiges. Die Zeit, wo Sie und dieſes Gefängniß Etwas mit einander gemein hatten, iſt längſt vorüber. Verſtehen Sie mich?"

„O Sie werden mir doch gewiß nicht ſagen," rief ſie bitterlich weinend, und ihre gefalteten Hände empor haltend, „daß ich nie wieder kommen ſoll! Sie werden mich gewiß nicht ſo verlaſſen!"

„Ich würde es ſagen, wenn ich könnte; aber ich habe nicht den Muth, ganz dieſes liebe Geſicht zu meiden, und alle Hoffnung auf ſeine Wiederkehr aufzugeben. Aber kommen Sie nicht bald, kommen Sie nicht oft! Das iſt jetzt ein gezeichneter Ort, und ich fühle, daß ſein Zeichen auf mir haftet. Sie gehören in eine glänzendere und heiterere

Umgebung. Sie dürfen nicht hierher zurückſchauen, meine Klein Dorrit, Sie müſſen auf ganz andere und glücklichere Pfade ſchauen. Noch einmal, Gott ſegne Sie auf denſelben! Gott belohne Sie!"

Maggy, die ſehr betrübt geworden war, rief jetzt aus: „o ſchaff ihn ins Spittel; ſchaff ihn ins Spittel, Mutter! er wird nie wieder der Alte, wenn er nicht ins Spittel kommt. Und dann kann das kleine Frauchen, das immer an ihrem Spinnrad ſaß, an den Schrank gehen mit der Prinzeſſin, und ſagen, für wen iſt das Hühnchen da? und dann können ſie es herausnehmen und es ihm geben, und Alle können dann glücklich ſein!"

Die Unterbrechung kam zur rechten Zeit, denn die Glocke hatte faſt ausgeläutet. Er wickelte ſie noch einmal ſorglich in ihren Mantel, nahm ſie an ſeinen Arm (obgleich er ohne ihren Beſuch faſt zu ſchwach zum Gehen geweſen wäre) und führte ſie die Treppe hinab. Sie war der letzte Beſuch, der zum Portierhäuschen hinausging, und das Thor ſchlug ſchwer und hoffnungslos hinter ihr zu.

Mit dem Grabeston, der damit in Arthur's Herz klang, kehrte ſein Gefühl der Schwäche zurück. Es war eine mühſelige Reiſe, die Treppe hinauf bis in ſein Zimmer, und er betrat den dunklen, einſamen Raum in dem unausſprechlichſten Elend.

Als es faſt Mitternacht, und im Gefängniß längſt ſtill geworden war, hörte man einen vorſichtigen Tritt die Treppe heraufſchleichen und einen Schlüſſel vorſichtig an die Thür

klopfen. Es war der junge John. Er ſchlüpfte herein in Strümpfen, und hielt die Thür zu, während er flüſternd ſprach:

„Es iſt gegen alle Vorſchriften, aber es iſt mir einerlei. Ich war entſchloſſen, durchzukommen, um zu Ihnen zu kommen.“

„Was gibts?“

„Nichts gibts, Sir. Ich war auf dem Hofe, als Miß Dorrit herauskam. Ich dachte, es würde Ihnen lieb ſein, wenn Jemand auf ſie Acht gab.“

„Ich dank' Ihnen, ich dank' Ihnen! Sie haben ſie nach Hauſe gebracht, John?“

„Ich habe ſie in ihr Hotel begleitet. Daſſelbe, in dem Mr. Dorrit wohnte. Miß Dorrit ging den ganzen Weg zu Fuße, und ſprach ſo freundlich zu mir, daß ich ganz weg war. Warum glauben Sie wol, daß ſie ging, anſtatt zu fahren?“

„Ich weiß es nicht, John.“

„Um von Ihnen zu reden. Sie ſagte zu mir: John, Sie ſind immer ehrenhaft geweſen, und wenn Sie mir verſprechen wollen, daß Sie für ihn ſorgen, und es ihm nie an Hülfe und Troſt fehlen laſſen wollen, wenn ich nicht da bin, ſo wird mein Gemüth ſoweit beruhigt ſein. Ich verſprach es ihr. Und ich will zu Ihnen ſtehen in alle Ewigkeit!“ ſagte John Chivery.

Tief gerührt bot Clennam dem ehrlichen Burſchen ſeine Hand dar.

„Ehe ich ſie nehme," ſagte John, und ſah ihn an, ohne die Thür zu verlaſſen, „müſſen Sie erſt rathen, welche Botſchaft mir Miß Dorrit übergeben hat."

Clennam ſchüttelte den Kopf.

„Sagen Sie ihm," wiederholte John mit deutlicher, obgleich zitternder Stimme, „daß ſeine Klein Dorrit ihn ewig lieben wird. Jetzt iſt's heraus. Habe ich ehrenhaft gehandelt, Sir?"

„Gewiß, gewiß!"

„Wollen Sie Miß Dorrit ſagen, daß ich ehrenhaft gehandelt habe, Sir?"

„Das will ich."

„Hier iſt meine Hand, Sir," ſagte John, „und ich will zu Ihnen ſtehen in alle Ewigkeit!"

Nach einem herzlichen Händedruck verſchwand er mit derſelben Vorſicht, wie vorhin, ſchlich ohne Schuhe über das Pflaſter des Hofs, ſchloß die Pforten hinter ſich, und ging nach dem Vordergebäude, wo er ſeine Schuhe ſtehen hatte. Wäre derſelbe Weg mit glühenden Pflugſcharen gepflaſtert geweſen, ſo iſt es gar nicht unwahrſcheinlich, daß John um deſſelben Zwecks willen ihn mit derſelben Hingebung gegangen wäre.

Ende des neunten Bandes.

Druckfehler.

In der Ueberschrift zum 33. Bilde (17. Lfg.) muß es heißen Mr. Merdle, statt Mr. Morelle.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Boz (Dickens)

Sämmtliche Werke.

Hundertundzweiter Band.

Klein Dorrit.

Zehnter Theil.

Leipzig

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.

1857.

BIBLIOTHECA BODLEIANA

Der Empfang.

KLEIN DORRIT

VON

CHARLES DICKENS (BOZ)

LEIPZIG
VERLAG VON J. J. WEBER.
1857

Digitized by Google

BIBLIOTHECA BODLEIANA

Klein Dorrit.

Roman von (Charles Dickens) Boz.

In zwei Büchern.

Aus dem Englischen von Moritz Busch.

Mit

Vierzig Illustrationen von Hablot K. Browne.

Zehnter Theil.

Leipzig

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.

1857.

Digitized by Google

Dreissigstes Kapitel.

Die Stunde naht.

Der letzte Tag der bestimmten Woche schien auf das Gitterthor der Marshalsea. Schwarz die ganze Nacht hindurch, seit die Pforte hinter Klein Dorrit zugefallen war, wurden jetzt seine eisernen Streifen von der Morgensonne in goldene verwandelt. Weithin über die Stadt und ihr Labyrinth von Dächern und durch die durchbrochenen Pyramiden der Kirchthürme streckten sich die langen, hellen Strahlengitter des Gefängnisses dieser Erdenwelt.

Den ganzen Tag über blieb das alte Haus innerhalb des Thorwegs von Fremden unbesucht. Aber als die Sonne tief stand, gingen drei Männer zum Thorweg hinein und auf das verfallende Haus zu.

Rigaud war der erste und ging mit der Cigarre im Munde allein. Mr. Baptist war der zweite und trabte dicht hinter ihm, ihn nicht aus dem Auge lassend. Mr. Pancks war der dritte und trug den Hut unter dem Arm, der größern Bequemlichkeit seines sich sträubenden Haares wegen, denn das

Wetter war ſehr warm. Sie erreichten Alle gleichzeitig die Stufen an der Thür.

„Wahnſinnige!“ ſagte Rigaud, indem er ſich umdrehte. „Geht noch nicht!“

„Das wollen wir auch nicht,“ ſagte Mr. Pancks.

Mit einem finſtern Blick ſeine Antwort erwidernd, klopfte Rigaud laut. Er hatte ſich angetrunken, um ſein Spiel auszuſpielen und war jetzt voller Ungeduld, anzufangen. Er war kaum mit dem erſten nachhallenden Klopfen fertig, als er wieder zum Klopfer griff und von Neuem begann. Damit war er noch nicht fertig, als Jeremiah Flintwinch die Thür öffnete und Alle traten nun in die gepflaſterte Vorhalle. Rigaud ſchob Mr. Flintwinch bei Seite und ging geradenwegs die Treppe hinauf. Seine beiden Begleiter folgten ihm, Mr. Flintwinch folgte ihnen und ſie Alle traten hinter einander in Mrs. Clennam's ſtilles Zimmer. Es war in ſeinem gewöhnlichen Zuſtande, außer daß eins der Fenſter offen ſtand und Affery auf dem altmodiſchen Fenſterſitz ſaß, und einen Strumpf ſtopfte. Die gewöhnlichen Gegenſtände lagen auf dem Tiſchchen; das gewöhnliche ſpärliche Feuer brannte im Kamin; um das Bett hing das gewöhnliche Leichentuch; und die Herrin von Allem ſaß auf ihrem ſchwarzen, wie eine Leichenbahre ausſehenden Sopha, geſtützt von dem ſchwarzen Keilkiſſen, das wie der Block des Scharfrichters ausſah.

Das Zimmer hatte ein unausſprechliches Sonntagsausſehen, als wäre es für eine beſondere Feierlichkeit zugerichtet. Wo es herrührte, indem jeder einzelne Gegenſtand

auf derſelben Stelle ſich befand, den er ſeit Jahren eingenommen hatte, hätte Niemand ſagen können, ohne aufmerkſam die Herrin zu betrachten, und zwar mußte er ſchon früher ihr Geſicht geſehen haben. Obgleich ihr unveränderliches ſchwarzes Kleid in jeder Falte genau ſo war wie ehedem, und ſie ihre unveränderliche Haltung ſtreng beibehielt, drängte ſich doch eine ſehr geringe Zunahme der Spannung ihrer Geſichtszüge und des Zuſammenziehens ihrer düſtern Stirn ſo ſehr dem Auge auf, daß es Allem ringsum ſein Gepräge gab.

„Wer ſind die Leute?“ ſagte ſie verwundert, als die beiden Begleiter eintraten. „Was wollen dieſe Leute hier?“

„Wer dieſe Leute ſind, verehrte Madam?“ erwiderte Rigaud. „Meiner Treu, es ſind Freunde Ihres Sohnes, des Gefangenen. Und was ſie hier wollen? Tod meines Lebens, Madam, das weiß ich nicht. Sie werden gut thun, ſie zu fragen.“

„Sie wiſſen, Sie riethen uns an der Thür, noch nicht zu gehen,“ ſagte Pancks.

„Und Sie, wie Sie wiſſen, ſagten mir an der Thür, Sie wollten noch nicht gehen,“ gab Rigaud zurück. „Mit Einem Worte, Madam, erlauben Sie mir, Ihnen zwei Spione des Gefangenen vorzuſtellen — Verrückte, aber Spione. Wenn Sie wünſchen, daß ſie während unſerer kleinen Unterredung hier bleiben ſollen, ſo ſagen Sie es. Mir iſt es einerlei.“

„Warum ſollte ich ihr Hierbleiben wünſchen?“ ſagte Mrs. Clennam. „Was habe ich mit ihnen zu thun?“

„Dann, verehrteſte Madam, werden Sie wohlthun, ſie fortzuſchicken“, ſagte Rigaud, indem er ſich ſo ſchwer in einen Lehnſtuhl warf, daß das alte Zimmer zitterte. „Es iſt Ihre Sache. Es ſind nicht meine Spione, nicht meine Lumpe.“

„Hören Sie, Pancks,“ ſagte Mrs. Clennam und ſah ihn zornig an. „Sie, Casby's Commis! bekümmern Sie ſich um Ihres Prinzipals Angelegenheiten und um Ihre eigenen. Gehen Sie. Und nehmen Sie dieſen andern Mann mit.“

„Ich danke Ihnen, Madam,“ entgegnete Mr. Pancks, „es freut mich, ſagen zu können, daß ich nicht einſehe, warum wir nicht gehen ſollten. Wir haben Alles gethan, was wir Mr. Clennam verſprochen haben. Seine beſtändige Sorge war, vornehmlich ſeitdem er gefangen geſeſſen, daß dieſer angenehme Herr hieher zurückgebracht würde, an den Ort, von wo er zuletzt verſchwunden iſt. Hier iſt er, von uns zurückgebracht. Und ich ſage ihm in ſein boshaftes Geſicht,“ ſetzte Mr. Pancks hinzu, „daß meiner Meinung nach die Welt nichts verlieren würde, wenn er ſie ganz und gar verließe.“

„Man fragt Sie nicht um Ihre Meinung,“ antwortete Mrs. Clennam. „Gehen Sie.“

„Es thut mir leid, Sie nicht in beſſerer Geſellſchaft zu verlaſſen,“ ſagte Pancks, „und es thut mir auch leid, daß Mr. Clennam nicht anweſend ſein kann. Das iſt meine Schuld.“

„Sie meinen, ſeine Schuld," gab ſie zurück.

„Nein, nein, die meine, Madam," ſagte Pancks, „denn ich hatte das Unglück, ihn zu verleiten, ſein Capital ſchlecht anzulegen." (Mr. Pancks hielt ſich immer noch an dieſes Wort und ſprach nie von Spekulation). „Obgleich ich durch Zahlen beweiſen kann, daß es ein gutes Unternehmen hätte ſein müſſen," ſetzte Mr. Pancks mit Eifer hinzu. „Ich habe es durchgerechnet jeden Tag meines Lebens, ſeitdem es fehlgeſchlagen iſt und es ſtellt ſich, was die Zahlen betrifft, als vortrefflich heraus. Es iſt jetzt weder Zeit noch Ort, auf die Zahlen einzugehen," fuhr Mr. Pancks fort mit einem ſehnſüchtigen Blicke in ſeinen Hut, wo er ſeine Berechnungen hatte; „aber die Zahlen laſſen ſich nicht beſtreiten. Mr. Clennam ſollte jetzt im eigenen Wagen fahren und ich ſollte wenigſtens 3 bis 5000 Pfund beſitzen."

Mit einer Zuverſicht, die kaum hätte größer ſein können, wenn er das Geld in der Taſche gehabt hätte, ſtrich ſich Mr. Pancks das Haar in die Höhe. Dieſe unwiderleglichen Zahlen waren ſeine Beſchäftigung geweſen in jeder freien Minute, ſeit er das Geld verloren hatte, und waren beſtimmt, bis an ſein Lebensende ſein Troſt zu ſein.

„Jedoch genug damit," ſagte Mr. Pancks. „Altro, alter Junge, Ihr habt die Zahlen geſehen und Ihr wißt, was ſie ſagen." Mr. Baptiſt, der nicht die mindeſte arithmetiſche Befähigung hatte, ſich auf dieſe Weiſe zu entſchädigen, nickte mit dem Kopfe und zeigte lachend ſeine Zähne.

Mr. Flintwinch hatte ihn mittlerweile angeſehen und ſagte jetzt:

„O! Ihr ſeid's, nicht wahr! Ich dachte mir doch, ich kännte Euer Geſicht, aber ich war meiner Sache nicht gewiß, bis ich Eure Zähne ſah. Ah! ja gewiß. Es war dieſer dienſteifrige Flüchtling," ſagte Jeremiah zu Mrs. Clennam, „der an dem Abend, wo Arthur und Plaudertaſche hier waren, an die Thür klopfte und mir einen ganzen Katechismus von Fragen über Mr. Blandois vorlegte."

„Das iſt wahr," gab Mr. Baptiſt bereitwillig zu, „und ſeht Ihr, Padrone! ich habe ihn gefunden."

„Ich hätte nichts dawider gehabt, wenn Ihr dabei den Hals gebrochen hättet," entgegnete Mr. Flintwinch.

„Und jetzt habe ich nur noch Ein Wort zu ſagen, ehe ich gehe," ſagte Mr. Pancks, deſſen Auge oft verſtohlen nach dem Fenſterſitz und nach dem Strumpf, der dort geſtopft wurde, geblickt hatte. „Wenn Mr. Clennam hier wäre — aber leider, obgleich er dieſen ſchönen Herrn genöthigt hat, wider ſeinen Willen hieher zu kommen, iſt er krank und im Gefängniß — krank und im Gefängniß, der Arme — wenn er hier wäre," ſagte Mr. Pancks und näherte ſich mit einem Schritt dem Fenſterſitz und legte ſeine rechte Hand auf den Strumpf, „ſo würde er ſagen: „Affery, erzähle Deine Träume!" Mr. Pancks hielt wie ein mahnendes Geſpenſt den rechten Zeigefinger zwiſchen ſeiner Naſe und dem Strumpfe in die Höhe, drehte ſich um und dampfte hinaus, Mr. Baptiſt ins Schlepptau nehmend. Man hörte die Hausthür hinter ihnen

zufallen, hörte ihre Tritte auf dem Pflaster des widerhallenden Hofs und immer noch hatte Niemand ein Wort gesprochen. Mr. Clennam und Jeremiah hatten einen Blick gewechselt und sahen seitdem Affery an, die immer noch mit großem Eifer an ihrem Strumpfe stopfte.

„Na!“ sagte endlich Mr. Flintwinch, indem er sich nach dem Fenstersitz hinschob und dabei die Handflächen an den Rockschößen rieb, als bereitete er sich vor, Etwas zu thun: „Was wir uns einander zu sagen haben, sollten wir uns lieber sagen, ohne weiter Zeit zu verlieren. — Also, Affery, mein Frauchen, mach, daß Du fortkommst!“

In einem Augenblick hatte Affery den Strumpf hingeworfen, war aufgesprungen, hatte das Fensterbret mit der rechten Hand gefaßt, stützte sich mit dem rechten Knie auf den Fenstersitz und fuhr mit der linken Hand in der Luft umher, erwartete Angreifer abwehrend.

„Nein, ich will nicht, Jeremiah — nein, ich will nicht — nein, ich will nicht! Ich gehe nicht, ich bleibe hier. Ich will Alles hören, was ich nicht weiß und Alles sagen, was ich weiß. Ich will es endlich, und wenn ich deshalb sterben müßte. Ich will, ich will, ich will!“

Mr. Flintwinch, ganz starr vor Entrüstung und Staunen, machte die Finger einer Hand im Munde naß, beschrieb mit ihnen einen Kreis in der Fläche der andern Hand und schob sich mit drohendem Grinsen auf seine Frau zu, wobei er ein paar Worte hervorstieß, von denen seine athemlose Wuth nur verstehen ließ: „eine solche Dosis.“

„Keinen Schritt näher, Jeremiah!“ rief Affery und fuhr immer noch mit der Hand in der Luft umher. „Keinen Schritt näher, oder ich bringe die ganze Nachbarſchaft in Aufruhr. Ich ſtürze mich zum Fenſter hinaus! Ich ſchreie: Mörder und Feuer! Ich wecke die Todten! Bleib, wo Du biſt, oder ich ſchreie laut genug, um die Todten aufzuwecken!“

Die entſchloſſene Stimme der Mrs. Clennam rief „Halt!“ Jeremiah war bereits ſtehengeblieben.

„Es naht unaufhaltſam, Flintwinch. Laſſen Sie ſie. Affery, kehren Sie ſich gegen mich nach ſo vielen Jahren?“

„Ja, wenn es gegen Sie kehren iſt, zu hören, was ich nicht weiß und zu ſagen, was ich weiß. Ich habe jetzt angefangen und kann nicht wieder zurück. Ich bin entſchloſſen, es zu thun. Ich will es thun, ich will, ich will! Wenn das ſich gegen Sie kehren heißt, ja, ſo kehre ich mich gegen Sie Beide. Ich ſagte Arthur, als er zum erſtenmal wieder hier war, er ſollte ſeinen Willen gegen Sie behaupten. Ich ſagte ihm, daß ich mich vor Ihnen meines Lebens fürchtete, ſei kein Grund, daß er's auch thue. Seitdem iſt Allerlei geſchehen, und ich will mich nicht mehr würgen laſſen von Jeremiah und mich auch nicht mehr verwirrt machen und erſchrecken laſſen und nicht mehr zwingen laſſen, theilzunehmen an Sachen, die ich ſelbſt nicht weiß. Ich will nicht, ich will nicht! Ich trete auf für Arthur, wenn er nichts mehr hat und krank und im Gefängniß iſt und nicht für ſich ſelbſt auftreten kann. Ich will, ich will, ich will, ich will.“

„Wie wiſſen Sie denn, Sie konfuſer Kopf," fragte Mrs. Clennam ſtreng, „daß Sie Arthur damit nützen!"

„Ich weiß von nichts was Rechtes," ſagte Affery, „und wenn Sie jemals in Ihrem Leben ein wahres Wort geſagt haben, ſo war es jetzt, wo Sie mich einen konfuſen Kopf nannten, denn Sie Beide haben alles Mögliche gethan, mich dazu zu machen. Sie haben mich verheirathet, ob es mir gefiel oder nicht, und Sie haben mich ſeitdem die ganze Zeit über ein ſolches Leben voller Träume und beſtändiger Furcht führen laſſen, daß es nicht zu wundern iſt, wenn ich konfus geworden bin. Sie wollten mich ſo haben und ich bin ſo geworden; aber ich laſſe es mir nicht länger gefallen; nein, ich thue es nicht, ich thue es nicht, ich thue es nicht!" Sie fuhr immer noch gegen Jeden, der ſich ihr nähern wollte, mit der Hand in der Luft umher.

Nachdem Mrs. Clennam ſie eine Weile ſchweigend angeblickt, wendete Sie ſich gegen Rigaud. „Sie ſehen und hören dieſes einfältige Geſchöpf. Haben Sie Etwas dawider, daß ein ſo verrücktes Stück bleibt, wo ſie iſt?"

„Ich, Madam?" gab er zur Antwort, „ich? Das iſt Ihre Sache."

„Mir iſt es gleich," ſagte ſie düſter. „Ich habe kaum mehr zu wählen. Flintwinch, das Schickſal erfüllt ſich."

Mr. Flintwinch antwortete mit einem wüthenden Blick auf ſeine Frau und ſteckte dann, als wollte er ſich gewaltſam abhalten, über ſie herzuſtürzen, ſeine Arme tief in die Bruſt ſeiner Weſte und ſtand ſo, das Kinn einem ſeiner Ellbogen

ganz nahe, in einer Ecke, Rigaud in dieſer ſeltſamſten Stellung beobachtend. Rigaud ſtand für ſeinen Theil auf und ſetzte ſich auf den Tiſch und ließ die Beine herunterbaumeln. In dieſer bequemen Stellung begegnete er Mrs. Clennams gefaßtem Geſicht, während ſein Schnurrbart hinauf und ſeine Naſe herunterzuckte.

„Madam, ich bin ein Cavalier —"

„Von dem ich," unterbrach ſie ihn mit ihrer gefaßten Stimme, „Nachtheiliges in Verbindung mit einem franzöſiſchen Gefängniß und einer Anklage wegen Mord gehört habe."

Er warf ihr mit ſeiner übertriebenen Galanterie eine Kußhand zu. „Ganz richtig. Noch dazu einer Dame! Welche Abſurdität! Wie unglaublich! Ich hatte damals die Ehre, einen großen Erfolg zu haben. Ich küſſe Ihnen die Hand. Madam, ich bin ein Cavalier (wollte ich vorhin ſagen), der, wenn er ſagt, ich will dieſe oder jene Angelegenheit in dieſer Stunde zum Schluß bringen, ſie wirklich zum Schluß bringt. Ich erkläre Ihnen, daß jetzt in unſerm kleinen Geſchäft die letzte Sitzung ſtattfindet. Sie haben die Güte, mir Gehör zu ſchenken und mich zu verſtehen?"

Sie ſah ihn mit gerunzelter Stirn feſt an. „Ja."

„Ferner bin ich ein Cavalier, dem bloßes Feilſchen um Geld unbekannt iſt, dem aber Geld, als ein Mittel, ſich Genuß zu verſchaffen, immer eine annehmbare Sache iſt. Sie haben die Güte, mir Gehör zu ſchenken und mich zu verſtehen?"

„Kaum nothwendig, zu fragen, ſollte man meinen. Ja.“

„Ferner bin ich ein Cavalier von der mildeſten und liebreichſten Gemüthsart, der aber in Wuth geräth, wenn man mit ihm ſpielen will. Edle Naturen gerathen unter ſolchen Umſtänden in Wuth. Ich bin eine edle Natur. Wenn der Löwe geweckt wird — d. h. wenn ich in Wuth gerathe — iſt mir die Befriedigung meiner Rache ſo annehmbar wie Geld. Sie haben immer noch die Güte, mir Gehör zu ſchenken und mich zu verſtehen?“

„Ja,“ gab ſie zur Antwort, etwas lauter als vorhin.

„Bitte, regen Sie ſich nicht auf; bleiben Sie ruhig. Ich habe geſagt, unſere letzte Sitzung iſt jetzt gekommen. Erlauben Sie mir, Sie an die beiden frühern Sitzungen zu erinnern.“

„Es iſt nicht nothwendig.“

„Tod meines Lebens, Madam,“ brach er heraus, „ich wünſche es aber! Außerdem dient es zur Erklärung des Spätern. Die erſte Sitzung war kurz. Ich hatte die Ehre, Ihre Bekanntſchaft zu machen — Ihnen meinen Brief zu übergeben; ich bin ein Induſtrieritter, Madam, wenn Sie wollen, aber meine gewandten Manieren verſchafften mir als Sprachlehrer ſo vielen Erfolg bei Ihren Landsleuten, die gegen einander ſo ſteif ſind wie ihre eigene Stärke, aber immer bereit, gegen einen fremden Cavalier von gewandten Manieren gefälliger zu ſein — und eine oder zwei Kleinigkeiten“ — er ſah ſich im Zimmer um und lächelte — „in dieſem ehrenwerthen Hauſe zu bemerken, deren Kenntniß mir

nothwendig war, um mich zu überzeugen, daß ich die ausgezeichnete Ehre hatte, die Bekanntſchaft der Dame, die ich ſuchte, zu machen. Dies gelang mir. Ich gab meinem geliebten Flintwinch dort mein Ehrenwort, wieder zu kommen. Ich ging mit Grazie ab."

Ihr Antlitz ſtimmte weder zu noch verneinte es. Daſſelbe, wenn er ſchwieg und wenn er ſprach, zeigte es ihm doch immer daſſelbe aufmerkende Stirnrunzeln und die früher erwähnte dunkle Andeutung, daß ſie auf Alles gefaßt war.

„Ich ſage, ich ging mit Grazie ab, weil es graziös war, zu gehen, ohne eine Dame in Unruhe zu verſetzen. Moraliſch nicht weniger als phyſiſch voller Grazie zu ſein, gehört zum Charakter Rigaud Blandois'. Es war auch politiſch, Sie mit einem Damoklesſchwert über Ihrem Haupte hängend zu verlaſſen, ſo daß Sie mich mit einiger Beſorgniß an einem nicht beſtimmten Tage erwarten mußten. Aber Ihr unterthänigſter Diener iſt politiſch. Beim Himmel, Madam, politiſch! Doch kehren wir wieder zu unſerer Sache zurück. An dem nicht vorher beſtimmten Tage hatte ich wieder die Ehre, mich nach Ihrem Hauſe zu begeben. Ich gebe Ihnen zu verſtehen, daß ich Etwas zu verkaufen habe, was, wenn es nicht verkauft wird, Madam, die ich im höchſten Grade achte, ſehr bloßſtellen würde. Ich erkläre mich im Allgemeinen. Ich verlange — ich glaube, es waren 1000 Pfund — ich glaube 1000 Pfund. Wollen Sie mich berichtigen, wenn ich Unrecht habe?"

So gezwungen, zu ſprechen, gab ſie widerwillig zur Antwort „Sie verlangten die Summe von 1000 Pfund.“

„Ich verlange jetzt 2000. Das ſind die Nachtheile des Zögerns. Aber um noch einmal auf die Geſchichte zurückzukommen. Wir werden nicht einig bei dieſer Gelegenheit. Ich ſcherze gern; Luſt am Scherz gehört zu meinem liebenswürdigen Charakter. Aus Scherz werde ich ein todter Mann und verſchwinde. Denn es könnte für Madam allein die halbe Summe werth ſein, von dem Verdacht, den mein drolliger Einfall auf ſie wirft, befreit zu werden. Zufall und Spione miſchen ſich ein und verderben die Frucht vielleicht — wer weiß? Nur Sie und Flintwinch — als ſie gerade reif iſt. So bin ich hier zum letzten Male, Madam. Merken Sie wohl auf, unbedingt zum letzten Male.“

Als er mit ſeinen baumelnden Abſätzen gegen das heruntergelaſſene Tiſchblatt ſchlug und ihrem Stirnrunzeln mit einem frechen Blick begegnete, nahm er einen unverſchämtern Ton an.

„Bah! Warten Sie einen Augenblick! Gehen wir Schritt für Schritt vorwärts. Hier iſt meine Hotelrechnung zu bezahlen, wie wir verabredet haben. Fünf Minuten ſpäter ſind wir vielleicht wie Hund und Katze. Bis dahin will ich es nicht warten laſſen oder Sie betrügen mich gar. Bezahlen Sie! Zählen Sie das Geld her!“

„Nehmen Sie die Rechnung und bezahlen Sie, Flintwinch,“ ſagte Mrs. Clennam.

Er warf ſie Mr. Flintwinch ins Geſicht, als der Alte

vortrat, um ſie zu nehmen, und hielt ſeine Hand hin, indem er lärmend wiederholte: „Bezahlen Sie! Zählen Sie das Geld her — gutes Geld.“ Jeremiah hob die Rechnung auf, ſah mit blutunterlaufenen Augen die Summe an, zog einen kleinen leinwandenen Beutel aus der Taſche und zählte ihm die Summe in die Hand.

Rigaud klimperte mit dem Gelde, wog es in der Hand, warf es in die Höhe und fing es wieder und klimperte von Neuem damit.

„Der Klang iſt dem kühnen Rigaud Blandois wie der Geſchmack von friſchem Fleiſch dem Tiger. Sprechen Sie alſo, Madame. Wie Viel?“

Er wendete ſich plötzlich mit einer drohenden Bewegung der geballten Fauſt, in der er das Geld feſthielt, gegen ſie, als wollte er ſie damit ſchlagen.

„Ich ſage Ihnen noch einmal, was ich ſchon früher geſagt habe, daß wir hier nicht reich ſind, wie Sie vorausſetzen und daß Ihre Forderung übertrieben iſt. Ich habe jetzt nicht die Mittel, einer ſolchen Forderung zu entſprechen, ſelbſt wenn ich Luſt dazu hätte.“

„Wenn!“ rief Blandois aus. „Man höre dieſe Dame mit ihrem Wenn! Wollen Sie ſagen, daß Sie keine Luſt dazu haben?“

„Ich will ſagen, wie ſich mir die Sache darſtellt und nicht, wie ſie ſich Ihnen darſtellt.“

„So ſprechen Sie alſo. Was die Luſt betrifft. Raſch!

Kommen Sie auf die Luft und ich weiß, was Sie zu thun haben."

Sie antwortete deshalb weder raſcher noch langſamer. „Wie es ſcheint, ſind Sie in Beſitz eines Papiers — oder von Papieren — gelangt, die ich allerdings wieder zu beſitzen wünſchte."

Mit einem lauten Lachen trommelte Rigaud mit den Abſätzen an den Tiſch und klimperte mit dem Gelde. „Ich ſollte meinen! Diesmal glaube ich Ihnen!"

„Das Papier iſt vielleicht eine Summe Geld werth. Ich kann nicht ſagen, wie viel oder wie wenig."

„Was zum Teufel!" fragte er wild. „Selbſt nicht, nachdem ich Ihnen eine Woche Bedenkzeit geſchenkt habe?"

„Nein! Aus meinen ſpärlichen Mitteln — denn ich ſage Ihnen abermals, wir ſind arm und nicht reich — mag ich keinen Preis für eine Macht bieten, deren ſchlimmſte und vollſtändige Ausdehnung ich nicht kenne. Dies iſt das dritte Mal, daß Sie mit Ihren Winken und Drohungen hieher kommen. Sie müſſen deutlicher ſprechen, oder Sie können gehen, wohin Sie wollen und thun, was Sie wollen. Es iſt beſſer, auf einmal in Stücke zerriſſen zu werden, als eine Maus zu ſein, die von der Gnade einer ſolchen Katze lebt."

Er ſah ſie eine Weile mit dem ſchielenden Blick ſeiner zu nahe aneinanderſtehenden Augen böſe an und ſagte dann mit einem teufliſchen Lächeln:

„Sie ſind kühn!"

„Ich bin entſchloſſen.“

„Das waren Sie immer. Was? Das waren Sie immer; nicht wahr, mein Flintwinchchen?“

„Flintwinch, antworten Sie ihm nicht. Es iſt ſeine Sache, hier uns jetzt Alles zu ſagen, was er weiß; oder zu gehen und zu thun, was er kann. Sie wiſſen, daß dies unſer Entſchluß iſt. Laſſen Sie ihn nur handeln, wie er will.“

Sie ſcheute ſich nicht vor ſeinem böſen Blick und mied ihn auch nicht. Er hatte ſein Auge wieder auf ſie geheftet, aber ſie blieb feſt auf dem Punkte, an dem ſie ſich einmal feſtgehalten hatte. Er ſtand vom Tiſche auf, ſetzte einen Stuhl an das Sopha, nahm darauf Platz, legte einen Arm auf das Sopha dicht neben ihr und ſeine Hand auf ihren Arm. Ihr Geſicht blieb finſter, aufmerkend und gefaßt.

„Sie wünſchen alſo, Madam, daß ich ein Stückchen Familiengeſchichte in dieſem kleinen Familienkreis erzähle,“ ſagte Rigaud und bewegte warnend ſeine flinken Finger auf ihrem Arm. „Ich bin ein Stück von einem Arzt. Erlauben Sie mir, Ihren Puls zu fühlen.“

Sie geſtattete ihm, ſie beim Handgelenke zu faſſen. Indem er es feſthielt, fuhr er fort:

„Eine Geſchichte von einer ſeltſamen Heirath und einer ſeltſamen Mutter und einer Rache und einer Verheimlichung. — Nicht wahr? Dieſer Puls geht merkwürdig! Es ſcheint mir, als wenn er doppelt ſo ſchnell ginge, ſeitdem ich ihn

fühle. Sind dies die gewöhnlichen Veränderungen Ihrer Krankheit, Madam?“

Es ging ein Zucken durch ihren gelähmten Arm, als sie ihn wegriß, aber keins durch ihr Gefühl. Auf seinem Antlitz lag sein früheres teufliſches Lächeln.

„Ich habe ein abenteuerliches Leben geführt. Ich bin ein abenteuerlicher Charakter. Ich habe viele Abenteurer kennen gelernt; intereſſante Leute — liebenswürdige Geſellſchaft! Einem derſelben verdanke ich meine Kenntniß und meine Belege — ich wiederhole es, verehrenswürdige Dame — Belege — für die reizende kleine Familiengeſchichte, die ich jetzt erzählen will. Sie werden entzückt davon ſein. Aber bah! ich vergeſſe. Die Geſchichte muß einen Namen haben. Soll ich ſie die Geſchichte eines Hauſes nennen! Aber noch einmal, bah! Es gibt ſo viele Häuſer. Soll ich ſie die Geſchichte dieſes Hauſes nennen?“

Ueber das Sopha gelehnt, auf zwei Beinen ſeines Stuhles und auf dem Ellbogen ſich wiegend und dieſe Hand oft auf ihren Arm legend, um ſeinen Worten mehr Nachdruck zu geben; die Beine übereinander gelegt, mit der rechten Hand manchmal durch das Haar fahrend, manchmal mit dem Finger an die Naſe klopfend, aber mit jeder Gebehrde ſie bedrohend, roh, frech, habgierig, grauſam und im Bewußtſein ſeiner Macht, fuhr er ungenirt in ſeiner Erzählung fort.

„Alſo wir wollen es die Geſchichte dieſes Hauſes nennen.

Ich fange damit an. Es wohnen hier, nehmen wir an, ein Onkel und ein Neffe. Der Onkel ein ſtrenger alter Herr von großer Charakterſtärke; der Neffe von Natur ſchüchtern, niedergehalten und unfrei."

Hier rief Mrs. Affery, die bis dahin in ſtarrer Aufmerkſamkeit auf dem Fenſter geſeſſen, an dem zuſammengerollten Zipfel ihrer Schürze gebiſſen und vom Kopf bis zu den Füßen gezittert hatte, plötzlich aus: „Jeremiah, bleib mir vom Leibe. Ich habe in meinen Träumen von Arthurs Vater und ſeinem Onkel gehört. Er ſpricht von ihnen. Er war vor meiner Zeit hier; aber ich habe in meinen Träumen gehört, daß Arthurs Vater ein willenloſer, unentſchloſſener, zaghafter armer Teufel war, dem ſie ſchon als Kind Alles, außer ſeinem Waiſenleben, aus der Seele geſcheucht hatten, und daß er nicht einmal eine Stimme bei der Wahl ſeiner Frau hatte, ſondern daß ſein Onkel ſie für ihn ausſuchte. Dort ſitzt ſie! Ich habe es in meinen Träumen gehört und Du haſt es ihr ſelbſt geſagt."

Wie Mr. Flintwinch ihr mit der Fauſt drohte und Mrs. Clennam ſie anſah, warf ihr Rigaud eine Kußhand zu.

„Sehr richtig, liebe Madam Flintwinch. Sie ſind ein Genie im Träumen."

„Ich mag von Ihrem Lobe nichts wiſſen," gab Affery zur Antwort. „Ich mag gar nicht mit Ihnen reden. Aber Jeremiah ſagte, es wären Träume und als Träume will ich ſie erzählen!" Hier ſteckte ſie wieder die Schürze in den Mund, als wollte ſie noch einem Andern den Mund ſtopfen — viel-

leicht Jeremiah, deſſen Zähne von halbausgeſprochenen Drohungen klapperten, als ob er fürchterlich fröre.

„Unſere geliebte Madam Flintwinch trifft mit ihrer plötzlichen Entwickelung von feiner Auffaſſungsgabe und von Ahnungsvermögen wunderbar das Rechte. Ja. So lautet die Geſchichte. Monſieur der Onkel befiehlt dem Neffen, zu heirathen. Monſieur ſagt zu ihm: „„Neffe, ich mache Dich mit einer Dame von großer Charakterſtärke gleich mir bekannt: eine entſchloſſene Dame, eine ſtrenge Dame, eine Dame, welche einen Willen hat, der den Schwachen zu Staub zermalmen kann: eine Dame ohne Mitleid, ohne Liebe, unverſöhnlich, rachſüchtig, kalt wie Stein, aber verzehrend wie Feuer!““ Ah, welche Stärke! Ah, welche Ueberlegenheit von geiſtiger Kraft! Wahrhaftig, ein ſtolzer und edler Charakter, den ich mit den wahrſcheinlichen Worten Monſieurs des Onkels beſchreibe. Ha, ha, ha? Mort de ma vie, ich liebe die herrliche Dame!“

Mrs. Clennams Geſicht hatte ſich verändert. Es hatte eine merkwürdige, dunkle Farbe angenommen und die Stirn war finſterer geworden. „Madam, Madam,“ ſagte Rigaud, und klopfte ihr auf den Arm, als ob ſeine grauſame Hand den Ton eines muſikaliſchen Inſtrumentes probirte. „Ich bemerke, daß ich Sie zu intereſſiren anfange. Ich bemerke, daß ich Ihre Theilnahme erwecke. Fahren wir fort!“ Er mußte jedoch die herabzuckende Naſe und den hinaufzuckenden Schnurrbart für einen Augenblick mit der weißen Hand

bedecken, ehe er fortfahren konnte; ſo ſehr ſchwelgte er in dem Eindruck, den er hervorbrachte.

„Der Neffe, der, wie die geſcheidte Madam Flintwinch bemerkt hat, ein armer Teufel war, dem man allen eigenen Willen ausgetrieben hatte, ſenkt den Kopf und antwortet: „mein Onkel, Sie haben zu befehlen. Handeln Sie nach Ihrem Belieben.“ Monſieur der Onkel handelt nach ſeinem Belieben. Das war immer der Fall geweſen. Die glückverheißende Hochzeit findet ſtatt. Die Neuverehelichten kehren in dieſes liebenswürdige Haus heim; die Dame wird empfangen, nehmen wir an, von Flintwinch. Nun, alter Intriguant?“

Jeremiah, die Augen auf ſeine Herrin gewendet, gab keine Antwort. Rigaud ließ ſeinen Blick von Einem auf die Andere ſchweifen, klopfte mit dem Finger an ſeine häßliche Naſe und kluckſte mit der Zunge.

„Sehr bald macht die Dame eine eigenthümliche und intereſſante Entdeckung. Von Zorn, Eiferſucht und Durſt nach Rache erfüllt, entwirft ſie darauf — hören Sie wohl, Madam! — einen Vergeltungsplan, deſſen Laſt ſie ſinnreich ihren unterdrückten Gatten zu tragen und den ſie ihn ſelbſt gegen ihre Feindin anzuwenden zwingt. Welche überlegene Geiſteskraft!“

„Bleib mir vom Leibe, Jeremiah!“ rief voller Aufregung Affery, nachdem ſie wieder die Schürze aus dem Munde genommen. „Aber es war einer meiner Träume, daß Du ihr einmal, als Ihr Euch an einem Winterabend in der Dämmerung zanktet — dort ſitzt ſie und Du ſiehſt ſie an — ſag-

teſt, ſie hätte Arthurn nach ſeiner Rückkehr nicht blos ſeinen Vater beargwöhnen laſſen ſollen; ſie hätte immer die Kraft und die Macht gehabt und es wäre daher ihre Schuldigkeit geweſen, gegen Arthur ſeinen Vater mehr zu vertheidigen. In demſelben Traum ſagteſt Du ihr, ſie wäre nicht — Etwas nicht — aber ich weiß nicht was, denn ſie brach fürchterlich los und brachte Dich zum Schweigen. Du kennſt den Traum ſo gut wie ich. Wie Du die Treppe hinunter in die Küche kamſt, mit dem Lichte in der Hand und mir die Schürze vom Kopf riſſeſt. Wie Du mir ſagteſt, ich hätte geträumt. Wie Du nicht an das Geräuſch glauben wollteſt." Nach dieſer Exploſion ſtopfte Affery wieder die Schürze in den Mund, behielt dabei immer ihre Hand auf dem Fenſterbret draußen — und ihr Knie auf dem Fenſterſitz, bereit zu ſchreien oder hinauszuſpringen, wenn ihr Herr und Meiſter ihr zu nahe kam.

Rigaud hatte kein Wort davon verloren.

„Ha, ha!" rief er aus, indem er die Augenbrauen in die Höhe zog, die Arme über einander ſchlug und ſich in ſeinem Stuhl zurücklehnte. „Gewiß iſt Madam Flintwinch ein Orakel! Wie ſollen wir das Orakel auslegen, ſie und ich und der alte Intriguant? Er ſagte, Sie wären nicht —? und Sie brachen heraus und brachten ihn zum Schweigen! Was waren Sie nicht? Was ſind Sie nicht? Sagen Sie es jetzt, Madam."

Getroffen von dieſem grauſamen Hohn, ſaß ſie da, gepreßt Athem holend und ihr Mund zuckte. Ihre Lippen öff-

neten ſich trotz ihres angeſtrengten Bemühens, ſie geſchloſſen zu halten.

„Sprechen Sie, Madam! Ich bitte Sie! Unſer alter Intriguant ſagte, Sie wären nicht — und Sie brachten ihn zum Schweigen. Er wollte ſagen, Sie wären nicht — was? Ich weiß es bereits, aber ich wünſchte, daß Sie mir ein wenig Vertrauen ſchenkten. Wie wars alſo? Was ſind Sie nicht?“

Sie verſuchte wieder, ſich zu halten, brach aber mit Heftigkeit hervor „nicht Arthurs Mutter!“

„Gut,“ ſagte Rigaud. „Sie laſſen mit ſich reden.“

Der Ausbruch ihrer Leidenſchaft hatte die künſtliche Maske der Faſſung von ihrem Geſicht geriſſen und aus jedem Zuge zuckte das ſo lange niedergehaltene Feuer empor, wie ſie ausrief, „ich will es ſelbſt erzählen! Ich will es nicht von Ihren Lippen hören und befleckt durch ihre Schlechtigkeit. Da es geſehen werden muß, ſo verlange ich, daß es in dem Lichte geſehen wird, in dem ich ſelbſt ſtand. Kein Wort weiter. Hören Sie mich!“

„Wenn Sie nicht ein ſtarrköpfigeres und trotzigeres Weib ſind, als ich je geglaubt hätte,“ warf hier Mr. Flintwinch ein, „ſo thäten Sie beſſer, es Mr. Rigaud, Mr. Blandois, Mr. Belzebub zu überlaſſen, es in ſeiner Weiſe zu erzählen. Was hat es zu bedeuten, wenn er Alles weiß?“

„Er weiß nicht Alles.“

„Er weiß Alles, was ihn kümmert,“ bemerkte Mr. Flintwinch gereizt.

„Er kennt mich aber nicht.“

„Glauben Sie, daß er darauf Etwas gibt, Sie eingebildete Frau?“ ſagte Mr. Flintwinch.

„Ich ſage Ihnen, Flintwinch, ich will ſprechen. Ich ſage Ihnen, wenn es einmal ſo weit gekommen iſt, ſo will ich es mit eignem Munde erzählen und mich ganz und überall ausſprechen. Was, habe ich in dieſem Zimmer nichts erduldet, keine Entbehrung, keine Einkerkerung, daß ich mich zuletzt erniedrigen ſollte, mich in einem Spiegel, wie dieſer iſt, zu betrachten! Können Sie ihn ſehen? Können Sie ihn hören? Wäre Ihre Frau hundertmal ſo undankbar als ſie iſt, und hätte ich tauſendmal weniger Hoffnung, ſie zum Schweigen zu bewegen, wenn dieſer Mann zum Schweigen gebracht iſt, ſo würde ich es lieber ſelbſt erzählen, als daß ich die Qual trüge, es von ihm zu hören.“

Rigaud ſchob ſeinen Stuhl ein Wenig zurück, ſtreckte die Beine gerade vor ſich aus und ſaß, die Arme übereinandergeſchlagen, ihr gegenüber.

„Sie wiſſen nicht, was es heißt,“ fuhr ſie zu ihm gewendet fort, „rechtlich und ſtreng erzogen werden. Ich wurde ſo erzogen. Ich hatte keine muntere Jugend voll ſündlicher Heiterkeit und ſündlichem Vergnügen. Meine Jugend waren Tage heilſamen Zwanges, heilſamer Strafe und Furcht. Die Verderbniß unſerer Herzen, die Sündhaftigkeit unſerer Wege, der Fluch, der auf uns liegt, die Schrecken, die uns umgeben — das waren die Gegenſtände, von denen ich in meiner Kindheit Tag für Tag ſprechen hörte. Sie bildeten meinen

Charakter und erfüllten mich mit Abſcheu vor allen Sündern. Als der alte Mr. Gilbert Clennam ſeinen verwaiſten Neffen meinem Vater als Gatten für mich vorſchlug, verweilte mein Vater mit Nachdruck darauf, daß er, gleich mir, eine ſtrenge Erziehung gehabt. Er ſagte mir, daß außer der ſtrengen Zucht, unter der er herangewachſen, er in einem verarmten Hauſe gewohnt, wo Weltgeräuſch und Weltluſt unbekannte Sachen und wo jeder Tag ein Tag der Arbeit und der Prüfung wie der vorhergehende geweſen, lange bevor ihn ſein Onkel als einen ſolchen anerkannt habe; und daß von ſeiner Schulzeit an bis zu dieſer Stunde das Haus ſeines Onkels für ihn ein Heiligthum geweſen, das ihn vor der Anſteckung der Gotteszweifler und der Weltkinder geſchützt. Als ich nicht 12 Monate nach unſerer Heirath entdeckte, daß mein Mann zu der Zeit, wo mein Vater ſo von ihm ſprach, gegen den Herrn geſündigt und mich ſchwer beleidigt hatte, indem er einem ſündhaften Geſchöpf die Stelle angewieſen, die mir gebührte, durfte ich da zweifeln, daß ich erwählt worden, die Entdeckung zu machen, und daß ich erwählt worden, die ſtrafende Hand an dieſes Kind der Finſterniß zu legen? Sollte ich in einem Augenblick vergeſſen — nicht was mir widerfahren, — denn wer war ich! — ſondern den Abſcheu vor der Sünde und die Bekämpfung derſelben, in denen ich erzogen war?"

Sie legte ihre zornige Hand auf die Uhr auf dem Tiſch.

„Nein! Vergiß mein nicht. Die Anfangsbuchſtaben

dieſer Worte ſtehen jetzt hier drin und ſtanden damals hier drin. Ich war auserwählt, den alten Brief zu finden, der davon ſprach und mir ſagte, was ſie bedeuteten und weſſen Arbeit ſie waren und warum ſie mit dieſer Uhr in dem geheimen Fach ſeines Sekretairs lagen. Ohne dieſe Erinnerung wäre keine Entdeckung geweſen. Vergiß es nicht. Es ſprach zu mir wie eine Stimme aus einer dräuenden Wolke. Vergiß nicht die Todſünde, vergiß nicht die von Gott geſchickte Entdeckung, vergiß nicht das von Gott geſchickte Leiden. Ich vergaß es nicht. Erinnerte ich mich des Unrechts, das mir widerfahren? gewiß nicht! Ich war blos ein Knecht und ein Werkzeug. Welche Macht hätte ich über ſie haben können, wenn ſie nicht erſtickt geweſen wären in den Banden ihrer Sünde und in meine Hand gegeben worden wären!“

Mehr als 40 Jahre waren über dem grauen Haupte dieſer entſchloſſenen Frau hingeſchwunden ſeit der Zeit, an die ſie erinnerte. Mehr als 40 Jahre des Ringens und Kämpfens mit der leiſen Stimme, die ihr ſagte, daß, welchen Namen ſie auch ihrem rachgierigen Stolz und Zorn gebe, nichts in aller Ewigkeit ihr Weſen ändern könnte. Aber trotz der mehr als 40 entſchwundenen Jahre und trotz der Nemeſis, die ihr jetzt ins Antlitz ſah, blieb ſie immer noch bei ihrer alten Gotteslästerung — kehrte immer noch die Ordnung der Schöpfung um, und belebte mit ihrem Hauch ein Thonbild des Schöpfers. Fürwahr, fürwahr, Reiſende haben manche ungeheuerliche Götzenbilder in gar vielen Ländern

geſehen; aber nirgends haben menſchliche Augen keckere, gröbere und abſcheulichere Abbilder des göttlichen Weſens geſehen, als wir Geſchöpfe von Staub in unſern eigenen Bildniſſen aus unſern ſchlimmen Leidenſchaften machen.

„Als ich ihn zwang, mir ihren Namen und ihren Aufenthalt zu entdecken," fuhr ſie im Sturm ihrer Entrüſtung und ihrem Vertheidigungseifer fort; „als ich ſie anklagte und ſie ihr Haupt verhüllend mir zu Füßen fiel, rächte ich da die mir angethane Schmach, überſchüttete ich ſie da mit meinen Vorwürfen? Diejenigen, welche vor Alters erwählt wurden, zu böſen Königen zu gehen und ſie zur Rechenſchaft zu ziehen — waren ſie nicht Gottgeſandte und Knechte? und hatte nicht auch ich, ſo unwürdig ich ihrer war und ſo tief ich unter ihnen ſtehe, eine Sünde zu rügen? Als ſie zu ihrer Entſchuldigung ihre Jugend anführten und ſein elendes und mühſeliges Leben (ſo nannte ſie die Erziehung zur Tugend, die ihm geworden) und die entweihte Feierlichkeit der Trauung, die ſie mit einander im Geheimen verbunden und die Schrecken der Noth und der Schande, die ſie Beide überwältigt, als ich zuerſt erwählt wurde, das Werkzeug zu ihrer Beſtrafung zu ſein und die Liebe (ſie wagten dieſes Wort zu meinen Füßen zu gebrauchen), von der erfüllt, ſie ihn aufgegeben und mir überlaſſen hatte, ſetzte ich da meinen Fuß auf meine Feindin und zitterte ſie vor den Worten meines Zorns! Nicht mir werde die Kraft zugerechnet; nicht mir das Auferlegen der Buße!"

Viele Jahre waren gekommen und gegangen, daß ſie

nicht einmal ihre Finger bewegen konnte; aber es war bemerkenswerth, daß ſie bereits mehr als einmal mit ihrer geballten Hand kräftig auf den Tiſch geſchlagen hatte, und daß ſie, als ſie dieſe Worte ſprach, den ganzen Arm erhob und ausſtreckte, als wäre dies bei ihr eine gewöhnliche Bewegung.

„Und welche Buße verlangte ich von ihrer Herzenshärtigkeit und ihrer argen Verworfenheit? Ich, die Rachgierige und Unverſöhnliche? So mag ich euch erſcheinen, die ihr keine Gerechtigkeit kennt und keine Erwählung, als die durch Satan. Lachen Sie; aber ich will ſo gekannt ſein, wie ich mich kenne und wie Flintwinch mich kennt, wenn auch nur von Euch und dieſem halb einfältigen Weibe."

„Und rechnen Sie dazu ſich noch ſelbſt, Madam," ſagte Rigaud. „Ich habe meinen kleinen Verdacht, daß Madam ſehr Viel daran liegt, ſich vor ſich ſelbſt zu rechtfertigen."

„Das iſt falſch. Das iſt nicht wahr. Ich bedarf Deſſen nicht," gab ſie mit großer Energie und ſtarker Entrüſtung zur Antwort.

„Wirklich?" gab Rigaud zurück. „Ha!"

„Ich frage, was war die Buße in Werken, die von ihr verlangt ward? Du haſt ein Kind; ich habe keins. Du haſt das Kind lieb. Gib es mir. Es ſoll ſich für meinen Sohn halten und ſoll vor Jedermann für meinen Sohn gelten. Um Dich vor Schande und Entdeckung zu retten, ſoll ſein Vater ſchwören, Dich nie wieder zu ſehen und nie wieder mit Dir zu verkehren; damit ihn ſein Onkel nicht enterbe

und Dein Kind kein Bettler werde, ſollſt Du ſchwören, nie wieder mit Einem von Beiden zu verkehren. Wenn Das geſchehen iſt und Du haſt Dein gegenwärtiges Vermögen, das Du meinem Gatten verdankſt, aufgegeben, ſo übernehme ich Deinen Unterhalt. Dann kannſt Du, während Dein Zufluchtsort unbekannt bleibt, ohne meinen Widerſpruch zu erwarten, die Lüge zurücklaſſen, daß als Du aus Aller Gedächtniß ſchwandeſt, außer aus meinem, Du einen guten Namen verdienteſt. Das war Alles. Sie hatte ihre ſündhafte und ſchandbare Liebe hinzugeben, weiter nichts. Es ſtand ihr dann frei, im Geheimen die Laſt ihrer Schuld zu tragen und ſich im Geheimen zu Tode zu grämen; und durch eine ſolche Leidenszeit auf dieſer Welt (leicht genug für ſie, ſollt' ich meinen) ſich ihre Erlöſung von ewiger Leidenszeit zu erkaufen, wenn ſie könnte. Wenn ich ſie dadurch hier beſtrafe, zeigte ich ihr da nicht die Möglichkeit eines Wegs des Heils in jener Welt? Wenn ſie wußte, daß ihrer unerſättliche Vergeltung und unauslöſchliche Flammen harrten, rührten dieſe von mir her? Wenn ich ihr hier und in jener Welt mit den Schrecken drohte, die ſie umgaben, hielt ich ſie da in meiner rechten Hand?"

Sie drehte die Uhr auf dem Tiſche um, machte ſie auf und betrachtete mit nicht milder werdendem Geſicht die geſtickten Buchſtaben drin.

„Sie vergaßen nicht. Es iſt das Verhängniß ſolcher Sünden, daß die Sünder nicht vergeſſen können. Wenn die Anweſenheit Arthurs ein täglicher Vorwurf für ſeinen Vater

war, und die Anweſenheit Arthurs eine tägliche Qual für ſeine Mutter, ſo war Dies die gerechte Vergeltung Jehova's. Ebenſo gut könnte es mir als Schuld beigemeſſen werden, daß die Vorwürfe eines erwachenden Gewiſſens ſie wahnſinnig machten und daß es der Wille der Alles ordnenden Vorſehung war, daß ſie viele Jahre in dieſem Zuſtande am Leben blieb. Ich widmete mich der Errettung des ſonſt prädeſtinirten und verlornen Knaben; ich ſetzte es mir zum Ziel, ihm den Ruf einer ehelichen Geburt zu geben, ihn in Furcht und Zittern aufzuerziehen und in einem Leben wirklicher Buße für die Sünden, die auf ſeinem Haupt laſteten, ſchon ehe er in dieſe ſündhafte Welt kam. War das Grauſamkeit? Suchten mich nicht auch die Folgen urſprünglicher Schuld heim, an der ich keinen Theil hatte? Arthurs Vater und ich waren nicht mehr von einander geſchieden, wie die helle Erde zwiſchen uns lag, als damals, wo wir in dieſem Hauſe beiſammen wohnten. Er ſtarb und ſchickte mir dieſe Uhr mit ihrem „Vergiß es nicht." Ich vergeſſe nicht, obgleich ich es nicht leſe, wie er. Ich leſe darin, daß ich auserleſen wurde, dieſes zu verrichten. Ich habe ſo dieſe drei Buchſtaben geleſen, ſeit ſie hier auf dieſem Tiſch lagen und ich las ſie ebenſo mit gleicher Beſtimmtheit, als ſie 100 Meilen von mir entfernt war."

Wie ſie das Uhrgehäuſe in die Hand nahm mit der neuerlangten Fähigkeit, dieſelbe zu bewegen, von der ſie gar nichts zu wiſſen ſchien, und ihren Blick darauf heftete, als ob er die Buchſtaben herausforderte, ihr Herz zu rühren,

rief Rigaud mit einem verächtlichen Schnalzen ſeiner Finger aus: „Kommen Sie, Madam! die Zeit vergeht. Kommen Sie, fromme Dame, es muß ſein! Sie können nicht ſagen, was ich nicht weiß. Kommen Sie auf das geſtohlene Geld, oder ich fange davon an. Mort de ma vie, ich habe das Gerede ſatt. Kommen Sie gleich auf das geſtohlene Geld!“

„Elender, der Sie ſind,“ gab ſie zur Antwort, und jetzt faßten ihre Hände ihre Stirn; „durch welch verhängnißvollen Irrthum von Flintwinch, durch welch verhängnißvolles Verſäumniß von ſeiner Seite — denn er war der Einzige, der dabei half und ins Vertrauen gezogen ward — durch wen und durch welches Auffriſchen der Aſche verbrannten Papiers Sie in Beſitz des Codicills gekommen ſind, weiß ich ebenſo wenig, als wie Sie zu Ihrer übrigen Macht hier gekommen ſind.“ —

„Und doch iſt es mein merkwürdiges Glück,“ unterbrach ſie Rigaud, „an einem paſſenden Ort, den ich kenne, denſelben kleinen Zuſatz zu dem Teſtamente Monſieur Gilbert Clennams in Verwahrung zu haben, geſchrieben von einer Dame und bezeugt von derſelben Dame und unſerm alten Intriguanten! Ah, bah, alter Intriguant, krummes Püppchen! Madam, fahren wir fort. Die Zeit drängt. Wollen Sie, oder ſoll ich den Reſt erzählen?“

„Ich!“ gab ſie mit vermehrter Entſchloſſenheit (wenn das möglich wäre) zur Antwort. „Ich, weil ich nicht dulden will, daß man mich einer oder einem Andern mit der ſcheußlichen

Verzerrung, die Sie mir aufzwingen, zeigt. Sie mit Ihren Tücken aus ehrloſen Kerkern und Galeeren des Auslandes ſtellen es dar, als ob das Geld mich dazu bewogen hätte. Es war nicht das Geld."

„Bah, bah, bah! Ich laſſe für den Augenblick meine Höflichkeit fallen und ſage Lüge, Lüge, Lüge. Sie wiſſen, daß Sie das Dokument unterſchlugen und das Geld behielten."

„Nicht des Geldes willen, Elender!" Sie ſtrengte ſich an, als wollte ſie aufſpringen, als ob ſie in ihrer Leidenſchaft feſt auf ihren Füßen ſtände. „Wenn Gilbert Clennam in der Geiſtesſchwäche des Alters, auf dem Punkte, zu ſterben und berückt von einer irrthümlichen Vorſtellung, einem Weib zu vergeben, zu dem, wie er gehört hatte, ſein Neffe einſt eine Neigung gefaßt hatte und die ſpäter in Trübſinn verfallen und von Allen, die ſie kannten, vergeſſen worden — wenn er in dieſem Zuſtande der Schwäche, mir, deren Leben ſie mit ihrer Sünde verdüſtert hatte und die erwählt worden war, ihre Verworfenheit aus ihrem eignen Munde zu erfahren, ein Legat dictirte, welches als eine Art Entſchädigung für ihr vermeintlich unverdientes Leiden dienen ſollte, war dann kein Unterſchied darin, wenn ich dieſe Ungerechtigkeit von mir wies und nach bloßem Gelde trachtete — eine Sache, die Ihr und Eure Gefängnißgeſellen von Jedem ſtehlen könnt?"

„Die Zeit drängt, Madam. Nehmen Sie ſich in Acht!"

„Und wenn dieſes Haus von Firſt bis auf den Grund brännte," gab ſie zurück, „ſo würde ich darin bleiben, um mich zu rechtfertigen, damit meine gerechten Beweggründe nicht zuſammengeſtellt würden mit denen von Mördern und Dieben."

Rigaud ſchnalzte herausfordernd mit den Fingern vor ihrem Geſicht. „Ein Tauſend Guineen der ſchönen Kleinen, die Sie langſam zu Tode quälten. Ein Tauſend Guineen der jüngſten Tochter ihres Beſchützers, oder ſeines Bruders, wenn er ſelbſt keine hatte beim Mündigwerden, als eine ſeiner Uneigennützigkeit am meiſten entſprechende Erinnerung an den Schutz, den er einer verlaſſenen Waiſe hat angedeihen laſſen. Zweitauſend Guineen. Was! Sie wollen nicht auf das Geld kommen?"

„Dieſer Beſchützer;" wollte ſie heftig fortfahren, als er ſie wieder unterbrach.

„Namen! Nennen Sie ihn Mr. Frederick Dorrit. Keine Ausflüchte weiter!"

„Dieſer Frederick Dorrit war der Anfang von Allem. Wenn er nicht ein Muſikliebhaber geweſen wäre und damals in den Zeiten ſeiner Jugend und ſeines Wohlſtands offenes Haus für Sänger und Schauſpieler und ähnliche Kinder des Teufels gehalten hätte, wo ſie ihren Rücken dem Licht und ihre Geſichter der Finſterniß zukehrten, ſo wäre ſie vielleicht in ihrer beſcheidenen Stellung geblieben und nicht aus ihr erhoben worden, um wieder erniedrigt zu werden. Aber nein. Der Satan bemächtigte ſich dieſes Frederick Dorrit

und flüſterte ihm zu, daß er ein Mann von unſchuldigem und lobenswerthem Geſchmack und mildem Herzen und daß hier ein armes Mädchen mit einer der Ausbildung würdigen Stimme ſei. Dann übernimmt er die Koſten ihrer Ausbildung. Dann lernt Arthurs Vater, der auf den Pfaden rauher Tugend die ganze Zeit über im Geheim nach dieſen verfluchten Schlingen, die man die Künſte nennt, gelechzt hat, ſie kennen. Und ſo trägt eine unbegnadete Waiſe, die eine Sängerin werden ſoll, durch dieſes Frederick Dorrits Hülfe den Sieg davon über mich, und ich bin gedemüthigt und hintergangen! — Nicht ich, darf ich ſagen," verbeſſerte ſie ſich raſch, während ihr Geſicht ſich röthete, „ſondern ein Größerer, als ich. Was bin ich?"

Jeremiah Flintwinch, der ſich allmälig nach ihr hingerutſcht hatte und der jetzt ihrem Ellbogen ſehr nahe ſtand, ohne daß ſie es wußte, machte ein beſonders ſaures Geſicht des Nichteinverſtandenſeins, als ſie dieſe Worte ſprach, und zupfte außerdem an ſeinen Kamaſchen, als wären ſolche Anſprüche wie kleine Widerhaken in ſeinen Waden.

„Schließlich," fuhr ſie fort, „denn ich bin jetzt mit dieſer Sache zu Ende, und ich will davon nicht weiter ſprechen und Sie ſollen nicht weiter davon ſprechen und es bleibt nur noch übrig, zu beſtimmen, ob die Kenntniß dieſer Dinge unter den hier Anweſenden bleiben kann; ſchließlich, als ich das Dokument mit Wiſſen von Arthurs Vater unterdrückte —"

„Aber nicht mit ſeiner Zuſtimmung, wiſſen Sie," ſagte Mr. Flintwinch.

„Wer ſagte, mit ſeiner Zuſtimmung?" Sie ſchrak auf, Jeremiah ſo in ihrer Nähe zu finden, legte den Kopf zurück und ſah ihn mit ſteigendem Mißtrauen an. „Sie vermittelten oft zwiſchen uns, wenn er darauf beſtand, es zu veröffentlichen und ich nicht wollte, und hätten mir widerſprechen können, wenn ich geſagt hätte, mit ſeiner Zuſtimmung. Ich ſage, als ich das Dokument unterdrückte, dachte ich nicht daran, es zu vernichten, ſondern behielt es bei mir in dieſem Hauſe viele Jahre lang. Da Gilbert den Reſt ſeines Vermögens Arthurs Vater vermachte, ſo konnte ich zu jeder Zeit, ohne mehr als die beiden Summen zu verändern, vorgeben, es gefunden zu haben. Aber außer, daß ich ein ſolches Vorgeben durch eine bare Unwahrheit hätte unterſtützen müſſen (eine ſchwere Verantwortlichkeit), habe ich während meiner ganzen langen Prüfungszeit hier keinen neuen Grund gefunden, es an's Tageslicht zu bringen. Es war ein Belohnen der Sünde; das irrthümliche Ergebniß einer Täuſchung. Ich that, wozu ich auserwählt war, und ich habe in dieſen vier Wänden geduldet, was mir zu dulden beſtimmt war. Als das Papier endlich vor meinen Augen vernichtet ward — wie ich wenigſtens glaubte — war ſie längſt todt, und ihr Gönner, Frederick Dorrit, war nach Verdienſt zu Grunde gegangen und halb blödſinnig. Er hatte keine Tochter. Ich hatte vorher ſchon die Nichte entdeckt; und was ich für ſie that, war beſſer für ſie, viel beſſer als das Geld, das

ihr nichts genützt haben würde." Sie setzte nach einer Pause hinzu, als ob sie mit der Uhr spräche, „sie selbst war unschuldig und ich hätte vielleicht nicht vergessen, es ihr nach meinem Tode zu hinterlassen;" und blieb so sitzen.

„Soll ich Sie an Etwas erinnern, würdige Frau?" sagte Rigaud. „Das Papierchen war in diesem Hause an dem Abend, wo unser Freund, der Gefangene, aus der Fremde zurückkehrte. Soll ich Sie an noch Etwas erinnern? Der kleine Singvogel, der niemals flügge wurde, ward lange von einem von Ihnen erwählten Wächter, der auch unserm alten Intriguanten hier wohlbekannt ist, im Käfig gehalten. Sollen wir unsern alten Intriguanten bitten, uns zu sagen, wer ihn zuletzt gesehen hat?"

„Das will ich sagen!" rief Affery und nahm die Schürze wieder aus dem Munde. „Das war der erste von allen meinen Träumen. Jeremiah, wenn Du mir jetzt zu nahe kommst, so schreie ich, daß sie mich an der Paulskirche hören! Die Person, von der dieser Mann spricht, war Jeremiah's Zwillingsbruder; und er war hier mitten in der Nacht an dem Tage, wo Arthur aus der Fremde heimkam, und Jeremiah übergab ihm selbst das Papier mit wer weiß wie vielen andern noch, und er trug sie in einem eisernen Kasten fort. — Hülfe! Mörder! Rettet mich vor Jeremiah!"

Mr. Flintwinch war auf sie losgestürzt, aber Rigaud hatte ihn unterwegs mit seinen Armen umfaßt. Nach kurzem Ringen gab Flintwinch nach und steckte die Hände in die Taschen.

„Was!“ rief Rigaud, indem er ihn neckend ſtieß und ihn mit ſeinem Ellbogen zurückdrängte. „Was! auf eine Dame losſtürzen, die ein ſolches Genie fürs Träumen hat? Ha, ha, ha! Was, ſie iſt ja ein Vermögen für Euch, wenn Ihr ſie ſehen laßt! Alles, was ſie träumt, trifft ein, ha, ha, ha! Ihr ſeid ihm ſo ähnlich, Flintwinchchen. Ihr ſeid ihm ſo ähnlich, wie ich ihn (als ich zuerſt für ihn mit dem Wirth Engliſch ſprach) in der Schenke zu den drei Billards, in der ſchmalen Gaſſe mit den hohen Dächern, nicht weit vom Kai, in Antwerpen, kennen lernte! O, er war ein tapferer Trinker! O, er war ein tapferer Raucher! Und er wohnte in einem prächtigen Garçonlogis — meublirt, im 5. Stock, über dem Holz- und Kohlenkaufmann, und dem Putzmacher, und dem Tiſchler, und dem Böttcher — wo ich ihn auch kannte und wo er mit ſeiner Cognacflaſche und ſeiner Tabakspfeife 12 Mittagsſchläfchen den Tag über hielt und einen Anfall hatte, bis er einen Anfall zu viel hatte, und hinauf zum Himmel ſtieg. Ha, ha, ha! Was macht es jetzt aus, wie die Papiere in dem eiſernen Kaſten in meinen Beſitz kamen? Vielleicht übergab er ſie mir für Euch, vielleicht war der Kaſten verſchloſſen und reizte meine Neugier. Vielleicht ſchaffte ich ihn bei Seite. Ha, ha, ha! Was macht es aus, wenn ich ihn nur ſicher habe? Wir ſind hier nicht allzuängſtlich, nicht wahr, Flintwinch? wir ſind hier nicht allzuängſtlich, nicht wahr, Madam?“

Mr. Flintwinch hatte ſich mit trotzigem Geſicht wieder in ſeine Ecke zurückgezogen, ſtand dort mit den Händen in

den Taſchen, ſchöpfte Athem und erwiderte Mrs. Clennams verwunderten Blick.

„Ha, ha, ha! Aber was iſt das?“ rief Rigaud. „Es ſcheint, als ob ſie ſich einander nicht kennten. Erlauben Sie mir, Madam-Clennam, welche unterſchlägt, Ihnen Mr. Flintwinch vorzuſtellen, welcher intriguirt.“

Mr. Flintwinch nahm eine ſeiner Hände aus der Taſche und kratzte ſich damit in die Kinnbacken, während er einen Schritt weiter vortrat, ohne Mrs. Clennams Blick auszuweichen, und ſie mit folgenden Worten anredete:

„Ich weiß wohl, warum Sie mich ſo erſtaunt anſehen, aber Sie brauchen ſich gar nicht die Mühe zu geben, weil es mir ganz einerlei iſt. Ich habe Ihnen ſeit vielen Jahren geſagt, daß Sie die eigenſinnigſte und hartnäckigſte aller Frauen ſind. Das ſind Sie. Sie nennen ſich demüthig und ſündhaft, ſind aber das hochfahrendſte Weib unter der Sonne. Das ſind Sie. Oft genug, wenn wir uns zankten, habe ich Ihnen geſagt, daß Sie verlangten, es ſollte ſich vor Ihnen Alles beugen, aber ich würde mich nicht vor Ihnen beugen — daß Sie Alles bei lebendigem Leibe verſchlingen wollten, daß ich mich aber nicht verſchlingen laſſen würde. Warum vernichteten Sie das Papier nicht, als es zuerſt in Ihre Hand fiel? Ich rieth es Ihnen; aber nein, es iſt nicht Ihre Art, auf Rath zu hören. Sie mußten es behalten, das half nichts. Vielleicht könnten Sie ihm zu einer ſpätern Zeit nachkommen, hieß es. Als ob ich das nicht beſſer gewußt hätte! Ich kann mir Ihren Stolz vorſtellen, wenn Sie ihm

hätten nachkommen wollen mit der Gefahr, den Verdacht auf ſich zu ziehen, daß Sie es unterdrückt hätten. Aber auf dieſe Weiſe hintergehen Sie ſich ſelbſt. Gerade ſo, wie Sie ſich hintergehen, wenn Sie ſich vorſpiegeln, Sie thäten dies nicht etwa, weil Sie ein leidenſchaftliches Weib ſind, voller Haß, Rache, Unnachgiebigkeit und gewaltthätigem Charakter, ſondern weil Sie ein Knecht wären und ein Werkzeug und dazu auserwählt. Wer ſind Sie, daß Sie dazu erwählt ſein ſollen? Das mögen Sie Religion nennen, ich nenne es aber blauen Dunſt. Und um Ihnen die Wahrheit ganz zu ſagen, da ich einmal dabei bin," ſagte Mr. Flintwinch, indem er die Arme übereinanderſchlug und der wahre Typus jähzornigen Trotzes wurde. „Ich habe mich geärgert — geärgert dieſe 40 Jahre lang, weil Sie immer ſo ſtolz gegen mich thaten, der ich's doch beſſer weiß, um mich ganz kaltblütig niedrig zu ſtellen. Ich bewundere Sie ſehr; Sie ſind eine Frau von ſtarkem Charakter und großem Talent; aber der ſtärkſte Charakter und das größte Talent kann einen Mann nicht 40 Jahre lang ärgern, ohne daß er aufrühreriſch wird. Deshalb iſt es mir ganz gleich, was Sie jetzt für Augen machen. Ich komme jetzt auf das Papier und merken Sie wohl, was ich ſage. Sie bewahren es irgendwo auf, und ſagen Niemandem, wo. Sie konnten ſich damals noch ordentlich rühren und wenn Sie das Papier brauchten, ſo konnten Sie es ſich holen. Aber merken Sie wohl! Es kommt eine Zeit, wo Sie ſind, wie Sie jetzt ſind und wo Sie das Papier nicht haben können, wenn Sie es brauchen. So liegt es

lange Jahre in ſeinem Verſteck. Endlich, als wir jeden Tag Arthurs Rückkehr erwarten und er jeden Tag zurückkehren kann und man gar nicht wiſſen kann, wie er in dieſem Hauſe herumſtöbern wird, empfehle ich Ihnen 5000 Mal, wenn Sie es nicht holen können, es mich holen zu laſſen, um es zu verbrennen. Aber nein — Niemand als Sie weiß, wo es iſt und das iſt Macht; und wenn Sie ſich auch noch ſo demüthige Namen geben, ich nenne Sie, was die Herrſchſucht betrifft, einen weiblichen Lucifer! An einem Sonntag Abend kehrt Arthur zurück. Er iſt noch nicht 10 Minuten in dieſem Zimmer, ſo fängt er ſchon an, von der Uhr ſeines Vaters zu ſprechen. Sie wiſſen recht gut, daß das Vergiß es nicht, zu der Zeit, wo ſein Vater ihm die Uhr ſchickte, nur heißen konnte, vergiß nicht die Unterdrückung, denn alles Andere war ja vollkommen vorbei. Es herausgeben! Arthurs Art und Weiſe ſchüchtert Sie ein Wenig ein und das Papier ſoll doch noch verbrannt werden. Daher, ehe dieſes verrückte Weib," Mr. Flintwinch grinſ'te ſeine Frau an, „Sie zu Bett gebracht hat, ſagen Sie mir endlich, wo Sie das Papier hingeſteckt haben, unter die alten Hauptbücher im Keller, wo Arthur wirklich ſchon den allernächſten Morgen umherſuchte. Aber es darf nicht in einer Sonntagsnacht verbrannt werden. Nein, Sie ſind gewiſſenhaft; wir müſſen bis nach 12 Uhr warten, wo der Montag angefangen hat. Das Alles nun mußte mich ärgern und da ich nicht ſo gewiſſenhaft bin, wie Sie ſind, ſo ſehe ich mir vor 12 Uhr das Dokument an, um mein Gedächtniß aufzufriſchen — breche eins

der alten gelben Papiere im Keller genau ebenſo zuſammen, und ſpäter, wie der Montag da iſt, und ich ſoll beim Schein Ihrer Lampe vor Ihren Augen das Papier in dieſen Kamin werfen, mache ich einen kleinen Tauſch wie ein Taſchenſpieler und verbrenne das nachgemachte. Mein Bruder, Ephraim der Irrenhauswärter (ich wollte, er hätte ſich ſelbſt in eine Zwangsjacke geſteckt), hatte Mancherlei unternommen, ſeitdem er den großen Auftrag von Ihnen bekam, aber er hatte kein Glück gemacht. Seine Frau ſtarb (nicht, daß das viel Unglück geweſen wäre und ich wollte, meine wäre auch geſtorben), er ſpekulirte unglücklich in Verrückten, er kam in eine böſe Geſchichte, weil er einen Patienten übermäßig gebraten hatte, um ihn zur Vernunft zu bringen und er gerieth in Schulden. Er wollte ſich mit dem, was er noch hatte zuſammenraffen können, und mit einer Kleinigkeit von mir aus dem Staube machen. Er war hier im Hauſe an jenem Montagmorgen ganz früh, und wartete auf die Fluth; mit Einem Worte, er war im Begriff, nach Antwerpen abzuſegeln, wo (ich fürchte, es wird Sie verletzen, wenn ich ſage: und möge ihn der Teufel holen!) er die Bekanntſchaft dieſes Herrn machte. Er hatte eine lange Reiſe gemacht und ich glaubte damals, er wäre ſchläfrig; aber jetzt vermuthe ich, daß er betrunken war. Als die Mutter Arthurs unter ſeiner und ſeiner Frau Obhut geweſen war, hatte ſie immer geſchrieben, unaufhörlich geſchrieben — meiſtens Briefe, in denen ſie Ihnen Alles eingeſtand und Sie um Verzeihung bat. Mein Bruder hatte mir von Zeit zu Zeit ganze Packete dieſer

Briefe gegeben. Ich glaubte, ich könnte sie ebenso gut selbst behalten, anstatt sie auch lebendig begraben zu lassen; so legte ich sie in einen Kasten und sah sie durch, so oft ich Lust dazu bekam. Ueberzeugt, daß es rathsam sei, das Dokument wegen Arthurs Ankunft hier fortzuschaffen, legte ich es ebenfalls in den Kasten, verschloß das Ganze mit zwei Schlössern und übergab es meinem Bruder, der es mitnehmen sollte, bis ich danach schrieb. Ich schrieb danach und bekam nie eine Antwort. Ich wußte nicht, was ich daraus machen sollte, bis dieser Herr uns mit seinem ersten Besuche beehrte. Natürlich fing ich nun an, die Wahrheit zu ahnen; und ich brauchte es nicht erst von ihm zu erfahren, wie er das, was er weiß, meinen Papieren und Ihrem Papier und dem Plaudern meines Bruders bei der Cognacflasche und der Tabakspfeife (ich wollte, er hätte sich selbst einen Knebel ins Maul zu stecken gehabt) zu verdanken hat. Jetzt habe ich Ihnen nur noch Etwas zu sagen, Sie starrköpfige Frau, und das ist, daß ich noch nicht recht einig mit mir bin, ob ich Ihnen wegen des Codicills Ungelegenheit gemacht haben würde oder nicht. Ich glaube nicht, sondern ich würde wol zufrieden gewesen sein, zu wissen, daß ich Sie in meiner Macht hatte. Wie die Sache jetzt steht, habe ich Ihnen nichts mehr zu sagen, bis morgen Abend. So können Sie ebensogut Ihre Aufmerksamkeit etwas Anderem zuwenden, denn bei mir nützt Sie Ihnen zu nichts," schloß Mr. Flintwinch.

Sie wendete langsam ihren Blick weg, als er aufgehört hatte, und ließ den Kopf in die Hand sinken. Ihre andere

Hand drückte ſie feſt auf den Tiſch und wieder war das merkwürdige Zuſammenraffen an ihr zu bemerken, als ob ſie aufſtehen wollte.

„Dieſe Kiſte kann nirgendwo bezahlt werden, wie ſie hier bezahlt wird. Keiner andern Perſon, als mir, kann ihr Inhalt ſo Viel werth ſein. Aber ich bin jetzt außer Stande, die Summe aufzutreiben, die Sie verlangen. Das Glück iſt mir nicht gefolgt. Was ſoll ich Ihnen jetzt bezahlen und was ſpäter, und wie kann ich mich Ihres Schweigens verſichern?“

„Mein Engel,“ entgegnete Rigaud, „ich habe geſagt, was ich haben will und die Zeit drängt. Ehe ich hieher ging, übergab ich Abſchriften der wichtigſten dieſer Papiere in die Hand einer andern Perſon. Schieben Sie den Abſchluß hinaus, bis die Pforte der Marſhalſea geſchloſſen iſt, ſo iſt es zu ſpät zum Unterhandeln. Der Gefangene hat ſie dann geleſen.“

Sie fuhr wieder mit den beiden Händen nach der Stirn, ſtieß einen lauten Schrei aus und ſprang auf. Einen Augenblick wankte ſie, als wollte ſie fallen; dann ſtand ſie aufrecht.

„Was wollen Sie damit ſagen? Was wollen Sie damit ſagen, Menſch?“

Vor ihrer geſpenſtigen Geſtalt, ſo lange ungewohnt, aufrecht zu ſtehen und doch ſo ſtarr in ihrer Haltung, trat Rigaud erſchrocken zurück und ſprach leiſer. Allen Dreien war es faſt, als ob eine Todte auferſtanden wäre.

„Miß Dorrit," antwortete Rigaud, „die kleine Nichte Frederick Dorrits, den ich auf der andern Seite des Kanals kennen gelernt habe, liebt den Gefangenen. Miß Dorrit, die kleine Nichte Monſieur Fredericks, hält in dieſem Augenblicke Wache über den Gefangenen, der krank iſt. Für ſie ließ ich eigenhändig auf meinem Wege hieher ein Packet im Gefängniß zurück mit einem Brief, welcher ihr ſagt, ſie ſoll es „ſeinetwegen" — ſie thut Alles ſeinetwegen — behalten, um das Siegel zu brechen, wenn es vor der Schlußſtunde für die Nacht abgefordert wird — wenn es ihr aber nicht vor dem Läuten der Gefängnißglocke abgefordert wird, dem Gefangenen übergeben. Da wir einmal ſo weit ſind, getraue ich mich nicht unter Euch, ohne meinem Geheimniß ein zweites Leben zu geben. Und was Ihre Behauptung betrifft, Madam, daß ich es anderwärts nicht ſo theuer bezahlt bekommen würde, wie hier, ſo frage ich Sie, Madam, ob Sie den Preis feſtgeſetzt haben, den die kleine Nichte geben wird — ſeinetwegen — um es geheim zu halten? Noch einmal ſage ich, die Zeit drängt. Wird das Packet nicht vor dem Läuten der Abendglocke abgefordert, ſo können Sie es nicht mehr kaufen. Dann verkaufe ich an die Kleine!"

Noch einmal der innere Kampf in ihr und ſie ſtürzte nach einem Schrank, riß die Thür auf, nahm einen Ueberwurf oder Shawl heraus, und nahm ihn über den Kopf. Affery, die ihr erſchrocken zugeſehen hatte, eilte zu ihr in die

Mitte des Zimmers, hielt ſie am Kleide feſt und fiel vor ihr auf die Knie.

„Bitte, thun Sie's nicht! Was beabſichtigen Sie? Wohin wollen Sie? Sie ſind eine ſchreckliche Frau, aber ich hege keinen Groll gegen Sie. Ich kann jetzt dem armen Arthur nichts nützen, ſoweit ich ſehe, und Sie brauchen ſich nicht vor mir zu fürchten. Ich will Ihr Geheimniß heilig halten. Gehen Sie nicht aus; Sie fallen ſonſt auf der Straße todt nieder. Nur verſprechen Sie mir, wenn es das arme Mädchen iſt, das hier im Geheimen bewacht wird, mir zu erlauben, es unter meine Obhut zu nehmen und es zu pflegen. Verſprechen Sie mir nur das Eine und Sie brauchen ſich nicht vor mir zu fürchten."

Mrs. Clennam ſtand mitten in ihrem haſtigen Bewegen einen Augenblick ſtill und ſagte mit ſtrengem Erſtaunen:

„Hier? Sie iſt ſeit 20 und mehr Jahren todt. Frage Flintwinch — frage ihn. Sie Beide können dies ſagen, daß ſie ſtarb, als Arthur nach Oſtindien ging."

„Um ſo ſchlimmer," ſagte Affery zuſammenſchauernd, „denn dann ſpukt ſie im Hauſe. Was ſonſt ſoll raſcheln und kniſtern und zum Zeichen, daß es da iſt, ganz leiſe Staub herabfallen laſſen? Wer ſonſt ſoll kommen und gehen und an die Wände lange krumme Striche malen, während wir im Bett liegen? Wer ſonſt ſollte manchmal die Thüren zuhalten? Aber gehen Sie nicht — gehen Sie nicht, Miſtreß, Sie fallen todt nieder auf der Straße!"

Damocles.

BIBLIOTHECA·BODLEIANA

Die Herrin befreite nur ihr Kleid aus den flehenden Händen, sagte zu Rigaud: „warten Sie hier, bis ich wieder komme!“ und eilte zum Zimmer hinaus. Vom Fenster aus sahen sie, wie sie wie außer sich über den Hof lief und hinaus zum Thorweg.

Einige Augenblicke lang standen sie ganz erstarrt da. Affery war die Erste, die wieder zur Besinnung kam, und sie eilte Hände ringend ihrer Herrin nach. Ihr folgte Jeremiah Flintwinch, der rücklings langsam auf die Thür zuschob, mit einer Hand in der Tasche und mit der andern das Kinn reibend, und auf diese Weise verschwand, ohne ein Wort zu verlieren. Rigaud, nun allein zurückgeblieben, machte es sich in der alten, uns aus dem Gefängniß in Marseille bekannten Lage auf dem Sitz in dem offenen Fenster bequem. Er legte seine Cigarrette und sein Feuerzeug neben sich und fing an zu rauchen.

„Uf! fast so dumpfig wie das hölliſche alte Kerkerloch. Wärmer, aber fast so unheimlich. Warten, bis sie wieder kommt? Ja gewiß; aber wo ist sie hin und wie lange wird sie wegbleiben? Thut nichts! Rigaud Lagnier Blandois, mein liebenswürdiges Kerlchen, Du wirst Dein Geld bekommen, Du wirst reich werden. Du hast als Cavalier gelebt; Du wirst als Cavalier sterben. Du frohlockst, mein Bürschchen; aber es ist Dein Charakter, zu frohlocken. Uf!“

In der Stunde seines Frohlockens zuckte sein Schnurrbart empor und seine Nase herab, wie er mit einem großen

Balken über ſeinem Haupte mit beſonderer Befriedigung liebäugelte.

Einunddreissigstes Kapitel.

Die Stunde iſt da.

Die Sonne war untergegangen und ſtaubige Dämmerung herrſchte in den Straßen, als die derſelben ſo lange ungewohnte Geſtalt durch ſie hineilte. In der unmittelbaren Nachbarſchaft des alten Hauſes erregte ſie wenig Aufmerkſamkeit, denn dort begegnete ſie nur einigen vereinzelten Leuten; aber wie ſie durch die krummen Gäßchen, die von der Londonbrücke aufwärts führen, von dem Fluſſe wegging und auf die große Verkehrsſtraße trat, umringte ſie ein Kreis von Staunenden.

Mit entſchloſſenem und wildem Blick, ſchnellen Fußes und doch ſchwach und unſicher, auffällig in ihrer ſchwarzen Tracht und dem verhüllten Haupte, hager und von leichenhafter Bläſſe eilte ſie vorwärts, ohne auf das ſie umgebende Gedränge mehr Rückſicht zu nehmen, als eine Schlafwandlerin. Auffälliger durch eine derartige Auszeichnung vor dem Gewühl ringsum, als wenn ſie auf einem Fußgeſtell ſtünde, zog die Geſtalt Aller Augen auf ſich. Herumlungerer fühlten ihre Aufmerkſamkeit angeſtachelt und beobachteten ſie; geſchäfts-

eifrige Leute, an denen ſie vorüberkam, hemmten ihre Schritte und ſahen ihr nach; Miteinandergehende blieben ſtehen und machten ſich flüſternd einander aufmerkſam auf die geſpenſtige Erſcheinung; und ſie ſchien im Vorübereilen einen Wirbel zu erzeugen, welcher die Unbeſchäftigſten und Neugierigſten hinter ſich herzog.

Schwindlich geworden durch den ſtürmiſchen Einbruch dieſer Unzahl verwunderungsſtarrer Geſichter in ihre jahrelange Einſamkeit, durch die verwirrende Empfindung, in der freien Luft zu ſein und die noch verwirrendere Empfindung, wieder auf eigenen Füßen zu ſtehen, durch die unerwarteten Veränderungen in Gegenſtänden, deren ſie ſich noch halb erinnern konnte, und den Mangel einer Aehnlichkeit zwiſchen den Bildern, welche ihre Phantaſie von dem Leben, von dem ſie ausgeſchloſſen war, oft entworfen hatte und dem erdrückenden Andrang der Wirklichkeit auf ſie, verfolgte ſie ihren Weg, als wäre ſie eher von zerſtreuenden Gedanken, als von irdiſcher Wirklichkeit und von menſchlichen Augen umgeben. Aber wie ſie die Brücke hinter ſich hatte und eine Strecke vorwärts gradaus gegangen war, fing ſie an, ſich zu beſinnen, daß ſie nach dem Weg fragen müßte; und erſt jetzt, wo ſie ſtehen blieb und ſich nach einem zur Auskunft Bereiten umſah, fand ſie ſich von neugierig geſpannten Geſichtern umringt.

„Warum umdrängt Ihr mich ſo?“ fragte ſie zitternd.

Von den Näherſtehenden antwortete Niemand; aber

aus dem äußern Kreiſe ertönte ein gellender Ruf, „weil Ihr verrückt ſeid!“

„Ich bin ſo vernünftig, wie Ihr Andern Alle. Ich ſuche das Marſhalſeagefängniß.“

Der äußere Kreis antwortete wieder, „das beweiſt ſchon, daß Ihr verrückt ſeid, denn Ihr ſteht gerade davor!“

Als ein wildes Geheul ſich an dieſe Antwort anzuſchließen anfing, drängte ſich ein kleiner, ſtillausſehender junger Mann zu ihr undſagte: „Sie wollen nach der Marſhalſea? Ich gehe zum Dienſt hin. Kommen Sie mit mir.“

Sie legte ihre Hand auf ſeinen Arm und er führte ſie über die Straße; das Gedränge, faſt beleidigt durch die Ausſicht, ſie zu verlieren, umwogte ſie von allen Seiten und empfahl einen Spaziergang nach dem Irrenhauſe. Nach einem vorübergehenden Getümmel in dem äußern Hofe ging die Gefängnißthür auf und ließ ſie ein. Im Portierhäuschen, das durch den Gegenſatz zu dem Lärm draußen wie ein Ort der Rettung und des Friedens erſchien, kämpfte bereits eine röthlich brennende Lampe mit dem Gefängnißſchatten.

„Nun, John!“ ſagte der Schließer, der ſie eingelaſſen hatte. „Was gibts?“

„Nichts, Vater; dieſe Dame wußte nur den Weg nicht und wurde von den Straßenjungen beläſtigt. Zu wem wollen Sie, Madam?“

„Zu Miß Dorrit. Iſt ſie hier?“

Der junge Mann fühlte eine größere Theilnahme in ſich rege werden. „Ja, ſie iſt hier. Wie heißen Sie wol?“

„Mrs. Clennam.“

„Mr. Clennams Mutter?“ fragte der junge Mann.

Sie preßte die Lippen zuſammen und zögerte. „Ja. Sagen Sie ihr lieber, es ſei ſeine Mutter.“

„Sie müſſen wiſſen,“ ſagte der junge Mann, „da die Familie des Marſhals jetzt auf dem Lande wohnt, hat der Marſhal Miß Dorrit eins der Zimmer ſeines Hauſes zum beliebigen Gebrauch überlaſſen. Wär's nicht beſſer, wenn ich Sie dort hinaufführte und Miß Dorrit zu Ihnen brächte?“

Sie gab ihre Zuſtimmung zu erkennen und er ſchloß ſeine Thür auf und führte ſie durch eine Seitentreppe in ein daneben liegendes Wohnhaus. Hier ließ er ſie in ein ſchon halbdunkles Zimmer treten und ging dann fort. Das Zimmer ſah hinaus in den bereits dunkelwerdenden Gefängnißhof, in dem die Bewohner noch ſpazieren gingen oder zum Fenſter hinausſahen und ſo privatim, als es möglich war, mit den Freunden, die wieder fortgehen wollten, ſprachen und ſich im Allgemeinen die Gefängnißzeit ſo gut als möglich an dieſem Sommerabend vertrieben. Die Luft war ſchwül und warm und an dieſem Orte doppelt drückend; und von draußen klang ein Rauſchen und Tönen der Freiheit herein, wie die verletzende Erinnerung an ſolche Dinge in einem Kopf- oder Herzweh. Sie ſtand halb verwirrt am Fenſter, als ob ſie aus ihrem ganz andern Gefängniß in dieſes Gefängniß hinab ſehe, als ein leiſer Ausruf des Erſtaunens ſie auffahren machte und Klein Dorrit vor ihr ſtand.

„Iſt es möglich, Mrs. Clennam, daß Sie ſo glücklich geneſen ſind —“

Klein Dorrit hielt inne, denn es war weder Etwas von Glück noch von Geſundheit auf dem Geſicht zu leſen, das ſich ihr zuwendete.

„Es iſt keine Geneſung; es iſt keine Kraft; ich weiß nicht, was es iſt.“ Mit einer aufgeregten Bewegung ihrer Hand wies ſie das Alles von ſich. „Man hat Ihnen ein Packet übergeben, welches Sie Arthur aushändigen ſollen, wenn es Ihnen nicht vor der Schlußſtunde abgefordert wird.“

„Ja.“

„Ich fordere es Ihnen ab.“

Klein Dorrit zog es aus ihrem Buſen und legte es ihr in die Hand, die ausgeſtreckt blieb, nachdem ſie das Packet empfangen hatte.

„Haben Sie eine Ahnung von ſeinem Inhalt?“

Erſchrocken, daß ſie die Frau vor ſich ſah, mit der neuen Kraft, ſich zu bewegen, die, wie ſie ſelbſt ſagte, nicht Geſundheit war und die ſich ſo unwirklich ausnahm, als ob ein Bild oder eine Statue lebendig geworden wäre, gab Klein Dorrit zur Antwort „nein.“

„So leſen Sie.“

Klein Dorrit nahm das Packet aus der ſich immer noch ihr entgegenſtreckenden Hand und brach das Siegel. Mrs. Clennam übergab ihr das innere Packet, das an ſie adreſſirt war und behielt das andere in der Hand. Der Schatten der

Mauer und der Gefängnißgebäude, welche das Zimmer zu Mittag düſter machten, machten es jetzt zu dunkel, um darin leſen zu können, außer am Fenſter. Im Fenſter, wo ein kleines Eckchen des hellen Sommerabendhimmels auf ſie herabſah, ſtand Klein Dorrit und las. Nach einigen vereinzelten Ausrufungen der Verwunderung oder des Erſchreckens las ſie ſchweigend weiter. Als ſie fertig war, ſah ſie ſich um, und ihre alte Herrin beugte ſich vor ihr.

„Sie wiſſen jetzt, was ich gethan habe.“

„Ich glaube. Ich fürchte; obgleich ich noch ſo verwirrt bin und es mir ſo weh thut und ich ſo viel Mitleid fühle, daß ich nicht im Stande geweſen bin, Dem, was ich las, recht zu folgen,“ ſagte Klein Dorrit mit zitternder Stimme.

„Ich will Ihnen zurückgeben, was ich Ihnen entzogen habe. Verzeihen Sie mir. Können Sie mir verzeihen?“

„Ich kann es und der Himmel weiß, daß ich es thue! Küſſen Sie mir nicht das Kleid und knien ſie nicht vor mir nieder; Sie ſind zu alt, vor mir zu knien; ich verzeihe Ihnen von Herzen ohne Das.“

„Ich habe noch eine Bitte.“

„Nicht in dieſer Stellung,“ ſagte Klein Dorrit. „Es iſt gegen die Natur, Ihr graues Haar vor mir knien zu ſehen. Bitte, ſtehen Sie auf; erlauben Sie mir, daß ich Ihnen helfe.“ Damit hob ſie die Bittende auf und trat, ſich etwas ſcheu zurückhaltend, neben ſie, ſah ſie aber immer noch mit ernſtem Blick an.

„Die große Bitte, die ich noch zu machen habe (noch eine

andere hängt damit zuſammen), die große Bitte, die ich an Ihr barmherziges und liebevolles Herz richte, iſt, daß Sie Arthur nichts davon ſagen, bis ich todt bin.' Wenn Sie nach reiflicher Ueberlegung glauben, daß es ihm von Nutzen ſein kann, wenn er es noch während meines Lebens erfährt, ſo theilen Sie ihm es mit. Aber ich glaube nicht, daß Sie der Ueberzeugung ſein werden; und wollen Sie mir in dieſem Falle verſprechen, mich zu ſchonen, bis ich todt bin?"

„Ich bin ſo erſchüttert, und was ich geleſen habe, hat mich ſo verwirrt gemacht," gab Klein Dorrit zurück, „daß ich kaum im Stande bin, eine gefaßte Antwort zu geben. Wenn ich feſt überzeugt ſein ſollte, daß die Kenntniß dieſer Verhältniſſe Mr. Clennam nichts nutzen könnte —"

„Ich weiß, daß Sie ihn lieben und ihn vor allen Dingen berückſichtigen. Es iſt recht, daß er zuerſt berückſichtigt wird; ich verlange das. Aber nachdem er berückſichtigt iſt, und wenn Sie dann immer noch finden, daß Sie mich für die kurze Zeit, die ich noch auf Erden verweile, ſchonen können, wollen Sie es dann thun?"

„Ich will es thun."

„Gott ſegne Sie!"

Sie ſtand im Schatten, ſo daß Klein Dorrit nur eine verſchleierte Geſtalt ſehen konnte; aber als ſie dieſe drei dankbaren Worte ſagte, war der Ton ihrer Stimme innig und gerührt. Gerührt von einer Bewegung, die ihren Augen ſo fremd war, wie Bewegung ihren erſtarrten Gliedern.

„Sie werden ſich vielleicht wundern," ſagte ſie feſter, „daß ich lieber von Ihnen gekannt ſein will, die ich geſchädigt habe, als von dem Sohn meiner Feindin, die mich geſchädigt hat. — Denn ſie hat mich geſchädigt! Sie hat nicht nur ſchwer gegen den Herrn geſündigt, ſondern ſie hat auch mir Unrecht gethan. Was Arthurs Vater mir war, dazu hat ſie ihn gemacht. Von unſerm Hochzeitstag an graute es ihm vor mir und das hat ſie bewirkt. Ich war Beiden eine Geißel und das iſt ihre Schuld. Sie lieben Arthur. (Ich kann ſehen, wie Sie roth werden; möge es das Morgenlicht glücklicherer Tage für Sie Beide ſein) und Sie werden ſchon bei ſich gedacht haben, daß er ſo mitleidsvoll und gutherzig iſt wie Sie und warum ich mich nicht ihm ebenſo gut anvertraue wie Ihnen. Haben Sie das nicht gedacht?"

„Kein Gedanke kann mir ganz fremd ſein, der mit der Kenntniß zuſammenhängt, daß man immer bei Mr. Clennam auf Edelmuth und Gutherzigkeit rechnen kann."

„Ich bezweifle es nicht. Dennoch iſt Arthur von der ganzen Welt der Eine, dem ich Dies verhehlen möchte, ſo lange ich lebe. Als er noch ein Kind war, ſo weit er zurückdenken kann, habe ich meine erziehende und züchtigende Hand über ihn gehalten. Ich habe ihn ſtreng behandelt, denn ich wußte, daß die Sünden der Eltern an ihren Kindern heimgeſucht werden und daß er von dem Zorn des Himmels von Geburt an gezeichnet war. Ich habe neben ihm und ſeinem Vater geſeſſen und geſehen, wie die Schwäche des Vaters ſich ſehnte, gegen ihn milder zu werden, und habe dieſe Re-

gung zurückgedrängt, damit das Kind ſeine Erlöſung durch Knechtſchaft und ſchweren Dienſt verdienen möge. Ich habe geſehen, wie er mich mit dem Geſicht ſeiner Mutter voll Scheu angeblickt und verſucht hat, mir zu ſchmeicheln mit der Weiſe ſeiner Mutter, die mich verhärtet hat."

Die Scheu, die ſie ihrer Zuhörerin ſichtbar einflößte, unterbrach für einen Augenblick den Fluß ihrer Rede, die ſie mit düſterer, in ihre Erinnerungen ſich verſenkender Stimme ſprach.

„Zu ſeinem Beſten. Nicht, um das mir widerfahrene Unrecht zu ſühnen. Was war ich, und was war Dieſes gegen den Fluch des Himmels! Ich habe den Knaben aufwachſen ſehen; nicht, um ein auserwähltes Werkzeug zu werden (dazu lag die Sünde ſeiner Mutter zu ſchwer auf ihm), aber um gerecht und rechtſchaffen zu ſein und mir gehorſam. Er hat mich nie geliebt, wie ich einmal faſt hoffte — ſo ſchwach ſind wir und ſo kämpfen die verderbten Schwächen des Fleiſches gegen die uns anvertrauten Aufgaben an; aber er hat mich immer geachtet und als pflichtgetreues Kind mir nachgegeben. Er thut es bis zu dieſer Stunde. Mit einer leeren Stelle in ſeinem Herzen, deren Bedeutung er nie gekannt hat, hat er ſich von mir gewendet und iſt ſeinen beſondern Weg gegangen; aber ſelbſt das hat er ſtets mit Schonung gegen mich gethan. So war ſein Verhältniß zu mir. Ihres war von anderer Art und dauerte viel kürzere Zeit. Wenn Sie mit Ihrer Nadel in meinem Zimmer ſaßen, haben Sie ſich vor mir gefürchtet, aber geglaubt, ich erweiſe Ihnen etwas

Gutes; Sie wiſſen es jetzt beſſer, Sie wiſſen, daß ich Ihnen Unrecht gethan habe Daß Sie die Sache, für die ich dieſes Werk verrichtet habe und die Beweggründe, die mich dabei geleitet haben, falſch deuteten und mißverſtänden, würde mir leichter zu ertragen ſein, als wenn er es thäte. Für keinen irdiſchen Lohn möchte ich Zeuge ſein, daß er mich, wenn auch verblendeter Weiſe, von der Stelle herunterwürfe, die ich in ſeinen Augen ſein ganzes Leben hindurch eingenommen habe, daß ich in ſeinen Augen zu Etwas würde, dem er ſeine Achtung verſagte und das er für entdeckt und bloßgeſtellt halten müßte. Wenn es geſchehen muß, ſo mag es geſchehen, wenn ich nicht mehr hier bin, um Zeuge davon zu ſein. O, möge ich nie fühlen, während ich noch am Leben bin, daß ich vor ſeinen Augen ſterbe und vor ihm ganz und gar untergehe, als hätte mich der Blitz verzehrt oder ein Erdbeben verſchlungen."

Ihr Stolz war ſehr mächtig in ihr, die Qual deſſelben und ihre alten Leidenſchaften waren ſehr heftig in ihr, als ſie ſich ſo ausſprach. Nicht weniger, als ſie hinzuſetzte:

„Selbſt jetzt ſehe ich, daß Sie ſich vor mir ſcheuen, als wenn ich mit grauſamer Härte gehandelt hätte."

Klein Dorrit konnte es nicht läugnen. Sie gab ſich Mühe, es nicht zu zeigen, aber ein Gemüthszuſtand, der mit ſo wilder Flamme ſo lange gewährt hatte, flößte ihr Grauen ein. Er ſtellte ſich ihr ohne ſophiſtiſche Hülle dar in ſeiner ungeſchminkten Wahrheit.

„Ich habe gethan, was mir beſtimmt war zu thun," ſagte

Mrs. Clennam. „Ich habe gegen das Böſe gekämpft, nicht gegen das Gute. Ich bin ein ſtrafendes Werkzeug für die Sünde geweſen. Sind nicht zu allen Zeiten bloße Sünder, wie ich, auserwählt worden, ſie zu ſtrafen?“

„Zu allen Zeiten?“ wiederholte Klein Dorrit.

„Selbſt wenn mich das mir geſchehene Unrecht bewogen, wenn mich meine Rache erfüllt hätte, hätte ich dann keine Rechtfertigung finden können? Keine in den alten Zeiten, wo die Gerechten mit den Ungerechten untergingen, Tauſend gegen Einen; wo der Zorn des Haſſers der Ungerechten nicht einmal in Blut erloſch und doch Gefallen fand vor Gott?“

„O Mrs. Clennam, Mrs. Clennam,“ ſagte Klein Dorrit, „zornige Empfindungen und mitleidloſe Thaten ſind kein Troſt und keine Führung für Sie und für mich. Mein Leben iſt in dieſem armſeligen Gefängniß vergangen und was ich gelernt habe, iſt ſehr Wenig; aber ich bitte Sie, denken Sie an ſpätere und beſſere Zeiten. Richten Sie ſich nur nach dem, der die Kranken geheilt und die Todten erweckt hat, nach dem Freund aller mit Mühſal Beladenen und Verlorenen, nach dem Dulder und Herrn, der Thränen des Mitleids über unſere Schwächen vergoß. Wir können nicht Unrecht handeln, wenn wir alles Uebrige bei Seite thun und nur ſeiner eingedenk handeln. Er kennt keine Rache und keine unbarmherzige Strafe. Ihm zu folgen und keine andere Spur ſuchen, kann nicht irre führen, deß bin ich gewiß!“

Wie ſie in dem gemilderten Lichte des Fenſters von dem

Schauplatz ihrer frühzeitigen Prüfungen hinaufblickte zu dem glänzenden Himmel, war ſie kein ſtärkerer Gegenſatz zu der ſchwarzen Geſtalt im Dunkel, als das Leben und die Lehre, auf die ſie vertraute, im Gegenſatz zu der Geſchichte dieſer Geſtalt. Sie beugte wieder tief das Haupt und ſagte kein Wort. So blieb ſie, bis der erſte warnende Glockenſchlag ertönte.

„Hört!“ rief Mrs. Clennam aufſchreckend, „ich ſagte, ich hätte noch eine andere Bitte. Es iſt eine, die keinen Verzug geſtattet. Der Mann, der Ihnen dies Packet brachte und in deſſen Hand ſich die Beweiſe befinden, wartet jetzt in meinem Hauſe, um ſich dieſelben abkaufen zu laſſen. Ich kann dies Arthur nur verbergen, wenn ich ſie ihm abkaufe. Er fordert eine große Summe. Mehr, als ich, ohne Zeit zu haben, zuſammenbringen kann. Er weigert ſich, Etwas nachzulaſſen, indem er droht, wenn es ihm bei mir nicht gelingt, wolle er zu Ihnen gehen. Wollen Sie mich begleiten und es ihm zeigen, daß Sie es ſchon wiſſen? Wollen Sie mich begleiten und mir bei ihm helfen? Verweigern Sie mir nicht, was ich in Arthurs Namen verlange, obgleich ich nicht wagen darf, es um Arthurs willen zu beanſpruchen!“

Klein Dorrit gab bereitwillig nach. Sie verſchwand ein paar Augenblicke in das Gefängniß, kehrte zurück und ſagte, ſie ſei fertig. Sie verließen das Haus auf einer andern Treppe, durch die ſie das Portierhäuschen vermieden, erreichten den jetzt ganz ſtillen und verlaſſenen vordern Hof und von dort aus die Straße.

Es war einer der ſchönen Sommerabende, wo die Nacht nur ein langes Zwielicht iſt. Die lange Perſpective der Straße und Brücke war deutlich zu ſehen und der Himmel war klar und ſchön. Die Leute ſtanden und ſaßen vor den Hausthüren, ſpielten mit den Kindern und freuten ſich des Abends; Schaaren gingen ſpazieren, um friſche Luft zu ſchöpfen; der Lärm und die Haſt des Tages hatten ſich faſt ausgelärmt und ausgehaſtet und Wenige außer ihnen ſelbſt hatten Eile. Wie ſie über die Brücke gingen, ſahen die klar umriſſenen Thürme der Kirchen aus, als ob ſie, aus dem Dunſt, der ſie meiſtens umhüllte, herausgetreten, viel näher gekommen wären. Der Rauch, der zum Himmel emporwirbelte, hatte ſeine trübe Schwärze verloren und einen Glanz angenommen. Die Glorie des Sonnenuntergangs war noch nicht von den langen, leichten Wolkenſchleiern verſchwunden, die friedlich am Horizont hingen. Von einem leuchtenden Mittelpunkt ſchoſſen über die ganze Länge und Breite des Firmaments breite Lichtſtrahlen hinauf zu den frühen Sternen, gleich Zeichen des geſegneten neuen Bundes des Friedens und der Hoffnung, welcher die Dornenkrone in einen Glorienſchein verwandelte.

Weniger auffällig jetzt, wo ſie nicht allein ging und wo es dunkel war, eilte Mrs. Clennam neben Klein Dorrit unbeläſtigt die Straßen entlang. Sie verließen die Hauptverkehrsader an der Ecke, wo ſie dieſelbe betreten hatte, und gingen weiter durch die ſtillen, leeren Querſtraßen. Ihre Füße

berührten die Schwelle des Thorwegs, als ſich ein plötzliches Geräuſch wie Donner vernehmen ließ.

„Was war das! Kommen Sie raſch herein," rief Mrs. Clennam.

Sie ſtanden im Thorweg. Mit einem gellenden Aufſchrei hielt Klein Dorrit ſie zurück.

In einem kurzen Augenblick ſahen ſie das alte Haus vor ſich mit dem Mann, der rauchend im Fenſter lag; noch ein Donner und es wankte, bog ſich nach vorn, ging auseinander an fünfzig Stellen und ſtürzte in ſich zuſammen. Betäubt von dem Getöſe, erſtickt und geblendet von dem Staube, bedeckten ſie mit den Händen das Geſicht und blieben wie eingewurzelt ſtehen. Die Staubwolke, die zwiſchen ihnen und dem ruhigen Himmel emporwirbelte, zerriß für einen Augenblick und zeigte ihnen die Sterne. Wie ſie wieder, außer ſich nach Hülfe rufend, aufblickten, da wankte auch die hohe Schornſteinmaſſe, die allein noch ſtehen geblieben war, wie ein Thurm im Wirbelwinde und ſtürzte nieder auf den Trümmerhaufen, als wollte jeder niederſauſende Stein den Verſchütteten tiefer begraben.

So von dem umherfliegenden Staube geſchwärzt, daß ſie kaum zu erkennen waren, eilten ſie weinend und ſchreiend aus dem Thorweg in die Straße zurück. Dort ſank Mrs. Clennam auf das Pflaſter; und von dieſer Stunde an konnte ſie nie wieder nur Einen Finger bewegen, konnte ſie nie wieder nur Ein Wort ſprechen. Länger als drei Jahre lag ſie in ihrem Räderſtuhl, aufmerkſam ihre Umgebung anſehend und

allem Anſchein nach verſtehend, was ſie ſagten; aber das ſtrenge Schweigen, das ſie ſo lange beobachtet hatte, war ihr jetzt für immer auferlegt und außer, daß ſie die Augen bewegen und mit dem Kopf eine ſchwache bejahende oder verneinende Geberde machen konnte, lebte und ſtarb ſie als eine Bildſäule.

Affery hatte ſie am Gefängniſſe aufgeſucht und hatte ſie von Weitem auf der Brücke kommen ſehen. Sie holte ſie gerade ein, um ihre alte Herrin in ihren Armen aufzufangen, ſie mit in ein benachbartes Haus zu tragen und ſie treu zu pflegen. Das Geheimniß des räthſelhaften Geräuſches war jetzt heraus; wie größere Leute, hatte Affery immer in ihren Thatſachen Recht gehabt, aber immer Unrecht in den Folgerungen, die ſie daraus gezogen.

Als ſich die Staubwolke verzogen hatte und die Sommernacht wieder ruhig war, verſtopften Maſſen von Leuten jeden Zugang und es bildeten ſich Rotten von Arbeitern, die ſich bei dem Wegſchaffen der Trümmer ablöſen ſollten. Es waren in dem Hauſe, als es einſtürzte, hundert Perſonen geweſen, oder fünfzig, oder zwanzig, oder zwei. Das Gerücht blieb zuletzt bei zwei ſtehen: Dem Ausländer und Mr. Flintwinch.

Die Arbeiter gruben die ganze kurze Nacht hindurch bei flackernden Gasflammen und auf einer Ebene mit der Morgenſonne und tiefer und tiefer unter derſelben, wie ſie ſich bis in den Zenith erhob und unter ihren ſchrägen Strahlen, wie ſie ſich neigte, und wieder auf einer Ebene mit ihr, als

ſie wieder unterging. Angeſtrengtes Graben und Schaufeln und Fortſchaffen in Wagen, Karren und Körben ging ohne Unterbrechung fort bei Tag und bei Nacht; aber es war zum zweitenmal Nacht geworden, als ſie den ſchmutzigen Klumpen fanden, welcher der Fremde geweſen war, ehe der große Balken, der über ihm lag, ihm den Kopf zerquetſcht hatte.

Aber immer hatten ſie noch nicht Flintwinch gefunden; ſo ging das angeſtrengte Graben und Schaufeln und Fortſchaffen fort ohne Unterbrechung bei Tag und bei Nacht. Die Leute erzählten ſich, daß das Haus weitläufige und feſte Keller habe (was wirklich wahr war) und daß Flintwinch gerade in einem Keller geweſen wäre oder Zeit gehabt hätte, ſich in einen zu flüchten, und daß er unter ſeinem ſtarken Gewölbe ſicher ſei und ſogar, daß man ihn mit hohler Grabesſtimme hätte rufen hören: hier bin ich! An dem andern Ende der Stadt wußte man ſogar, daß die Ausgrabenden ſich mit ihm durch eine Röhre in Verbindung geſetzt hätten und daß er durch dieſen Kanal Suppe und Branntwein zugeführt bekommen und mit bewundernswürdiger Seelenſtärke geſagt hätte: „Alles in Ordnung, meine Jungen, mit Ausnahme des Schlüſſelbeins.“ Aber das Graben, Schaufeln und Forttragen ging ohne Unterbrechung fort, bis die Ruinen ganz umgegraben waren und die Keller ſich dem Tageslicht öffneten; aber immer noch hatte man keinen Flintwinch lebendig oder todt gefunden.

Jetzt fing man an zu bemerken, daß Flintwinch zur Zeit des Einſturzes gar nicht im Hauſe geweſen; und dann fing

man an zu bemerken, daß er anderwärts ziemlich fleißig geweſen, Werthpapiere in ſo viel Geld, als dafür in der Kürze zu erlangen war, umzuwandeln und daß er ſeine Vollmacht, für die Firma zu handeln, zu ſeinem ausſchließlichen Nutzen verwendet hatte. Affery erinnerte ſich, daß er geſagt hatte, er wolle ſich in 24 Stunden weiter erklären und war mit ſich darüber einig, daß ſein Verſchwinden innerhalb dieſer Zeit mit Allem, was er bekommen konnte, ſeine verſprochene letzte Erklärung ſei; aber ſie ſagte Niemandem ein Wort darüber und dankte dem Himmel, ihn los zu ſein. Da es vernünftig zu ſein ſchien, zu ſchließen, daß ein Mann, der nie begraben worden, auch nicht ausgegraben werden könnte, ſo gaben ihn die Arbeiter auf, als ihre Aufgabe gelöſt war und gruben nicht nach ihm in den Eingeweiden der Erde.

Das nahmen viele Leute übel, die bei dem Glauben beharrten, daß Flintwinch irgendwo unter den Londoner geologiſchen Formationen liege. Auch ward ihr Glaube nicht durch wiederholte Nachrichten erſchüttert, die im Verlauf der Zeit eintrafen, daß ein alter Mann, der den Halstuchsknoten unter einem Ohr habe und von dem man wiſſe, daß es ein Engländer ſei, mit den Holländern am Ufer der Kanäle im Haag und in den Schenken von Amſterdam unter dem Namen Mynheer van Flyntevynge verkehre.

Zweiunddreissigstes Kapitel.

Zum Schluß.

Da Arthur immer noch sehr krank in der Marshalsea lag und Mr. Rugg noch keine hellere Stelle am juristischen Himmel erblickte, die Hoffnung zur Freilassung gab, so litt Mr. Pancks sehr an Selbstanklagen. Wären die unfehlbaren Zahlen nicht gewesen, welche bewiesen, daß Arthur, anstatt im Gefängniß zu schmachten, in einer zweispännigen Kutsche herumfahren und daß Mr. Pancks, anstatt auf sein Salair als Commis beschränkt zu sein, 3 bis 5000 Pfund baares Vermögen haben müßte, so hätte sich dieser unglückliche Rechenkünstler wahrscheinlich zu Bett gelegt und wäre einer von den Vielen geworden, die als letztes Opfer der Größe des verstorbenen Mr. Merdle ihr Gesicht der Wand zugekehrt hätten und gestorben wären. Nur aufrecht erhalten von seinen unanfechtbaren Berechnungen, führte Mr. Pancks ein unglückliches und ruheloses Leben, trug beständig seine Zahlen mit sich im Hute herum und rechnete sie nicht nur selbst bei jeder möglichen Gelegenheit durch, sondern drang auch in Jeden, dessen er habhaft werden konnte, sie mit ihm durchzurechnen und sich zu überzeugen, welch unzweifelhaft gutes Geschäft es sei. Im Hofe zum blutenden Herzen gab es kaum einen Bewohner von nur einiger Bedeutung, dem Mr. Pancks die Sache nicht bewiesen hätte und da Zahlen

anſtecken, herrſchten in jener Lokalität eine Art Calculirmaſern, welche den ganzen Hof in ein Fieber verſetzten.

Je ruheloſer Mr. Pancks in ſeinem Gemüth wurde, deſto mehr wurde ihm der Patriarch zuwider. In ihren neueſten Conferenzen hatte ſein Schnauben einen gereizten Ton angenommen, der dem Patriarchen nichts Gutes verhieß; auch hatte Mr. Pancks bei verſchiedenen Gelegenheiten die Stirnbuckel des Patriarchen aufmerkſamer betrachtet, als ſich eigentlich mit dem Umſtand vertrug, daß er weder ein Maler, noch ein Perrückenmacher war, der ein lebendiges Modell ſucht.

Er war jedoch aus ſeinem kleinen Dock hinein und herausgedampft, je nachdem der Patriarch ſeiner Anweſenheit bedurfte oder nicht, und das Geſchäft ging ſeinen gewöhnlichen Gang. Der Hof zum blutenden Herzen war zu den regelmäßigen Zeiten von Mr. Pancks gepflügt und von Mr. Casby abgeerndtet worden. Mr. Pancks hatte die ganze Plackerei und den ganzen Schmutz des Geſchäfts für ſeinen Theil genommen, Mr. Casby aber allen Gewinn, allen ätheriſchen Dunſt und allen Mondſchein für ſich; und nach den Worten, welche dieſer von Wohlwollen ſtrahlende Herr Sonnabend Abends anwendete, wenn er nach dem Wochenabſchluß die fetten Daumen drehte, „war Alles für alle Betheiligte befriedigend geweſen — für alle Betheiligte — befriedigend, Sir, für alle Betheiligte.“

Der Dock des Dampfers Pancks hatte ein bleiernes Dach, welches in dem ſehr heißen Sonnenſchein ſchmorend das

Fahrzeug erhitzt haben mag. Sei dem, wie ihm wolle, an einem heißen Sonnabend Abend kam Mr. Pancks auf den Ruf ſeines Prinzipals in einer ſehr erhitzten Stimmung aus ſeinem Dock hervorgedampft.

„Mr. Pancks," bemerkte der Patriarch, „Sie ſind ſaumſelig geweſen, Sie ſind ſaumſelig geweſen, Sir."

„Was meinen Sie damit?" war die kurze Antwort.

Der Gemüthszuſtand des Patriarchen, immer ein Zuſtand der Ruhe und des Behagens, war dieſen Abend ein ſo vollkommener Seelenfrieden, daß es ärgerlich war. Jedermann innerhalb des weiten Bereichs der Hauptſtadt war es warm, aber dem Patriarchen war es vollſtändig kühl. Jedermann war durſtig und der Patriarch trank. Es umſchwebte ihn ein Duft von Citronen oder Limonen; und er hatte ſich einen Trank aus goldenem Xeres gebraut, der in einem großen Glaſe funkelte, als ob er den Abendſonnenſchein tränke. Das war ſchlimm, aber noch nicht das Schlimmſte. Das Schlimmſte war, daß er mit ſeinen blauen Glotzaugen, ſeinem glänzenden Scheitel und ſeinem langen weißen Haar und den flaſchengrünen Beinen, die er vor ſich ausſtreckte, ein ſtrahlendes Anſehen hatte, als ob er in ſeinem weltumfaſſenden Wohlwollen den Trank für das ganze Menſchengeſchlecht gemacht hätte, während er für ſich weiter nichts brauchte, als die eigene Milch der menſchlichen Güte.

Deshalb ſagte Mr. Pancks „was meinen Sie damit?" und ſtrich das Haar mit beiden Händen auf eine ſturmbedeutende Weiſe in die Höhe.

„Ich meine, Mr. Pancks, daß Sie den Leuten mehr zuſetzen müſſen, Sir, mehr zuſetzen müſſen, Sir. Sie drücken ſie nicht genug. Sie drücken ſie nicht genug. Ihre Einnahmen, Sir, erreichen die gewünſchte Summe nicht. Sie müſſen ſie drücken, Sir, oder unſere Verbindung wird nicht lange fortfahren, ſo befriedigend für alle Betheiligten zu ſein, als ich es wünſchte. Für alle Betheiligten."

„Drücke ich ſie denn nicht?" entgegnete Mr. Pancks, „wozu bin ich ſonſt da?"

„Sie ſind zu weiter nichts da, Mr. Pancks. Sie ſind dazu da, Ihre Pflicht zu thun, aber Sie thun Ihre Pflicht nicht. Sie werden bezahlt, um zu drücken und Sie müſſen drücken, um bezahlt zu werden." Der Patriarch war über dieſen brillanten Satz nach Dr. Johnſon, den er nicht im Mindeſten erwartet oder beabſichtigt hatte, ſo überraſcht, daß er laut lachte; und er wiederholte dann mit großer Befriedigung, während er die Daumen drehte und ſeinem jugendlichen Portrait zunickte: „werden bezahlt, um zu drücken und müſſen drücken, um bezahlt zu werden, Sir."

„O!" ſagte Pancks. „Sonſt noch Etwas?"

„Ja, Sir, ja, Sir. Noch Etwas. Sie werden ſo gut ſein, Mr. Pancks, Montag mit dem Allerfrüheſten den Hof wieder zu drücken."

„O!" ſagte Pancks. „Iſt das nicht zu früh? Ich habe ihn heute rein ausgequetſcht."

„Unſinn, Sir. Noch lange nicht, noch lange nicht."

„O!" ſagte Pancks und ſah ihm zu, wie er wohlwollend

einen guten Schluck von ſeinem Tranke nahm. „Sonſt noch Etwas?“

„Ja Sir, ja Sir, noch Etwas. Ich bin durchaus nicht zufrieden mit meiner Tochter, Mr. Pancks; durchaus nicht zufrieden. Außer daß ſie mir viel zu oft ſich nach Mrs. Clennam erkundigt, nach Mrs. Clennam, die gerade jetzt nicht in Verhältniſſen iſt, die geeignet ſind — befriedigend für alle Betheiligte zu ſein, beſucht ſie das Gefängniß, Mr. Pancks, wenn ich mich nicht ſehr irre, um ſich nach Mr. Clennam zu erkundigen. Im Gefängniß.“

„Er liegt krank darnieder, wiſſen Sie ja,“ ſagte Pancks. „'s iſt vielleicht eine Freundlichkeit.“

„Bah, bah, Mr. Pancks. Es geht ſie nichts an, es geht ſie nichts an. Ich kann es nicht geſtatten. Er mag ſeine Schulden bezahlen und ſich auslöſen, auslöſen; ſeine Schulden bezahlen und ſich auslöſen.“

Obgleich Mr. Pancks' Haar in die Höhe ſtand wie ſtarker Draht, ſtrich er es doch mit beiden Händen noch einmal in die Höhe und lächelte ſeinen Beſitzer gräßlich an.

„Sie werden ſo gut ſein, es meiner Tochter zu ſagen, daß ich es nicht länger erlauben kann, nicht länger erlauben kann,“ ſagte der Patriarch wohlwollend.

„O!“ ſagte Pancks. „Sie können es ihr nicht ſelbſt ſagen?“

„Nein, Sir, nein; Sie werden bezahlt, um es ihr zu ſagen“ — er konnte nicht der Verſuchung widerſtehen, noch einmal ſein Glück in dieſer Weiſe zu verſuchen — „und Sie

müſſen es ſagen, um bezahlt zu werden, ſagen, um bezahlt zu werden."

„O!" ſagte Pancks. „Weiter nichts?"

„Ja, Sir. Es kommt mir vor, Mr. Pancks, als ob Sie ſelbſt zu oft und zu viel in dieſer Richtung geſehen würden, geſehen würden. Ich empfehle Ihnen, Mr. Pancks, ſich Ihre Verluſte und anderer Leute Verluſte aus dem Sinn zu ſchlagen und ſich um Ihr Geſchäft zu bekümmern, um Ihr Geſchäft zu bekümmern."

Mr. Pancks anerkannte dieſe Empfehlung mit einem ſo außerordentlich ſchroffen, kurzen und lauten Ausſtoßen der Sylbe O, daß ſelbſt der ſchwerbewegliche Patriarch ſeine blauen Augen faſt mit einiger Eile auf ihn heftete. Mr. Pancks ließ ihr ein Schnauben von entſprechender Heftigkeit folgen und ſetzte hinzu „weiter nichts?"

„Vor der Hand nicht, Sir, vor der Hand nicht. Ich denke, jetzt einen kleinen Spaziergang zu machen, einen kleinen Spaziergang zu machen," ſagte der Patriarch, indem er ſein Gebräu austrank und mit freundlichem Geſicht aufſtand. „Vielleicht finde ich Sie bei meiner Rückkehr noch hier. Wenn nicht, Sir, Pflicht, Pflicht: drücken Sie, drücken Sie, drücken Sie auf den Montag, drücken Sie auf den Montag."

Nachdem Mr. Pancks noch einmal mit den Händen durch das Haar gefahren war, ſah er mit einer bald wieder verſchwindenden Miene der Unentſchloſſenheit, die mit einem Gefühl des Beleidigtſeins kämpfte, zu, wie der Patriarch

ſeinen breitkrämpigen Hut aufſetzte. Es war ihm auch wärmer als vorhin, und er athmete laut. Aber er ließ Mr. Casby fort, ohne weiter eine Bemerkung zu machen und ſah ihm dann über die grünen Fenſtervorſetzer nach. „Ich dachte es mir," bemerkte er. „Ich wußte, wo Du hingingſt. Gut!" Er dampfte dann zurück in ſeinen Dock, räumte ſorgfältig auf, nahm ſeinen Hut vom Nagel, ſah ſich noch einmal im Dock um, ſagte Lebewohl und dampfte auf eigene Rechnung fort. Er ſteuerte geradenwegs nach Mrs. Plorniſh' Ende des Hofs zum blutenden Herzen, und erreichte erhitzter als je die oberſte der Stufen.

Auf der oberſten der Stufen blieb Mr. Pancks — nachdem er Mrs. Plorniſh' Einladungen, einzutreten und Papa im Hüttchen Sorgenfrei Geſellſchaft zu leiſten, abgelehnt hatte — Einladungen, die zu ſeinem Troſt nicht ſo zahlreich waren, wie ſie an jedem andern Tage, als Sonnabend, geweſen wären, wo die Kundſchaft, die ſo aufopfernd das Geſchäft mit Allem, außer mit Geld, unterſtützte, ſehr zahlreiche Aufträge gab — alſo auf der oberſten Stufe blieb Mr. Pancks ſtehen und wartete, bis er den Patriarchen, der ſtets zum andern Ende des Hofs hereintrat, langſam kommen ſah, von Menſchenliebe ſtrahlend und von Bittſtellern umgeben. Da ſtieg Mr. Pancks die Stufen vollends hinab und dampfte voller Energie auf ihn los.

Der Patriarch, der mit ſeinem gewöhnlichen Wohlwollen einherſchritt, wunderte ſich, Mr. Pancks zu ſehen, glaubte aber, ſeine Rüge hätte ihn angeregt, das Drücken gleich

vorzunehmen, anſtatt es bis Montag aufzuſchieben. Die Bewohner des Hofs wunderten ſich über das Zuſammentreffen, denn der älteſte von ihnen konnte ſich nicht erinnern, die beiden hohen Mächte jemals gleichzeitig hier geſehen zu haben. Aber unausſprechliches Staunen bemächtigte ſich ihrer, als Mr. Pancks, dicht vor den ehrwürdigſten aller Menſchen tretend, vor der flaſchengrünen Weſte Halt machte, den Zeigefinger krumm an den rechten Daumen legte und damit mit eigenthümlicher Geſchicklichkeit und Raſchheit den breitkrämpigen Hut von dem glänzenden Kopfe ſchnellte, als wäre er ein großer Schuſſer.

Nachdem er ſich dieſe kleine Freiheit mit dem Patriarchen genommen, ſetzte Mr. Pancks die blutenden Herzen weiter dadurch in Erſtaunen, daß er ganz laut ſagte: „Na, Sie zuckerſüßer Schwindler, jetzt will ich einmal mit Ihnen abrechnen!“

Mr. Pancks und der Patriarch waren augenblicklich der Mittelpunkt eines dichten Haufens, der ganz Auge und Ohr war; Fenſter wurden aufgeriſſen und Thürſtufen ſtanden voller Menſchen.

„Was geben Sie vor, zu ſein?“ ſagte Mr. Pancks. „Was ſpiegeln Sie vor? worin machen Sie Geſchäfte? In Wohlwollen, nicht wahr? Sie — Wohlwollen!“ Hier zielte Mr. Pancks, allem Anſchein nach ohne die Abſicht, ihn zu treffen, ſondern nur, um ſich das Herz zu erleichtern und ſeine überſchüſſige Energie in geſunder Bewegung zu verwenden, einen Schlag nach dem dicken Kopf, vor dem ſich der dicke Kopf

duckte, um ihm auszuweichen. Dieſes eigenthümliche Kunſtſtück wiederholte ſich zu der beſtändig zunehmenden Bewunderung der Zuſchauer am Schluſſe jedes folgenden Abſchnitts von Mr. Pancks' Rede.

„Ich habe mich ſelbſt aus Ihrem Dienſt entlaſſen," ſagte Pancks, „damit ich Ihnen ſagen kann, was Sie ſind. Sie ſind einer von einer Sorte Betrüger, die die ſchlimmſte Sorte von allen Sorten iſt, die man findet. Obgleich ich aus eigner Erfahrung von beiden ſprechen kann, weiß ich doch nicht, ob mir die Merdleſorte nicht noch lieber wäre, als Ihre Sorte. Sie ſind ein Leuteſchinder durch Stellvertreter. Sie ſind ein Heuchler in Menſchenliebe. Sie ſind ein ſchäbiger Betrüger!"

(Die Wiederholung des Kunſtſtücks bei dieſem Abſatz ward mit lautem Gelächter begrüßt.)

„Fragen Sie dieſe guten Leute, wer hier für den Hartherzigen gilt. Sie werden Ihnen ſagen, Pancks, wollt' ich meinen."

Dies ward beſtätigt mit dem Rufen „gewiß" und „hört!"

„Aber ich ſage Euch, Ihr guten Leute — Casby iſt's! Dieſer Berg von Milde, dieſer Klumpen Menſchenliebe, dieſer flaſchengrüne Allerwelts-Anlächler, das iſt Euer Bedränger!" ſagte Pancks. „Wenn Ihr den Mann ſehen wollt, der Euch lebendig ſchinden würde — da ſteht er! Glaubt ihn nicht in mir zu ſehen, der ſeine 30 Schillinge die Woche

bekommt, ſondern ſeht ihn in Casby, für wie weiß wie Viel jährlich."

„Gut!" riefen mehrere Stimmen. „Hört Mr. Pancks!"

„Hört Mr. Pancks?" rief dieſer Herr, nachdem er das viel Beifall findende Kunſtſtück wiederholt hatte. „Ja, ich ſollt' es meinen! es iſt faſt Zeit, Mr. Pancks zu hören. Mr. Pancks iſt heute hergekommen, damit Ihr ihn hört. Pancks iſt nur das Werk; aber hier iſt der, der's aufzieht!"

Die ganze Zuhörerſchaft wäre Mann für Mann zu Mr. Pancks übergegangen ohne die langen grauen, ſeidenen Locken und den breitkrämpigen Hut.

„Hier iſt der Schlüſſel," ſagte Pancks, „der die Melodie beſtimmt, die geſungen werden ſoll. Und es gibt blos Eine Melodie und die heißt, ſchindet ſie! Hier iſt der Eigenthümer und hier iſt ſein Plackholz. Ich ſage Euch, Ihr guten Leute, wenn er ſich heute Abend hübſch ſanft hier durch den Hof dreht wie ein langſamgehender, wohlwollender Brummkreiſel, und wenn Ihr ihm kommt mit Euren Beſchwerden über das Plackholz, ſo wißt Ihr gar nicht, was für ein Schwindler der Eigenthümer iſt! Was ſagt Ihr zu ſeinem Hierherkommen heute Abend, damit Montags auf mich die ganze Schuld fällt? Was ſagt Ihr dazu, daß er mich erſt vorhin ausgeſcholten hat, daß ich Euch nicht hart genug drücke? Was ſagt Ihr dazu, daß ich gegenwärtig beſondern Befehl habe, Euch Montag trocken auszuquetſchen?"

Die Antwort war ein allgemein murrendes „pfui!" und „ſchäbig!"

„Schäbig!“ ſchnaubte Pancks. „Ja, das ſollt' ich meinen! Die Sorte, zu der dieſer Casby gehört, iſt die ſchäbigſte von allen Sorten. Sie ſtellen Ihre Plackhölzer an, um gegen kargen Lohn zu thun, was ſie ſich ſchämen oder fürchten zu thun, und was ſie vorgeben, nicht zu thun, aber doch gethan wiſſen wollen und Niemandem Ruhe laſſen! Und damit hintergehen ſie Euch und Ihr ſchiebt alle Schuld auf die Plackhölzer und alles Gute auf ſie! Wahrhaftig, der ſchlechteſte Gauner in dieſer Stadt, der auf betrügliches Vorgeben ſich 18 Pence erſchwindelt, iſt nicht zur Hälfte ſolch ein Gauner, wie dieſer Casby!“

Hier unterbrachen ihn die Rufe „das iſt wahr,“ und „jetzt nicht mehr.“

„Und ſeht nur, was Ihr durch ſolche Burſche gewinnt,“ ſagte Pancks. „Seht nur, was Ihr aus dieſen koſtbaren Brummkreiſeln herausbekomut, die ſich unter Euch ſo ſanft drehen, daß Ihr gar nicht ſehen könut, was an ihnen iſt. Ich möchte einen Augenblick Eure Aufmerkſamkeit auf mich lenken. Ich bin kein ſehr angenehmer Buſche, das weiß ich recht gut.“

Die Zuhörerſchaft war über dieſen Punkt getheilt; die Strengern riefen „nein, das ſeid Ihr nicht“ und die Höflichern „o, ja, doch.“

„Ich bin im Allgemeinen ein trockenes, unbehagliches, trauriges Plackholz. Das iſt Euer gehorſamſter Diener. Das iſt ſein Portrait in ganzer Länge, von ihm ſelbſt gemalt, und Euch geſchenkt mit Garantie der Aehnlichkeit! Aber

wie ſoll man anders ſein, wenn man einen ſolchen Mann zum Beſitzer hat? Was iſt von ihm zu erwarten? Hat Jemand jemals geglaubt, Schöpſenfleiſch und Capernſauce in einer Kokusnuß wachſen zu ſehen?“

Aus der Schnelligkeit der Antwort ging klar hervor, daß dies noch keinem der blutenden Herzen paſſirt war.

„Und ebenſowenig könnt Ihr von Plackhölzern, wie ich bin, unter Eigenthümern, wie dieſer da iſt, angenehme Eigenſchaften erwarten. Ich bin ein Plackholz von Jugend auf geweſen. Woraus hat mein Leben beſtanden? Aus Plagen und Schinden vom Morgen bis zum Abend! Ich habe mir ſelber nicht gefallen und es iſt nicht wahrſcheinlich, daß ich Andern gefallen habe. Wenn ich im Verlauf von 10 Jahren einen Schilling die Woche weniger gearbeitet hätte, hätte mir dieſer Betrüger einen Schilling weniger die Woche gegeben; wenn er einen ſo nützlichen Mann um 6 Pence billiger hätte haben können, ſo hätte er ihn an meine Stelle um 6 Pence weniger angenommen. Das iſt Geſchäftsweg, weiter nichts! Feſte Grundſätze! Es iſt ein gewaltig ſchönes Schild „zum wohlwollenden Casby,“ ſagte Mr. Pancks und muſterte ihn mit nichts weniger als Bewunderung, aber der eigentliche Name ſollte ſein „zum freundlichen Schinder.“ Das Motto iſt „laßt dem Plackholz keine Ruhe.“ Iſt einer von den anweſenden Herren mit der engliſchen Grammatik bekannt?“ ſagte Mr. Pancks und ſah ſich um.

Der Hof zum blutenden Herzen war ſchüchtern in ſeinen Anſprüchen auf eine ſolche Bekanntſchaft.

„Es thut nichts," ſagte Mr. Pancks. „Ich wollte blos bemerken, daß die Aufgabe, welche mir dieſer Eigenthümer geſtellt hat, die war, in Einem fort dem Imperativ der gegenwärtigen Zeit des Verbums „keine Ruhe laſſen," zu conjugiren. Laß dir keine Ruhe. Laß ihnen keine Ruhe. Das iſt Euer wohlwollender Patriarch Casby und das iſt ſeine goldene Regel. Es thut ſo wohl, ihn anzuſehen, und bei mir iſt das vollſtändige Gegentheil der Fall. Er iſt ſo ſüß wie Honig und ich bin ſo ſchlecht wie Waſſer in der Straßenrinne. Er beſorgt das Pech und ich greife es an und an mir bleibt es kleben. Und nun," ſagte Mr. Pancks, indem er wieder herantrat an ſeinen alten Eigenthümer, von dem er ſich ein Wenig entfernt hatte, um ihn dem Hofe beſſer zu zeigen, „und nun, da ich nicht gewohnt bin, öffentlich zu ſprechen und ich unter den obwaltenden Umſtänden eine ziemlich lange Rede gehalten habe, ſchließe ich mit der Aufforderung an Sie, ſich fortzumachen."

Der letzte der Patriarchen war ſo überraſcht und brauchte ſo viel Platz, um einen Gedanken zu faſſen und ſo viel mehr Platz, ihn zu verarbeiten, daß er kein Wort dagegen hervorbringen konnte. Er ſchien über einen patriarchaliſchen Weg nachzudenken, ſich aus dieſer delikaten Lage herauszuhelfen, als Mr. Pancks ihm abermals plötzlich mit der alten Geſchicklichkeit den Hut vom Kopfe ſchnellte. Bei der frühern Gelegenheit hatten ein oder zwei von den Bewohnern des blutenden Herzens ihn dienſtfertig aufgehoben und dem Beſitzer zurück gegeben; aber Mr. Pancks hatte jetzt ſo viel

Eindruck auf die Zuhörerſchaft gemacht, daß der Patriarch ſich umdrehen und ihn ſelbſt aufheben mußte.

Schnell wie ein Blitz holte Mr. Pancks eine Scheere aus der Taſche, fiel dem Patriarchen in den Rücken, und ſchnitt ihm die heiligen Locken, die auf ſeine Schulter herabwallten, kurz ab. In einem Paroxismus von Wuth und Haß riß er dann auch den breitkrämpigen Hut dem erſtaunten Patriarchen aus der Hand, verſchnitt ihn zu einem bloßen Cylinder und ſtülpte ihn dem Patriarchen auf den Kopf.

Vor den ſchrecklichen Folgen dieſer verzweifelten That ſchauderte Mr. Pancks ſelbſt entſetzt zurück. Eine kahlgeſchorne, glotzäugige, dickköpfige und ſchwerfällige Geſtalt ſtierte ihn an, nicht im Mindeſten eindrucksvoll oder ehrwürdig, und ſchien aus der Erde emporgeſtiegen zu ſein und zu fragen, was aus Casby geworden ſei. Nachdem Mr. Pancks das Phantom im ſtillen Grauſen wieder angeſtiert hatte, warf er die Scheere hin und floh nach einem Verſtecke, wo er ſich vor den Folgen ſeines Verbrechens retten könnte. Mr. Casby hielt es für klug, ſich ſchleunigſt aus dem Staube zu machen, obgleich ihn nichts verfolgte, als ein ſchallendes Gelächter, von dem der ganze Hof zum blutenden Herzen widerhallte.

Dreiunddreissigstes Kapitel.

Zum Schluß!

Die Veränderungen im Zimmer von Fieberkranken sind langsam und wechselvoll; aber die Veränderungen der fiebernden Welt sind rasch und unwiderruflich.

Es war Klein Dorrits Loos, für beide Arten Veränderungen zu sorgen zu haben. Die Mauern der Marshalsea schlossen sie wieder mehrere Stunden täglich als ihr Kind ein, während sie für Clennam sorgte, für ihn arbeitete, bei ihm wachte, und ihn nur verließ, um ihm immer noch ihre größte Liebe zu widmen. Auch ihr Antheil an dem Leben draußen machte drängende Anforderungen an sie, denen ihre Geduld unermüdlich entsprach. Da war Fanny, stolz, launisch, phantastisch, viel weiter in der Unfähigkeit vorgerückt, in Gesellschaft zu gehen, welche sie an dem Abend des Schildkrotmessers so sehr geärgert hatte, entschlossen, immer Trost zu bedürfen und nie sich trösten zu lassen, entschlossen, schweres Unrecht zu leiden und entschlossen, daß Niemand die Kühnheit haben dürfte, es zu glauben. Da war ihr Bruder, ein schwacher, dünkelhafter, immer berauschter, greiser Jüngling, der vom Kopf bis zu den Füßen zitterte, so undeutlich sprach, als ob ein Theil des Geldes, auf das er sich so Viel einbildete, ihm im Munde stecken geblieben wäre, und nicht

herausgehen wollte, außer Stande, irgendwie in ſeinem Leben ſelbſtſtändig aufzutreten, und der ſeine Schweſter, die er ſelbſtſüchtig liebte (dieſes negative Verdienſt hat er immer gehabt) begönnerte, weil er ihr erlaubte, ihn zu führen. Da war Mrs. Merdle in ſchwarzem Schleier und Flor, in einem Traueranzug, deſſen urſprüngliche Haube möglicherweiſe in einem Anfall von Schmerz zerriſſen, aber gewiß durch einen Artikel nach der neueſten Pariſer Mode erſetzt worden war, — mit Fanny in beſtändigem Kriegszuſtand und ihr jede Stunde des Tags eine Schlacht liefernd. Da war der arme Mr. Sparkler, der nicht wußte, wie er den Frieden zwiſchen ihnen erhalten ſollte, aber beſcheiden ſich zu der Meinung neigte, daß ſie nichts Beſſeres thun könnten, als ſich zu vertragen, da ſie Beide zwei merkwürdig ſchöne Frauen wären und keinen Unſinn an ſich hätten — zum Dank für welche ſchüchterne Empfehlung ſie ihn Beide tapfer ausſchimpften. Auch war da Mrs. General, die zurückgekehrt war aus fremden Landen und jeden andern Tag einen Pflaumen- und Prismenbrief ſchickte, in welchem ſie ein neues Zeugniß als Empfehlung für eine oder die andere erledigte Stelle verlangte. Ueber dieſe merkwürdige Dame muß noch ſchließlich bemerkt werden, daß es gewiß nie eine Dame gegeben hat, von deren ausgezeichneter Befähigung für jede erledigte Stelle auf dieſer Welt ſo viele Leute (wie die Wärme, mit der ſie empfohlen wurde, bezeugte) ſo vollkommen überzeugt waren — oder die ſo glücklich war, einen ſo großen Kreis begei-

ſterter und vornehmer Bewunderer zu haben, die niemals Gelegenheit fanden, ſie anzuſtellen.

In der erſten Aufregung nach dem Tode Mr. Merdle's waren viele angeſehene Perſonen ungewiß geweſen, ob ſie Mrs. Merdle fallen laſſen oder tröſten ſollten. Da es jedoch um ihrer ſelbſt willen wünſchenswerth zu ſein ſchien, ſie als grauſam hintergangen zu betrachten, ſo bekannten ſie ſich huldvoll zu dieſer Meinung und fuhren fort, ſie zu kennen. Die Folge war, daß Mrs. Merdle, als eine Dame von Welt und feinem Ton, die als ein Opfer der Hinterliſt eines gemeinen Barbaren (denn das vom Scheitel bis zur Zehe geweſen zu ſein, ward jetzt von Mr. Merdle allerwärts anerkannt, ſo wie man entdeckte, daß er kein Geld mehr hatte) gefallen war, mußte um ihrer Klaſſe willen von ihrer Klaſſe vertheidigt werden. Sie vergalt dieſe Treue, indem ſie zu verſtehen gab, daß ſie dem verbrecheriſchen Schatten des Verſtorbenen viel erzürnter war als jeder Andere; und kam ſo aus dem feurigen Ofen als eine weiſere Frau und befand ſich ausnehmend wohl.

Mr. Sparklers Lordſchaft war glücklicherweiſe einer von den Ruheplätzen, auf welchen man rechnen kann, lebenslänglich zu bleiben, wenn nicht Gründe für die Barnacles vorhanden ſind, den Betreffenden in eine gewinnbringendere Lage zu verſetzen. Unſer patriotiſcher Staatsdiener hielt daher feſt zu ſeiner Fahne (dem Banner der vier Ahnen) und war ein wahrer Nelſon in der Tapferkeit, mit der er ſie an den Maſt nagelte. Die Früchte ſeines Heldenmuthes benutzten

Mrs. Sparkler und Mrs. Merdle, die jede eine Flur des gentilen kleinen Tempels der Unbehaglichkeit bewohnten, dem der Geruch der vorgeſtrigen Suppe und der Kutſchpferde ſo getreu blieb, wie der Tod dem Menſchen, um ſich auszurüſten zum Kampf in den Schranken der Geſellſchaft als geſchworne Nebenbuhler. Und Klein Dorrit, die dem Werden aller dieſer Dinge zuſah, konnte ſich nur beſorgt wundern, in welcher verſteckten Ecke des gentilen Haushalts Fanny's Kinder gedrängt werden würden, und wer ſich der armen kleinen Opfer annehmen würde.

Da Arthur viel zu krank war, um über aufregende Gegenſtände ſprechen zu können und ſeine Geneſung ſehr von der Ruhe abhing, in der ſein Gemüth blieb, ſo war Klein Dorrits Stütze während dieſer ſchwer bedrängten Zeit Mr. Meagles. Er war immer noch auf Reiſen im Ausland; aber ſie hatte, gleich nachdem ſie Arthur in der Marſhalſea gefunden, durch ſeine Tochter an ihn geſchrieben, und auch ſeitdem ihm ihre Sorgen über die Punkte, die ihr am meiſten am Herzen lagen, mitgetheilt, vorzüglich aber über Einen. Dieſer Eine Punkt war ſchuld an der noch fortdauernden Abweſenheit Mr. Meagles'.

Ohne ihm Alles über die Dokumente zu ſagen, welche in Rigaud's Beſitz gekommen waren, hatte Klein Dorrit Mr. Meagles in allgemeinen Umriſſen die Geſchichte mitgetheilt und ihm auch erzählt, was aus dem Franzoſen geworden. Die alten vorſichtigen Gewohnheiten des Kaufmanns zeigten Mr. Meagles ſofort die Wichtigkeit, wieder in den Beſitz

der Originalpapiere zu gelangen; und deshalb schrieb er an Klein Dorrit zurück, bestärkte sie in der Sorge, die sie dieserhalb hatte und setzte hinzu, daß er nicht nach England zurückkehren würde, ohne einen Versuch zu machen, sie aufzufinden.

Um diese Zeit war Mr. Henry Gowan zu der Ueberzeugung gekommen, daß es für ihn angenehm sein würde, die Meagles nicht mehr zu kennen. Er war so rücksichtsvoll über diesen Punkt, seiner Frau keine besondern Vorschriften zu machen; aber gegen Mr. Meagles äußerte er, daß es ihm für seine Person schiene, daß sie nicht gut mit einander auskommen könnten, und daß er es für ersprießlich halte, wenn sie — höflich und ohne eine Scene oder Etwas der Art — übereinkämen, daß sie die besten Kerle von der Welt wären, aber am Besten thäten, sich nicht zu sehen. Der arme Mr. Meagles, der bereits fühlte, wie er durch die geringschätzige Behandlung, die ihm beständig in der Gegenwart seiner Tochter widerfuhr, ihr Glück durchaus nicht vermehrt, sagte: „Gut, Henry! Sie sind der Mann meiner Pet; als solcher muß ich natürlich vor Ihnen zurücktreten; wenn Sie es wünschen, gut.“. Diese Einrichtung hatte den weitern Vortheil, den Henry Gowan vielleicht nicht vorausgesehen hatte, daß Mr. und Mrs. Meagles gegen ihre Tochter, seitdem sie nur noch mit dieser und deren Kinde verkehrten, noch freigebiger waren, als früher; und daß sich sein stolzer Geist besser mit Geld versehen sah, ohne der erniedrigenden Nothwendigkeit ausgesetzt zu sein, zu wissen, woher es kam.

Unter ſolchen Verhältniſſen widmete ſich Mr. Meagles einer Beſchäftigung mit großem Eifer. Er erfuhr von ſeiner Tochter, welche Städte ſeit längerer Zeit Rigaud beſucht und in welchen Hotels er gewohnt hatte. Die Beſchäftigung, der er ſich widmete, war, dieſe Orte mit möglichſter Schnelligkeit und Discretion zu beſuchen, und, wenn er finden ſollte, daß Jener eine Rechnung unbezahlt und eine Kiſte als Pfand zurückgelaſſen hatte, dieſe Rechnung zu bezahlen und die Kiſte mitzunehmen.

Nur von ſeiner Frau begleitet, trat Mr. Meagles ſeine Reiſe an und erlebte mancherlei Abenteuer. Nicht die geringſte ſeiner Schwierigkeiten war, daß er nie wußte, was zu ihm geſagt wurde und daß er ſeine Nachforſchungen unter Leuten anſtellte, die nie wußten, was er zu ihnen ſagte. Aber in Einem fort haranguirte Mr. Meagles, mit einem unerſchütterlichen Vertrauen, daß die engliſche Sprache die Mutterſprache der ganzen Welt ſei und daß die Leute ſie nur aus reiner Einfalt nicht verſtänden, die Hotelbeſitzer in der geläufigſten Weiſe, erging ſich in lauten Auseinanderſetzungen der verwickeltſten Art und wies ganz entſchieden Antworten in der einheimiſchen Sprache zurück, da ſie nur „dummes Zeug" wären. Manchmal wurden Dolmetſcher herbeigerufen, die Mr. Meagles mit ſo volksmäßigen Ausdrücken anredete, daß ſie ſofort zum Schweigen gebracht wurden — was die Sache nur ſchlimmer machte. Alles in Allem gerechnet iſt jedoch ſehr zu bezweifeln, ob er Viel verlor; denn obgleich er kein Eigenthum vorfand, fand er ſo viele Schulden und

nachtheilige Gerüchte mit dem Namen verbunden, der das einzige Wort war, welches er verständlich machen konnte, daß ihn fast überall die beleidigendsten Beschuldigungen überschütteten. Nicht weniger als viermal ward die Polizei herbeigerufen, um Mr. Meagles bei ihr als Industrieritter, als Taugenichts und als Dieb anzuklagen, Schimpfwörter, welche er sich mit der besten Laune gefallen ließ, denn er hatte keine Ahnung, was sie bedeuteten — und er ward in der schmählichsten Weise unter Polizeibegleitung nach Dampfbooten und andern Transportmitteln gebracht, um ihn los zu werden, wobei er aber, die Mutter am Arme führend, als ewig heiterer und redefertiger Britte ohne Unterbrechung sprach.

Aber in seiner eigenen Sprache und in seiner eigenen Meinung war Mr. Meagles ein klarblickender, kluger und ausdauernder Mann. Als er nach langer Reise wieder in Paris angekommen war, ohne Etwas erreicht zu haben, war er noch nicht entmuthigt. „Je näher mich seine Spur England führt, mußt Du wissen, Mutter" argumentirte Mr. Meagles, „desto näher komme ich wahrscheinlich den Papieren, mögen sie sich finden oder nicht: weil es nur vernünftig ist, zu schließen, daß er sie wo niedergelegt hat, wo sie vor den Leuten in England sicher sind und wo sie ihm doch leicht zugänglich bleiben, siehst Du wol."

In Paris fand Mr. Meagles einen Brief von Klein Dorrit auf sich warten, in welchem sie erwähnte, daß sie über den Verunglückten mit Mr. Clennam ein paar Minuten habe

ſprechen können; und daß auf ihre Aeußerung, Mr. Meagles habe ein Intereſſe, Etwas von dieſem Manne zu erfahren, Mr. Clennam geantwortet habe, ſie ſolle Mr. Meagles ſagen, er ſei mit Miß Wade bekannt geweſen, die in der und der Straße in Calais wohne. „Oho!“ ſagte Mr. Meagles.

So kurz darauf, als in jenen Tagen der Eilwagen möglich war, zog Mr. Meagles die zerſprungene Klingel an dem zerſprungenen Thore und es ging auf, und die Bauerfrau ſtand in dem dunkeln Thorweg und fragte in franzöſiſchem Engliſch nach dem Begehr des Fremden. In Folge der kauderwälſchen Anrede brummte Mr. Meagles vor ſich hin, daß dieſe Leute von Calais doch einigen Verſtand hätten und doch einigermaßen wüßten, was man mit ihnen wollte, und gab zur Antwort: „Miß Wade, meine Gute.“ Sie führte ihn darauf zu Miß Wade.

„Es iſt lange Zeit her, daß wir uns geſehen haben,„ ſagte Mr. Meagles mit einem Räuſpern; „ich hoffe, Sie haben ſich immer wohl befunden, Miß Wade.“

Ohne zu hoffen, daß er oder ſonſt Jemand ſich wohlbefunden habe, fragte ihn Miß Wade, welchem Umſtande ſie die Ehre verdanke, ihn wieder bei ſich zu ſehen? Unterdeſſen ließ Mr. Meagles ſeine Blicke im ganzen Zimmer umherſchweifen, ohne Etwas von einer Kiſte zu ſehen.

„Die Wahrheit iſt die, Miß Wade,“ ſagte Mr. Meagles in zutraulichem, um nicht zu ſagen ſchmeichelndem Tone, „es iſt möglich, daß Sie Aufklärung über eine Kleinigkeit geben können, die gegenwärtig dunkel iſt. Was zwiſchen uns

Unangenehmes paſſirt iſt, iſt vergeſſen, hoffe ich. Iſt nicht mehr zu ändern. Sie erinnern ſich noch meiner Tochter? Die Zeiten ändern ſich ſo! Sie iſt jetzt Mutter."

In ſeiner Unſchuld hätte Mr. Meagles keine ſchlimmere Saite anſchlagen können. Er wartete auf ein Wort der Theilnahme, wartete aber vergebens.

„Von dieſem Gegenſtande wünſchten Sie nicht mit mir zu ſprechen?" ſagte ſie nach einem kalten Schweigen.

„Nein, nein," gab Mr. Meagles zurück, „nein. Ich glaubte, Ihr gutes Herz könnte —"

„Ich glaubte, Sie wüßten, daß auf mein gutes Herz nicht zu rechnen iſt," unterbrach ſie ihn mit einem Lächeln.

„Sagen Sie das nicht," ſagte Mr. Meagles, „Sie thun ſich Unrecht. Aber, um auf die Sache zu kommen." Denn er fühlte, daß er nichts damit gewonnen hatte, daß er ſich ihr auf einem Umweg genähert hatte. „Ich habe durch meinen Freund Clennam erfahren, der, wie Sie gewiß zu Ihrem Leidweſen hören werden, ſchwer krank geworden iſt und noch daniederliegt —"

Er hielt wieder inne und wieder ſchwieg ſie.

„— daß Sie einige Bekanntſchaft mit einem gewiſſen Blandois gehabt haben, der vor Kurzem in London verunglückt iſt. Aber ich bitte, mich nicht mißzuverſtehen! Ich weiß, daß es eine ſehr oberflächliche Bekanntſchaft war," ſagte Mr. Meagles, geſchickt einer zornigen Unterbrechung zuvorkommend, die er im Anzuge ſah. „Ich weiß das vollkommen. Es war nur eine oberflächliche Bekanntſchaft.

Aber die Frage iſt die," Mr. Meagles' Stimme wurde hier wieder zutraulich, „hat er auf ſeiner letzten Reiſe nach England eine Kiſte mit Papieren, oder ein Pack Papiere, oder überhaupt Papiere bei Ihnen zurückgelaſſen, mit der Bitte, ſie bei Ihnen auf einige Zeit niederlegen zu dürfen, bis er ſie wieder brauchte?"

„Die Frage iſt?" wiederholte ſie. „Weſſen Frage iſt es?"

„Meine Frage," ſagte Mr. Meagles, „und nicht nur meine Frage, ſondern Clennams Frage und anderer Leute Frage. Nun bin ich überzeugt," fuhr Mr. Meagles fort, deſſen Herz von Pet überſtrömte, „daß Sie nie unfreundlich meiner Tochter gedenken können; das iſt unmöglich. Gut alſo! Es iſt auch Ihre Frage, weil eine vertraute Freundin von ihr dabei intereſſirt iſt. So bin ich hierher gekommen, um Ihnen offen zu ſagen, daß dies die Frage iſt, und Sie zu fragen: hat er was hier zurückgelaſſen?"

„Auf mein Wort," erwiderte ſie, „ich ſcheine eine Zielſcheibe der Nachfragen für Jedermann zu ſein, der Etwas wiſſen will von einem Manne, den ich einmal gemiethet und bezahlt und wieder entlaſſen habe!"

„Aber ich bitte Sie," bat Mr. Meagles. „Sein Sie nicht verletzt, weil es die einfachſte Frage von der Welt iſt, und Jedermann vorgelegt werden könnte. Die Dokumente, von denen ich ſpreche, gehörten nicht ihm, waren auf unrechtmäßige Weiſe erlangt, können zu einer oder der andern Zeit einer unbetheiligten Perſon, die ſie aufbewahrte, Ungelegenheiten bereiten und werden von Leuten geſucht, denen

ſie wirklich gehören. Er kam auf ſeiner Reiſe nach London durch Calais, und er hatte Gründe, ſie nicht mit ſich zu nehmen, ſondern ſie wo zu hinterlegen, wo er ſie zu jeder Zeit wieder bekommen konnte, und ſie nicht Leuten ſeiner Art anzuvertrauen. Hat er ſie hier gelaſſen? Ich erkläre, wenn ich wüßte, wie ich vermeiden könnte, Sie zu verletzen, ſo würde ich keine Mühe ſparen, es zu thun. Ich lege Ihnen die Frage als eine perſönliche vor, aber es iſt nichts Perſönliches darin. Ich könnte ſie Jedermann vorlegen; ich habe ſie ſchon Vielen vorgelegt. Hat er ſie hier gelaſſen? Hat er überhaupt Etwas hier gelaſſen?"

„Nein."

„Dann wiſſen Sie unglücklicherweiſe nichts davon, Miß Wade?"

„Ich weiß nichts davon. Ich habe jetzt Ihre unerklärliche Frage beantwortet. Er hat ſie nicht hier gelaſſen und ich weiß nichts davon."

„So!" ſagte Mr. Meagles und ſtand auf. „Es thut mir leid; das iſt vorbei; und ich hoffe, es iſt nicht viel Schade damit geſchehen. — Befindet ſich Tattycoram wohl, Miß Wade?"

„Harriet? O ja!"

„Da habe ich wieder verletzt," ſagte Mr. Meagles nach dieſer Berichtigung. „Es ſcheint, als ob ich hier gar nicht anders könnte, als verletzen. Vielleicht, wenn ich es mir beſſer überlegt hätte, hätte ich ihr nicht den dummen Namen gegeben. Aber wenn man mit jungen Leuten zuthulich ſein

und ſcherzen will, überlegt man es ſich nicht zweimal. Ihr alter Freund läßt ein freundliches Wort für ſie zurück, Miß Wade, wenn Sie für rathſam finden, es ihr zu ſagen."

Sie gab darauf keine Antwort; und Mr. Meagles verließ mit ſeinem ehrlichen Geſichte das ungemüthliche Zimmer, wo es wie eine Sonne glänzte, brachte es mit nach dem Hotel, wo er Mrs. Meagles gelaſſen hatte und wo er den Bericht abſtattete: „Geſchlagen, Mutter; nichts da!" dann nahm er es mit nach dem Londoner Dampfpacketboot, welches noch in derſelben Nacht abfuhr und dann nach der Marſhalſea.

Der getreue John hatte den Dienſt, als Vater und Mutter Meagles kurz vor Abend ſich an der Pforte einfanden. Miß Dorrit ſei nicht da, ſagte er; aber ſie ſei früh dageweſen und komme regelmäßig des Abends. Mr. Clennam erhole ſich langſam; und Maggy und Mrs. Plorniſh und Mr. Baptiſt pflegten ihn abwechſelnd. Miß Dorrit würde ganz gewiß kommen, noch ehe die Abendglocke läutete. Wenn ſie wollten, könnten ſie in dem Zimmer oben warten, welches der Marſhal ihr überlaſſen hatte. In der Beſorgniß, daß es Arthur ſchaden könnte, wenn er unvorbereitet ihn beſuchte, nahm Mr. Meagles das Anerbieten an; und ſie blieben allein in dem Zimmer zurück und ſahen durch das vergitterte Fenſter hinunter in das Gefängniß.

Der umſchränkte Raum des Gefängniſſes machte einen ſolchen Eindruck auf Mrs. Meagles, daß ſie anfing, zu weinen, und einen ſolchen Eindruck auf Mr. Meagles, daß er

anfing, nach Luft zu ſchnappen. Er ging keuchend im Zimmer auf und ab und verſchlimmerte ſeinen Zuſtand noch dadurch, daß er ſich beſtändig mit dem Taſchentuch fächelte, als er ſich nach der aufgehenden Thür umſah.

„Ha? Du mein Himmel!“ ſagte Mr. Meagles, „das iſt nicht Miß Dorrit! Sieh Mutter, ſieh! Tattycoram!“

Dieſelbe. Und in ihren Armen trug Tattycoram eine eiſenbeſchlagene Kiſte von ungefähr 2 Fuß im Quadrat. Eine ſolche Kiſte hatte Affery Flintwinch im erſten ihrer Träume, in ſtiller Mitternacht, unter des Doppelgängers Armen, aus dem Hauſe gehen ſehen. Dieſe ſtellte Tattycoram vor die Füße ihres alten Herrn auf den Boden; neben dieſen fiel Tattycoram auf die Knie und ſchlug mit den Händen darauf und rief halb vor Freude und halb vor Verzweiflung, halb lachend und halb weinend aus: „Verzeihung, guter Herr, nehmen Sie mich wieder an, gute Herrin, hier iſt er!“

„Tatty!“ rief Mr. Meagles aus.

„Was Sie ſuchten!“ ſagte Tattycoram. „Hier iſt es! Sie wies mich in das Nebenzimmer, damit ich Sie nicht ſehe. Ich hörte, wie Sie danach fragten, ich hörte, wie ſie antwortete, ſie wiſſe nichts davon; ich war dabei, wie er es daließ, und ich nahm den Kaſten Nachts und ſchaffte ihn fort. Hier iſt er.“

„Aber, mein Kind, wie biſt Du herüber gekommen?“ rief Mr. Meagles athemloſer als vorher.

„Ich kam in Einem Boote mit Ihnen. Ich ſaß in mein

Tuch eingehüllt am andern Ende. Als Sie einen Wagen am Landungsplatz nahmen, nahm ich einen andern und folgte Ihnen hierher. Sie hätte den Kaſten nie herausgegeben, nach dem, was ſie ihr von dem Verlangen geſagt hatten, das andere Leute nach ihm trugen; lieber hätte ſie ihn ins Meer verſenkt oder verbrannt. „Aber hier iſt er!“

Das Frohlocken und die Begeiſterung, mit der das Mädchen ſagte: „Hier iſt er!“

„Das muß ich von ihr ſagen, daß ſie ihn nie hat annehmen wollen; aber er ließ ihn zurück, und ich wußte recht gut, daß ſie ihn nicht herausgeben würde, nachdem ſie Alles von Ihnen gehört und ihn verläugnet hatte. Aber hier iſt er! Lieber Herr, liebe Herrin, nehmen Sie mich wieder an und geben Sie mir meinen lieben alten Namen wieder! Laſſen Sie dies hier für mich bitten. Hier iſt er!“

Vater und Mutter Meagles verdienten ihren Namen nie beſſer, als wie ſie das trotzige Findlingsmädchen wieder unter ihren Schutz nahmen.

„O, ich bin ſo unglücklich geweſen,“ rief Tattycoram, mit noch viel reichlicheren Thränen, als vorhin; „immer ſo unglücklich und ſo voller Reue! Von dem erſten Augenblicke an, wo ich ſie ſah, habe ich mich vor ihr gefürchtet. Ich wußte, daß ſie eine Macht über mich erlangt hatte, weil ſie ſo klar erkannte, was ſchlecht in mir war. Es war ein Wahnſinn in mir und ſie konnte ihn heraufbeſchwören, wenn ſie Luſt hatte. Wenn ich in dieſen Zuſtand verfiel, fing ich an zu denken, daß alle Leute mir feind wären, wegen meines

erſten Anfangs; und je freundlicher ſie gegen mich waren, deſto mehr verargte ich es ihnen. Ich brachte es heraus, daß ſie über mich triumphirten und daß ſie meinen Neid erregen wollten, während ich weiß — was ich ſelbſt damals wußte, wenn ich wollte, — daß ihnen ſo Etwas nie in den Sinn gekommen war. Und meine ſchöne junge Herrin iſt nicht ſo glücklich, als ſie zu ſein verdiente, und ich habe ſie verlaſſen! Für wie ſchlecht ſie mich halten muß! Aber wollen Sie ein Wort für mich bei ihr einlegen, und ſie bitten, mir zu verzeihen, wie Sie Beide mir verzeihen? Denn ich bin nicht ſo ſchlimm, wie ich war," ſagte Tattycoram mit eindringlicher Stimme; „ich bin ſchlimm genug, aber nicht ſo ſchlimm, als ich war, wahrhaftig nicht. Ich habe die ganze Zeit über Miß Wade vor Augen gehabt als mein zur Reife gelangtes Ich — alles nach der unrechten Seite wendend und Gutes zu Böſem verkehrend. Ich habe ſie die ganze Zeit über vor mir gehabt, wie ſie an Nichts Vergnügen fand, als mich eben ſo unglücklich, argwöhniſch und ſelbſtquäleriſch zu machen, wie ſie ſelbſt iſt. Nicht, daß ſie ſich dazu hätte ſehr anzuſtrengen gehabt," rief Tattycoram, mit einem letzten großen Ausbruche reuevollen Schmerzes, „denn ich war ſo ſchlimm als nur möglich war. Ich will nur ſagen, daß ich nach Allem, was ich durchgemacht habe, hoffe, nie wieder ganz ſo ſchlimm zu ſein und ſehr langſam Fortſchritte zum Beſſern zu machen. Ich will mich ſehr, ſehr anſtrengen, ich will nicht bei 25 ſtehen bleiben, Sir. Ich will bis 25 Hundert zählen, bis 25 Tauſend!"

Abermals ging die Thür auf und Tattycoram ſchwieg, und Klein Dorrit trat herein, und Mr. Meagles zeigte ihr mit Stolz und Freude die Kiſte, und ihr ſanftes Geſicht erhellte ſich mit dankbarer Freude. Das Geheimniß war jetzt ſicher! Sie konnte ihm ihren Antheil daran verſchweigen; er würde ihren Verluſt nie erfahren; in ſpätern Zeiten ſollte er Alles wiſſen, was von Wichtigkeit für ihn war; aber was nur ſie betraf, ſollte nie zu ſeiner Kenntniß kommen. Das war Alles vorüber, Alles vergeben, Alles vergeſſen.

„Nun, meine liebe Miß Dorrit," ſagte Mr. Meagles; „ich bin Geſchäftsmann — oder ich war's wenigſtens — und ich gedenke, meine Maßregeln ſogleich als ſolcher zu ergreifen. Wäre es nicht beſſer, wenn ich Arthur noch heute ſpräche?"

„Ich glaube nicht. Ich will auf ſein Zimmer gehen und ſehen, wie er ſich befindet. Aber ich glaube, es wird beſſer ſein, wenn Sie ihn heute nicht ſprechen."

„Ich bin ziemlich Ihrer Meinung, meine Liebe," ſagte Mr. Meagles, „und deshalb bin ich ihm nicht näher gekommen, als bis in dies ungemüthliche Zimmer. Daher werde ich ihn wol für die nächſte Zeit noch nicht ſehen. Aber das werde ich Ihnen auseinanderſetzen, wenn Sie wiederkommen."

Sie verließ das Zimmer. Mr. Meagles blickte ihr durch das Fenſtergitter nach und ſah ſie aus dem Portierhäuschen unten in den Gefängnißhof treten. Er ſagte mit ſanfter Stimme: „Tattycoram, komm einmal her, gutes Kind."

Sie trat zu ihm an's Fenſter.

„Du ſiehſt die junge Dame, die eben hier war — die kleine, ſtille, ſchwächliche Geſtalt, die dort geht, Tatty? Sieh! Die Leute treten bei Seite, um ſie vorüber zu laſſen. Die Männer — ſieh die armen, ſchäbigen Burſchen — ziehen vor ihr ganz höflich den Hut und jetzt verſchwindet ſie dort in dem Thorweg. Haſt Du ſie geſehen?"

„Ja, Sir."

„Es iſt mir geſagt worden, Tatty, daß ſie früher regelmäßig das Kind dieſes Ortes hieß. Sie iſt hier geboren und hat viele Jahre hier gelebt. Ich kann hier nicht athmen. Ein trauriger Ort, um hier geboren zu werden und aufzuwachſen, Tattycoram?"

„Gewiß, Sir!"

„Wenn ſie immer an ſich gedacht und ſich eingebildet hätte, Jeder ließ ihr ihren Geburtsort entgelten, und machte ihr denſelben beſtändig zum Vorwurf, ſo würde ſie ein unglückliches und wahrſcheinlich nutzloſes Daſein geführt haben. Aber ich habe mir ſagen laſſen, Tattycoram, daß ihr junges Leben voll werkthätiger Entſagung, voll guter Thaten und edlem Dienſte geweſen iſt. Soll ich Dir ſagen, was meiner Meinung nach dieſe Augen beſtändig vor ſich gehabt haben, um den Ausdruck zu erlangen, den Du an ihnen bemerkt haſt?"

„Ja, wenn Sie ſo gut ſein wollen."

„Pflicht, Tattycoram. Fange damit zeitig an und erfülle ſie gewiſſenhaft; und es gibt Nichts in jedem beliebigen

Stande, das gegen uns vor dem Allmächtigen oder vor uns auftreten wird."

Sie blieben am Fenſter ſtehen, nachdem die Mutter zu ihnen getreten war, und bemitleideten die Gefangenen, bis ſie Klein-Dorrit zurückkehren ſahen. Sie war bald wieder im Zimmer und empfahl, Arthur, den ſie ruhig und gefaßt verlaſſen hatte, dieſen Abend nicht zu beſuchen.

„Gut!" ſagte Mr. Meagles heiter. „Ich bezweifle nicht, daß es das Beſte iſt. Ich werde daher meine Grüße Ihnen, liebenswürdige Pflegerin, anvertrauen, und ſie können nicht in beſſern Händen ſein. Ich reiſe morgen früh wieder ab."

Verwundert fragte Klein Dorrit: „wohin?"

„Meine Gute," ſagte Mr. Meagles, „ich kann nicht leben, ohne zu athmen. Dieſer Ort hat mir den Athem verſetzt und meine Bruſt wird nicht eher wieder frei, als bis ich Arthur hier heraus habe."

„Inwiefern iſt das der Grund, morgen früh wieder abzureiſen?"

„Sie werden es gleich einſehen," ſagte Mr. Meagles. „Dieſe Nacht bleiben wir alle drei in einem Hotel in der City. Morgen früh fahren Mutter und Tattycoram hinunter nach Twickenham, wo Mrs. Tickit, neben Dr. Buchan im Wohnſtubenfenſter ſitzend, ſie für ein paar Geſpenſter halten wird; und ich verreiſe wieder, um Doyce aufzuſuchen. Wir müſſen Dan hier haben. Nun ſage ich Ihnen, meine Liebe, es nutzt nichts, zu ſchreiben und Pläne zu machen und zu ſpeculiren und Alles das aufs Ungewiſſe und Unſichere; wir

müſſen Dan hier haben. Von dem morgenden Tage an, wenn die Sonne aufgeht, widme ich mich der Aufgabe, Doyce hierher zu bringen. Es iſt für mich nichts, mich auf den Weg zu machen und ihn zu finden. Ich bin ein alter Reiſender und alle fremden Sprachen und Sitten ſind mir gleich — ich habe nie Etwas davon verſtanden. Daher können ſie mich in keine Ungelegenheiten bringen. Gehen muß ich auf der Stelle, das iſt klar; weil ich nicht leben kann, ohne frei zu athmen; und ich nicht frei athmen kann, bis Arthur aus dieſer Marſhalſea heraus iſt. Ich erſticke jetzt faſt und habe kaum Athem genug, Ihnen ſo Viel zu ſagen, und Ihnen dieſen koſtbaren Kaſten die Treppe hinab zu tragen."

Sie erreichten die Straße, Mr. Meagles mit dem Kaſten unter dem Arme, als die Glocke anfing, zu läuten. Auf Klein Dorrit wartete dort kein Wagen, was den alten Herrn einigermaßen wunderte. Er rief einen Fiaker für ſie herbei und ſie ſtiegen ein, und er ſtellte den Kaſten neben ſie, als ſie Platz genommen hatte. In ihrer Freude und Dankbarkeit küßte ſie ihm die Hand.

„Das will mir nicht gefallen, meine Liebe," ſagte Mr. Meagles. „Es widerſtrebt meinem Gefühl von dem was recht iſt, daß Sie mir dieſe Huldigung erweiſen — hier am Thore der Marſhalſea."

Sie beugte ſich vor und küßte ihn auf die Wange.

„Sie erinnern mich an die Tage," ſagte Mr. Meagles, und verfiel plötzlich in einen melancholiſchen Ton — „aber

ſie hat ihn herzlich lieb und verbirgt ſeine Fehler und glaubt, es ſähe ſie Niemand — und es läßt ſich nicht läugnen, er bewegt ſich in vornehmen Kreiſen und iſt von ſehr guter Familie!"

Das war der Troſt, der ihn für den Verluſt ſeiner einzigen Tochter tröſtete, und wer kann es ihm verdenken, wenn er ihn ſo viel als möglich ausbeutete?

Vierunddreissigstes Kapitel.

Schluß.

An einem geſunden Herbſttage hörte der Gefangene der Marſhalſea, noch ſchwach, aber ſonſt geneſen, einer Stimme zu, die ihm vorlas. An einem geſunden Herbſttage, wo die goldenen Felder geerndet und wieder gepflügt, wo die Sommerfrüchte reif geworden und gebleicht, wo die langen, grünen Gaſſen der Hopfenſtangen von den geſchäftigen Leſern umgeſtürzt waren, wo die Aepfel in den Gärten rothbäckig, und die Beerenbüſche der Ebereſche purpurn aus dem vergelbenden Laube hervorglänzten. Im Walde konnte man ſchon Spuren des bevorſtehenden Winters errathen in ungewöhnten Oeffnungen in dem Laubgewölbe, wo die Ausſicht ſich klar und beſtimmt zeigte, ohne den reifen Duft des ſchläfrigen Sommerwetters, der darauf lag wie der Reif

auf einer Pflaume. Und auch am Strande ſchlummerte das Meer nicht mehr in der Hitze, ſondern ſeine tauſend funkelnden Augen ſtanden offen und ſein ganzer Athem war freudiges Leben, von dem kühlen Sand auf dem Strande bis zu den kleinen Segeln am Horizonte, die dahin trieben wie herbſtlich gefärbte Blätter, die von den Bäumen herunter gezittert waren.

Unveränderlich und kahl, und theilnahmlos allen Jahreszeiten mit dem ſtarren, hageren Geſicht der Armuth und Noth zuſehend, hatte das Gefängniß auch nicht eine Spur von allen dieſen Schönheiten an ſich. Mochte blühen was da wollte, ſeine ſteinernen Mauern und eiſernen Gitter trugen immer dieſelbe todte Frucht. Aber Clennam vernahm, wie er der vorleſenden Stimme zuhörte, Alles, was die große Mutter Natur that, alle die beſchwichtigenden Lieder, welche ſie dem Menſchen vorſingt. An keiner andern Mutter Knie, als an der ihrigen, hatte er in ſeiner Jugend bei hoffnungsvollen Erwartungen, bei heitern Träumen, bei den reichen Schätzen von Liebe und Demuth verweilt, welche uns die zeitig gepflegten Samen der Einbildungskraft als Ernte verſprechen; oder an den Eichen, die uns vor ſengenden Winden ſchützen, und deren ſtarke Wurzeln in dem Keime von Ammenſtubeneicheln verborgen ſind. Aber in den Tönen der Stimme, die ihm vorlas, ſtiegen Erinnerungen an eine alte Empfindung ſolcher Dinge und Widerhalle jedes barmherzigen und liebreichen Geflüſters auf, das ſich jemals in ſeinem Leben in ſein abgeſperrtes Herz geſchlichen hatte.

Als die Stimme ſchwieg, hielt er die Hand vor die Augen und ſagte halblaut, daß das Licht ihn blende.

Klein Dorrit legte das Buch weg und ſtand ſogleich geräuſchlos auf, um den Fenſtervorhang zuzuziehen. Maggy ſaß über ihrer Nätherei, auf ihrer alten Stelle. Nachdem das Licht gemildert war, rückte Klein Dorrit ihren Stuhl ihm näher.

„Das wird nun bald vorüber ſein, lieber Mr. Clennam. Nicht nur ſind Mr. Doyce's Briefe an Sie ſo freundſchaftlich und ermuthigend, ſondern Mr. Rugg ſagt auch, ſeine Briefe an ihn wären ſo hülfsbereit, und Jedermann (jetzt, wo das Bischen Aerger vorüber iſt) ſei ſo rückſichtsvoll und ſpräche ſo gut von Ihnen, daß es jetzt bald vorüber ſein wird."

„Liebes Mädchen. Liebes Herz. Mein guter Engel!"

„Sie loben mich viel zu ſehr. Und doch iſt es ein ſo wonniges Gefühl, Sie ſo von mir ſprechen zu hören, und — und zu ſehen," ſagte Klein Dorrit, indem ſie ihre Augen zu ihm empor hob, „daß es aus Ihrem tiefſten Herzen kommt, daß ich nicht ſagen kann: thun Sie es nicht."

Er drückte ihre Hand an ſeine Lippen.

„Sie ſind hier viele, viele Mal geweſen, wenn ich Sie nicht geſehen habe?"

„Ja, ich bin manchmal hier geweſen, ohne in dies Zimmer gekommen zu ſein."

„Sehr oft?"

„Ziemlich oft," ſagte Klein Dorrit ſchüchtern.

„Jeden Tag?"

„Ich glaube," ſagte Klein Dorrit nach einigem Zögern, „daß ich jeden Tag wenigſtens zweimal hier geweſen bin."

Er hätte die kleine, leichte Hand loslaſſen können, nachdem er ſie noch einmal innig geküßt hatte, wenn ſie nicht mit einem ſehr ſanften Verweilen, wo ſie war, ihn einzuladen geſchienen hätte, ſie zu behalten. Er nahm ſie in ſeine beiden Hände und legte ſie ſanft an ſeine Bruſt.

„Liebe Klein Dorrit, nicht nur meine Gefangenſchaft wird bald vorüber ſein. Auch Sie dürfen ſich nicht länger mir opfern. Wir müſſen lernen, wieder zu ſcheiden und unſere verſchiedenen Wege weit von einander zu gehen. Sie haben nicht vergeſſen, was wir nach Ihrer Rückkehr zuſammen beſprachen?"

„O nein, ich habe es nicht vergeſſen. Aber Etwas iſt geſchehen — Sie fühlen ſich heute recht kräftig, nicht wahr?"

„Ganz kräftig."

Die Hand, die er feſt hielt, näherte ſich ein Wenig mehr ſeinem Geſicht.

„Fühlen Sie ſich wirklich kräftig genug, zu erfahren, wie reich ich geworden bin?"

„Es ſoll mich ſehr freuen, das zu hören. Kein Reichthum kann groß, kein Glück gut genug für Klein Dorrit ſein."

„Es hat mir ſehr auf dem Herzen gelegen, es Ihnen zu ſagen. Ich habe mich ſeit langer Zeit geſehnt, es Ihnen zu ſagen. Sie wiſſen es ganz gewiß, daß Sie es nicht nehmen werden?"

„Nie!“

„Sie wiſſen ganz gewiß, daß Sie nicht die Hälfte annehmen werden?“

„Nie, liebe Klein Dorrit!“

Wie ſie ihn ſchweigend anſah, lag ein Etwas in ihrem liebreichen Geſichte, das er nicht ganz verſtand; ein Etwas, das in Einem Augenblicke in Thränen hätte ausbrechen können und welches doch glücklich und ſtolz war.

„Es wird Ihnen leid thun, zu hören, was ich Ihnen von Fanny zu ſagen habe. Die arme Fanny hat Alles verloren. Es iſt ihr nichts übrig geblieben, als der Gehalt ihres Mannes. Alles was Papa ihr bei ihrer Heirath mitgab, iſt denſelben Weg gegangen, wie ihr Geld. Es war in derſelben Hand und es iſt Alles verloren.“

Arthur war von der Nachricht mehr erſchüttert als überraſcht. „Ich hätte gehofft, es wäre nicht ſo ſchlimm,“ ſagte er; „aber ich hatte bei der Verwandtſchaft zwiſchen ihrem Gatten und dem Banquerottirer einen ſchweren Verluſt gefürchtet.“

„Ja. Es iſt Alles verloren. Fanny thut mir ſehr leid; ſehr, ſehr leid thut mir die arme Fanny. Und auch mein armer Bruder!“

„Hat er auch Geld denſelben Händen anvertraut?“

„Ja! Und es iſt Alles verloren. — Wie groß denken Sie wol mein Vermögen?“

Wie Arthur ſie fragend, von einer neuen Ahnung be-

BIBLIOTHEK

herrſcht, anſah nahm ſie ihre Hand weg und legte ihr Geſicht an die Stelle, wo jene geruht hatte.

„Ich habe nichts auf der Welt. Ich bin ſo arm wie damals, wo ich hier lebte. Als der Vater zuletzt in England war, vertraute er Alles, was er hatte, den Händen dieſes Mannes an, und es iſt Alles verloren. O mein liebſtes, beſtes Herz, weißt Du gewiß, daß Du jetzt mein Vermögen nicht theilen willſt?"

In ſeine Arme geſchloſſen, an ſein Herz gepreßt, während ſeine Mannesthränen ihre Wange bethauten, legte ſie ihre weiche Hand um ſeinen Hals und begegnete dort der andern.

„Wir ſcheiden nie wieder, geliebteſter Arthur. Nie wieder, bis zum letzten Abſchied! Ich war noch nie ſo reich, ich war noch nie ſo ſtolz, ich war noch nie ſo glücklich. Ich bin reich, weil Du mich nimmſt, ich bin ſtolz, weil Du mir entſagt haſt, ich bin glücklich, weil ich mit Dir in dieſem Gefängniß bin, wie es mich glücklich machen würde, wenn ich mit Dir hieher zurückkehren könnte, wenn es der Wille Gottes wäre, um Dich mit aller meiner Liebe und Wahrheit zu tröſten und zu pflegen. Ich gehöre Dir in Allem und überall! Ich liebe Dich herzlichſt. Ich wollte lieber mein Leben mit Dir hier verbringen und täglich in die Stadt gehen, um für mein Brod zu arbeiten, als das größte Vermögen haben, oder die vornehmſte Dame ſein, die es jemals auf der Welt gegeben hat. Ach, wenn der arme Papa jetzt nur

wiſſen könnte, wie ſelig endlich mein Herz in dieſem Zimmer iſt, wo er ſo viele Jahre gelitten hat.“

Maggy hatte natürlich von Anfang an die Augen weit aufgeriſſen, und hatte ſich die Augen ausgeweint, lange ehe es zu dieſem Ende kam. Maggy war jetzt ſo überfroh, daß ſie, nachdem ſie ihre Mutter mit allen Kräften umarmt hatte, die Treppe hinunter polterte, um irgend Jemand zu finden, dem ſie ihre Freude mittheilen könnte. Wem aber ſollte Maggy begegnen, als Flora und Mr. F.'s Tante, die gerade zu rechter Zeit eintrafen? Und wen als Folge dieſes Zuſammentreffens ſollte Klein Dorrit auf ſich warten finden, als ſie gute zwei oder drei Stunden ſpäter ausging?

Flora's Augen waren ein Wenig röth und ſie ſchien etwas gedrückter Stimmung zu ſein. Mr. F.'s Tante war ſo ſteif geworden, daß ſie ausſah, als wäre ſie gar nicht mehr zu biegen, außer durch gewaltige mechaniſche Kraft. Ihr Hut ſtand hinten in ſchrecklicher Weiſe in die Höhe; und ihr ſteinharter Strickbeutel war ſo ſtarr, als wäre er von dem Haupt der Meduſa verſteinert und hätte es jetzt eingepackt. So imponirend ausgeſtattet, war Mr. F.'s Tante, auf den Stufen der Amtswohnung des Marſhal ſitzend, ſeit den zwei oder drei fraglichen Stunden den jüngern Bewohnern der Borough ein großer Genuß geweſen und durch das beſtändige Beſtrafen der Ausfälle der humoriſtiſchen Straßenjugend mit der Spitze ihres Regenſchirms in ziemliche Aufregung gerathen.

„Ich fühle es wohl und recht ſchmerzlich, Miß Dorrit,“

ſagte Flora, „daß es als eine Zudringlichkeit erſcheint wenn ich einer die an Vermögen ſo über mir ſteht und ſich mit Glanz in der beſten Geſellſchaft bewegt vorſchlage ſich mit mir an einen andern Ort zu begeben ſelbſt wenn es kein Paſtetenbäckerladen iſt der weit unter ihrer gegenwärtigen Sphäre ſteht und ein Hinterzimmer obgleich ein ſehr höflicher Mann als wenn ich um Arthurs Willen — kann es nicht überwinden, obgleich es unſchicklicher iſt als früher Doyce und Clennam — noch eine letzte Bemerkung noch eine letzte Erklärung geben möchte ſo würde vielleicht Ihr gutes Herz unter dem Vorwande von drei Nierenpaſteten den beſcheidenen Ort der Unterhaltung entſchuldigen."

Dieſe etwas dunkle Rede richtig auslegend, gab Klein Dorrit zur Antwort, daß ſie ganz zu Flora's Dienſten ſtehe. Flora zeigte demnach den Weg über die Straße nach dem fraglichen Paſtetenbäckerladen; Mr. F.'s Tante ſchritt feierlich hinterher und ſetzte ſich, mit einer Ausdauer, die einer beſſern Sache werth war, der Gefahr aus, überfahren zu werden.

Als die drei Nierenpaſteten, welche als Vorwand für die Unterhaltung dienen ſollten, vor ihnen auf drei kleinen Zinntellern ſtanden, jede Niere oben mit einem Loch verziert, in welche der höfliche Mann aus einer mit einem langen Ausguß verſehenen Kanne heißen Bouillon goß, als ob er drei Lampen ſpeiſte, nahm Flora ihr Taſchentuch heraus.

„Wenn die ſchönen Träume der Phantaſie," fing ſie an, „mir jemals vorgemalt haben daß wenn Arthur — kann es

nicht überwinden aber bitte entſchuldigen Sie mich — wieder frei wäre ſelbſt eine Paſtete die ſo wenig friſch iſt wie die gegenwärtige und ſo wenig Niere hat daß ſie faſt wie eine gehackte Muskatennuß ausſieht nicht unannehmbar gefunden würde wenn die Hand wahrer Achtung ſie darböte ſo ſind ſolche Träume längſt entflohen und Alles iſt vorüber aber da ich weiß daß ein zärtlicheres Verhältniß in Ausſicht ſteht ſo erlauben Sie mir zu ſagen daß ich von Herzen allen Beiden Glück wünſche und keine von Beiden im Mindeſten zu tadeln habe und niederſchmettern mag es wol zu wiſſen daß ehe die Hand der Zeit mich viel weniger ſchlank als früher gemacht hatte und ſchrecklich roth nach der geringſten Anſtrengung vornehnlich nach dem Eſſen es hätte wol geſchehen können und geſchah nicht durch das Dazwiſchentreten der Eltern und die Nacht der Verzweiflung trat ein bis Mr. F. die geheimnißvolle Löſung brachte, ſo möchte ich doch nicht ungroßmüthig gegen ſie ſein und wünſche Beiden herzlich Glück."

Klein Dorrit ergriff ihre Hand und dankte ihr für alle ihre frühere Güte.

„Nennen Sie es nicht Güte," gab Flora mit einem ehrlichen Kuß zur Antwort, „denn Sie waren immer das beſte und herzigſte kleine Ding wenn ich mir die Freiheit nehmen darf und ſelbſt im Geldpunkte Erſparniß denn Sie waren das Gewiſſen ſelbſt obgleich ich hinzufügen muß viel angenehmer als meines denn ob ich gleich behaupte daß nicht mehr auf ihm laſtet als auf dem Gewiſſen anderer Leute, ſo

habe ich es doch immer bereitwilliger gefunden Einem Angſt zu machen als Troſt zu ſpenden und offenbar das Erſtere viel lieber aber ich ſchweife ab eine Hoffnung wünſche ich noch auszuſprechen ehe noch der Vorhang fällt und die iſt daß ich hoffe all der Zeit und all der Aufrichtigkeit wegen wird Arthur erfahren daß ich ihn in ſeinem Unglück nicht verlaſſen habe ſondern daß ich beſtändig hier ab und zugegangen bin um mich zu erkundigen ob ich Etwas für ihn thun könnte und daß ich in dem Paſtetenbäckerladen geſeſſen habe wo ſie mir ſehr höflich etwas Warmes in einem Glaſe aus dem Hotel holten, und es war wirklich ſehr hübſch eine Stunde nach der andern in Geſellſchaft über die Straße zu laufen ohne daß er es wußte."

Flora hatte jetzt wirklich Thränen in den Augen und ſie ſtanden ihr ſehr gut.

„Und außerdem," ſagte Flora, „bitte ich Sie inſtändigſt als das herzigſte Ding das es jemals auf Erden gab wenn Sie die Vertraulichkeit einer Perſon entſchuldigen wollen die ſich in ganz andern Kreiſen bewegt Arthur zu verſtehen zu geben daß ich nach Allem doch nicht weiß ob es lauter dummes Zeug zwiſchen uns war und obgleich angenehm und auch prüfungsvoll und gewiß hat Mr. F. eine Veränderung zu Wege gebracht und da der Zauber zerbrochen war konnte natürlich nichts heraus kommen ohne ihn neu zu weben was zu verhindern verſchiedene Umſtände beitrugen wovon vielleicht nicht der mindeſt mächtige war daß es nicht ſein ſollte aber doch will ich nicht ſagen daß ich nicht ſehr

froh geweſen wäre wenn es Arthur recht geweſen wäre und ſich gleich aufs Erſte natürlich gemacht hätte, da ich von lebhafter Natur bin und mich zu Hauſe langweilte wo Vater gewiß Einem recht viel Verdruß macht und ſich nicht im Mindeſten gebeſſert hat ſeitdem ihn die Hand des Böſewichts zu einem Dinge zuſammen geſchnitten hat wie ich es noch nie in meinem Leben geſehen habe aber Eiferſucht liegt nicht in meinem Charakter! und auch nicht Mißgunſt, obgleich ich viele Fehler habe."

Ohne vollkommen fähig zu ſein, Miß Finching durch dieſes Labyrinth zu folgen, verſtand Klein Dorrit doch, was ſie meinte, und übernahm mit herzlicher Bereitwilligkeit den Auftrag.

„Der verwelkte Kranz mein Herz," ſagte Flora mit großem Genuß, „iſt nun zerriſſen die Säule iſt gefallen und die Pyramide ſteht verkehrt auf ihrem wie heißt es gleich nennen Sie es nicht Schwärmerei nennen Sie es nicht Schwäche nennen Sie es nicht Thorheit aber ich muß mich jetzt in die Einſamkeit zurückziehen und nicht länger die Aſche entſchwundener Freuden betrachten ſondern mir nur noch die Freiheit nehmen für die Paſteten zu bezahlen die unſerm Hierherkommen zum Vorwand gedient haben und von Ihnen Abſchied nehmen auf Ewigkeit."

Mr. F.'s Tante, die ihre Paſtete mit großer Feierlichkeit verzehrt, und, ſeitdem ſie zuerſt die öffentliche Stellung auf der Treppe des Hauſes des Marſhals eingenommen, über eine ihr widerfahrene ſchreckliche Beleidigung gebrütet

hatte, benutzte die gegenwärtige Gelegenheit, um folgende sibylliniſche Worte an die Wittwe ihres verſtorbenen Neffen zu richten.

„Bringt ihn her, ich ſchmeiße ihn zum Fenſter 'naus!"

Flora ſuchte vergeblich die vortreffliche Frau mit der Auseinanderſetzung zu beſänftigen, daß ſie nach Hauſe zum Mittagseſſen gingen. Mr. F.'s Tante beſtand auf der Antwort, „bringt ihn her, ich ſchmeiße ihn zum Fenſter hinaus!" Nachdem ſie dieſe Forderung mit einem feſten Blicke der Herausforderung auf Klein Dorrit unendliche Mal wiederholt hatte, ſchlug ſie die Arme übereinander und nahm in einer Ecke des Paſtetenbäckerladens Platz. Dort wegzugehen weigerte ſie ſich ſtandhaft, bevor er ihr nicht hergebracht würde und ſie ihn zum Fenſter hinausgeſchmiſſen hätte.

In dieſer Sachlage vertraute Flora Klein Dorrit an, daß ſie Mr. F.'s Tante ſeit Wochen nicht ſo voller Leben und Charakter geſehen; daß es wahrſcheinlich nothwendig werden würde, ſtundenlang hier zu bleiben, bis die ehrwürdige Dame ſich beſänftigte; und daß ſie am Beſten mit ihr auskomme. Sie ſchieden daher in der freundſchaftlichſten Weiſe und mit den freundſchaftlichſten Gefühlen von beiden Seiten.

Da Mr. F.'s Tante wie eine dräuende Feſtung aushielt und Flora das Bedürfniß nach einer Erfriſchung zu fühlen anfing, ward ein Bote nach dem Hotel nach dem bereits erwähnten Glaſe abgeſchickt, das ſpäter noch einmal gefüllt

ward. Mit Hülfe ſeines Inhalts, einer Zeitung und eines Abſchöpfens des Rahms des Paſtetenvorraths verbrachte Flora den Reſt des Tages in vollkommen guter Laune, obgleich gelegentlich in Verlegenheit gebracht durch die Folgen eines thörigten, unter der leichtgläubigen Jugend der Nachbarſchaft umgehenden Gerüchts, daß eine alte Dame ſich dem Paſtetenbäcker zum Verarbeiten verkauft hätte und jetzt, abgeneigt, ihren Contract zu erfüllen, im Laden ſäße. Dies zog ſo viele junge Leutchen von beiden Geſchlechtern herbei und verurſachte, als der Abend ſich einſtellte, ſo viel Störung im Geſchäft, daß der Kaufmann in ſeinen Vorſchlägen, Mr. F.'s Tante fortzuſchaffen, ſehr dringend ward. Es erſchien demnach ein Wagen an der Thür, in den zu ſteigen dieſe merkwürdige Frau ſich endlich durch die gemeinſamen Anſtrengungen des Kaufmanns und Flora's bewegen ließ; aber auch hier noch ſteckte ſie den Kopf zum Fenſter hinaus und verlangte, daß er zu dem früher erwähnten Zweck „hergebracht würde." Da ſie dabei giftige Blicke auf die Marſhalſea warf, ſo iſt vermuthet worden, daß dieſe wunderbar conſequente Frau unter dieſem „ihn" Arthur Clennam verſtand. Das iſt jedoch bloße Vermuthung; wer die Perſon war, die zur Beruhigung des Gemüths von Mr. F.'s Tante hätte hergebracht werden ſollen, und nie hergebracht wurde, wird nie mit Beſtimmtheit bekannt werden.

Die Herbſttage dauerten fort und Klein Dorrit kam jetzt nie in die Marſhalſea, und ging nie weg, ohne ihn zu ſehen. Nein, nein, nein.

Eines Morgens, als Arthur erwartend auf den Schall der leichten Füßchen lauschte, die jeden Morgen den himmlischen Glanz einer neuen Liebe in das Zimmer brachte, wo die alte Liebe sich so eifrig gemüht hatte und so treu gewesen war, hörte er sie kommen, aber nicht allein.

„Lieber Arthur," sagte ihre frohe Stimme schon vor der Thür, „ich habe Jemanden mitgebracht. Darf er herein kommen?"

Nach den Tritten hatte er geglaubt, es wären zwei mit ihr gekommen. Er antwortete ja, und sie trat mit Mr. Meagles ein. Sonnengebräunt und seelenvergnügt sah Mr. Meagles aus, und er öffnete seine Arme und drückte Arthur an seine Brust, wie ein sonnengebräunter und seelenvergnügter Vater.

„Nun ist Alles in Ordnung," sagte Mr. Meagles nach einem Schweigen von einer Minute, „jetzt ist Alles vorbei. Arthur, mein Bester, gestehen Sie nur gleich, daß Sie mich eher erwartet haben."

„Allerdings," sagte Arthur, „aber Amy sagte mir —"

„Klein Dorrit. Nie einen andern Namen" (das flüsterte sie ihm zu).

— „Aber meine Klein Dorrit sagte mir, daß ich, ohne weitere Erklärung zu verlangen, Sie nicht eher erwarten dürfe, als bis ich Sie sähe."

„Und jetzt sehen Sie mich," sagte Mr. Meagles und schüttelte ihm derb die Hand; „und jetzt sollen Sie jede Erklärung haben, die Sie haben wollen. Die Wahrheit ist,

ich war hier — kam geradenwegs von den Allons- und Marchons-Kerls, oder ich hätte mich geſchämt, Ihnen heute ins Geſicht zu ſehen, aber Sie waren damals nicht zu ſprechen, und ich mußte gleich wieder fort, um Doyce zu erwiſchen."

„Der arme Doyce!" ſeufzte Arthur.

„Geben Sie ihm keine Namen, die er nicht verdient," ſagte Mr. Meagles. „Der iſt nicht arm; der befindet ſich gut genug. Dort drüben iſt Doyce ein wunderbarer Kerl. Dort zeigt er, was er iſt. Dort iſt er auf ſeine Beine gefallen, der Dan. Wo ſie Etwas nicht gethan haben wollen, und finden einen Mann, der es thun kann, da iſt er nicht auf ſeinem Flecke; aber wo ſie Etwas gethan haben wollen und einen Mann finden, der es thut, da iſt er auf ſeinem Flecke. Sie brauchen das Umſchreibungsbüreau nicht mehr zu beläſtigen. Ich ſage Ihnen das Eine, Dan iſt ohne ſie vorwärtsgekommen!"

„Welch eine Laſt nehmen Sie mir von der Seele!" rief Arthur. „Wie glücklich machen Sie mich!"

„Glücklich?" wiederholte Mr. Meagles. „Sprechen Sie nicht von Glück, bis Sie Dan geſehen haben. Ich verſichere Ihnen, Dan leitet dort drüben Arbeiten und führt Dinge aus, bei deren Anblick Ihnen die Haare zu Berge ſtehen würden. Dort iſt es kein Verbrechen gegen das Gemeinweſen, bewahre nicht! Er bekommt Medaillen und Bänder, und Sterne und Kreuze, und wer weiß was ſonſt noch, wie ein

geborner Edelmann. Aber davon dürfen wir hier nicht ſprechen."

„Warum nicht?"

„Nun, er muß ja alle dieſe ſchönen Sachen unter Schloß und Riegel verbergen, wenn er hierher kommt," ſagte Mr. Meagles, mit ſehr ernſtem Kopfſchütteln. „Sie gelten hier nicht. In dieſer Sache iſt Britannia neidiſch, wie ein Hund in der Speiſekammer — will ihren Kindern ſelbſt keine ſolche Auszeichnung geben, und will ſie auch nicht zeigen laſſen, wenn andere Länder ſie geben. Nein, nein, Dan!" ſagte Mr. Meagles und ſchüttelte abermals den Kopf. „Die gelten hier nicht!"

„Wenn Sie mir das Doppelte meines Verluſts gebracht hätten," rief Arthur, „ſo hätte es mir, außer um Doyce willen, nicht ſolche Freude gemacht, als dieſe Nachricht."

„Natürlich, natürlich," ſtimmte Mr. Meagles bei. „Natürlich weiß ich das, mein Beſter, und deshalb platzte ich gleich damit heraus. Aber, um wieder auf Doyce zurückzukommen. Ich fand Doyce. Fand ihn unter einem Haufen der ſchmutzigen, braunen Kerle mit Frauennachtmützen, die ihnen viel zu groß ſind, die Araber heißen oder wer weiß wie. Sie kennen ſie! Nun alſo! Er kam geradenwegs auf mich los und ich ging geradenwegs auf ihn los, und ſo ſind wir Beide nach England gekommen."

„Doyce in England?" rief Arthur aus.

„Da haben wir's!" ſagte Mr. Meagles und breitete ſeine Arme auseinander. „Ich paſſe am allerwenigſten zu einer

solchen Geschichte. Ich weiß nicht, wie ichs gemacht hätte, wenn ich Diplomat gewesen wäre — vielleicht recht! Das Lange und das Kurze von der Sache ist, Arthur, daß wir Beide seit vierzehn Tagen in England sind. Und wenn Sie weiter fragen, wo Doyce jetzt ist, so ist meine einfache Antwort — da ist er! Und nun endlich kann ich wieder frei athmen."

Doyce sprang hinter der Thür hervor, ergriff Arthur bei beiden Händen und sagte das Uebrige aus eignem Munde.

„Mein Thema hat nur drei Theile, mein lieber Clennam," sagte Doyce, und zeichnete sie nach einander mit seinen plastischen Daumen auf die Fläche seiner Hand, „und wir sind bald damit fertig. Erstlich kein Wort von dem, was geschehen ist. Es war ein Irrthum in der Berechnung. Ich weiß, was das sagen will. Es hat auf die ganze Maschine Einfluß und macht, daß das ganze Ding fehlschlägt. Man zieht Nutzen aus dem Fehler, und vermeidet ihn das nächste Mal. Aehnliches ist mir selbst oft bei der Construction begegnet. Jedes Fehlschlagen lehrt Einem Etwas, wenn man lernen will; und Sie sind ein zu verständiger Mann, um nicht von diesem Fehlschlagen zu lernen. Das wäre der erste Theil. Nun zu dem zweiten. Es hat mir leid gethan, daß Sie es sich so sehr zu Herzen genommen und sich so schwere Vorwürfe gemacht haben; ich reiste Tag und Nacht, um mit dem Beistand unsers Freundes die Sache in Ordnung zu bringen, als ich unserm Freund begegnete, wie er Ihnen gesagt hat. Drittens: wir Beide waren darüber einig, daß

es, nach dem, was Sie gelitten hatten, und nach Ihren ſchweren Bekümmerniſſen, und nach Ihrer Krankheit, es für Sie eine angenehme Ueberraſchung ſein würde, wenn wir uns ſtill verhalten könnten, bis Alles ohne Ihr Wiſſen geordnet wäre, und dann zu Ihnen kämen und ſagten, daß Alles glatt wäre, daß das Geſchäft Ihrer mehr bedürfe als je, und daß uns Beiden als Compagnons eine neue und glückliche Laufbahn offen ſtünde. Das iſt das Dritte. Aber Sie wiſſen, daß wir immer auf Friction rechnen, und deshalb habe ich noch einen kleinen, freien Raum übrig. Mein lieber Clennam, ich ſetze das vollſtändigſte Vertrauen in Sie; es ſteht in Ihrer Macht, mir ebenſo nützlich zu ſein, als es in meiner Macht ſteht oder geſtanden hat, Ihnen nützlich zu ſein; Ihr alter [illegible] wartet Ihrer und bedarf Ihrer gar ſehr; es iſt nichts vorhanden, was Sie nur noch eine halbe Stunde hier feſthalten könnte."

Ein Schweigen trat ein, welches nicht eher unterbrochen ward, als bis Arthur, den Rücken ihnen zugekehrt, eine Zeit lang am Fenſter geſtanden hatte, und ſein zukünftiges Frauchen zu ihm getreten und bei ihm geblieben war.

„Ich machte vorhin eine Bemerkung," ſagte nun Daniel Doyce, „welche, glaube ich, nicht ganz richtig war. Ich ſagte, Clennam, es ſei nichts vorhanden, was Sie nur eine halbe Stunde lang länger hier feſthalten könnte. Irre ich mich in der Vermuthung, daß Sie es vorziehen würden, bis morgen früh hier zu bleiben? Errathe ich, ohne ſehr weiſe zu

ſein, wohin Sie aus dieſen Mauern und aus dieſen Zimmern gehen möchten?“

„Sie errathen es,“ entgegnete Arthur. „Es war unſer liebſter Wunſch.“

„Sehr gut!“ ſagte Doyce. „Wenn mir alſo dieſe junge Dame die Ehre erweiſen will, mich auf 24 Stunden als einen Vater zu betrachten, und mich nach St. Paulskirchhof begleiten will, ſo glaube ich zu wiſſen, was wir dort haben wollen.“

Klein Dorrit und er verließen bald darauf das Zimmer und Mr. Meagles blieb zurück, um mit ſeinem Freund noch ein Wort zu reden.

„Ich glaube, Arthur, Sie werden Mutter und mich morgen früh nicht brauchen, und wir werden nicht kommen. Mutter könnte dabei an Pet zu denken anfangen; ſie iſt ſo weichherzig. Am beſten iſt's, ſie bleibt in der Cottage, und ich bleibe bei ihr und leiſte ihr Geſellſchaft.“

Damit ſchieden ſie vor der Hand. Und der Tag ging vorüber, und die Nacht ging vorüber, und der Morgen kam und Klein Dorrit, einfach gekleidet, wie gewöhnlich, und ohne andere Begleitung als Maggy, erſchien mit dem Sonnenſchein in dem Gefängniß. Das dürftige Zimmer war an dieſem Morgen ein glückliches Zimmer. Wo in der Welt gab es ein Zimmer ſo voll von ſtiller, ſeliger Freude!

„Meine Herzgeliebte,“ ſagte Arthur. „Warum zündet Maggy das Feuer an? Wir werden ja gleich gehen.“

„Ich habe es ihr geheißen. Es iſt eine Grille von mir. Du ſollſt mir Etwas verbrennen."

„Was?"

„Nur dies zuſammengebrochene Papier. Wenn Du es eigenhändig, ſo wie es iſt, in das Feuer ſtecken willſt, ſo iſt meine Grille befriedigt."

„Abergläubiſch, liebe Klein Dorrit? Iſt es ein Zauber?"

„Es iſt Alles, was Du willſt, mein Herz," gab ſie zur Antwort, indem ſie mit leuchtenden Augen lachte und ſich auf die Zehen ſtellte, um ihm einen Kuß zu geben, „wenn Du nur meinen Willen thuſt, ſo wie das Feuer in die Höhe brennt."

So ſtanden ſie vor dem Feuer und warteten: Clennam, den Arm um ſie geſchlungen, und das Feuer, wie es ſchon oft an dieſer ſelben Stelle gethan, in Klein Dorrits Augen glänzend. „Brennt es jetzt hell genug?" ſagte Arthur. „Vollkommen hell genug," ſagte Klein Dorrit. „Müſſen zu dem Zauber noch Worte geſprochen werden?" fragte Arthur, wie er das Papier über die Flamme hielt. „Du kannſt ſagen, wenn Du nichts dawider haſt, ich liebe Dich!" gab Klein Dorrit zur Antwort. So ſagte er es, und das Papier verbrannte zu Aſche.

Sie gingen ſehr ſtill über den Hof; denn Niemand befand ſich daſelbſt, obgleich viele Köpfe verſtohlen aus den Fenſtern blickten. Nur ein altes, vertrautes Geſicht war im Portierhäuschen. Als ſie es Beide angeredet, und viel aus dem Herzen kommende Worte mit ihm geſprochen, wendete

ſich Klein Dorrit noch einmal mit ausgeſtreckter Hand zu ihm um, und ſagte: „leben Sie wohl, guter John! Ich hoffe, Sie werden noch recht glücklich werden, Sie guter Menſch.“

Dann gingen ſie die Stufen der benachbarten St. Georgskirche hinauf und traten an den Altar, wo Daniel Doyce, als ſtellvertretender Vater, ihrer wartete. Und dort ſtand Klein Dorrits alter Freund, der ihr das Begräbnißregiſter als Kopfkiſſen gegeben hatte: voller Bewunderung, daß ſie doch noch zurückkehrte, um getraut zu werden.

Und ſie wurden getraut, während die Sonne auf ſie, durch die gemalte Geſtalt unſers Heilands im Fenſter, herabglänzte. Und ſie gingen in daſſelbe Gemach, wo Klein Dorrit nach ihrer Abendgeſellſchaft geſchlafen hatte, um das Trauungsregiſter zu unterſchreiben. Und dort ſah Mr. Pancks (beſtimmt, erſter Commis bei Doyce und Clennam, und ſpäter Compagnon des Hauſes zu werden), den Böſewicht über den friedfertigen Freund vergeſſend, zur Thür herein, tapfer unterſtützt von Flora an dem einen und von Maggy an dem andern Arm, und mit einem Hintergrund von John Chivery und deſſen Vater und andern Schließern, die einen Augenblick herüber gelaufen waren, um noch einmal das glückliche Kind der Marſhalſea zu ſehen. Auch zeigte Flora nicht die geringſten Spuren einſiedleriſchen Lebens, trotz ihrer neulichen Erklärung; im Gegentheil ſah ſie ſehr munter aus und fand großen Genuß an der Feierlichkeit, obgleich in etwas aufgeregter Weiſe.

Der dritte Band der Kirchenbücher.

Klein Dorrits alter Freund hielt das Tintenfaß, während ſie ihren Namen unterſchrieb, und der Küſter hielt einen Augenblick inne, wie er dem guten Geiſtlichen den Chorrock abnahm, und alle Zeugen ſahen mit beſonderem Intereſſe zu. „Denn Sie müſſen wiſſen," ſagte Klein Dorrits alter Freund, „dieſe junge Dame iſt eine von unſern Merkwürdigkeiten, und iſt jetzt zum dritten Band unſerer Regiſter gekommen. Ihre Geburt iſt eingetragen in dem, was ich den erſten Band nenne, hier auf dieſem ſelbigen Fußboden hat ſie mit ihrem hübſchen Köpfchen auf dem zweiten Bande geſchlummert, und jetzt ſchreibt ſie ihren Namen in den dritten Band ein."

Sie traten Alle zurück, als das junge Paar mit dem Unterſchreiben fertig war, und Klein Dorrit und ihr Gatte verließen allein die Kirche. Einen Augenblick blieben ſie auf den Stufen der Eingangspforte ſtehen und betrachteten die heitere Perſpective der Straße in demſelben Schein der herbſtlichen Morgenſonne und traten dann hinaus.

Traten hinaus in ein beſcheidenes Leben voll nützlicher Arbeit und ſtillen Glücks. Traten hinaus, um mit der Zeit Fanny's vernachläſſigten Kindern nicht weniger als ihren eigenen mütterliche Sorgfalt angedeihen zu laſſen, und dieſer Dame Zeit zu verſchaffen, ſich in alle Ewigkeit der Geſellſchaft zu widmen. Sie traten hinaus, um noch einige wenige Jahre liebevoll Tip zu pflegen, der niemals über die großen Opfer Gewiſſensbiſſe fühlte, die er von ihr als Entgelt für die Reichthümer forderte, die er ihr hätte

ſchenken können, hätte er ſie gehabt und der liebevoll ſeine Augen vor der Marſhalſea und allen ihren vor der Reife gewelkten Früchten ſchloß. Sie traten hinaus in die toſenden Straßen, unzertrennlich und glücklich, und wie ſie im Sonnenſchein und im Schatten dahin gingen, da eilten die Lärmenden und die Gierigen, und die Anmaßenden und die Voreiligen und die Eitlen an ihnen vorüber, gejagt von Neid und gieriger Haſt, und machten ihr gewöhnliches Getöſe.

Ende.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Inhaltsverzeichniss.

Erstes Buch: Armuth.

Erster Theil.

			Seite
1.	Kapitel:	Sonne und Schatten	3
2.	"	Reisegefährten	31
3.	"	In der Heimath	57
4.	"	Mrs. Flintwinch hat einen Traum	83
5.	"	Familienangelegenheiten	89
6.	"	Der Vater des Marshalsea	112
7.	"	Die Tochter des Marshalsea	132
8.	"	Hinter Schloß und Riegel	154

Zweiter Theil.

9.	Kapitel:	Mütterchen	1
10.	"	Enthält die ganze Wissenschaft des Regierens	28
11.	"	Los gelassen	67
12.	"	Der Hof zum Blutenden Herzen	87
13.	"	Patriarchalisch	104
14.	"	Klein Dorrits Abendgesellschaft	149

Digitized by Google

Dritter Theil.

			Seite
15. Kapitel:	Mrs. Flintwinch hat wieder einen Traum	. . . .	1
16.	" Niemandes Schwäche	. . . . .	18
17.	" Niemandes Nebenbuhler	. . . . .	45
18.	" Klein Dorrits Freier	. . . . .	65
19.	" Der Vater des Marshalsea in verschiedenen Beziehungen	. . . . .	81
20.	" Wie man sich in Gesellschaft bewegt	. . . . .	103
21.	" Mr. Merdle's Uebel	. . . . .	130
22.	" Eine Räthselfrage	. . . . .	147

Vierter Theil.

23. Kapitel:	Die Maschinerie in Bewegung	. . . . .	1
24.	" Wahrsagerei	. . . . .	32
25.	" Verschwörer und andere Leute	. . . . .	63
26.	" Niemandes Gemüthszustand	. . . . .	85
27.	" Fünfundzwanzig	. . . . .	115
28.	" Niemandes Verschwinden	. . . . .	134
29.	" Mrs. Flintwinch fährt fort zu träumen	. . . . .	148

Fünfter Theil.

30. Kapitel:	Das Wort eines Gentleman	. . . . .	1
31.	" Hochsinn	. . . . .	31
32.	" Mehr Wahrsagerei	. . . . .	61
33.	" Mr. Merdle's Uebel	. . . . .	79
34.	" Eine ganze Sandbank voll Barnacles	. . . . .	99
35.	" Was hinter Mr. Pancks auf Klein Dorrits Hand war		118
36.	" Der Marshalsea wird eine Waise	. . . . .	143

Zweites Buch: Reichthum.

Sechster Theil.

		Seite
1. Kapitel:	Reisegefährten	3
2.	Mrs. General	33
3.	Auf der Straße	42
4.	Ein Brief von Klein Dorrit	72
5.	Es geht irgendwo nicht mit rechten Dingen zu	79
6.	Es geht irgendwo mit rechten Dingen zu	109
7.	Meistentheils Pflaumen und Prismen	138

Siebenter Theil.

8. Kapitel:	Die hochgeborne Mrs. Gowan besinnt sich, daß es durchaus nicht anders geht	1
9.	Kommen und Verschwinden	23
10.	Die Träume von Mrs. Flintwinch mehren sich	53
11.	Ein Brief von Klein Dorrit	68
12.	Eine große patriotische Versammlung	79
13.	Die Fortschritte einer epidemischen Krankheit	107
14.	Raths erholen	136

Achter Theil.

15. Kapitel:	Keine gerechte Ursache oder Behinderung, warum diese beiden Personen nicht getraut werden sollten	1
16.	In London	31
17.	Vermißt	44
18.	Ein Luftschloß	63
19.	Der Sturm auf das Luftschloß	76
20.	Welches dem nächsten zur Einleitung dient	105
21.	Die Geschichte einer Selbstquälerin	124
22.	Wer reitet dieses Wegs so spät?	141

Digitized by Google

Neunter Theil.

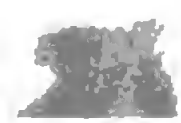
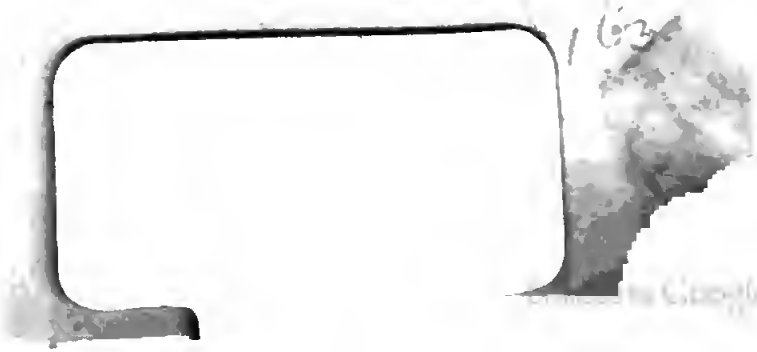
			Seite
23. Kapitel:		Mrs. Affery gibt ein bedingtes Verſprechen hinſichtlich ihrer Träume	1
24.	"	Der Abend eines langen Tages	24
25.	"	Der Haushofmeiſter gibt die Amtsſiegel zurück . .	43
26.	"	Sie ernten Sturm	60
27.	"	Der Zögling des Marſhalſea	77
28.	"	Eine Erſcheinung im Marhalſea	104
29.	"	Eine Bitte im Marſhalſea	139

Zehnter Theil.

30. Kapitel:		Die Stunde naht	1
31.	"	Die Stunde iſt da	46
32.	"	Zum Schluß	63
33.	"	Zum Schluß!	77
34.	"	Schluß	96

Illustrationenverzeichniss

			Zu Seite
I. Theil:		Die Vögel im Käfig	7
		Unter dem Mikroskop	53
		Mr. Flintwinch ſchlägt ſich als ein Freund in's Mittel	101
		Das Zimmer mit dem Porträt	108
II.	"	Mütterchen	24
		Davonlaufen	57
		Mr. F.'s Tante wird abgeführt	134
		Klein Dorrits Abendgeſellſchaft	165
III.	"	Mr. und Mrs. Flintwinch	16
		Die Fähre	46
		Die Brüder	82
		Miß Dorrit und Klein Dorrit	109
IV.	"	Beſuch in der Werkſtätte	8
		Die Geſchichte von der Prinzeſſin	62
		Fünfundzwanzig	131
		Fortſchwimmen	148
V.	"	Mr. Flintwinch hat einen gelinden Anfall von Reizbarkeit	1
		Die Bewirthung der Penſionäre	52
		Die Geſellſchaft drückt ihre Anſichten über das Heirathen aus	83
		Das Marſhalſea wird eine Waiſe	154

			Zu Seite
VI.	Theil:	Die Reisenden	13
		Die Würde der Familie wird beeinträchtigt	56
		Der Instinkt ist stärker als die Dressur	121
		Mr. Sparkler unter einem Wechsel von Zufällen	130
VII.	"	Gestrenges Auftreten von Mr. F.'s Tante	45
		Mr. Flintwinch empfängt die Umarmung der Freundschaft	63
		Die patriotische Conferenz	104
		Baptist scheint Etwas gesehen zu haben	118
VIII.	"	Suchen und Träumen	62
		Begrüßung eines alten Freundes	67
		Eine unerwartete Nachtisch-Rede	96
		Die Nacht	104
IX.	"	Flora's Inspectionstour	18
		Mr. Merdle als Borger	42
		An Mr. John Chivery's Thee-Tisch	87
		Im alten Zimmer	119
X.	"	Damocles	45
		Der dritte Band der Kirchenbücher	117
		Der Empfang	Titelbild

Digitized by Google